Donnerstag, 7. Juni 1984 - D *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 132 - 23. W - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 85 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,50 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Abschirmdienst: Ein vernichtendes Urteil über den MAD fällt die Prüfungskommission unter Hermann Höcherl in ihrem Abschlußbericht. Das Betriebsklima sei bedrückend, man habe Fehlverhalten und handwerkliches Versagen festgestellt. (S. 8)

Gipfel: Kanzler Kohl wird heute unmittelbar nach seiner Ankunft zum Weltwirtschaftgipfel in London mit US-Präsident Reagan zusammentreffen. Sie wollen die Entwicklung im Kreml und das weitere Vorgehen in den Beziehungen zum Osten erörtern.

Majdanek: Der Bundesgerichtshof hat die Revisionen von sieben Angeklagten im Majdanek-Prozeß verworfen. Die fünf Männer und zwei Frauen, die zur Bewachung des Konzentrationslagers gehörten, waren 1981 in Düsseldorf zu drei bis zwölf Jahren Haft verurteilt worden.

Philippinen: Die Marcos-Regierung hat Polizei und Militär in und um Manila in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Angeblich gilt die Maßnahme Umsturzversuchen „terroristischer" Gruppen.

US-Vorwahlen: Der frühere Vize-Präsident Mondale wird aller Voraussicht nach als Kandidat der Demokraten bei den Präsidentschaftswahlen Ende des Jahre gegen den Republikaner Reagan antreten. Bei der letzten Runde der „Primaries" übertrumpfte Mondale seinen schärfsten Rivalen, Senator Gary Hart in New Jersey und West Virginia. Damit dürfte er genug Wahlmänner für die Nominierung hinter sich haben.

Indien: Nach monatelangen blutigen Auseinandersetzungen mit militanten Angehörigen der Sikh-Religionsgemeinschaft hat die Gandhi-Regierung hart durchgegriffen. Soldaten stürmten Tempel im Pandschab, die Sikh-Kämpfern als Stützpunkte dienen. Darunter war der Goldene Tempel in Amritsdar, das höchste Heiligtum der Sikhs. (S. 7)

Baden-Württemberg: Lothar Späth (CDU) ist erwartungsgemäß vom Landtag als Ministerpräsident bestätigt worden. (S. 4)

Heute: Weltwirtschaftsgipfel in London. – Hessischer Landtag wählt Ministerpräsidenten.

ZITAT DES TAGES

„Die Stärke der Verbündeten Amerikas ist lebenswichtig für die USA, und die amerikanische Sicherheitsgarantie ist wesentlich für die Erhaltung der Freiheit der Demokratien Europas"

US-Präsident Reagan bei den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie (S. 3)

FOTO: OPA

WIRTSCHAFT

Güterkraftverkehr: Als grundlos betrachtet das Bundesverkehrsministerium Befürchtungen, daß die deutsche Verkehrswirtschaft durch den erleichterten Grenzübergang zu den Benelux-Staaten geschädigt werde. Genehmigungsfreie Fahrten im grenzüberschreitenden Vekehr werde es auch künftig nicht geben. (S. 9)

Ölmarkt: Die jüngste Verschärfung im Golfkrieg hat den Weltölmarkt bislang kaum beeinträchtigt. Das Angebot bleibt adäquat, stellte die Internationale Energieagentur fest. (S. 9)

Wachstum: Die Bundesregierung geht weiterhin von einem realen Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent aus. Diese Prognose bleibt Grundlage der Haushaltsplanung und der Steuerschätzung am 19. Juni.

Börse: An den Aktienmärkten ist die Anlagebereitschaft groß. Die Kunden warten aber weiter ab, so daß die Kurse stabil blieben. Der Rentenmarkt war behauptet. WELT-Aktienindex 147,2 (147,2), Dollarmittelkurs 2,6847 (2,6736) Mark. Goldpreis pro Feinunze 391,65 (393,75) Dollar.

KULTUR

Synagoge: Für die größte Synagoge der Welt, ein Gebäude mit zehn Stockwerken, soll am Wochenende in Westjerusalem der Grundstein gelegt werden. Bauherr ist eine polenstämmige chassidische Gemeinde, deren Mitglieder heute vor allem in den USA leben.

Pour le mérite: Neu aufgenommen in den vom Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. gegründeten Orden wurden auf der Jahrestagung in Bonn die Schweizer Kammersängerin Elisabeth Legge-Schwarzkopf, der Schriftsteller Eugène Ionesco, der Rechtshistoriker Jean Gaudemet und der Musikwissenschaftler Karl Dahlhaus. (S. 17)

WELT-Serie: Hinter der „DDR"-Fassade

Es waren 56 Stunden, die sechs Deutsche in der US-Botschaft in Ost-Berlin im Hungerstreik durchhalten mußten, bis sie am Abend des 22. Januar 1984 nach West-Berlin gebracht wurden. Im Gespräch mit der WELT schildern sie die bangen und aufregenden Stunden. S. 6

SPORT

Tennis: Mit Hana Mandlikova (CSSR) hat die Saarbrückerin Claudia Kohde bei den französischen Meisterschaften das Halbfinale im Damen-Doppel erreicht.

Fußball: 1000 Mark Strafe müssen die Nationalspieler Matthäus und Bruns zahlen: Sie hatten es mit dem Zapfenstreich nicht so genau genommen. (S. 16).

AUS ALLER WELT

Analphabeten: Unter den 270 Millionen Bürgern der EG-Staaten gibt es nach jüngsten Schätzungen rund 21 Millionen, die nicht lesen und schreiben können. In der Bundesrepublik sollen es bis zu drei Millionen sein.

Trübe Pfingsten: Beim Pfingstspaziergang sollten Sie Regenschirm und -mantel nicht vergessen. Das Niederschlagsfeld, das in den vergangenen Tagen vor allem im Süden und in der Mitte der Bundesrepublik zum Teil heftige Regenschauer mit sich brachte, bleibt wetterbestimmend. Auch heute ist es kühl und naß.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: In der Kürze... – Carl Gustaf Ströhm über Ceausescus Kurzbesuch in Moskau S. 2

Hauptversammlung Hoechst AG: Die Grünen sorgten nur für die kabarettistische Würze S. 4

Karajan: Weniger fortissimo, mehr adagio – so Berlins Regierender Bürgermeister S. 4

Forum: Personalien und Leserbriefe an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 7

Steuerreform: Der Kanzler ist im Wort. Heinz Heck über den Bonner Zeitablauf S. 9

Fußball: Der Weg von Eintracht Frankfurt ist beispielhaft für die Bundesliga S. 16

Fernsehen: Wer macht die besten Kinderprogramme? 20 Jahre „Prix Jeunesse" S. 16

Frankfurt: Eröffnung des Deutschen Filmmuseums; Tücke gebauter Ironie S. 17

Ellis Island: Die „Insel der Tränen" soll zur Touristenattraktion umgebaut werden S. 18

Italien: Verärgerung über wilde Streiks; staatliche Gegenmaßnahmen gefordert S. 18

Krieg am Golf weitet sich aus. Bedroht Iran die Ölfelder?

Saudische Luftwaffe greift ein / US-Schiffe geben Tankern Geleitschutz

DW. Manama/Washington

Bei den arabischen Ölländern am Persischen Golf wird jetzt die Befürchtung geäußert, daß die iranischen Luftangriffe auf saudische, kuweitische und andere Tanker möglicherweise als erste Phase von Schlägen gegen die Ölfelder einzuschätzen seien. Auch in amerikanischen Regierungskreisen wurde gestern nicht ausgeschlossen, daß die Luftwaffe Irans bald Angriffe gegen Öleinrichtungen im Golf starten könnte. Die Ausweitung des Golf-Konflikts wird zu den Themen des westlichen Wirtschaftsgipfels in London gehören.

US-Präsident Reagan nannte das Eindringen iranischer Kampfflugzeuge in den Luftraum Saudi-Arabiens und den Abschuß durch saudiarabische Maschinen eine „Eskalation an Spannungen und Gewalt". Es gebe aber, so präzisierte ein amerikanischer Sprecher die Position Reagans, keine Notwendigkeit „für irgendeine Art von Einmischung" der Vereinigten Staaten.

Iran hatte im vergangenen Monat damit begonnen, Schiffe auch in saudi-arabischen Gewässern zu bombardieren. Wie in Washiogton verlautete, waren US-Regierungskreise zunehmend verstimmt über den bisherigen Widerwillen Saudi-Arabiens gegen eine konkrete Intervention zum Schutz des Schiffverkehrs in der Ölregion. Der saudische Botschafter in Washington, Prinz Bandar bin Sultan, sagte, es sei „bedauerlich", daß sein Land in den Konflikt hineingezogen wurde. Riad sei jedoch zur Verteidigung entschlossen.

Der irakische Staatschef Saddam Hussein sicherte dem saudischen Kö-

SEITE 2:
Zündstoffe

nig Fahd Solidarität zu. Für Irak kommt es nicht ungelegen, andere arabische Ölländer in den Konflikt verwickelt zu sehen. In Bagdad glauht man, daß die Uoterstützung Iraks durch die Länder, deren Hussein angesichts des auszehrenden Krieges gegen Iran bedarf, jetzt noch sicherer fortgesetzt wird.

Die USA ersetzen die vier seit 1980 in Saudi-Arabien stationierten Awacs-Frühaufklärer durch ein modernderes Modell, das tiefliegende Flugzeuge und Angriffsvorbereitungen gegen Schiffe besser erkunden kann. Die erste der neuen Awacs-Maschinen traf bereits Anfang der Woche in der Region ein, bestätigte das Pentagon. Aus Schiffahrtskreisen verlautete, US-Kriegsschiffe hätten mehreren arabischen Tankern im Golf Geleitschutz gegeben.

Teheran hat Vergeltungsschläge für den irakischen Luftangriff auf die westiranische Stadt Baneh angedroht, bei dem am Dienstag – so der Staatsrundfunk Irans – 600 Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden.

Mit Interesse wurde vermerkt, daß der sowjetische Außenminister Gromyko den Generaldirektor des iranischen Außenministeriums, S.M.Sadr, zu einem vorher nicht angekündigten Treffen empfing. Die UdSSR hatte Ende 1983 erstmals öffentlich Partei für Irak ergriffen. Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Iran sind nach der Verhaftung zahlreicher Funktionäre der kommunistischen Tudeh-Partei in Iran sowie nach der Ausweisung 18 sowjetischer Diplomaten belastet.

Kohl: Streiks gefährden das Wachstum

Lambsdorff sieht deutsche Position auf dem Weltwirtschaftsgipfel in London belastet

H. HECK/H.-J. MAHNKE, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat im Bundestag an Arbeitgeber und Gewerkschaften appelliert, den Weg der Vernunft zu beschreiten und die Tarifauseinandersetzung möglichst rasch durch einen Kompromiß zu beenden. Auch die Frage der Verkürzung der Wochenarbeitszeit sei kein Tabu. „Aber jetzt, in dieser konkreten wirtschaftlichen Lage, muß eine Lösung gefunden werden, die den Aufschwung nicht gefährdet, sondern ihn unterstützt."

Die gestrige Bundestagsdebatte, die offiziell dem heute in London beginnenden Weltwirtschaftsgipfel gelten sollte, entwickelte sich zu einer Auseinandersetzung über den Arbeitskampf und die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik. Oppositionsführer Vogel, der auf eine Regierungserklärung des Kanzlers antwortete, warf Kohl vor, er habe durch Parteinahme für die Arbeitgeber zur Verschärfung des Konflikts beigetragen. Entschieden wandte er sich gegen den Vorwurf des Kanzlers, die SPD habe die Politisierung der Tarifauseinandersetzung gewollt, um damit die Wahlniederlage vom vergangenen Jahr wettzumachen. Vogel: Die Bundesregierung habe aus der Tarifauseinandersetzung eine Machtfrage gemacht. Die Minister Genscher und Lambsdorff sagten das „inzwischen mit geradezu brutaler Offenheit". Sie wollten den Einfluß der Gewerkschaften zurückdrängen.

Kohl hatte zuvor betont, daß die

SEITE 4:
Besorgt über US-Zinssatzlag
SEITE 5:
Bayerns Familienpolitik

Tarifautonomie „unverzichtbarer Bestandteil der sozialen Marktwirtschaft" sei. Aber die Tarifauseinandersetzung gefährde ernsthaft Wachstum und Beschäftigung in den kommenden Jahren.

Wie Kohl bezeichnete auch Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff die Einführung der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich als „ökonomisch unvertretbar und falsch". Die Arbeitskostenverteuerung sei der falsche Weg, um zu mehr Beschäftigung zu kommen. Ohne reales Wachstum sei Arbeitslosigkeit nicht zu beseitigen. Jedoch seien zusätzliche Maßnahmen erforderlich. Dazu gehöre auch die Arbeitszeitverkürzung in flexibler Form.

Gleichzeitig betonte er, daß die Tarifauseinandersetzungen sich auch auf den Weltwirtschaftsgipfel auswirkten. Ohne diesen Arbeitskampf befände sich die deutsche Delegation in einer besseren Position. So werde sie beispielsweise auf die „Vorerbschaftsfreude" jener Länder stoßen, die aus der verschlechterten Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie resultiere.

Lambsdorff verurteilte das Verhalten von Gewerkschaftern in Bremen, die das Erscheinen eines unliebsamen Zeitungskommentars verhindert hatten. Er sprach wiederum von der „IG Druck und Zensur". Zugleich wandte sich der Minister gegen Vorwürfe von Gewerkschaftsseite gegen sogenannte Streikbrecher: „Welcher Wortwahl sind wir eigentlich längst erlegen?" Streikbrecher seien nichts anderes als Arbeitswillige, die ihren Arbeitsvertrag erfüllen wollten.

DGB hält sich mit Streikaufruf zurück

Breit: Vorerst nur regionale Aktionen / Blüm warnt bayerische Arbeitgeber vor Aussperrung

G. BADING / DW. Düsseldorf

Sogenannte „Solidaritätsstreiks" aller 17 Mitgliedsgewerkschaften erwägt der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), falls die Metallarbeitgeber die Abwehraussperrung ausweiten sollten. Der DGB-Vorsitzende Ernst Breit bekräftigte gestern nach einer Sitzung des Bundesausschusses die grundsätzliche Bereitschaft zu einem solchen „bundesweiten Ausstand". Von diesem Entschluß sei die DGB-Führung „um kein Jota abgerückt". Zunächst aber wolle man sich mit solchen Aktionen auf jene Tarifgebiete beschränken, in denen derzeit ausgesperrt werde.

Breit kündigte „voraussichtlich für den 14. Juni" befristete Solidaritätsstreiks in mehreren großen Städten Bayerns und „falls erforderlich" auch in Nordrhein-Westfalen an. Noch bestehe „eine kleine Chance, diesen Arbeitskampf nicht in eine Art Arbeitskrieg entarten zu lassen". Der Gewerkschaftsbund habe den Arbeitgebern angesichts der neuen Verhandlungen im Druckgewerbe und in der Metallindustrie vor der angekündigten Ausweitung der Aussperrung „eine Möglichkeit zur Besinnung einräumen wollen".

Der Bundesausschuß des DGB, höchstes Gremium zwischen den Gewerkschaftstagen, verabschiedete gestern eine Solidaritätserklärung mit den Streikenden und Ausgesperrten. Darin wurde den Arbeitgebern vorgeworfen, sie strebten keine Verhand-

SEITE 8:
Weitere Beiträge

lungen, „sondern ein Tarifdiktat" an. Das Bonner Argument, durch den Arbeitskampf werde der Aufschwung gefährdet, sei „propagandistische Falschmünzerei". Als „dummes Zeug" bezeichnete Breit die Vorwürfe, die Gewerkschaften wollten mit ihrem Arbeitskampf auch die Bundesregierung treffen. Schließlich habe sich der Bundeskanzler schon zu Beginn des Tarifkonflikts ohne Anlaß zugunsten der Arbeitgeber in die Tarifpolitik eingemischt.

Unterdessen wurden gestern die Tarifverhandlungen für die über 600 000 Beschäftigten der Metall-Industrie in Nordwürttemberg/Nordbaden wieder aufgenommen. Der Verhandlungsführer der Arbeitgeber, Hans Peter Stihl, sagte, die Gesprächsmöglichkeiten seien noch nicht ausgeschöpft, die Wege zu einer Lösung lägen aber noch weit auseinander. IG-Metall-Bezirksleiter Ernst Eisenmann betonte, die Verhandlungen träten auf der Stelle, die Diskussion habe „die Tücken von Details" deutlich gemacht.

IG Metall-Vorsitzender Hans Mayr sagte in einem Zeitungsinterview, nach seiner Einschätzung werde der Arbeitskampf noch längere Zeit andauern, „auf jeden Fall über Pfingsten hinaus". Die Tarifvertragsparteien müßten selbst mit dem Konflikt um die Verkürzung der Wochenarbeitszeit fertig werden. Dazu stünden ihnen eigene Instrumente, so die besondere Schlichtung, zur Verfügung.

Angesichts der Fortsetzung der

● Fortsetzung Seite 8

Union: Brandts hessischer Probelauf

MANFRED SCHELL, Bonn

Die Union geht davon aus, daß das Bündnis zwischen SPD und Grünen in Hessen für den SPD-Vorsitzenden Brandt der „Probelauf" für die Bundestagswahl 1987 sein wird.

Der Aussage des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau, er werde nach der nächsten Landtagswahl kein Übereinkommen mit den Grünen schliessen, wird wenig Glauben geschenkt. So habe auch Holger Börner vor der Landtagswahl in Hessen gesprochen. In dieser Situation hat der CDU-Spitzenkandidat für Nordrhein-Westfalen, Bernhard Worms, das Stichwort Große Koalition in die Diskussion eingeführt. Dies hat Bonn aufhorchen lassen. Hat Worms an Siegeszuversicht verloren? Glauht er nicht mehr an den Einzug der FDP in den Düsseldorfer Landtag?

Worms hat seine Aussage nicht mit Bundeskanzler Helmut Kohl abgestimmt, mit dem er in die Wahlschlacht ziehen will. Im Bundeskanzleramt ist darüber jedoch keine Verstimmung zu erkennen, vielmehr bemüht man sich um eine Interpretation. Worms habe auf eine spezielle Frage hin deutlich machen wollen, daß es auch in schwierigen Verhältnissen eine Alternative zu einem rot-

SEITE 2:
Ein Stück Weimar

grünen Bündnis in Nordrhein-Westfalen geben werde.

Die CSU hat an Worms nichts auszusetzen. Der Parteivorsitzende Strauß selber hatte große Koalitionen sowohl für Hessen als auch für Nordrhein-Westfalen ins Gespräch gebracht. Der frühere Grundsatz, die Regierungen in Bonn und Düsseldorf müßten politisch übereinstimmen, ist aus der Sicht der Union nicht mehr uneingeschränkt gültig. Gewiß, Adenauer habe seine Macht durch eine starke CDU in Nordrhein-Westfalen abgestützt, aber dies sei heute keine Zwangsläufigkeit mehr.

Eine Koalition der CDU mit der SPD in Düsseldorf würde „kein Modellfall" für den Bund 1987 geben, versichern führende Unionspolitiker. Zu tief seien die politischen Gegensätze. Diese Sätze sind auch an die FDP gerichtet, die sich Sorgen über den Weg der CDU machen könnte. Andererseits aber ist auch die Union darum bemüht, Handlungsspielraum zu erhalten. In diese Linie paßt die Aussage von Worms. Die CDU ist sich nämlich keinesfalls sicher, daß die FDP in Nordrhein-Westfalen die Hürde überspringen wird. Außerdem hat sie mit Überraschung die Aussage der FDP-Politikerin Adam-Schwaetzer registriert, die nach nur zweijähriger Zusammenarbeit mit der CDU in Bonn erklärt hatte, Koalitionen seien nur „Zweckbündnisse auf Zeit".

DER KOMMENTAR

Ratlosigkeit

HEINZ HECK

Der heute in London beginnende Weltwirtschaftsgipfel der großen westlichen Industrienationen bot nur die Kulisse für die gestrige Bundestagsdebatte. In der Hauptsache ging es um den Arbeitskampf, seine Berechtigung und seine Folgen. Das überrascht nicht bei einer seit Wochen andauernden Auseinandersetzung, die gesamtwirtschaftliche Einbußen großen Stils nach sich zieht und so der konjunkturellen Erholung den Elan zu nehmen droht. Wenn, wie der Kanzler in seiner Regierungserklärung hervorhob, ein einwöchiger Stillstand allein der Automobilproduktion und ihrer Zulieferbetriebe zu Steuer- und Beitragsausfällen von rund einer Milliarde Mark führt, vermittelt dies zwar eine Vorstellung, aber noch nicht einmal ein umfassendes Bild von den Wachstumsverlusten.

In der Sache sind Regierung und Opposition nach der Debatte so weit auseinander wie zuvor. SPD-Oppositionsführer Vogel konnte ebensowenig wie seine Mitstreiter aus der bis zum Wahlkampf zurückreichenden Festlegung heraus, daß die Erfüllung der Gewerkschaftsforderung positive Beschäftigungseffekte habe – eine Vorstellung, die selbst von Gewerkschaftsmitgliedern angezweifelt wird.

Es überrascht zwar nicht, ist aber dennoch beunruhigend, wenn ein nationales Ereignis so sehr die politischen Köpfe beschäftigt, daß die Erörterung der zentralen weltwirtschaftlichen Fragen, die in London auf der Tagesordnung stehen, in den Hintergrund tritt. Ein Land, das wie kaum ein anderes in die Weltwirtschaft eingebunden ist, sollte den Blick über den Tellerrand pflegen.

Dabei ist auch speziell an unsere Verantwortung in der EG zu denken. Es ist kein Ausdruck von Überheblichkeit, wenn der Kanzler vom „entscheidenden" Einfluß der Bundesrepublik für die künftige Rolle der Gemeinschaft in der Welt spricht. Doch ungeachtet aller internationalen Bedrohungen durch Schuldenkrise und Nahostkonflikt spielen wir ungerührt Tarifstreit – so, als gäbe es nichts Wichtigeres zu tun.

Pretoria beharrt auf dem Abzug der Kubaner

m. n. Bonn

Südafrika hat sich bereit erklärt, innerhalb von 60 Tagen seine Kontrolle über Namibia aufzugeben, falls westliche Staaten die Verwaltung im ehemaligen Deutsch-Südwest übernähmen. Diesen Vorschlag machte der südafrikanische Ministerpräsident Pieter Willem Botha in Bonn und in London.

In die Unabhängigkeit Namibias auf der Grundlage der UNO-Resolution 435 will Südafrika erst dann einwilligen, wenn die kubanischen Truppen aus Angola abgezogen werden.

Außenminster Roelof Botha sagte in einem Interview der WELT, Südafrika würde nicht in Namibia intervenieren, wenn eine Swapo-Regierung nach der Unabhängigkeit die Kubaner ins Land riefe. „Wir bestehen darauf, daß sie aus Afrika verschwinden", sagte er, „aber wir würden eine freie Entscheidung in Windhuk respektieren, auch wenn sie für uns schmerzlich ist."

Südafrikas Außenminister tritt nach eigener Darstellung auf der Europa-Reise als Bittsteller für schwarzafrikanische Nachbarn auf, die nach der Dürre und Bürgerkriegen dringend Hilfe benötigten.

Die Kritik der Bundesregierung an der Apartheid in Südafrika wird „ernstgenommen", versicherte Roelof Botha. Mangelnde Sachkenntnis warf er Oppositionsführer Hans Jochen Vogel vor, dessen Vorwürfe er in ungewöhnlich scharfer Weise zurückwies.

Seite 2: Der Stehempfang
Seite 2: Die Freundeshand
Seite 5: WELT-Interview
Seite 5: „Inoffizieller" Besuch

Beschwörender Appell Reagans an Sowjetunion

DW. Pointe du Hoc

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat gestern die Sowjetunion aufgefordert, mit den Vereinigten Staaten bei der Minderung der Kriegsgefahren zusammenzuwirken. Gleichzeitig setzte er sich für die Abschaffung der Kernwaffen ein. In einer Rede aus Anlaß des 40. Jahrestages der Landung alliierter Truppen in der Normandie sagte Reagan in Pointe du Hoc: „In der Tat gibt es keine Versöhnung, die wir mehr begrüßen würden, als eine Versöhnung mit der Sowjetunion, damit wir zusammen die Gefahren des Krieges für immer mindern können." In Erinnerung an die 20 Millionen sowjetischen Kriegstoten appellierte der Präsident an die Kreml-Führer, ihren „Eroberungsdrang" aufzugeben.

Der Roten Armee warf er vor, sich nach Herstellung des Friedens nicht aus Mitteleuropa zurückgezogen zu haben. Mit Blick auf die Zeit des Kalten Krieges in den 50er Jahren sprach der Präsident von seiner „großen Trauer", daß große Teile Europas unter den Einfluß Moskaus geraten seien. „Die sowjetischen Truppen, die bis zur Mitte des Kontinents vorgestoßen waren, haben sich nicht zurückgezogen, als der Friede kam. Sie sind fast 40 Jahre nach dem Krieg noch immer hier, uneingeladen, unerwünscht, unbeweglich." Aus diesem Grunde seien auch amerikanische Streitkräfte nach wie vor auf dem Kontinent stationiert. Heute wie vor 40 Jahren befänden sie sich nur „zum Schutz und zur Verteidigung der Demokratie" in Westeuropa.

Seite 3: D-Day

Anzeige

Das einzig wahre
Warsteiner
Internationales Spitzen-Pilsener der Premium-Klasse.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zündstoffe

Von Herbert Kremp

Die westlichen Regierungschefs werden den Wirtschaftsgipfel in London dazu nutzen, die besorgniserregende Situation in der Golfregion zu erörtern. Der irakisch-iranische Krieg weitet sich aus. Saudi-Arabien, das mit Kuwait, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrein, Qatar und Oman in einem Verteidigungspakt verbunden ist, setzt mit amerikanischer Unterstützung seine Luftwaffe ein, um iranischen Angriffen gegen den Tankerverkehr entgegenzutreten.

Iran, aber auch Irak sind an der Ausweitung des Konfliktes interessiert – aus unterschiedlichen Gründen. Während die Ayatollahs die westlich orientierten Monarchien auf der Arabischen Halbinsel revolutionär treffen wollen, mit ihnen den Westen insgesamt, rechnet sich Saddam Hussein aus, daß die Expansion des Krieges den Strom der Hilfe für sein überstrapaziertes Land verbreitern könnte.

Nach klassischer Vorstellung sind in der Golfregion alle Zündstoffe für den Ausbruch eines großen Kriegsbrandes vereint: geopolitische Interessen der Weltmächte, strategischer Rohstoff, politisch-religiöser Fanatismus und ein Raum mit weiten Grenzen, der militärische Aktionen aller Gattungen (zunächst) unter der Atomschwelle zuläßt. Diese Kombination veranlaßt die USA, die eine Garantie für die Freiheit des Seeweges abgegeben haben, den Mitteleinsatz scharf zu kalkulieren.

Das gefährlichste Glied in der schwarzen Kette ist aber gerade die Unkalkulierbarkeit der kriegführenden Länder, besonders Irans. Weltpolitische Umsicht (oder gar „Sensibilität", um ein Modewort zu gebrauchen) ist dort unbekannt. Die schiitische Sonderart setzt auf Sieg um jeden Preis. Leben und Tod stehen, wie die Schlachtfelder ausweisen, unter einer anderen geistigen Bedeutung als in unserer Traditionszone.

Für die Europäer bringt die Abneigung gegen diesen Kriegsbegriff keine Entlastung. Da schlagen nicht „hinten in der Türkei" die Völker aufeinander. Der Golf ist nah, die Spannung ist nicht teilbar.

In der Kürze...

Von Carl Gustaf Ströhm

Wenn ein Staatsoberhaupt einen Besuch bei einem anderen Staatsoberhaupt macht, gibt es für gewöhnlich ein mehr oder minder ausgedehntes Besuchs- und Besichtigungsprogramm. Der Gastgeber stellt dem Besucher ein Schloß oder ein Gästehaus zur Verfügung, Hände von Arbeitern und Bürgern werden geschüttelt sowie Fähnchen geschwenkt.

Nichts von alledem spielte sich beim Arbeitsbesuch ab, den der rumänische Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu wenige Tage vor dem Comecon-Gipfel seinem sowjetischen „Amtskollegen" Tschernenko abstattete. Es war, soweit man sich erinnern kann, die wohl kürzeste Visite, die je ein Staatschef einem anderen Staatschef abstattete. Nicht einmal zu einer einzigen Übernachtung im fernen Moskau war der Rumäne bereit. So schnell wie er gekommen war, setzte er sich nach Absolvierung der Gespräche und nach den üblichen Bankettreden noch am gleichen Tag in sein Flugzeug und brauste davon.

In dieser Kürze liegt die Würze der sowjetisch-rumänischen Beziehungen. Es gab kein gemeinsames Kommuniqué, sondern nur zwei miteinander nicht im Wortlaut übereinstimmende Versionen von Tass und der rumänischen Nachrichtenagentur Agerpress. Zwar erhielt Ceausescu schnell einen sowjetischen Orden (zu seinem 65. Geburtstag), und auch von langfristiger wirtschaftlicher Zusammenarbeit war die Rede. Aber hinter verschlossenen Türen muß es zwischen Gast und Gastgeber ziemlich heiß hergegangen sein.

Es ist oft darüber gerätselt worden, wie es Ceausescu anstellt, sich dem Moskauer Druck irgendwie immer wieder zu entziehen. Der Rumäne geht stets nur bis zu einem bestimmten Punkt; er läßt sich nicht „fassen". Rumänien als Sonderfall? Gewiß, die Bukarester Entwicklung unterscheidet sich von Polen, Ungarn, der „DDR" und Bulgarien. Aber sie ist doch auch ein Symptom dafür, daß sich Moskau einem zunehmenden Emanzipationsdruck seiner Vasallen und sogenannten „Satelliten" gegenübersieht. Das ist ein historischer Prozeß, den man oftmals weder sehen noch greifen kann, den man aber trotzdem erkennen und begreifen sollte.

Der Stehempfang

Von Horst Stein

Der Bundeskanzler", so wußte die Deutsche Presse- Agentur zu berichten, „empfing seinen Gast mit einem Händedruck im Erdgeschoß. Ein Sprecher wies auf diese Begrüßung grundsätzlicher Höflichkeit ausdrücklich hin, da Kohl später vor den Fotografen die Geste nicht mehr wiederholte." Und: „Damit auch Botha und sein gleichnamiger Außenminister . . . merkten, daß sie nicht zu den befreundeten Besuchern gehören, wurden aus dem Heckel-Zimmer vor den Augen der Fotografen die beiden Besuchersofas hinausgetragen."

Was sich da liest, wie Regieanmerkungen zu einem Ohnsorg-Schwank, ist blankeste Bonner Wirklichkeit. Der Mann, dem man nicht die Einreise verweigern konnte, sollte wenigstens wissen,daß auch bürgerliche Regierungen - wenn es ans Entrüsten geht - lernfähig sind.

Man kennt das ja von einigen Bundespräsidenten: Heinrich Lübke ließ sich in den 6oer Jahren den Arm eingipsen, weil er dem togolesischen Staatschef Ayadema nicht die Hand reichen wollte. Sein Nachfolger Heinemann zog eine Ohroperation vor, um eine Begegnung mit dem Schah zu vermeiden.

Moral - oder Scheinmoral? - in der Politik, ein deutsches Trauma, das die Briten nie heimgesucht hat. Sie orientieren sich, wo es ums Vaterland geht, an nichts sonst denn am dessen vitalen Interessen. Ein Viertel all unserer Fabriken müßte, zum Exempel, schließen, wenn Südafrika den Manganexport nur um 3o Prozent drosseln wollte.

Doch davon ganz abgesehen: Selbst wenn wir Gründe haben, die Entfaltung der Menschenrechte im Süden Afrikas anzumahnen, wer wollte leugnen, daß Premier Botha schon eine ganze Menge auf den Weg gebracht hat. Die Amerikaner jedenfalls haben ihm das ausdrücklich bescheinigt.

Mißgriffe wie die Affäre um den nord-südlichen Diwan im Kanzleramt drohen immer wieder, wenn man eine Politik des Weder-Noch einreißen läßt. Weil das Bonner Außenamt, bis unter das Dach mit Abneigung gegen Südafrika angefüllt, den Frost protokollarisch genau dosieren wollte, ließ es anhand von Fotos eruieren, wie Maggie Thatcher den Südafrikaner empfangen hat. Eisig , befanden die Bildexperten - und irrten sich.

Denn Frau Thatcher fand ebenfalls, daß Botha keine so üble Politik mache. Aber die ist ja bekanntlich auch eisern.

Wer bläst da wem den Marsch? ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Ein Stück Weimar

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Helmut Kohl ist ein verspäteter Bundeskanzler, und diese wenig beachtete Tatsache zeitigt Folgen. Verspätet aus diesem Grunde: Bei der Bundestagswahl 1976 erzielte Kohl das nach Konrad Adenauers absoluter Mehrheit vom Jahr 1957 zweitbeste Ergebnis der Union. Ihm fehlten 300 000 Wählerstimmen zur Regierungsmacht. Die innenpolitische Konstellation drängte auf eine Wachablösung in Bonn. Im Jahr 1974 war die Kanzlerschaft von Willy Brandt auf Helmut Schmidt übergegangen. Dem missionarisch-progressiven Kanzlerstil war der konservativ-pragmatische gefolgt, und es begann sich schon damals zu zeigen, daß Schmidt Kanzler der falschen Partei war.

Wie sähe heute die innenpolitische Landschaft aus, wenn Kohl schon 1976 Kanzler geworden wäre? Als Wichtigstes: Der Regierungswechsel wäre nicht durch das Wendemanöver der kleinen FDP zustande gekommen, sondern durch den ausdrücklichen Willen der Wähler. Die FDP wäre noch eine unbeschädigte Partei. Die SPD hätte in der Opposition das Auffangbecken der vielschichtigen „neuen sozialen Bewegung" abgegeben. Die Grünen, im wesentlichen die Abspaltung eines Wählerblocks von der SPD, hätten kaum eine Chance zu ihrer Etablierung als Partei gehabt, es wäre nicht zur grün-alternativen Vermengung eher „bürgerlicher" Oppositionsgruppen mit den „Fundamentalisten" der K- und Z-Gruppen gekommen. Helmut Schmidt hätte 1977 nicht, jedenfalls nicht mehr als deutscher Bundeskanzler, den Anstoß zur Nachrüstungsdebatte gegeben, er wäre nicht in der eskalierenden Weise in Gegensatz zu der Mehrheit seiner eigenen Partei geraten. Die „Friedensbewegung" wäre von der SPD dominiert worden.

Statt dessen: Es bedurfte nur des töricht angelegten Projekts einer Steuersünder-Amnestie für ehrbare Parteispender, um zu enthüllen, daß die FDP nach ihrem verdienstvollen Wende-Kraftakt eine durch und durch sieche Partei ist. Nach dem „Machtwechsel" 1969 mit den nahezu tödlichen Auswirkungen auf die FDP, die dann neues Leben in einer gemütvollen Ideologie sozial-liberaler Progressivität, einem weltanschaulich überhöhten Stadtrand-Lebensgefühl suchte, ging 1982 die Tat der Rückkehr zu den 1969 aufgegebenen Ufern schier über die Kraft der Freien Demokraten. Die FDP kann sich nicht dazu durchringen, ihre staatspolitische Aufgabe in der Konzentration auf eine konsequente Politik der sozialen Marktwirtschaft zu erkennen, sondern sucht ihr Heil in einer Kombination von Wirtschaftspolitik mit radikaldemokratischer Spezialgruppen-Politik. Mit der links-progressiven Attitüde vergrault sie ihre wirtschaftspolitisch orientierten Stammwähler. Ihre Bonner Führungsequipe ist – sieht man vom Grafen Lambsdorff ab, der jedoch unter anderweitiger Mißhelligkeit leidet – verbraucht.

Weiter: Im „Widerstand" gegen die Schmidt-SPD haben sich die Grün/Alternativen als Partei eingerichtet. In Hessen vollzieht sich soeben der Vorgang, wie die Grün/Alternativen den herkömmlichen Platz der FDP als Mehrheitsbeschaffer – hier der SPD – einnehmen. Damit verändert sich das Parteiengefüge der Bundesrepublik Deutschland grundlegend. Bis zum Beweis des Gegenteils regiert die außerparlamentarische Opposition über ihr parlamentarisches Vollzugskommando in Wiesbaden mit.

Das Bedenklichste ist jedoch: Börner hat als Folge dieses Parteienumbruchs eine viel zu lange Zeit ohne Parlamentsmehrheit regiert. Als Notverordnungs-Regierungschef verkörpert er ein anachronistisches Stück „Weimar"; er wird es auch noch nach seiner parlamentarischen Wahl zum Ministerpräsidenten verkörpern, weil die Grünen ihm jederzeit und wegen jedes nichtigen Anlasses die Mehrheit entziehen können. Solcher Erpressungsgefahr kann er am ehesten entrinnen, wenn er Grüne als Minister in sein Kabinett aufnimmt. Nach seinem Lug und Trug an den Wählern ist ihm auch das zuzutrauen.

Rot und Grün im Hessenland: Holger Börner und Roland Kern FOTO: DPA

In der Sicht Willy Brandts tut Börner wohl nichts anderes, als jenen Wählerblock zurückzugewinnen, der sich unter dem Ruhrum „Grüne" aus Gegnerschaft zu dem sozialdemokratischen Kanzler Schmidt von der SPD abgespalten hat. Brandt mag auch hoffen, daß die Beteiligung an der Regierungsmacht die eher „bürgerlichen" Grünen in das Parteiensystem integrieren und so die extremistischen „Fundamentalisten" der K- und Z-Gruppen als außerparlamentarische Opposition isolieren werde. Das ist ein weites Feld. Weitaus weniger Phantasie bedarf es, um herauszufinden, daß Börner die SPD mit seinem rot-grünen Bündnis einer Zerreißprobe aussetzt, deren Ausgang auch Brandt nicht kalkulieren kann.

Die Grünen haben sich als politische Bewegung des nachindustriellen Zeitalters formiert. Indessen identifiziert sich die SPD ohne Wenn und Aber mit den Streik-Gewerkschaften, die als Bremser der dritten industriellen Revolution erbittert um Besitzstände aus der zweiten industriellen Revolution kämpfen. Der verstorbene Staatsrechtler Ernst Forsthoff hat 1971 vorausgesagt, daß es zu schwersten Auseinandersetzungen kommen werde, wenn der soziale Kern der bisherigen Industriegesellschaft, Vollbeschäftigung und steigendes Sozialprodukt, angegriffen werde. Die Streik-Gewerkschaften haben schon zur schwersten Waffe gegriffen. Nach dem Ende der Tarifkämpfe werden sie erkennen, daß nicht – wie sie jetzt wähnen – die Regierung Kohl den sozialen Kern der Industriegesellschaft angreift, sondern daß der Feind die postindustriellen Grünen sind – jene Grünen, mit denen Börner das Modell Brandts für Bonn exerziert. Wie will die SPD das aushalten?

Das sind die Folgen einer verspäteten Kanzlerschaft. Kohl wird nichts anderes übrig bleiben, als 1987 entschlossen nach der Trophäe zu greifen, die er 1976 um nur 300 000 Wählerstimmen verfehlte: die absolute Mehrheit.

IM GESPRÄCH K. H. Neukamm

Manager der Nächstenliebe

Von Henk Ohnesorge

Der neue Präsident steht an der Spitze eines Unternehmens, das 243 000 Mitarbeiter zählt – mehr als der größte industrielle Arbeitgeber der Bundesrepublik, Siemens (212 000 Arbeiter und Angestellte). Allein die Lohnsumme beträgt jährlich etwa 6,5 Milliarden Mark. Nur die Staatsbetriebe Bundesbahn und Bundespost sind noch größer. Aber das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), dem Karl Heinz Neukamm seit kurzem vorsteht, ist mit keinem Erwerbsbetrieb oder Staatsmonopol vergleichbar, so wenig wie der Mann an seiner Spitze mit einem herkömmlichen Manager.

Helfer der Schwächsten: Karl Heinz Neukamm FOTO: DIE WELT

Dem dunkelhaarigen Franken, der die Verbindlichkeit seines Volksstammes mit Zähigkeit zum Erreichen eines gesetzten Ziels verbindet, ist die Materie Diakonie vertraut. Der Theologe vom Jahrgang 1929, in Pegnitz geboren und in Bayreuth zur Schule gegangen, wurde nach Studium und verschiedenen Vikar- und Pfarrstellen Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Anstalten und Rektor der Brüderschaft Rummelsberger Diakone. Die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Anstalten bei Nürnberg, die Neukamm 16 Jahre lang leitete, sind mit 2700 Mitarbeitern und Heimen und Spezialkliniken für Jugendliche, geistig und körperlich Behinderte, Pflegebedürftige, Alte und Kranke die größte Einrichtung dieser Art des bayerischen Protestantismus. Zu den Anstalten gehört die Ausbildung von Diakonen – derzeit hat die Brüderschaft 950 Mitglieder –, die zumeist im Bereich der bayerischen Kirche als Pfleger, Erzieher oder in Kirchengemeinden arbeiten.

Nachdem erst deutlich wurde, wie belastbar der stämmige Franke ist, wurden immer mehr Lasten auf seine Schultern gepackt: Vizepräsident der bayerischen Landessynode, Präsident des Diakonischen Werks in Bayern, stellvertretender Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Mitglied des Bischofswahlausschusses der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELK).

Der Vater von sieben Kindern, im kirchlichen Spektrum eher dem rechten Flügel zuzuordnen („Wir können so lange ja zum Staat sagen, als die in das öffentliche Amt Gewählten ihrer von Gott gesetzten Verantwortung nachkommen"), muß jetzt in noch stärkerem Maße als bisher Führungsqualitäten mit Geschick verbinden: Im 1957 durch Zusammenschluß von Innerer Mission und „Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland" entstandenen Diakonischen Werk sind die EKD, die einzelnen Landeskirchen und Freikirchen, etwa hundert Fachverbände und andere diakonische Einrichtungen zusammengeschlossen. In der Trägerschaft des Diakonischen Werks sind unter anderem 268 Krankenhäuser, mehr als 1250 Heime, 1339 Wohneinrichtungen für alte Menschen und vieles andere mehr.

So verbindlich Neukamm in allem ist, so unmißverständlich äußert sich der Seelsorger, geht es um die Schwächsten der Schwachen, denn alle Zustimmung zum Staat finde „dort eine Grenze, wo Menschen nicht mehr zu ihrem Recht auf Leben kommen".

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LIBERATION

Die Pariser Zeitung schreibt zu den Invasions-Gedenkfeiern:

Nur die Sieger sind beim Fest. Das ist Europa zu null Grad. In dieser Hinsicht erhält das Fehlen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen von 1984 einen symbolischen Wert. Man könnte glauben, daß der Nazismus in ganz Europa außer in Deutschland besiegt worden ist. Man könnte damit den Deutschen bedeuten, daß sie noch immer Ziel eines weltweiten Mißtrauens sind, noch immer unter einer ständigen Quarantäne. Die Anwesenheit deutscher Vertreter wäre notwendig, um den Gedenkfeiern eine europäische Größe zu geben. Ohne sie ist diese europäische Größe überschattet. Wie soll man unter diesen Bedingungen den Deutschen und allen europäischen Völkern Vertrauen in den Aufbau einer gemeinsamen Politik geben. Wie soll man elf Tage vor den Europawahlen an Europa glauben und glauben machen, wenn man Europa von seiner Geschichte abschneidet, die mit der Landung am 6. Juni 1944 begonnen hat . . . Diese Entscheidung macht die Wahl vom kommenden 17. Juni lächerlich.

THE TIMES

Der amerikanische Präsident ist in dieser Woche in unserer Mitte. Aber die amerikanische Präsenz ist in jeder Woche in unserer Mitte, auf Bühne und Leinwand, in der Literatur, in den Akzenten, die die Zeitungen eher bei amerikanischen Ereignissen als bei europäischen setzen, im Austausch der Studenten, in unseren und ihren Universitäten, im gewaltigen Touristenverkehr über den Nordatlantik, in der Tatsache, daß Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Australien, Neuseeland und Kanada die einzigen fünf Länder der Welt sind, die auf die letzten 50 Jahre ihrer Geschichte zurücksehen können, ohne Invasionen, Diktaturen oder andere Abirrungen von den Standards liberaler Demokratie verzeichnen zu müssen. Diese Standards sind allein von diesen fünf Völkern der englisch-sprechenden Welt aufrecht erhalten worden.

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Zum Aussperrungsurteil im Tarifstreit der Metallindustrie heißt es hier:

Wer – wie die Gewerkschaft – vor Gericht unterliegt, fühlt sich häufig betrogen. So nimmt es nicht wunder, daß die IG Metall von einem rechtswidrigen Akt spricht und die Entscheidung genauso verteufelt wie den Nürnberger Beschluß, für indirekte Streikopfer kein Kurzarbeitergeld zu zahlen. Die Funktionäre haben jedoch keinen Grund zur Empörung. Ihnen ist kein Unrecht widerfahren. Sie kannten die Rechtssprechung des Bundesarbeitsgerichts und haben es sich selber zuzuschreiben, daß ihre Taktik gegen die Unternehmer, mit minimalem Aufwand eine maximale Wirkung zu erzielen, eine Fehlkalkulation war. Nunmehr zählen alle Risiken. Der Preis klettert mit jedem Kampftag . . . Wer darin einen konservativen Frontalangriff auf die Gewerkschaften sieht, ignoriert . . . die Elemente, die die Tarifautonomie erst funktionsfähig machen.

Ein Südafrikaner reichte als erster die Freundeshand

Anmerkungen zum Besuch des Premierministers Botha in Bonn und Berlin / Von Günter Poser

Im Anschluß an seine Bonner Visite hatte sich der Premierminister der Republik Südafrika, P. W. Botha, für den gestrigen 6. Juni auch in Berlin angesagt an einem Tage, an dem fast genau vor einhundert Jahren der Staatspräsident der Südafrikanischen Republik, Paul Krüger, bei der Grundsteinlegung des Reichtagsgebäudes ein gern gesehener Gast war. In Bothas Programm stand, unter anderem, eine Kranzniederlegung am Luftbrückendenkmal, womit er auch die südafrikanischen Flieger ehren wollte, die an der Luftbrücke aktiv beteiligt waren.

Aus den Notjahren der Nachkriegszeit verdient ferner Erwähnung, daß die Südafrikaner als erste in großem Umfang Lebensmittel-Pakete schickten und die beschlagnahmten Vermögen voll zurückgegeben haben. Ihr Premierminister Malan war der erste Regierungschef, der nach Berlin kam und unserem gedemütigten Volk Freundschaft anbot. Er kehrte mit einer adoptierten Kriegswaise nach Afrika zurück.

Südafrika ist ein deutschfreundliches Land geblieben und zwar trotz der überwiegend einseitigen Horror-Berichterstattung mancher Medien, die, westeuropäische Maßstäbe anlegend, nur die negativen Seiten des Gesellschaftssystems in diesem Vielvölkerstaat darstellen – und dies in einer Weise, wie etwa den Völkern des Ostblocks die Zustände in der Bundesrepublik dargeboten werden.

Südafrika ist kein westliches sondern ein afrikanisches Land. Es hat sich aber im Unterschied zu den meisten Staaten Afrikas seine Westorientierung und echte Blockfreiheit erhalten, und es ist zugleich einen eigenen Weg gegangen. Dabei hat es auch Isolation und Verfemung in Kauf genommen.

Der Besuch des Afrikaners Botha hätte Bonn nun die Gelegenheit geboten, auch im Interesse deutscher Sicherheit, das bisher so verkrampfte zwischenstaatliche Verhältnis aufzulockern und wie die USA, auf den realpolitischen Weg des „konstruktiven Engagements" einzuschwenken. Deutschen Entspannungspolitikern hätte dies eigentlich nicht schwer fallen dürfen, da Botha immerhin der einzige Politiker der Welt ist, dem es in seiner Region bisher gelungen ist, durch unbeirrten politischen Willen, militärische Stärke, afrikanisches Einfühlungsvermögen und diplomatische Verhandlungen „Entspannung" herbeizuführen und zwar gegenläufig zum Hochspannungstrend in der übrigen Welt und zur katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Krise in ganz Afrika.

Im südlichen Afrika hat Botha gemeinsam mit den USA und Sambias Präsident Kaunda die in Not geratenen nachbarlichen „Frontstaaten" zu der Einsicht gebracht, sich lieber afrikanisch zu verständigen und einen Weg friedlichen Zusammenlebens mit dem großen Nachbarn zu suchen, von dessen Gedeihen die eigenen Volkswirtschaften in vieler Hinsicht abhängig sind.

In nur sechs Jahren Regierungszeit hat Botha zugleich in seinem Lande einen tiefgreifenden Wandel der Sozialstruktur eingeleitet und bisher unter Kontrolle halten können. Es zeichnen sich zwar „Lösungen" der vielschichtigen ethnischen und sozialen Probleme gemäß den Postulaten europäischer Fortschritts-Missionare nicht ab, aber es wird klar, daß es sich um einen Reformweg afrikanischen Stils für alle Volksgruppen handelt, der auch wachsende Zustimmung findet.

Botha, der im Falle der Einführung der Präsidialverfassung bald ein Mann mit großer Entscheidungsverantwortung werden würde, hatte von seinem Besuch in Bonn eine Verbesserung der hisher miserablen Beziehungen auf Regierungsebene erwartet. Er kam sicher nicht als Bittsteller. Sein Land ernährt und versorgt seine Menschen selbst und unternimmt trotz Dürrefolgen und der schwierigen Weltwirtschaftslage zunehmende Anstrengungen, alle Volksgruppen ihrer eigenen Identität entsprechend weiterzuentwickeln.

Ein ernstes Problem freilich ist die Unabhängigkeit von Südwestafrika/Namibia, obwohl Bonn in den letzten Jahren die dortigen Deutschstämmigen ohne jede engagierte Betreuung gelassen hat und gern auf den Tag vertröstete, der einmal kommen und an dem man im richtigen Boot sitzen müsse. Südafrika wird – und kann –, davon sollte man ausgehen, dieses weite, bevölkerungsmäßig aber arme, zersplitterte und selbst nicht wehrfähige Land nicht in die Unabhängigkeit entlassen, solange Angola unter sowjetischer Kontrolle steht. Seltene Mineralienvorkommen im Norden lassen auch im westlichen Interesse von raschen Schritten abraten, die zur „Befreiung" des Landes führen könnten.

Botha verdient trotz vieler und für unser Bürgerrechtsverständnis unakzeptabler menschlicher Härten seiner Regierung Respekt als Realpolitiker, der den staatsmännischen Mut hat, sein Land auf evolutionärem und daher langsamem Wege einer Afrika gemäßen Gesellschaftsform zuzuführen, wobei er übrigens bisher viel erfolgreicher war als sonst wer in Afrika.

Günter Poser, Konteradmiral a.D. ist durch zahlreiche Veröffentlichungen als Kenner des südlichen Afrika ausgewiesen.

Erinnerung, Mahnung und Versöhnung: Die West-Alliierten gedachten der Invasion vor 40 Jahren

„Der Feind von einst" ersetzte das Wort „Deutscher"

Von THOMAS KIELINGER

Vom Fernsehen nicht erfaßt, steuerte am gestrigen Tag, durch die sonnenumspielte Wärme dieses Juni-Morgen, gegen 10.45 Uhr eine Kolonne von Autobussen vom Flughafen Cherbourg in Richtung der Landungsstrände der Normandie. Übernächtigt starren die Mitglieder der Pressebegleitung Präsident Reagans in die normannische Landschaft. Die Fahrt durch das apfelblühende Calvados-Land, in den Orten Flaggen und befreit winkende Menschen. Namen, die sich ohne Gegenwehr dem Rückblick auf 1944 ergeben: Valognes, Sainte-Mère-Eglise, Carentan, Isigny-sur-Mer, St.-Laurent und Colleville-sur-Mer, dann Omaha Beach. Vermählung der europäischen und amerikanischen Geschichte.

Landungen hatten wir seit einer Woche pausenlos erlebt – in Galway, an der irischen Westküste, in Ballyporeen und in Dublin, in London schließlich, jetzt in der Normandie. Die Emulsion auf dem Zelluloid der Wahrnehmung muß dies alles verkraften, als hinge von jedem von uns wie von einem Dokumentationszentrum die Fahndungsgenauigkeit zukünftiger Historikergenerationen ab. Ich muß bewundern, wie genau meine amerikanischen Kollegen im Registrieren sind – und wie vielfach in Nöten, wenn sich die Frage nach dem Sinnzusammenhang stellt.

Doch vor dieser Frage stand gestern ein noch Millionen zählendes Fernsehpublikum in aller Welt, das die Bilder von Stränden der Normandie vor sich abrollen sah wie den längsten Tag einer unbegreiflichen Geschichte. Den Ablauf hatte man kommen sehen, er war hundertfach beschrieben und abgelichtet, Generalstabsmäßige Belichtung einer 40 Jahrfeier, deren Akkuratesse die Abläufe der tatsächlichen Landung, damals vor 40 Jahren, bei weitem noch übertraf. Die Feiern des Friedens haben etwas von musealer Ordnung, Ordentlichkeit. Von ihr aus den Sprung in das Ungeheure, die Situation der historischen Tat, zu machen, will kaum gelingen.

Die deutlichste aber wortlose Sprache sprechen die Gräber. Die schimmernden weißen Marmorkreuze und Davidssterne auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof auf den Klippen von Omaha Beach, oder die zeitgeschwärzten Platten in der deutschen Gedenkstätte nicht weit davon, in La Cambe – zwei Pole der gleichen Geschichte. Sag mir, wo die Blumen sind.

Amerikanische Veteranen-Verbände haben festgestellt, daß das Interesse der jungen Generation an den Großtaten der Älteren abzunehmen beginnt. Dem entspricht die Konzentration der begleitenden US-Presse auf die Umstände der Wiederwahl-Kampagne Ronald Reagans. An dieser Europa-Reise ist alles Wahlkampf, so beißt es: Irland, Normandie, der Wirtschaftsgipfel in London. Man macht gerade noch Halt vor der Behauptung, der Präsident habe es fertiggebracht, den 40. Jahrestag der alliierten Landung in das Jahr des amerikanischen Wahlkampfes zu verlegen.

Präsident Ronald Reagan und seine Frau Nancy in einem deutschen Wehrmachts-Bunker am Pointe du Hoc: Vor 40 Jahren stürmten hier amerikanische Ranger unter schweren Verlusten die Steilküste. FOTO: UPI

Zu Hilfe kommt diese Interpretation dem medienbewußten Planungsstab des Weißen Hauses, der einen diplomatischen Eklat mit Paris riskierte, um den Beginn der Feiern an den Stränden der Normandie zwei Stunden vorverlegen zu lassen – von 16.00 Uhr, wie es Präsident Mitterrand geplant hatte, auf 14.05 Uhr, wie es der amerikanische Fernseh-Alltag diktiert, der zu dieser Zeit – 8.05 Uhr morgens in den USA – die beste Früheinschaltquote garantiert.

Und mehr als das. Am 6. Juni zu dieser Uhrzeit live in die Stuben zu Hause einzutreten, raubt jener Geschichte den Auftritt, die eigentlich der amerikanischen Innenpolitik gemäß hätte oben ansteben müssen: Die Analyse der letzten großen Vorwahl, die das Rennen zwischen den beiden Kandidaten Mondale und Hart vielleicht entscheiden würde. Jetzt dominiert der Präsident und das Bilderbuch aus Übersee.

Der Franzose ließ dem Amerikaner den Vortritt

Präsident Mitterrand, ganz der Herr, hat sich durch diese Pressionen hinter den Kulissen nicht aus der Ruhe bringen lassen. Er hätte zwar, als Gast und „Eigentümer" dieses Stückes nationalen Bodens, die Feierlichkeiten gerne eröffnet – aber was tut es wirklich zur Sache, wenn man dem amerikanischen Gast den Vortritt läßt, noch dazu an einem Mahnmal wie Pointe du Hoc, der Steilklippe, an der über hundert amerikanische Rangers ihr Leben ließen bei dem Versuch, eine deutsche vorgeschobene Geschützstellung auszuschalten?

Die Zeit heilt selbst die Wunden, die zwischen Frankreich und den übrigen Alliierten bestanden. Noch 1964 blockierte Charles de Gaulle die Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag von D-Day, eingedenk der Mißachtung, die er von den Angelsachsen im Kriege glaubte erlitten zu haben. De Gaulle vergaß nie, daß die Amerikaner und Briten ihn über die Planungen zur Landung auf französischer Erde im Dunkeln gelassen und in der ersten Angriffswelle die Teilnahme von Soldaten von „France Libre" ausgeschlossen hatten. Aber auch dieses Kapitel wurde jetzt geschlossen, als die Königinmutter am 5. Juni im Westend Londons am alten Sitz von De Gaulles Exilhauptquartier eine Gedächtnisplakette enthüllte, die der Ehre von „France Libre" und dem Wirken General de Gaulles alle Reverenz zurückgibt.

Ein Kapitel, das sich schließt, Wunden die heilen – war der gestrige Festakt, mit Teilnahme der Sieger und Teilnahme der Staatsoberhäupter ehemals okkupierter Nationen wie Norwegen, Belgien und Holland, war dies der Schlußpunkt, das letzte gültige Wort über „Operation Overlord", das gigantischste Landeunternehmen der Kriegsgeschichte? Aber wie kann dies ohne Erwähnung des deutschen Namens sein? Wer genau hinhörte auf die vielen Festworte und tapferen Reden des gestrigen Tages, der mußte feststellen, daß das Wort „deutsch" in der überwiegenden Zahl der Fälle ausgespart blieb. Man sprach vom „Feind von einst", von der „Tyrannei", dem „Gegner", der „Nazi-Herrschaft". Der Widerspruch, mit der Bundesrepublik befreundet, verbündet zu sein, und hier in der Normandie des Sieges über Deutschland zu gedenken, war vielen gestern fast peinlich aufgegangen.

Vor allem die Amerikaner gaben sich sichtliche Mühe, den Anschluß an das Heute wiederherzustellen. In Ronald Reagans Ansprache vor den in Pointe du Hoc versammelten 62 Ranger-Veteranen erhielt das Wort von der Versöhnung zentrale Bedeutung, erweitert um einen Friedensappell an die Adresse Moskaus.

Präsident Mitterrand hatte sich bereits vor den Feiern zu einem Herbsttreffen mit Helmut Kohl auf dem Schlachtfeld von Verdun geeinigt. Es spricht für sich, was einzelne Beobachter von sich gaben. „Du kannst einen Sprung zurück in den Heroismus der Befreiung versuchen, den heute unbegreiflichen Mut auf Strände zu springen, die den fast sicheren Tod verhießen", sagte uns Robert Sims, der, gedienter Kapitän der US-Navy, heute als stellvertretender Chef des Presseamts im Weißen Haus fungiert. „Aber man bekommt kein Verhältnis mehr zu Deutschland als Feind. Das ist vollkommen abwegig. Die Deutschen und wir sind die besten Freunde, das Feindbild von einst ist nicht nachzuerleben".

Was dieser Amerikaner artikuliert, verrät in kurzen Worten die Geschichte einer ermutigenden Transformation: Immer mehr tritt der deutsche Name aus den Schatten der Vergangenheit in die Gewißheit einer neuen Identität, immer weiter verwandelt sich der Begriff „Nazi" zu einem von Deutschen abgelösten Emblem der Geschichte, wie Dschingis-Khan oder Tamerlan, der Grauen und Schrecken evozieren mag, aber keine Verhindung mehr stiftet zwischen dem einst und dem jetzt.

Das wird durch die Abwesenheit des Bonner Regierungschefs bei dieser Zeremonie geradezu hervorgehoben. Muß uns dieses nicht recht sein? Die Veteranen des Krieges selber haben ohnehin nie ihre deutschen Gegner unter dem Begriff „Nazi" gesehen. Sie ehrten den Gegenüber als harten Kämpfer, den das Schicksal auf verlorenen Posten stellte.

Manche Einsätze waren vergeblich

Doch sind dies Fragen, die kaum den Kern der Geschichte streifen. Tiefer – und über alle Wahlkampfaspekte hinaus – reichte Ronald Reagan, als er gestern bekannte, daß manche der heldenhaften Einsätze für die Befreiung Europas vergeblich waren: „Nicht alle Folgen des Krieges verliefen glücklich oder nach Plan. Einige der befreiten Länder gingen wieder verloren". Das sind Eingeständnisse, die auf das unausgeglichene Konto jener Historie weisen, die mit dem D-Day 1944 begann und uns beute noch wie ein Alptraum täglich bedrückt. „Das einzige Territorium, das wir besetzt halten, sind Gedenkstätten wie diese, und alle anderen Friedhöfe, wo unsere Soldaten ruhen", sagte der amerikanische Präsident in Anspielung an die „uneingeladene, ungewünschte, unnachgiebige" Präsenz der Sowjetunion in Osteuropa.

Dem Gewaltherrscher von beute unterscheidet vom Gegner gestern der Besitz des Atoms und eine damit wie unangreifbar gewordene Unterdrückung. Das individuelle Heldentum, wie es Kämpfer an die Strände Utah, Omaha, Gold, Juno begleitete, prallt vor dem Totalitarismus heutiger Prägung ab. Der Heroismus beute hat Namen wie Andrej Sacharow, Jelena Bonner, Jurij Orlow, Lech Walesa, Adam Michnik oder die Unterzeichner der „Charta 77" in der Tschechoslowakei.

Der D-Day öffnete Moskau den Weg nach Deutschland

Von C. GRAF BROCKDORFF

Auf der Konferenz von Teheran sagte Winston Churchill zu Roosevelt und Stalin: „In wartime, truth is so precious that she should always be attended hy a bodyguard of lies." („Im Krieg ist Wahrheit so kostbar, daß sie von einer Leibwache aus Lügen gehütet werden muß.") Der Ausspruch des Briten offenbart eine Auffassung der Kriegsführung, die den Deutschen nicht gegeben war. Gewiß, auch sie bedienten sich des Mittels der Täuschung, aber mehr mit den Methoden des indirekten militärischen Vorgehens. Eigenständigkeit, wie sie in dem englischen Begriff Stratagem zum Ausdruck kommt, Täuschungen größten Stils waren nicht ihre Art der Listen.

Briten und Amerikaner waren der Ansicht, daß ein nur wenigen Menschen bekannter Gesamtplan, der in 36 Hauptoperationen und ungezählte Einzelaktionen zerfiel, die Absicht verbergen sollte, in der Normandie zu landen. Die Deutschen wurden in der Illusion gehalten, die Landung würde am Pas de Calais erfolgen und womöglich in Norwegen.

Eine Meisterleistung des Verstandes

Sie standen vor einem Dilemma: Bewegungskrieg, in dem sie immer noch – im Osten bis zum Kriegsende – Meister waren, setzte die eigene Luftüberlegenheit voraus. Im Westen war das nicht der Fall. Um den Gegner am Strand zu schlagen, wie Rommel das wollte, mußte man wissen, wo er kommen würde.

Nie wird man ganz erkennen können, wieviel Blut durch die erfolgreiche Vorspiegelung nicht existierender Armeen gespart wurde und wie sehr die Aktion zum Sieg über Hitler-Deutschland beigetragen hat. Es war eine Meisterleistung des Verstandes und der spielerischen Neigung Angehöriger der britischen Oberschicht, sich solcher Herausforderung zu stellen.

Pate beim Erfolg waren die alliierten Luftstreitkräfte, die am ersten Tag 13 000 bis 14 000 Einsätze flogen. Thunderbolts, Lightnings und Typhoons, deren Aggressivität unüberbietbar war, machten dem deutschen Heere das Leben zur Hölle. Es wurde weitgehend gelähmt. Man möchte das Heer heute gerne ermuntern, in der Kriegsgeschichte nachzuhlättern, was Luftherrschaft bedeutet.

Täuschung und Luftherrschaft waren die Saat des Erfolges im Westen. Beinahe wäre es doch schiefgegangen. Eisenhower, der alliierte Oberbefehlshaber, hatte nicht erkannt, was Feldmarschall Montgomery auf dem linken Landungsflügel bei Caën erreichen wollte: keinen Durchhruch, sondern nur die Bindung starker deutscher Kräfte, um den im Westen stebenden Amerikanern das Ausbrechen aus dem Landekessel zu ermöglichen. Eisenhower witterte nur überall Untätigkeit, trieb jeden zu pausenlosen Angriffen an. Wie ein Zeitgenosse seines Stabes berichtete, war er wie ein „blinder Hund im Fleischerladen; er konnte es riechen, aber nicht sehen". So hätte Eisenhower um ein Haar Patton um den Erfolg gebracht, jenen dynamischen Amerikaner, der wußte, daß der Sieg sich aus der Bewegung entfalten muß. Eisenhower blieb immer nur eine Art „cheerleader".

Auch später zeigte Montgomery, ein Methodiker zwar, daß er in größeren Zusammenhängen dachte. Sein Plan für „Market Garden", die Luftlandung in Holland im September 1944, war brillant, wurde nur miserabel ausgeführt. Nicht nur Pecb mit dem Wetter begleitete die Alliierten, Untätigkeit war das Verhängnis. Der Krieg wäre sonst ein halbes Jahr früher beendet worden. Nicht die Sowjets, die Westmächte hätten zuerst Berlin erreicht.

Die Operation hing davon ab, daß die aus Belgien vorstoßenden Briten blitzschnell über die einzige Straßenverbindung den drei luftgelandeten Divisionen Hilfe bracbten. Der Schreiber dieser Zeilen entsinnt sich, wie er bei strahlender Sonne zu seinem Erstaunen vom Turm seines „Panther" die „Irish Guards", auf ihren Panzern sitzend, beobachtete – bei der Teepause. So verändern Kleinigkeiten, die längst in Vergessenheit zu geraten droben, den Lauf der Geschichte. Wenn es an Beherztheit fehlt, verrinnt die Gunst der Stunde.

Die Sowjets behaupten heute, den Krieg hätten sie alleine gewonneh, die Alliierten seien nur gelandet, um die Befreiung Westeuropas durch die Sowjetarmee zu verhindern. Diese Argumentation übersieht, daß Großbritannien seit 1939 im Krieg stand und kämpfte, während die Sowjets mit Hitler gemeinsam über Polen herfielen. Hätte London nach Dünkirchen den billigen Frieden gesucht, wäre Moskau nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion alleine gewesen. Oh es dem gewachsen gewesen wäre, bleibt eine offene Frage.

Ohne die Invasion wäre der Krieg vermutlich noch ein oder zwei Jahre weitergegangen. Die Atombombe aus Amerika ist so den Deutschen erspart geblieben. Zwar besaßen die Sowjets Luftstreitkräfte, aber sie waren tolpatschig bei ihrer Anwendung. Selbsterlebtes: Im Juli 1944 konnten deutsche Nahaufklärer noch an der sowjetischen Front entlangfliegen. Im Westen wären sie nach zwei Minuten zerrissen worden. Unter diesen Bedingungen konnten die Deutschen den Sowjets im Bewegungskrieg noch lange standhalten.

Die Panzer in Frankreich fehlten im Osten

Es kam anders. Amerikanische und britische strategische Bomber bombten den Sowjets eine Bahn nach Deutschland, zehn deutsche Panzerdivisionen standen in Frankreich und nicht an der Ostfront. Besonders fehlten den Deutschen im Osten die modernen „Panther", die ihre Kampfkraft im Westen nie voll entfalten konnten.

Der Sieg der Alliierten, aller Alliierten von damals, muß gerecbterweise gesagt werden, hat die Welt eines Schreckens beraubt. Das Ende des Schreckens und der staatlich verordneten Intoleranz war es leider nicht. Ein Alliierter von damals bemüht sich heute, der übrigen Welt sein Verständnis von Glückseligkeit aufzuzwingen.

Nicht immer einer Meinung: Der alliierte Oberbefehlshaber Eisenhower und Feldmarschall Montgomery FOTO: STUDIO X

Börsianer

Natürlich gehören auch IKB-Leute zur Zunft der Börsianer. Das hat zwei Seiten – einerseits sichern wir unseren Kreditnehmerfirmen, die nicht selbst emissionsfähig sind, die Vorteile einer Finanzierung über die Börse, und andererseits geben wir den Kapitalanlegern, die IKB-Titel kaufen, Möglichkeiten der Mitfinanzierung auch bei den zahlreichen kleinen und mittleren Unternehmen. Unsere Börsianer sind täglich für beide Seiten aktiv.

Industriekreditbank AG
Deutsche Industriebank

Die Unternehmerbank

Düsseldorf Berlin Frankfurt Hamburg München Stuttgart

Schmude: Bonn soll „DDR" entgegenkommen

AP, Bonn

Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Jürgen Schmude hat die Bundesregierung aufgefordert, deutschlandpolitische Beweglichkeit zu zeigen und konstruktive Antworten auf einen Teil der sogenannten Geraer Forderungen des „DDR"-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker zu geben. In einem gestern in Bonn veröffentlichten Interview der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Brücke" sagte Schmude, dies sei möglich bei der Begriffsklärung zur Frage der Staatsangehörigkeit, bei den Bemühungen um die Elbgrenze und „bei der Entscheidung über die längst zur Auflösung fällige Erfassungsstelle in Salzgitter", die die Staatsanwaltschaft zur Registrierung von Gewalttaten an der innerdeutschen Grenze unterhält.

Der Sozialdemokrat begrüßte, wie er sagte, die an der Praxis orientierte Fortsetzung der sozial-liberalen Deutschlandpolitik durch führende Unionspolitiker. Er fuhr fort, wenn die „DDR" nach dem Grundlagenvertrag der von *Bonn anerkannte zweite* deutsche Staat sei, der seine Staatsbürgerschaft selbst regele, solle man sich endlich bereit finden, „über die Art der Respektierung dieser Staatsbürgerschaft zu reden". Das habe mit einer Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts und des Grundgesetzes nichts zu tun.

SPD: Kooperation mit KP Chinas

rtr, Bonn

Die SPD will ihre Beziehungen zur Kommunistischen Partei der Volksrepublik China intensivieren. SPD-Schatzmeister Hans-Jürgen Wischnewski, der mit Präsidiumsmitglied Egon Bahr den Parteivorsitzenden Willy Brandt auf einer China-Reise begleitet hatte, teilte gestern

Anzeige

SPIEGEL BUCH

HEINZ HÖHNE

Mordsache Röhm

HITLERS DURCHBRUCH ZUR ALLEINHERRSCHAFT 1933-1934

SPIEGEL-BUCH Nr. 38/352 Seiten/DM 24,-

Im zweiten Band seiner Geschichte des Dritten Reiches (erster Band, »Die Machtergreifung«, SPIEGEL-BUCH Nr. 39) schildert der Historiker Heinz Höhne die Ereignisse vom Frühjahr 1933 bis zum sogenannten Röhm-Putsch.
Die Ermordung des obersten SA-Mannes Ernst Röhm und seiner Gefolgsleute am 30. Juni 1934 ist ein Fanal: Die revolutionäre »Kampfzeit« der NSDAP ist vorbei. – Mit der Mordnacht beginnt die brutale, totalitäre Diktatur Adolf Hitlers.

SPIEGEL-Bücher erscheinen bei Rowohlt.

Politische Information an Themen der Zeit

mit, daß zum Beispiel an jährliche Zusammenkünfte von Vertretern beider Parteien und an den Austausch von Materialien gedacht sei. Außerdem soll die Zusammenarbeit der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung mit der KP Chinas verstärkt werden. Wischnewski betonte, daß diese Zusammenarbeit für die bilateralen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland förderlich sei.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Diepgen nach Salzburg. Gespräch mit Karajan?

Regierender: Weniger *fortissimo*, mehr *adagio*

WERNER KAHL, Bonn

„Das Berliner Philharmonische Orchester gehört wegen seiner künstlerischen Qualitäten zu den wichtigsten Botschaftern Berlins." Das erklärte gestern der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen (CDU), zu der öffentlichen Diskussion um das gespannte Verhältnis zwischen dem Orchester und seinem Chefdirigenten Herbert von Karajan. Die weltweite Botschafterrolle übten „alle Teile des Orchesters" aus, betonte Diepgen gegenüber der WELT.

Besorgt äußerte er sich über die „Aufgeregtheiten" in der Öffentlichkeit um personelle Entscheidungen des Orchesters. Diepgen wird mit seiner Ehefrau am Wochenende zu den Pfingstfestspielen nach Salzburg fliegen, um die Konzerte der Berliner Philharmoniker zu hören. Dirigenten sind der Japaner Seji Ozawa und Lorin Maazel. Ein angekündigtes drittes Konzert mit Herbert von Karajan hatte der Maestro am 29. Mai angesichts des Streites mit dem Orchester storniert und die Wiener Philharmoniker vorgezogen.

Während seines Aufenthaltes in Salzburg werde er sich, falls sich eine Gelegenheit bietet, mit Herbert von Karajan über die gegenwärtig diskutierten Probleme und die Zukunft des Orchesters unterhalten, sagte Diepgen. Dies könne jedoch auch an einem anderen Ort und zu einem anderen Zeitpunkt stattfinden.

In seinem Rollenverständnis des philharmonischen Streitkonzertes äußerte Diepgen, es gehöre auch zu den Aufgaben des Regierenden Bürgermeisters, die künstlerische Qualität und die kulturelle Zusammenarbeit in der Stadt nach Kräften zu fördern sowie dort zu helfen, „wo es nötig ist". Dies geschehe im Einvernehmen mit dem Kultursenator Volker Hassemer.

Als bedeutsam bezeichnete Diepgen die aus der 100jährigen Tradition des Philharmonischen Orchesters gewachsene Selbstverwaltung. Auch bei den erweiterten Kompetenzen eines Furtwängler sei diese Selbstverwaltung jedoch niemals in der jetzt beanspruchten Form tangiert worden. Karajan hatte Diepgen gebeten, „die Rechte und Pflichten des künstlerischen Leiters zu präzisieren und festzustellen, inwieweit die Wahrnehmung dieser Rechte und Pflichten mit dem Verhalten des Orchesters in den letzten zwei Jahren noch zu vereinbaren wäre".

Nach Informationen aus seiner Umgebung strebt Karajan jetzt einen Vertrag an, wie ihn Furtwängler in der letzten Zeit seiner Tätigkeit als Chefdirigent der Philharmoniker besaß.

Falls es nicht zu einer Einigung zwischen Karajan und dem Orchester kommt, droht unter Umständen ein langwieriger Prozeß. Denn Karajan – auf Lebenszeit ernannt – kann nur aus eigenem Entschluß seinen Posten zurückgeben. Aus Hamburg regte deshalb gestern Professor Schönfelder, Direktor des Philharmonischen Staatsorchesters der Hansestadt, an, Karajan zum Ehrendirigenten vorzuschlagen, wobei er wichtige Dirigate behält, und gleichzeitig einen neuen Chefdirigenten zu verpflichten.

Die anstehenden Diskussionen zwischen dem Orchester, seinem Chefdirigenten und dem Senat von Berlin gehören nach Ansicht von Diepgen jedoch nicht auf den Markt. „Weniger fortissimo, dafür mehr adagio", appellierte Diepgen an alle Beteiligten.

Hoechst: Grüne sorgten nur für kabarettistische Würze

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Der letzte Ausrutscher kam von der „anderen Seite": „Halt's Maul, Blondie", schmetterte Kurt Fiebich, langjähriger Aktionärssprecher und mehr für Illustration als für Information bekannt, sehr dezent einem der etwa dreißig aktiven Grünen in der Hauptversammlung der Hoechst AG entgegen, der es gewagt hatte, mit einem Zwischenruf die Attacke des Routiniers auf die Opponenten zu unterbrechen.

Etwas ernster zu nehmen waren da schon die Kommentare aus dem Kreis der Belegschaftsaktionäre. „Hört man einige der Diskutanten, dann meint man, hier seien in den Labors und in der Anwendungstechnik nur Idioten beschäftigt", wies ein Hoechst-Mann die grünen Vorwürfe zurück. Ein anderer erbat sich Distanz: „Bitte versuchen Sie nicht, sich als unsere Verbündeten hinzustellen. Das würde uns die Arbeit von Jahren kaputtmachen."

Wie schon im Vorjahr, hatten die grün-roten Umweltschützer die Gelegenheit genutzt, als Inhaber einer einzigen und nur für kurze Dauer beschafften Aktie ihr „Fragerecht" in der Jahresversammlung wahrzunehmen. Freilich: Mit den Fragen, besonders mit solchen zum Geschäftsbericht, war es nicht so weit her.

Um dem Aktiengesetz Genüge zu tun, standen allerdings einige Frage-Phrasen mit häufig mühselig hergestelltem Hoechst-Bezug am Ende jener Anklage-Monologe, die in der üblichen wohlabgestimmten Rollenverteilung zu einem Rundumschlag über den ganzen Kranz grüner Lieblingsthemen gerieten: Tierversuche (aufgelockert mit dem „Gebet einer Ratte") und Südafrika, Luftverschmutzung und Pharma für die Dritte Welt, Mülldeponien und Dioxin, vieles davon auf antiquiertem Quellenmaterial oder gar Gerüchten basierend.

Auffallend immerhin das Bemühen, sich wenigstens formal an die Spielregeln einer Hauptversammlung zu halten. Zwar folgten den Ankündigungen, sich kurz zu fassen, dann doch zumeist Halbstunden-Vorträge, wie üblich geschmückt mit eingängig-unsinnigen Parolen wie „Der Hunger der Armen ist der Gewinn der Hoechst AG". Doch die Buh-Rufe der „echten" Aktionäre wurden vergleichsweise zurückhaltend gekontert, sieht man von dem Ausrutscher eines gereizten „Fangt ihr schon wieder an zu pöbeln?" ab.

So konnten sich die Eingriffe des Aufsichtsratsvorsitzenden Otto Ranft meist darauf beschränken, zur Kürze zu mahnen und Wiederholungen längst beantworteter Fragen zu beanstanden. Zum Tumult kam es nur einmal, als der Frankfurter Grünen-Stadtverordnete Walter Oswalt den Vorwurf erhob: „Die Hoechst AG ist für Auschwitz mitverantwortlich."

Ein paar kabarettistische Einlagen durften natürlich auch bei diesem Polit-Theater nicht fehlen. Als Grünen-Sprecherin Jutta (ex: von) Ditfurth mit der Pharma-Industrie (immerhin mit starkem Hoechst-Bezug) abrechnete, verteilten einige flugs weißbekleidete Begleiterinnen „hochgiftige" Pillen im Auditorium. Und für den Vorstandschef Rolf Sammet gab es ein Mithringsel: einen Main-Fisch, überreicht mit der Bitte, ihn „vor unseren Augen zu verzehren", und eine Flasche Mainwasser zur Erfrischung.

Regierungserklärung zum Weltwirtschaftsgipfel

Alle Parteien besorgt über den Zinsanstieg in den USA

H. HECK/H.-J. MAHNKE, Bonn

Mit Sorgen sieht nicht nur die Bundesregierung, sondern auch die Opposition im Bundestag den Zinsanstieg in den USA. Wie in der gestrigen Bundestagsdebatte am Vortag des Weltwirtschaftsgipfels in London deutlich wurde, befürchten alle Parteien negative Auswirkungen für die Industriestaaten, vor allem jedoch für die hochverschuldeten Entwicklungsländer.

Der Zinsanstieg ist für Bundeskanzler Helmut Kohl die Folge von zwei parallel laufenden Entwicklungen in den USA. Zum einen nehme die Kreditnachfrage der Unternehmen zur Finanzierung höherer Investitionen zu, während die Ersparnis gering bleibe. Dem stünde eine Haushaltspolitik gegenüber, die bisher – im Gegensatz zu anderen Ländern – noch kein überzeugendes Konsolidierungskonzept vorgelegt hat, obwohl die außergewöhnliche Höhe des Staatsdefizits eben dies verlangt. „Es gibt zwar erste Bemühungen, aber sie reichen noch nicht aus", sagte Kohl. Alle Länder müßten daher in London ihre Entschlossenheit bekräftigen, bei den Staatsausgaben Disziplin zu üben und die Haushaltsdefizite weiter zu verringern.

Für Oppositionschef Hans-Jochen Vogel ist die wesentliche Ursache für die weltweite Misere „die Verschwendung des Reichtums der Völker für militärische Zwecke". Der beschleunigte Rüstungswettlauf sei auch deshalb ein Verbrechen an der Wohlfahrt der Menschheit. „Und eine Weltordnung, die zuläßt, daß die Menschheit im gleichen Jahr, in dem viele Millionen Menschen ohne Arbeit sind, indem 790 Millionen Menschen in absoluter Armut leben und 300 Millionen Kinder an den Folgen von Unterernährung leiden, in dem täglich 40 000 Kinder verhungern, mehr als 750 Milliarden Dollar oder über zwei Billionen Mark für Rüstungszwecke ausgegeben werden – eine solche Weltordnung ist schlechterdings aus den Fugen", betonte Vogel. Es sei die Pflicht des Bundeskanzlers, dies auf dem Gipfel anzusprechen. Die US-Defizitpolitik brachte Vogel in Zusammenhang mit dem Rüstungswettlauf, der der Dritten Welt und Industrieländern dringend benötigtes Investitionskapital entziehe und die Kredite in unerträglicher Weise verteuere.

Auch Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff räumte unter Anspielung auf die amerikanische Haushaltspolitik ein, daß die Entwicklung seit dem letzten Weltwirtschaftsgipfel in Williamsburg „nicht befriedigend" verlaufen sei. Die Bundesrepublik habe sich allerdings durch Konsolidierung und Stabilisierung soweit wie möglich vom amerikanischen Zinsniveau abgesetzt. Zur Verschuldung der Dritten Welt wiederholte Lambsdorff seine Position, daß hier nur „von Fall zu Fall" in Zusammenarbeit von Regierungen, Banken und internationalem Währungsfonds (IWF) Lösungen gefunden werden könnten. Dagegen gebe es keine globale Lösung des Problems, die realistisch diskutiert werden könnte. Der Minister sieht in den USA – mehr noch als in der Bundesrepublik – wachsenden Druck zum Aufbau neuer Handelsbeschränkungen und befürwortet eine neue Liberalisierungsrunde im Welthandel (Gatt).

Zuvor hatte Bundeskanzler Kohl den freieren Zugang von Produkten aus den Entwicklungsländern zu den Märkten der Industriestaaten als eine wichtige Voraussetzung bezeichnet, um mit der Verschuldung der Dritten Welt fertig zu werden. Ein solches Konzept lehnten die Sprecher der Grünen entschieden ab. Sie forderten vielmehr eine Reduzierung der internationalen Arbeitsteilung, weil sonst die Entwicklungsländer doch wieder von den „Großbanken" abhängig würden. Auch die Bundesrepublik sollte nicht den Export forcieren, sondern sich stärker nach innen orientieren. In diesem Zusammenhang plädierten die Grünen für ein Programm zur Entwicklung alternativer Energien. Dadurch könnte die Abhängigkeit vom Ausland abgebaut werden.

Zu Beginn seiner Regierungserklärung war der Bundeskanzler auf die Entwicklung in Europa eingegangen. Er äußerte sich zuversichtlich, daß in der Frage des britischen Beitrags zum EG-Haushalt der nächste Europäische Rat Ende Juni zu einer vernünftigen und fairen Lösung kommen werde. Europa sei auch mehr als eine Zollunion. „Europa braucht auch die Perspektive der politischen Union." Die Bundesrepublik sei fest entschlossen, gemeinsam mit den Partnern diesen Weg zur europäischen Union zu gehen, betonte Kohl.

In diesem Zusammenhang verteidigte der Bundeskanzler noch einmal das nationale Programm von mehr als drei Milliarden Mark jährlich zum Ausgleich der Einkommensminderungen in der Landwirtschaft aufgrund der jüngsten Brüsseler Beschlüsse. Wörtlich: „Die von der Bundesregierung vorgesehenen Maßnahmen sind der gerechte Ausgleich für plötzliche und weitgehende Einkommenskürzungen, die die Landwirte im Interesse einer Weiterentwicklung Europas und damit in unser aller Interesse hinnehmen müssen." Die Beschlüsse würden dazu beitragen, die schwierigen Jahre der EG-Agrarpolitik zu überbrücken und den Weg zu bereiten für eine Zeit, in der wieder eine kostenorientierte Preispolitik möglich ist. Kohl: „Nur weil die EG-Beschlüsse diese Perspektiven eröffnen, habe ich hierzu letztlich meine Zustimmung gegeben".

Kanzler-Zitate

DW, Bonn

„Zur Einigung Europas gibt es keine Alternative."

„Europa braucht auch die Perspektive der Politischen Union ... Wir müssen die Gemeinschaft in den politischen Kernbereichen weiterbauen."

„Die EG stand in der Gefahr, 1984 zahlungsunfähig zu werden."

„Weitere Fortschritte bei der Haushaltskonsolidierung sind erforderlich, um die Voraussetzungen für die notwendigen Zinssenkungen zu schaffen."

„Als mit Abstand größte Industrienation in Europa hängt es entscheidend von uns ab, welche Rolle die Länder der Europäischen Gemeinschaft insgesamt in den letzten 15 Jahren dieses Jahrhunderts in der Welt spielen werden."

„Was wir uns von der politischen Aufgabe Europas ... erhoffen, dürfte dann bestensfalls in den Geschichtsbüchern als eine der großen verpaßten Gelegenheiten nachzulesen sein."

Ein CDU-Abgeordneter scherte aus

Kabinett Späth in Stuttgart vereidigt / Scharfe Kritik der Jungen Union

XING-HU KUO, Stuttgart

Der neue (und alte) Ministerpräsident Baden-Württembergs heißt Lothar Späth (CDU). 67 von 125 Landtagsabgeordneten votierten für ihn, mit einer Ausnahme, alle Abgeordneten der 68köpfigen CDU-Fraktion. Der einzige Gegenkandidat, Rezzo Schlauch von den Grünen, erhielt 10 Stimmen, obwohl die neue Fraktion der Ökologen nur neun Abgeordnete hat. Journalisten witzeln: „Der Abweichler von der CDU hat wohl grün gewählt." Späth und das neue Kabinett wurden anschließend vereidigt.

Der einzige neue Minister ist Frau Barbara Schäfer aus Karlsruhe, die jetzt das Sozial-, Arbeits- und Familienressort leitet, übrigens die einzige Frau im Kabinett Späth. Ansonsten gibt es ein kleineres Revirement. Der bisherige Sozialminister Dietmar Schlee ist der neue Innenminister, Justizminister Heinz Eyrich bekam zusätzlich das Ressort Bundesangelegenheiten (effektiv wird Baden-Württemberg in Bonn durch Gustav Wabro vertreten sein, bisher leitender Beamter im Staatsministerium). Die anderen Minister blieben im Amt.

Die nächsten vier Jahre werden für die CDU-Landesregierung eine schwere Bewährungsprobe werden. Denn die seit 1972 alleinregierende Union im Südwesten hat bei allen folgenden Landtagswahlen Federn lassen müssen. Sollte der Trend 1988 fortgesetzt werden, so drohen auch hier „hessische Verhältnisse", wie der Landesvorsitzende der Jungen Union, Günther Oettinger, vor wenigen Tagen erklärte.

Nicht nur die Oppositionsparteien und die Gewerkschaften, auch die Nachwuchsorganisation der CDU in Baden-Württemberg steht der Regierung Späths mit wachsender Skepsis und Kritik gegenüber. Oettinger, der auch Landtagsabgeordneter der neuen CDU-Fraktion ist, erklärte, die CDU Baden-Württembergs sei „auf dem besten Wege, die stärkste Oppositionspartei" zu werden. Nach Ansicht der Jungen Union sei die Regierung Späths nur eine „Übergangslösung". Spätestens in zwei Jahren müßten „die Weichen neu gestellt" werden. Bemängelt werden von der CDU-Nachwuchsorganisation vor allem die untergeordnete Rolle der Partei gegenüber dem Staatsministerium und der Landesregierung, die mangelnde Eigenverantwortung der Ministerien und die Unklarheit der Aufgaben mancher Staatssekretäre.

Auch der am Dienstag konstituierte neue Landtag steht vor schwierigen Zeiten. Zwar wurde zunächst der seit zwei Jahren amtierende Landtagspräsident Erich Schneider (CDU) mit großer Mehrheit wiedergewählt. Bereits bei der Wahl der Vizepräsidenten begann ein heftiger Streit: SPD und CDU hatten sich zuvor geeinigt, daß nur sie je einen Stellvertreter stellen dürfen. Bisher hatte die FDP sozusagen auf dem Kulanzwege einen dritten Vizepräsidenten gehabt. Nachdem die Grünen jetzt zur drittstärksten Kraft geworden sind, wollten die zwei größten Parteien diese „Großzügigkeit" nicht mehr fortsetzen. Der entsprechende Antrag der Grünen wurde abgelehnt. Diese verließen daraufhin entrüstet den Plenarsaal.

CDU: Hamburg Hochburg des Extremismus

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

„Die Grenzen zwischen politischem Extremismus und parlamentarischer Arbeit sind in Hamburg fließender geworden als in jeder anderen Region der Bundesrepublik." Zu dieser Einschätzung kam gestern der Oppositionsführer in der Hamburger Bürgerschaft, Hartmut Perschau. Zwei Jahre nach dem Einzug der Grün-Alternativen ins Landesparlament, eine Woche nach den schweren Ausschreitungen bei einer Demonstration gegen Bundeskanzler Helmut Kohl, zu der die GAL aufgerufen hatte, und einen Tag, bevor sich heute im hessischen Landtag die Grünen als Geburtshelfer einer SPD-Landesregierung etablieren, bezeichnete Perschau die Hamburger GAL-Fraktion als eine „Schaltstelle", die den Extremismus „salonfähiger gemacht hat als in jeder anderen Stadt der Bundesrepublik".

Die Bilanz der von grün-alternativer Seite aus höchst erfolgreich betriebenen Bündnispolitik – Perschau nannte nicht nur die Integration der ehemaligen K-Gruppen, sondern auch die Sogwirkung auf den linken Flügel der hanseatischen Sozialdemokraten – konnte gestern mit dem gerade vorgelegten Senats-Bericht über den Extremismus im Stadtstaat unterfüttert werden. Nach den dort vorgelegten Zahlen ist Hamburg – so Perschau – „die Hochburg des politischen Extremismus":

- Ein Drittel aller Straftaten mit linksextremistischem Hintergrund ereignen sich in Hamburg;
- 13 Prozent aller Straftaten aus der rechtsextremistischen Szene geschahen in der Hansestadt;
- mehr als 15 Prozent aller auf Landes- oder Kommunalebene beschäftigten Linksextremisten stehen im Dienst des Hamburger Senats. Am 1. Januar 1984 waren es genau 366, davon 286 orthodoxe Kommunisten.

Diese Position „meilenweit vor jedem anderen Platz in der Bundesrepublik" (Perschau) ist nach Ansicht der Union auch in der Tatsache begründet, daß die GAL eine neue politische Kraft ins Parlament gebracht hat, die – so zitierte der Oppositionsführer den GAL-Wortführer Thomas Ebermann – es als Tugend ansieht, „Rechtsbrecher zu werden, wenn es um Häuserabriß und Raketenaufstellung geht". Die Krawalle bei der Kanzler-Kundgebung vor einer Woche seien nur „durch die Bündnispolitik der GAL mit allen Hamburger Chaoten" möglich gewesen. Noch nie habe es „eine solche Verdichtung von Punkern und Rockern" bei einem Demonstrationsmarsch gegeben wie bei dem Europawahlkampf-Auftritt Helmut Kohls. Die Ausschreitungen hätten ein „verheerendes Versagen der Hamburger Polizeiführung" offenbart.

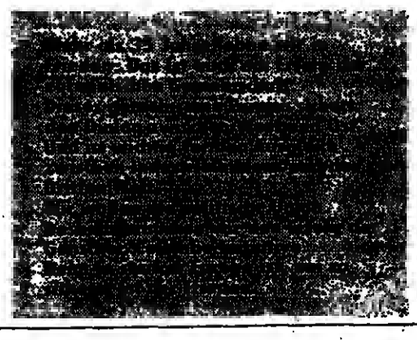
Hoechst besteht auf Deponie Mainflingen

rtr, Frankfurt

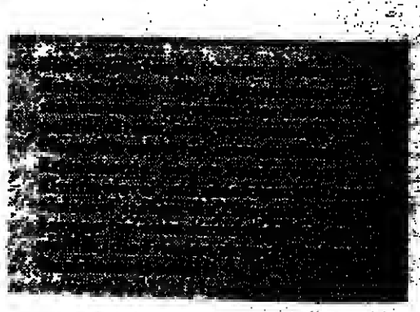
Der Vorstandsvorsitzende des Chemiekonzerns Hoechst AG, Rolf Sammet, hat in einem Schreiben an den hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner „große Beunruhigung" über die Vereinbarungen zwischen SPD und Grünen im Bereich der Abfallwirtschaft zum Ausdruck gebracht. Er forderte Börner auf, an der Sondermülldeponie Mainflingen bei Darmstadt festzuhalten.

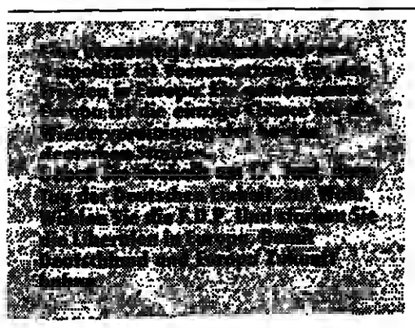
Sollte sie für Sondermüll der Kategorie II nicht baldmöglichst zur Verfügung stehen, hätte das „außerordentlich schwerwiegende Folgen für unsere Produktionsstätten in Hessen". Da die Deponie Offheim im Laufe des nächsten Jahres nicht mehr verfügbar sei, sei ohne Mainflingen für einen „unübersichtlichen Zeitraum" eine Sonderabfallbeseitigung in Hessen nicht mehr möglich.

Das wünscht sich Klaus, 8, von Europa:



Ganz Europa soll mal ein Land sein, wo es keinen Krieg mehr geben darf.





F.D.P. Die Liberalen

Wir brechen Bahn für Europa.

هكذا من الأصل

„Inoffizieller" Besuch Bothas in Berlin

F. DIEDERICHS, Berlin

Der südafrikanische Ministerpräsident Botha hat gestern während seines rund dreieinhalbstündigen, vom Berliner Senat als „inoffiziell" eingestuften Berlin-Besuches eine kurze Unterredung mit Berlins Regierendem Bürgermeister Eberhard Diepgen geführt. Das Treffen fand im Flughafengebäude in Tegel statt, da Diepgen direkt nach dem Meinungsaustausch zur Konferenz der Ministerpräsidenten nach Bonn weiterflog.

Nach Angaben eines Senatssprechers fand das Gespräch in einer „sachlichen Atmosphäre" statt, die dem Charakter eines Arbeitsbesuches entsprochen habe. Aus Senatskreisen verlautete, Diepgen habe kritisch zur Apartheidspolitik Südafrikas Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß Menschenrechtsverletzungen in Ost und West, Nord und Süd insbesondere für Berliner unannehmbar seien, die „einschlägige Erfahrungen" hätten.

Ministerpräsident Botha, der sich als Gast der Bundesregierung in Berlin aufhielt, habe den Regierenden Bürgermeister im Verlauf des Gespräches über die Bemühungen Südafrikas informiert, mit seinen Nachbarstaaten nach Jahren der Gesprächslosigkeit Verständigung und Frieden zu suchen.

Nach dem Treffen mit Diepgen wurde Botha unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen ins Rathaus Schöneberg gefahren, wo er mit Bürgermeister und Innensenator Heinrich Lummer (CDU) zusammentraf. Botha wurde durch einen Seiteneingang ins Rathaus geschleust, da mehrere Abgeordnete der Alternativen Liste den Haupteingang blockiert hatten und in Sprechchören „Rassisten raus" forderten.

Am nachfolgenden Essen nahmen lediglich CDU- und FDP-Vertreter teil. Die Berliner SPD hatte eine Teilnahme mit der Begründung abgelehnt, sie habe für Botha „keine Termine frei", und dies als „unsere Form, Apartheid zu praktizieren" bezeichnet. Auch die AL hatte auf eine Teilnahme an dem Essen verzichtet.

Am Nachmittag stattete Botha dem Reichstag einen kurzen Besuch ab und legte einen Kranz an der Berliner Mauer nieder. Zur gleichen Zeit fand vor dem südafrikanischen Konsulat eine Protestdemonstration gegen Rassismus und Apartheid statt.

Der südafrikanische Außenminister Roelof Botha: Die Europäer sollten die Not in Afrika lindern helfen

Warum Pretoria in Bonn Südwest anbietet

MANFRED NEUBER, Bonn

Würde Südafrika in Namibia intervenieren, falls eine Swapo-Regierung nach der Unabhängigkeit die Kubaner ins Land riefe? Auf diese Frage der WELT antwortete Außenminister Roelof Botha in einem Exklusivinterview: „Wir werden jede Entscheidung in Windhuk, die aus freiem Willen getroffen wird, respektieren – wie schmerzlich sie auch für uns sein könnte. Denn wir halten an dem Grundsatz fest, daß es keine Einschüchterung von außen geben darf."

Südafrika und die USA beharrten auf dem Junktim vom Abzug der Kubaner aus Angola vor der Unabhängigkeit Namibias. „Zumindest muß eine feste Vereinbarung über ihren Abzug vorliegen, bevor die UNO-Resolution 435 befolgt werden kann." Denselben Standpunkt verträten London und Bonn, ohne beides miteinander zu koppeln. „Selbst wenn die Parteien Namibias sich mit den Kubanern in Angola abfinden sollten, würden wir als regionale Macht im Süden Afrikas darauf bestehen, daß sie verschwinden."

Der Außenminister betont: „Die Kubaner sind feindliche Kräfte, und sie sind eine Bedrohung für die Bevölkerung Angolas. Sie saugen das Land aus. Was Angola aus dem Erdöl-Export einnimmt, muß es für die von der Sowjetunion geschickte Besatzung bezahlen. Die Mehrheit der Angolaner verlangt ihren Abzug."

Bei dem Besuch in Bonn seien die Gespräche zwischen den beiden Regierungschefs und den beiden Außenministers im großen und ganzen „in einer freundlichen und sehr konstruktiven Atmosphäre verlaufen". Die deutschen Fernseh-Anstalten hätten mit ihrer Berichterstattung „völlig schiefgelegen".

Der südafrikanische Außenminister sieht sich selbst als Bittsteller für das unter langer Dürre und Bürgerkriegen leidende Schwarzafrika, und er wird nicht müde, die umfangreiche Hilfe Pretorias für Nachbarländer aufzuzählen. Leicht pikiert schildert „Pik" Botha, die Europäer nähmen davon kaum Kenntnis und leisteten selbst nur wenig Unterstützung. „Ich legte Herrn Genscher dringend nahe, Moçambique zu helfen."

Kohl und Genscher seien über den Friedensprozeß im südlichen Afrika unterrichtet worden, der auf realistischen Einschätzungen beruhe. „Viele afrikanische Staatsmänner sind von der Sowjetunion enttäuscht. Sie schickte ihnen Waffen, aber keine Lebensmittel. Aber von Panzern und Raketen wird niemand satt", sagte Botha. Immer mehr schwarze Politiker sähen ein, daß sie von ihren eigenen Völkern verstoßen würden, falls sie nichts für den Frieden und bessere Lebensverhältnisse täten.

INTERVIEW

„Ihr Kanzler sagte uns, daß für ihn Umsiedlungen von Schwarzen und andere Vorgänge in Südafrika, die er als negativ erachtet, schwer verständlich seien", berichtete Roelof Botha. „Mein Premier rückte viele Punkte in die richtige Perspektive. Wir meinen, viele Berichte beruhen auf einer Verdrehung der Tatsachen." Südafrika werde den Reformkurs fortsetzen, ohne die Sicherheit und Stabilität des Staates zu gefährden. Andernfalls hätten die Schwarzen am meisten darunter zu leiden.

„Wieso kommen eigentlich 1,5 Millionen schwarze Arbeiter aus Nachbarstaaten illegal über unsere Grenzen, um in Südafrika zu leben, wenn wir rassistische Schurken sind?", fragte der Außenminister. „Würde Deutschland ihnen Arbeit geben, Schulen und Krankenhäuser bauen? Was tut Europa, während Afrika stirbt?" Südafrika habe Fehler begangen, Kritik von verantwortungsbewußter Seite werde ernstgenommen.

Ungewöhnlich scharf griff Außenminister Botha gegenüber der WELT den Oppositionsführer Jochen Vogel und den SPD-Politiker Ehmke an. Im Gespräch mit ihm hätten sie nur „leere Phrasen vom Blatt abgelesen", die jeder Logik und jeden Wahrheitsgehaltes entbehrten. Sie hätten auch nicht das geringste Mitgefühl für die Not der Schwarzafrikaner erkennen lassen. Beide urteilten über Südafrika, ohne jemals dort gewesen zu sein. Botha hat beide eingeladen.

„Sie sind gegen die Vereinbarung von Nkomati. Warum? Sie sagten, dadurch würde die Apartheid gefestigt. Ich erwiderte, das sei eine Beleidigung für Präsident Machel. Durch das Abkommen mit Moçambique wird weiteres Blutvergießen verhindert." Botha entrüstete sich: „Sie sind gegen uns, aber sie sagen nicht, wofür sie sind. Kümmert es sie bei ihrer Parteipolitik gar nicht, daß dieses Jahr fünf Millionen Menschen in Afrika verhungern?"

Bei einem Pressegespräch stellten Ministerpräsident Pieter Willem Botha und sein Außenminister ferner klar, daß Südafrika sofort bereit wäre, Namibia die Unabhängigkeit zu gewähren, wenn seine Bevölkerung in freien Wahlen über ihre künftige Regierung entscheiden könne, ohne der Einschüchterung durch die „Befreiungsbewegung" Swapo und der sie stützenden kubanischen Truppen in Angola ausgesetzt zu sein.

„Wir haben Bundeskanzler Kohl angeboten, das ehemalige Deutsch-Südwest zu übernehmen", sagte Regierungschef Botha unter Hinweis auf die Milliarden-Zuschüsse seines Landes für das frühere Mandatsgebiet des Völkerbundes.

Wie ernst es Pretoria mit dem Entschluß ist, sich aus dem südwestafrikanischen Wüstengebiet zurückzuziehen, unterstrich sein Außenminister mit der Bemerkung, Pretoria habe das Angebot zur Übernahme dieses Territoriums sowie der finanziellen Unterstützung eines unabhängigen Namibias auch den übrigen vier Mitgliedern der westlichen Kontaktgruppe (Frankreich, Großbritannien, Kanada und die USA) unterbreitet.

Sowohl in London wie in Bonn habe man erstaunt auf dieses Anerbieten reagiert und keine Bereitschaft gezeigt, Zuwendungen für Namibia zu leisten. Mit spitzen Worten und detaillierten Grafiken traten die beiden Bothas den „in Europa verbreiteten Legenden" entgegen, Südafrika ziehe großen wirtschaftlichen Nutzen aus Südwestafrika. Namibias wichtigste Ressourcen könnten das Land nicht ernähren; Uranerz sei auf dem Weltmarkt kaum gefragt, bei Diamanten halte der Preisverfall an. Ohne Südafrikas Subventionen für den Haushalt und die Eisenbahn könne Namibia nicht existieren.

Verheugen eröffnete den Reigen der Entrüsteten

PETER PHILIPPS, Bonn

Rund 75 Minuten Debatte im Bundestag wurden gestern auch zur großen Stunde derer, die sonst wegen ihrer ungünstigen Sitzposition im Plenum nicht einmal mit Zwischenrufen vorne richtig zu vernehmen sind. Es ging um die Lage im südlichen Afrika. Der Anlaß war der Besuch des südafrikanischen Ministerpräsidenten Botha.

Der SPD-Abgeordnete – und bis zur Bonner „Wende" FDP-Generalsekretär – Günter Verheugen eröffnete den Reigen. Sein politischer Ziehvater, Außenminister Hans-Dietrich Genscher, saß drei Meter von ihm entfernt allein auf der Regierungsbank und betrachtete ihn gedankenverloren, wie ein resignierender Vater seinen mißratenen Sohn. Die Einladung an Botha, sagte Verheugen, sei ein Fehler gewesen, die Verträge Pretorias mit seinen schwarzafrikanischen Nachbarn alles andere als ermutigend: „Frieden in der Region gibt es nur, wenn die Ursache des Unfriedens beseitigt wird, das Apartheid-System."

Fraktionskollege Toetemeyer, der im Bundestagshandbuch ausdrücklich auf den ihm verliehenen Preis des „Eisernen Steuergroschen" (wie andere auf ihre Ehrendoktor-Würden) verweist, trat ihm mit einem Vergleich zur Seite: Wer „zu Recht die Vertreibung unserer Landsleute aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße anprangert", der könne nicht dazu schweigen, wenn Schwarze in Südafrika unter massivem Druck in sogenannte Homelands umgesiedelt würden.

Die ausdrücklich bekundete Übereinstimmung in der Ablehnung der Apartheid reichte von den beiden Sozialdemokraten über den Grünen Walter Schwenninger – der gleich zweimal sprach, weil es so schön war – bis zu den Koalitionssprechern Helmut Schäfer (FDP), Hans Klein (CSU) und Karl-Heinz Hornhues (CDU). Dennoch brachten alle ihre eigenen Entschließungsanträge ein. Die SPD brachte aber im fast leeren Plenum nicht einmal so viele Abgeordnete auf die Beine, daß sie mit den Stimmen der Grünen die Mehrheit erreichen konnte.

Außenminister Genscher, der im Gegensatz zu seinem Fraktionskollegen Schäfer ausdrücklich die Berechtigung für diese Debatte betonte, versuchte den Bogen zu schlagen: Niemand im Bundestag solle dem anderen „die Aufrichtigkeit der Ablehnung der Apartheid" bestreiten. Die Bundesregierung trete für die Menschenrechte überall in der Welt ein, unabhängig von der jeweiligen Regierungsform in den Ländern. Und sie habe auch die „Reise Bothas dazu genutzt, um ihre Vorstellungen dazu zum Ausdruck zu bringen". Der Bundeskanzler und er, Genscher, hätten sowohl die Vertreibung von Menschen in Südafrika als auch die Rassen-Diskriminierung und die Ablehnung von Ein- und Ausreisen angesprochen.

Wenn menschenwürdige Verhältnisse hergestellt werden sollen, sagte Genscher, dann erfordere dies auch die Abkehr von der Rassen-Diskriminierung. Aber, und dies richtete er vor allem an die Adresse der SPD: Eine „Unterbrechung der wirtschaftlichen Beziehungen ist hier dazu ein genauso wenig taugliches Instrument wie in anderen Bereichen". Und zur Kritik an der Einladung für Botha merkte er noch an, nicht ohne Süffisanz: Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel und dessen Stellvertreter Horst Ehmke hätten Botha zwar nicht empfangen, aber sie seien „zu ihm hingegangen".

Staatsdienst: Nur noch wenig Personalbedarf

dpa, Berlin

Der öffentliche Dienst wird nach Ansicht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) in den nächsten Jahren nur noch begrenzt zusätzliches Personal benötigen. Nachdem sich die Zahl der dort Beschäftigten von 1960 bis 1983 auf mehr als vier Millionen Arbeitnehmer fast verdoppelt habe, bestehe jetzt nur noch „in wenigen Aufgabenfeldern" zusätzlicher Bedarf, so in Teilen des Gesundheitswesens, im Bereich Schulen und Hochschulen und in den sozialen Diensten, heißt es im jüngsten DIW-Wochenbericht. Mittelfristig seien jedoch vom Teilarbeitsmarkt „Staat" entlastende Wirkungen auf den Gesamtarbeitsmarkt nur in begrenztem Umfang zu erwarten.

Die Anhäufung von Überstunden und Bereitschaftsdiensten in den öffentlichen Krankenhäusern läßt laut DIW auf Personalengpässe bei Ärzten und Pflegepersonal schließen, und das Ziel humaner Krankenpflege erfordere zusätzliche Mitarbeiter. Insbesondere im psychiatrischen und rehahilitativen Bereich „bestehen noch immer erhebliche personale Engpässe".

Schätzungen sprächen von 60 000 fehlenden Schwestern und Pflegern und mindestens 20 000 fehlenden Ärzten, davon gut die Hälfte in öffentlichen Krankenhäusern.

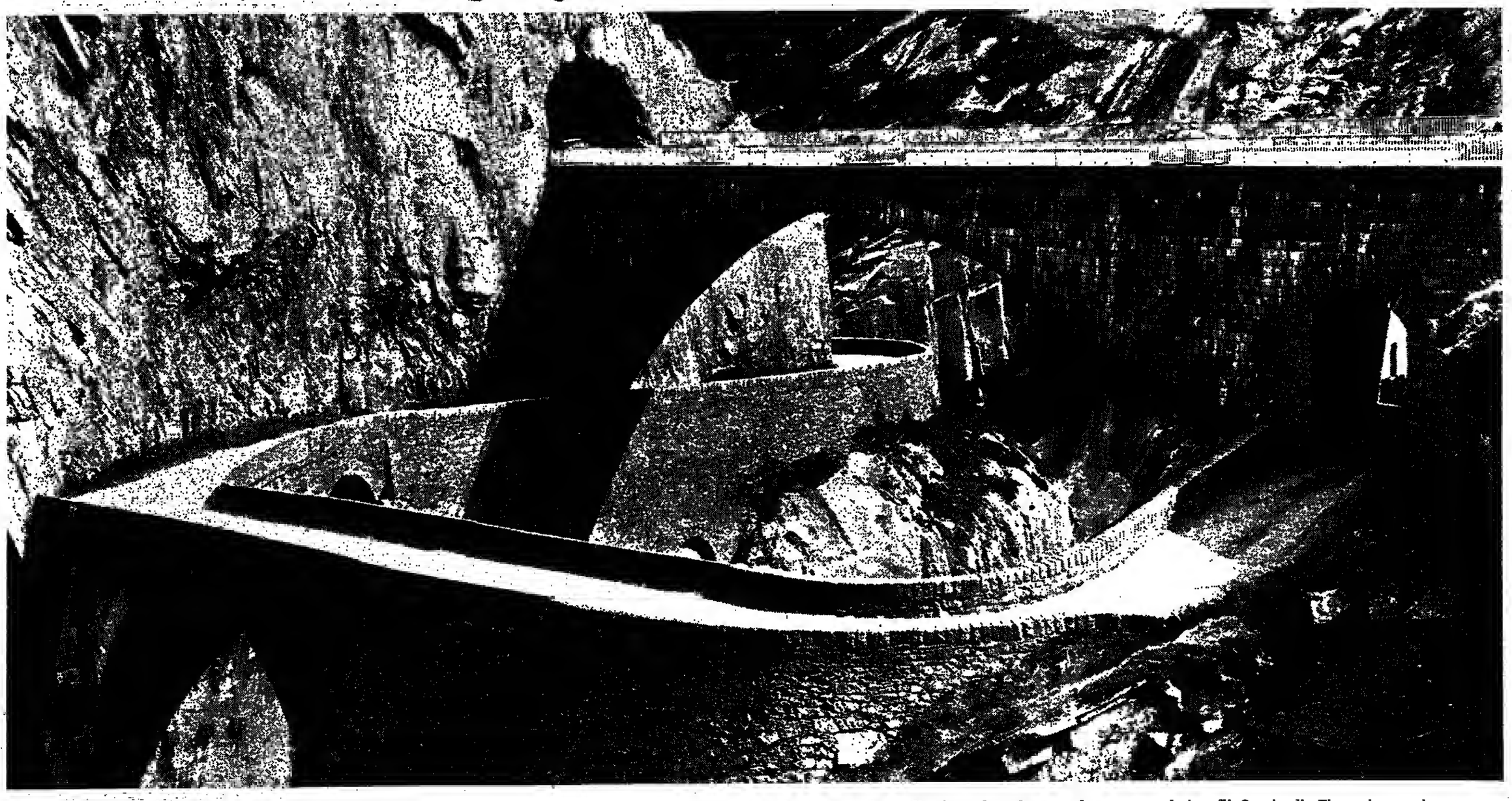
Groß sei auch der Personalbedarf der sozialen Dienste für Behinderte, Suchtkranke, Kriminalität, Jugend- und Altershilfe, der mit anhaltender Massenarbeitslosigkeit noch zunehme.

Die Klassenfrequenzen und Unterrichtsausfall deuteten darauf hin, daß auch in den Schulen „ein nach Schularten unterschiedlich hoher Bedarf" besteht. Zusätzliche Stellen seien für Ausländerförderung und bildungspolitische Reformen erforderlich.

Der finanzielle Spielraum für zusätzliche Einstellungen hat sich nach Ansicht des DIW durch die zurückhaltenden Tariferhöhungen für Staatsbedienstete in letzter Zeit verbessert und sollte genutzt werden.

Nach Überlegungen der Berliner Wirtschaftsforscher könnten bis Ende der 80er Jahre bei Bund, Ländern und Gemeinden daher 30 000 bis 40 000 zusätzliche Stellen geschaffen werden. Dies entspräche einem jahresdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs von einem Prozent.

Dieses Bild soll Sie daran erinnern, daß Entscheidungswege bei Banken unterschiedlich lang sein können.



Es kommt nicht allein darauf an, ob eine Finanzierung klappt oder nicht – sondern auch darauf, in welcher Zeit. Wir entscheiden deshalb schnell, auch bei größeren Projekten. Das liegt einfach am Handlungsspielraum unserer Niederlassungen.
Keiner unserer Kunden ist wie der andere. Für jeden finden wir eine individuelle Lösung.
Wir sind mit dem Mittelstand groß geworden und kennen daher auch gerade die speziellen Probleme mittelständischer Unternehmen. Die vielfältigen Branchenkenntnisse unserer Mitarbeiter fließen in die Finanzierungskonzeptionen mit ein. Das macht schnelle und individuelle Lösungen möglich.
Fordern Sie uns.

BfG: Die Bank für Gemeinwirtschaft.

WELT-Serie: Hinter den Fassaden der "DDR" / Folge 6 – Hungerstreik in der amerikanischen Botschaft in Ost-Berlin

„Wir hatten Angst: Jetzt schmeißen sie uns raus"

DW. Bonn

Es waren 56 bange und aufregende Stunden, die sechs Deutsche in der amerikanischen Botschaft in Ost-Berlin im Hungerstreik durchhalten mußten, bis sie am Abend des 22. Januar 1984 nach West-Berlin gebracht wurden. Das Gespräch mit Bernd Macke und Jörg Hejkal führten Wilfried Hertz-Eichenrode und Werner Kahl.

Hejkal: Im Dezember 1983 hatte ich in Berlin zufällig Bernd Macke kennengelernt. Wir trafen uns in einem Café. Aber vielleicht erzählst Du das, Bernd.

Macke: Ja, ich war im Kino gewesen. Die Vorstellung war zu Ende, ich wollte noch ein Bier trinken. Im Café war es gerammelt voll. Ich fand noch einen Platz zufällig neben Jörg Hejkal. Wir kamen ins Gespräch. Wir kauften uns zwei Flaschen Wein und gingen in seine Wohnung. Wir sprachen über viele Probleme und ich sagte, daß ich ausreisen wolle. Wir kamen auch auf das Thema Strafvollzug, bis Jörg die Katze aus dem Sack ließ und sagte, er sei in Bautzen II gewesen. Da nahm ich Gelegenheit, dem Herrn auf den Zahn zu fühlen. Es war eine nette Unterhaltung.

WELT: Woher nimmt man die Sicherheit, daß man nicht an einen ganz Falschen geraten ist?

Macke: Wenn man jahrelang mit dem Gedanken an die Ausreise lebt, lernt man Leute kennen, die auch raus wollen. Man weiß, daß der Staatssicherheitsdienst allgegenwärtig ist. Du mußt lernen, die Gesprächspartner einzuschätzen. In diese Rolle wächst man hinein.

WELT: Aber wie kann man wissen, wer ein Spitzel ist und wer nicht?

Macke: Das zu unterscheiden ist schwer, sehr schwer sogar. Doch man entwickelt ein Gefühl dafür. Du mußt die Karten selber legen. Zu Leuten, die mir auf dumme Art kamen, habe ich gesagt: Lauf ab, meine Akte liegt bei der Zentralverwaltung der Staatssicherheit! War der von der Stasi, dann mußte er ruhig sitzenbleiben und das über sich ergehen lassen, um sich nicht zu verraten. Das merkt man dann.

Hejkal: In dieser Misere gibt es immer wieder persönliche Anläufe. Man weiß, daß man Vertrauen investieren muß, um von anderen Vertrauen entgegengebracht zu bekommen. Mit dem Mißtrauen gegen jeden und alles würde man wahrscheinlich auch einem Wahn unterliegen. Gewiß, man ist vorsichtig, man ist sehr zurückhaltend.

Macke: Jörg und ich haben uns bei mehreren Verabredungen genauer kennengelernt. Der Fall von Jörg hat mich interessiert, weil in der Palette

> „Welche Register kann ich ziehen, um mich vor der Staatsmaschinerie zu schützen? Wie kann ich dieses System umgehen, dieses Sammelsurium von Gesetzen, die gemacht wurden, um mich an die Wand zu spielen?"

meiner Gruppe noch ein Mann wie er fehlte. Wenn man so eine Sache machen will, dann müssen die beteiligten Personen eine gewisse Vielfalt der Sachverhalte darstellen, aus denen heraus die Einzelnen ihre Entschlüsse zur Ausreise gefaßt haben. Die Motive dürfen nicht nur auf einen Punkt zurückgeführt werden können.

WELT: Soll das heißen, daß Sie zu dem Zeitpunkt, als sie Herrn Hejkal kennenlernten, schon eine Vorstellung hatten, wie das Ganze ablaufen kann?

Macke: Wir haben nichts dem Zufall überlassen wollen. Nach allen Erfahrungen und Erlebnissen – positiven wie negativen – planten wir alles total. Diese Vorkehrungen dauerten ein gutes Vierteljahr.

WELT: Die Vorbereitung begann also schon im September/Oktober 1983?

Macke: Für den konkreten Ablauf gab es den Plan, daß nur zwei Personen berechtigt sein sollten, zu entscheiden, wann der Countdown ausgelöst wird. Nur wenn der erste von diesen beiden wegen eintretender Umstände nicht in der Lage sein sollte, zu entscheiden, durfte der zweite dann sagen: Wir machen das jetzt so! Sollte es nicht klappen, etwa weil einer von den sechs unserer Gruppe am 20. Januar 1984, 11.37 Uhr nicht in die US-Botschaft kommt, dann ist alles aus und jeder geht allein wieder weg, hat dann nur einen Tag in der Bibliothek der Botschaft zugebracht, ein paar Zeitungen gelesen.

WELT: Hatten Sie sich den Ort der Handlung, die Bibliothek, genau angesehen?

Macke: Es kam der bewußte Tag, der 20. Januar 1984, 11.37 Uhr. Wir trudelten alle planmäßig ein und begaben uns in die Bibliothek. Wir hatten eine Schreibmaschine mitgebracht, ein Blatt Papier, hatten den Text des Briefes ...

WELT: Waren Sie allein?

Macke: Die Bibliothek war auch von anderen besucht; aber man nimmt dort keine Notiz voneinander. Wir saßen ganz normal herum, lasen Zeitung. Einer von uns Sechsen tippte den Brief in die Maschine, der Brieftext ist ja später in den Zeitungen abgedruckt worden. Wir wandten uns an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, schilderten ihm unsere hoffnungslose Situation und baten ihn um Asyl in der amerikanischen Botschaft in Ost-Berlin, weil uns unmittelbare Inhaftierung bevorstehe.

WELT: Hatten Sie einen Entwurf mitgebracht, haben Sie den Brief in deutscher Sprache abgefaßt?

Macke: Einer von uns Sechs hatte das im Kopf, er schrieb es auf einer Reiseschreibmaschine in deutscher Sprache, Anschrift: Werter Herr Präsident!

Hejkal: Zuvor hatte einer von uns einen anderen Brief per Post an Herrn Honecker abgeschickt, der den Hinweis enthielt, daß wir in der amerikanischen Botschaft in einen unbegrenzten Hungerstreik treten, um unsere Ausreise zu erwirken.

WELT: Was geschah weiter in der Bibliothek?

Macke: Als der Brief an den amerikanischen Präsidenten getippt war, haben ihn alle Sechs unterzeichnet. Dann gingen wir mit dem Brief zum Portier. Das war eine Frau. Wir sagten, wir wünschten die Botschafterin zu sprechen. Wir wurden an einen jungen Diplomaten verwiesen. Nach einer halben Stunde empfing uns der Diplomat in einem Raum mit dem Sternenbanner. Wir legten ihm den Brief vor und einer von uns fügte mündlich hinzu, daß der Brief unseren unabänderlichen Entschluß wiedergebe. Er antwortete, er glaube nicht, daß das so gehen werde, aber er wolle es versuchen. Wir erklärten, daß wir um 11.37 Uhr in den Hungerstreik getreten seien.

Hejkal: Wir haben verlangt, daß unser Brief nach Washington weitergeleitet wird. Das hat er uns zugesichert. Wir sollten mal draußen Platz nehmen.

WELT: Waren Sie draußen die einzigen?

Macke: Nein, da waren noch mehrere Leute. Wir merkten, daß die inzwischen wußten, was hier lief. Es gab viel Unruhe.

Hejkal: Manche haben gesagt: Hätte ich das gewußt, wäre ich heute nicht hierhergekommen. Sie wollten damit nichts zu tun haben, die Sache war ihnen zu heiß.

Macke: Es verging einige Zeit. Jörg und ich gingen zur Telefonzelle, die es da in der Botschaft gibt, drückten 20 Prennig in den Apparat und riefen mehrere Nummern an, die wir mitgebracht hatten. Etwa so: Guten Tag, Mein Name ist Bernd Macke, ich möchte Sie gerne sprechen. Kommen Sie bitte sofort in die US-Botschaft in Ost-Berlin. Ich erwarte Sie. Aufgelegt. Vier Minuten später war ein Reporter da.

WELT: War das ein spontaner Entschluß?

Macke: Das war alles geplant. Wenn wir bereit waren, da drin zu sterben, dann wollten wir auch, daß jeder unsere Geschichte hört. Das durfte nicht ohne jeden Knall verpuffen.

WELT: Wie ging es weiter?

Macke: Der junge Diplomat kam zu uns zurück. Er sagte, der Brief werde nach Washington übermittelt, man werde sich für uns verwenden. Aber Asyl, das gehe leider nicht. Wir müßten die Botschaft verlassen. Sobald die Botschaft schließe, müßten wir raus. Wir sind wieder in die Bibliothek gegangen, haben da gewartet und haben gedacht: Das geht nicht gut. Da kam der Reporter wieder. Später hörten wir, daß gegen Mittag die erste Nachricht im Rundfunk gesendet worden sei, am Nachmittag wurden auch unsere Namen genannt. Bald danach sahen wir draußen einen Überfallwagen stehen, die wollten uns abholen.

WELT: Wieviele Zigaretten haben Sie mitgenommen?

Macke: Ich habe nicht geraucht.

Hejkal: Ich bin Raucher, hatte eineinhalb Schachteln Zigaretten dabei, die waren am nächsten Tag alle.

Macke: Am Nachmittag tauchte der erste Staatssicherheitsbeamte in der Bibliothek auf. Er kam richtig unbeholfen an, so ganz nebenbei, als wolle er nur mal gucken.

WELT: Von den Amerikanern hörten Sie in dieser Zeit nichts?

Macke: Gegen 16.30 Uhr kam einer von der Botschaft und sagte, seine Regierung werde sich für uns einsetzen, man werde sehen, was man tun kann, aber wir könnten hier nicht bleiben. Unsere Antwort: Wir sind im Hungerstreik, wir gehen nicht freiwillig, man muß uns hier hinaustragen.

Hejkal: Wir haben noch gesagt: Es muß nicht unbedingt Asyl gewährt werden, wir bleiben auch ohne Asyl. Es geht lediglich darum, daß wir einen Raum zur Verfügung gestellt bekommen, in dem wir hungern dürfen und wo wir vor dem Eingriff der Sicherheitsorgane geschützt sind. Das ist alles, was wir wollen.

Macke: Der Mann von der Botschaft sagte, so gehe das nicht. Er meinte, uns werde nichts passieren, die Vopo werden nicht kommen. Er schlug vor, wenn die Filmvorführung im Kino der Botschaft zu Ende sei, könnten wir uns unter die Besucher mischen und ungehindert hinausgehen. Diesen Wahnsinn nahmen wir dem Mann nicht übel, wahrscheinlich konnte er gar nicht anders. Wir sagten: Nein, wir leisten passiven Widerstand.

WELT: Wie spät war es inzwischen?

Macke: Es war schon relativ dunkel. Die Amerikaner sahen: Die machen Nägel mit Köpfen, die gehen nicht raus. Wir sagten ihnen: Wenn Ihr es verantworten könnt, uns einer garantierten Inhaftierung durch den Staatssicherheitsdienst auszuliefern, dann müßt Ihr uns heraustragen, freiwillig gehen wir nicht.

Hejkal: Gegen 18.00 Uhr erfuhren wir durch einen unvorhergesehenen glücklichen Umstand, daß draußen das Fernsehen bereitstehe.

Macke: Es kam einer vom Botschaftspersonal – die Botschaft war schon fast leer – und sagte: Ihr könnt nicht hierbleiben. Dann ging er wieder. Ich saß an einer Glastür, durch die ich fotografiert werden konnte. So ist jenes Bild entstanden, das veröffentlicht worden ist.

Hejkal: Und einen Moment später sind wir aus der Tür herausgetreten ..

Macke: Jörg und ich sind in die Vorhalle gelaufen, da ist ringsum Glas. Dort standen die Journalisten. Frage: Was läuft hier ab, haltet Ihr den Hungerstreik aufrecht? Antwort: Ja, wir bleiben dabei. Wir wollen unser Ausreisegenehmigung erwirken und wir sind bereit, zu sterben, falls man uns nicht entgegenkommt.

Hejkal: Dann noch einige Personalangaben über uns Sechs, nur 120 Sekunden Zeit.

WELT: Nur 120 Sekunden?

Macke: In 120 Sekunden habe ich über jeden etwas gesagt.

Hejkal: Der Grund: Es war schon nach 18 Uhr, um 18.15 Uhr mußte jeder die Botschaft verlassen haben. In dieser Zeit lief alles sehr, sehr schnell ab ...

Macke: Jetzt wurden die Rolläden heruntergelassen, und dann haben wir da in der Botschaft gesessen.

Hejkal: Einige Male wurden wir gefragt, ob wir nicht gehen wollten ...

Macke: Wir sind immer wieder aufgefordert worden, zu gehen.

Hejkal: Man wollte uns auch anfassen, um zu sagen: Komm ...

Macke: Ja, dann kam wieder ein Herr von der Botschaft und sagte, so gehe das nicht, ehrlich, er könne das nicht machen. Wir antworteten: Es ist sinnlos, noch weiter zu diskutieren. Von da an habe ich nicht mehr versucht, zu überzeugen. Und dann kam der junge Diplomat, mit dem wir am Anfang verhandelt hatten. Er machte uns klar: Hier sind sechs Marines, die werden Euch raustragen ...

Hejkal: Es war ungefähr 20.30 Uhr.

Macke: Es war ja Freitagabend, Dienstschluß, Wochenende. Die waren alle tüchtig sauer auf uns. Wir haben uns mit wortlosen Gesten entschuldigt: Es tut uns leid, aber wir haben Jahre gewartet und jetzt ist es uns gleich, wie es kommt. Der junge Diplomat erklärte uns also: Hier kommen jetzt Marines, dann fragen wir Sie nochmals, ob Sie den Raum wirklich nicht freiwillig verlassen möchten. Wir dachten uns: Jetzt tragen sie uns wirklich raus. Doch der Diplomat sagte: Nein, Sie kommen in einen anderen Raum, das muß sein. Wir hatten uns schon mit den Armen miteinander verhakt ...

Hejkal: Er sagte, die Botschaft werde sich für uns einsetzen, wenn wir gehen, es werde sicher Möglichkeiten geben ...

Macke: Und dann ging es los. Die sechs Marines kamen rein, vier kamen auf uns zu, die beiden anderen standen an der Seite.

Hejkal: Vier hatten die Transportaufgabe, die anderen zwei hatten die Sicherung.

Macke: Kampfanzug, grün-braunockergelb gefleckt, Stiefel, schußsichere Westen, Lederhandschuhe, Koppel, Schlagstock, Halfter, schwarzer Helm, Visier, Kinnschutz. So kamen sie rein. Das hatte ich mal im Kino gesehen, als man in Washington irgendwelche Demonstranten vom Capitol abdrängte. Wir saßen da, das Genick eingezogen. Noch einmal die Frage.: Wollen Sie vielleicht nicht doch gehen? Die Amerikaner verhielten sich äußerst korrekt. Und dann wurde kein Deutsch mehr gesprochen. He you, come on. Ruhe. Zweite Aufforderung. He you, come on. Nichts. Dann sagte der Soldat etwas zu seinem zweiten Mann und nun trugen sie den ersten von uns raus, ineinen anderen Raum. Dann war ich dran.

Hejkal: Ich hatte mir gewünscht, als Dritter an der Reihe zu sein, und so ist es auch gekommen.

Macke: Und dann haben wir da gesessen. Es war dunkel, und wir fragten, ob wir einen Stuhl kriegen könnten. Antwort: Hier ist kein Hotel. Wir zogen uns einen riesengroßen Abtreter, eine Art Teppich, heran – aber erst,nachdem die erste Hektik vorbei war und wir wieder einigermaßen normalen Pulsschlag hatten. Wir legten uns hin, um auszuruhen. Noch einmal sagte man uns, wir hätten immer noch die Möglichkeit zu gehen. Wir haben versucht zu schlafen und Kräfte zu sammeln.

WELT: Es war eine Januar-Nacht. War es kalt?

Macke: Es war kalt. Dazu die nervliche Anspannung. Ich habe tief geschlafen, trotzdem bin ich immer wieder hochgeschreckt. Das ist paradox: Ich war total angespannt, und doch fühlte ich mich am nächsten Morgen geregelt. Voraussetzung ist jedoch, daß Sie hier herausgehen. Wir fragten: Wann können wir ausreisen? Antwort: Die Genehmigung wird spätestens in vier Monaten da sein, dann dürfen Sie ausreisen – vorausgesetzt es findet sich „keine Leiche im Schrank". Da mußten wir auf unserer Seite einen Mann, der in Bautzen I gesessen hatte, festhalten, er schrie: Sie glauben doch wohl nicht, daß mein Gehirn schon ganz vertrocknet ist? Ich hielt den beiden Rechtsanwälten entgegen: Sie sagen hier, bei den einen von uns sieht es gut aus und bei den anderen sieht es weniger gut aus – wir lassen uns hier doch nicht anmachen! Einer der beiden Rechtsanwälte sagte hüstelnd: Dann können wir gehen. Und er fügte hinzu, wir sollten bedenken, daß das Angebot nicht ewig bestehen bleibe.

Hejkal: Ich fand es wichtig, daß die sechs Leute zusammenbleiben, daß da niemand geht.

WELT: Das war um welche Uhrzeit?

Macke: Das war schon nachmittags, zwischen zwei und drei. Nun waren wir wieder für uns allein.

WELT: Haben die beiden Rechtsanwälte die Botschaft verlassen?

Macke: Wir sahen sie sitzen. Wir dachten uns: Die kommen bestimmt noch einmal. Aber sie kamen nicht. Und auf einmal war Herr Bräutigam da. Er kam mit einem Rechtsanwalt.

Hejkal: Herr Bräutigam erklärte uns, was wir mit unserer Aktion ausgelöst hätten, was alles eingetreten sei. Er sagte, daß solche Angebote, egal wir großzügig sie wären, nicht lange bestehen, und die Frist der drei Monate sei in solchen Fällen üblich. Unsere Forderung, ohne Verzug und ohne Zwischenaufenthalt nach West-Berlin übergeben zu werden, sei nicht erfüllbar, weil die andere Seite das Gesicht verlieren würde. Wir sollten uns alles noch einmal gründlich überlegen, bevor wir märtyrerhaft etwas bewirkten, was dann als Ergebnis nicht mehr unserem eigenen Interesse entspreche. Wir sollten uns grundsätzlich nur auf unsere Ausreise beziehen, keinen großen Rummel machen, sondern sachlich bleiben, damit eine Verhandlungsgrundlage bestehe. Das war sein Anliegen. Es ging ganz ungezwungen zu. Wir führten richtige Gespräche, persönliche Gespräche. Vom Menschlichen her war es sehr erquickend.

Hejkal: Herr Bräutigam gab uns Bedenkzeit. Wir sollten uns das Angebot noch einmal gut überlegen.

Macke: Ich sagte, wir seien bereit entgegenzukommen, damit die „DDR" ihr Gesicht wahren kann, aber wir wollten ausreisen, zu unseren Bedingungen, wir müßten Garantien haben. Die Garantien würden wir uns erkämpfen. Herr Bräutigam sagte dann, er sei am Sonntag erreichbar, wenn wir etwas hätten, sollten wir ihn es wissen lassen. Da wußten wir, daß wir jedenfalls die Nacht zum Sonntag noch ruhig schlafen konnten.

WELT: Wann spielte sich diese Szene ab?

Macke: Das war am Samstag, gegen 20 Uhr.

WELT: Hat man Ihnen eine Erfrischung angeboten?

Macke: Nein, nichts. Wir waren ja im Hungerstreik. Wir tranken nur Leitungswasser. Jörg hat aber von Herrn Bräutigam eine Schachtel Zigaretten bekommen, weil er gequalmt hatte.

Hejkal: Einmalig. Als ich die aufgeraucht hatte, sagte ich: Jetzt trete ich noch in den Raucherstreik. Tatsächlich geht das Rauchen schwer auf den Kreislauf, wenn man nichts ißt. Ich spürte schon, daß ich abbaute. Wir haben die Nacht zum Sonntag, den 22. Januar 1984, gut geschlafen.

WELT: Wie begann der Sonntag?

Macke: Ich habe mich ausgiebigst gewaschen, bis zur Gürtellinie richtig frisch gemacht. Der Vormittag verlief ganz ruhig. Die Zeit verging. Herr Bräutigam kam noch einmal.

WELT: Wann?

Macke: Er kam gegen 14.00 Uhr. Mir war klar, daß alle unsere Gespräche abgehört wurden. Das ist wie ein Pokerspiel, nur kannte der Staatssicherheitsdienst unsere Karten von vornherein. Die von der Stasi hatten sich bestimmt gedacht, sie könnten uns spalten, wenn sie uns ein nettes Angebot machen. Sie haben dann doch begriffen, daß bei uns Leute waren, die Nägel mit Köpfen machten. Wir hatten auch unsere Trümphe. Da war die KVAE-Konferenz in Stockholm (Konferenz über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa. Die Red.), der nächste Verhandlungstag war der Montag. Wenn die Konferenz wegen uns am Montag platzt, dann wäre die „DDR" gezwungen, etwas zu tun. Garantiert hätte uns dann der amerikanische Präsident Asyl gewährt, um ein Exempel der Menschenrechte zu statuieren. Außerdem standen im Februar die Olympischen Spiele bevor. Honecker hätte ja im Falle des ganz großen Skandals sein Gesicht nicht mehr wahren können. Das wußten wir.

WELT: Sie sagten, Herr Bräutigam sei gegen 14 Uhr gekommen?

Macke: Er kam, nahm sich einen Stuhl und sagte: Die Sache sei jetzt politisch „ganz oben", es sehe so aus, daß wir ausreisen könnten – in kürzester Zeit. Aber es sei die Bedingung, daß wir nicht direkt von der US-Botschaft ausreisten. Er wisse nicht, wie lange diese Situation so gegeben sei, in ein paar Stunden könne es schon wieder ganz anders aussehen. Seine Mitteilung war: Das Angebot steht, Ihr könnt jetzt ausreisen, aber die „DDR" muß ihr Gesicht wahren können. Ihr müßt einen Ausreiseantrag ausfüllen und die Formalitäten erledigen wie jeder andere, der die Genehmigung zur Ausreise bekommt. Herr Bräutigam kündigte uns an, daß Herr Rechtsanwalt Wolfgang Vogel uns direkt ein Angebot machen werde.

WELT: Und dann ging Herr Bräutigam?

Macke: Bevor er ging, hatten wir uns Bedenkzeit ausgebeten. Das wurde uns großzügig eingeräumt. Nach einer Stunde und 20 Minuten wollten wir Bescheid geben. Wir einigten uns in harten Gesprächen darauf, daß wir bereit seien, entgegenzukommen; aber wir wollten eine schriftliche Fixierung, aus der hervorgeht, daß wir alle – namentlich genannt – das Gebäude der US-Botschaft nur unter folgenden Bedingungen verlassen: Ort und Zeit zum Ausfüllen der Formulare werden festgelegt; Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der „DDR"; Ausreise auf direktem Wege nach West-Berlin. Die Schriftstücke sollten in der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Ost-Berlin, in der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland und bei Herrn Vogel hinterlegt werden. Das haben wir nach Ahlauf der Bedenkzeit mitgeteilt.

WELT: Und dann kam Herr Vogel?

Macke: Moment, wir stellten noch die Bedingung, daß wir im Auto von Herrn Bräutigam nach West-Berlin fahren wollten. Unser Risiko bestand ja in der Überführung von der amerikanischen Botschaft, wo wir in Sicherheit waren, nach West-Berlin – wie sollte sich das abspielen? Ursprünglich hatten wir gefordert, von der Botschaft direkt nach West-Berlin zu fahren. Unser Entgegenkommen bestand schon darin, daß wir bereit waren, im Haus von Rechtsanwalt Vogel kurze Zwischenstation zu machen, um dort alle Formalitäten mit der „DDR" zu erledigen.

WELT: Sie haben Herrn Bräutigam Ihre Bedingungen mündlich mitgeteilt?

Macke: Das hat er mündlich entgegengenommen.

Hejkal: Ich nehme an, daß sich anschließend Herr Bräutigam und Herr Vogel zusammengesetzt haben.

Macke: Herr Bräutigam kam noch einmal und sagte, Herr Vogel sei jetzt aus seinem Urlaub in Österreich zurückgekehrt, er werde gegen 17 Uhr hier vorbeikommen. Und dann kam Vogel persönlich. Es war schon nach 17 Uhr. Die Tür ging auf, die zwei Marines standen dort. Zu unserem Erstaunen sagte Herr Vogel – ich zitiere sinngemäß: Hören Sie zu, ich habe hier alle Unterlagen, ich bin bevollmächtigt, die Unterlagen fertigzumachen, Sie werden ausreisen können, und Sie müssen mir vertrauen.

Hejkal: Er sagte: Heute abend ausreisen, 20.00 Uhr.

Macke: Das hat er gesagt. Er hat nicht erklärt, wie das abläuft, er hat nur gesagt, wir könnten heute abend ausreisen. Wir baten um Bedenkzeit.

Hejkal: Jetzt ging es nur noch um die Sicherheit, um die Garantien, die wir wollten.

Macke: Dann sprachen wir wieder mit Herrn Vogel. Ich sagte zu ihm: Wir denken und glauben, daß Ihr Angebot ehrlich und aufrichtig gemeint ist. Wir nehmen Ihr Angebot an. Und dann habe ich ihm in unserem Namen die Hand angeboten und er hat sie auch genommen. Anschließend ging es los. Abfahrt zum Haus von Herrn Vogel. Wir bedankten uns bei den Amerikanern, Jörg nahm noch den Türstopper als Andenken mit. Den Marines muß das eine Menge Spaß gemacht haben, sie waren sehr menschlich. Und derjenige von ihnen, der oft schroff „seat" befohlen hatte, der war der beste Freund, wir haben ihn umarmt, und er hat uns viel Glück gewünscht. Dann starteten wir.

WELT: Haben Sie auf die Uhr geschaut?

Macke: Es war halb acht Uhr. Herr Vogel holte seinen Mercedes, und sein Mitarbeiter seinen Volvo, wir stiegen am Hintereingang der Botschaft ein. Als wir rausfuhren, hat man auf der anderen Straßenseite die komischen Kutten gesehen, da standen welche in Zivil ganz unauffällig herum. Sonst war die Straße wie leergefegt. Herr Vogel fuhr vorschriftsmäßig, 48 Stundenkilometer, 50 sind zugelassen. Wir wurden links und rechts von der Polizei eskortiert, wir hatten immer freie Fahrt. Ich saß neben Herrn Vogel, und er hat mir die Sache erklärt.

WELT: Während der Fahrt?

Macke: Während der Fahrt. Ein väterlicher Mann. Er sagte sinngemäß: Wir fahren in mein Büro. Wir gehen in den Warteraum, da bekommt jeder von mir einen Stift, und dann kommt ein Herr, der wird immer dabei sein. Ihr alle füllt die Anträge auf Ausreise aus, keine Fragen, es ist alles ok. Wir werden dann die Formulare nehmen und gehen, um die Entlassungsurkunden zu holen, das wird vielleicht eine halbe Stunde dauern.

WELT: Und so ist es dann abgelaufen?!

Macke: Es ging recht nett zu. Wie von Herrn Vogel angekündigt, kam einer, der hatte eine Schiffchen-Mütze auf, wie man sie in der „DDR" trägt, eine

> „Er hat die Madonna um Hilfe angefleht, und es ist wirklich ein Glück gewesen. Wir müssen glücklich und zufrieden sein, daß alles so abgelaufen ist."

Pelzmütze, die wie ein Schiff gemacht ist. Es war ein groß gewachsener Sachse. Er hatte uns die Entlassungsurkunden auszuhändigen. Sie zu begründen, das lag unter seiner Würde. Ihm fiel dieser Auftritt sichtlich schwer.

Hejkal: Dann sind wir wieder in die Autos eingestiegen.

WELT: Wieder eskortiert von den „Trabant"-Autos der Polizei?

Macke: Ja, links und rechts wieder die Autos. Herr Vogel sagte noch: Schauen Sie sich die Stadt noch einmal an, Sie werden sie so schnell nicht wiedersehen. Plötzlich das grelle Licht an der Grenze, Grenzübergang Invalidenstraße. Die innerliche Anpassung wurde noch einmal rasend. Ich versuchte, ganz ruhig zu atmen: Wenn jetzt noch etwas passiert, dann kannst du sowieso nichts machen. Schlagbaum hoch, der Posten salutierte, es kam ein Major in Watteuniform, Herr Vogel drehte die Scheibe herunter und zeigte die sechs Identitätsbescheinigungen vor, der Major behielt sie ein, gab das Zeichen zum Weiterfahren, es kam noch ein Zöllner, wieder ein Schlagbaum und dann waren wir auf der britischen Seite. Es war fünf Minuten vor 21 Uhr. Wir hatten es geschafft. Herr Vogel hatte schon vorher dafür gesorgt, daß wir bei einer Hilfsorganisation auf der Westberliner Seite für zwei Tage unterkommen konnten.

WELT: Und wie fühlten Sie sich jetzt?

Macke: Wir waren im Westen. In diesem Augenblick habe ich es auch geglaubt, wir alle haben es jetzt geglaubt. Herr Vogel fuhr uns nach Charlottenburg. Dort sind wir begrüßt worden. Wir haben Herrn Bräutigam zum Essen eingeladen, er hat aber die Einladung umgedreht. Es gab Hähnchen mit Gemüsebeilage. Nach den Hungertagen hat es ganz toll geschmeckt. Herr Bräutigam ist der feinste Mensch, den ich je kennengelernt habe. Wir haben uns unterhalten. Herr Vogel war dabei. Er sagte: Ich war ja in Österreich, vielleicht wissen Sie das. Auf der Herfahrt habe ich an einer kleinen Madonnenkapelle angehalten. Hoffentlich geht das gut!

Hejkal: Er hat die Madonna um Hilfe angefleht, und es ist wirklich ein Glück gewesen. Wir müssen glücklich und zufrieden sein, daß alles so abgelaufen ist.

© Copyright DIE WELT

In der nächsten Ausgabe:

Die „Nationale Volksarmee" in der „DDR" wird auf Angriff gedrillt. Ihr wird ein totales Feindbild über die Bundesrepublik Deutschland anerzogen.

Die Flucht als Ausweg

Der Konflikt mit ihren Vätern, die beide dem Staatssicherheitsdienst angehören, führte den 22jährigen Jörg Hejkal (l.) und den 26jährigen Bernd Macke zu einem riskanten Fluchtunternehmen über die amerikanische Botschaft in Ost-Berlin. Sie waren in den Hungerstreik getreten, bis sie nach 56 Stunden die Ausreisegenehmigung erhielten. Die WELT dokumentiert in einer Serie die Lebensschicksale der jungen Menschen aus der „DDR".

FOTOS: HÖFT

Der Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ost-Berlin: Otto Bräutigam

Vermittler zwischen Ost und West seit zwei Jahrzehnten: der Ostberliner Rechtsanwalt Wolfgang Vogel

FOTOS: MEHNER

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Berliner Mißklänge

„Dissonanzen auf dem Programm der Berliner Philharmoniker": WELT vom 2. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren,

richtig ist, daß für Herrn von Karajan das Kammermusikensemble von 24 Musikern ein wesentlicher Störfaktor für seine Zusammenarbeit mit dem Berliner Philharmonischen Orchester war – und dies mit Recht. Deswegen habe ich dem Chefdirigenten Mitte vergangenen Jahres versprochen, dieses Problem zu lösen.

Dies habe ich auch getan. Nach langen Gesprächen mit Mitgliedern des Kammermusikensembles und des Orchesters ist nun die Regelung gültig, daß nie mehr als 13 Musiker des Berliner Philharmonischen Orchesters gemeinsam in einem kammermusikalischen Ensemble auftreten dürfen. 13 Mitwirkende hat auch das größte der – von Herrn von Karajan ja prinzipiell befürworteten – Kammerensembles (die Bläser). Dies ist im übrigen auch die Zahl, die sich die Wiener Philharmoniker als Selbstbeschränkung auferlegt haben. Ich habe den Intendanten gebeten, bei allen Engagements streng darauf zu achten, daß diese Zahl nicht überschritten wird.

Von dieser Linie werde ich nicht abgehen, auch nicht für ein Konzert in New York, von dem Sie sprechen. Ich weiß von den Vertretern des Orchesters, daß sie in dieser Angelegenheit meine Auffassung teilen. Sie kennen keine Absicht, gegen diese Regelung zu verstoßen. Wäre zu diesem Thema bei den Philharmonikern oder bei mir recherchiert worden, hätten wir vor Abfassung des Artikels diesen neuen Unruhefaktor für das Verhältnis zwischen Herrn von Karajan und den Philharmonikern vorbeugen können. Angesichts der „zentrifugalen Lage" zwischen Herbert von Karajan und dem Berliner Philharmonischen Orchester hat die unzutreffende Darstellung zu Ihrem Artikel meine Bemühungen um eine Fortführung dieser Zusammenarbeit nicht erleichtert. Gerade, um diese Fortführung zu ermöglichen, habe ich gegenüber dem Orchester die Abschaffung des Kammerensembles durchgesetzt. Gerade deshalb hielt ich andererseits den Appell an Herrn von Karajan für angemessen, die Absage des dritten Konzerts in Salzburg rückgängig zu machen. Daß nämlich das Ersetzen der Berliner durch die Wiener das Orchester ins Mark trifft, kann auch der entfernteste Betrachter der Szene nachvollziehen. Ebenso klar ist, daß Grundstörungen dieser Art sich dem Einfluß durch administrative Weisungen, nach denen Sie rufen, völlig entziehen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Volker Hassemer,
Der Senator für Kulturelle Angelegenheiten, Berlin

Alternative

Sehr geehrte Damen und Herren,

rund 40 % der Arbeitnehmer sind gewerkschaftlich organisiert, rund 60 % der Arbeitnehmer sind nicht organisiert. Rund 80 % der Organisierten stimmten in den Urabstimmungen für Streik, das entspricht rund 32 % der Gesamtarbeitnehmer.

Diese 32 % (also weniger als ein Drittel aller Arbeitnehmer) setzen ihren Willen auch mit Gewalt durch, sie behindern die gesamte Bevölkerung mit Nachrichtenentzug. 68 % werden auch mit Gewalt daran gehindert, der Arbeit nachzugehen, die sie ausführen wollen, um den fälligen Lohn zu kassieren.

Für 32 % zahlt die Gewerkschaftskasse Ersatz für Lohnausfall, die 68 % gucken in eine vollkommen leere Röhre.

Wie ist eigentlich die rechtliche Lage, wenn die 68 %, die arbeiten wollen aber nicht sollen, alle Ein- und Ausgänge der gewerkschaftseigenen Betriebe wie DGB-Büros, Bank für Gemeinwirtschaft, PLAZA, Comet, Neue Heimat etc. etc. belagern, absperren, und damit die Geschäftstätigkeit dieser Betriebe lahmlegen? Man könnte sich so etwas in unserer „Bananen-Republik" (Originalton Mayr/IG Metall) doch vorstellen?

Mit freundlichem Gruß
B. Kümmel,
Bremen 1

Wort des Tages

„Mit Terror kann man niemanden zum Schweigen bringen; man kann ihn höchstens zwingen, leiser zu reden."

Ignazio Silone, ital. Schriftsteller (1900–1975)

Denkfehler

„Verhalten des MAD im Fall Kießling alarmierend": WELT vom 28. April

Sehr geehrte Herren,

der Wunsch von Generalbundesanwalt Rebmann, an der Spitze des MAD (eines Dienstes der Bundeswehr, nicht etwa der Bundeswehrverwaltung!) einen „erfahrenen Juristen" zu stellen, ist durchaus verständlich: er leitet sich aus dem tragischen Übersetzungsfehler („civic control" als politische Führung mit „ziviler Kontrolle") ab und läßt sich mit dem klassischen Juristenmonopol Stein- und Bismarckscher Prägung („Ein Jurist muß alles können") begründen (was in der Zeit gerechtfertigt war, in der sich die akademische Ausbildung der Staatsbeamten auf die Kameralwissenschaften bezog). Er wird aber sachlichen Erwägungen nicht gerecht. Diesem Gedanken liegt eine ähnliche Vorstellung zugrunde wie der unlängst seitens des nordrhein-westfälischen Innenministers Schnoor geäußerten Empfehlung, „jeden zweiten Arbeitsplatz beim MAD mit einem Beamten der Kripo oder einem Beamten des Verfassungsschutzes zu besetzen" (Spiegel 13/1984). Für die Bundeswehr gilt zwar uneingeschränkt das oder der Primat der Politik, aber sie braucht ebenso sehr eine Einschränkung und nicht eine Ausweitung des „zivilen" Anteils.

Der Generalbundesanwalt setzt als Qualifikationsmerkmal für den MAD-Amtschef die Fähigkeit zu umfassender und objektiver Sachverhaltsaufklärung sowie zur Darlegung nicht nur belastender, sondern auch entlastender Umstände voraus. Nichts anderes verlangen HDv 100/100 und HDv 100/200 von jedem Offizier.

Es erscheint mir zu früh, bereits jetzt ein abschließendes Urteil über das Verhalten der MAD-Spitze abzugeben. Selbst negative Einschätzungen der Entscheidungen des Amtschefs des MAD sollten aber dann nicht dem gesamten Berufsstand angelastet werden. Man müßte sonst nach den Erfahrungen mit verschiedenen Verfassungsschutzpräsidenten für solche Positionen Juristen ausschließen und hierfür Generale empfehlen.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. G. Hahn,
Erlangen

Indische Armee stürmt Goldenen Tempel

Gefechte mit militanten Sikhs / Ihr Führer in Haft? / Truppen kontrollieren den Pandschab

PETER DIENEMANN, Neu-Delhi

Vom Dach des Goldenen Tempels in Amritsar rattern Maschinengewehre, Mörsergranaten, gefeuert aus dem weiträumigen Tempelkomplex, schlagen in die Straßen der Umgebung ein. Jene Stadt, die nach dem Wunsch der Sikhs zur „Heiligen Stadt" erhoben werden sollte, ist im Kriegszustand. Die Sicherheitskräfte, die seit Sonntag den Tempel belagern, erwiderten zunächst das Feuer nur sporadisch. Am frühen Mittwochmorgen stürmten Soldaten den Tempel, wie offiziell in Neu-Delhi bestätigt wurde.

Wie zusätzlich aus Polizeikreisen verlautet, lieferten sich militante Sikhs und indische Truppen schwere Gefechte. Die Kämpfe konzentrierten sich um den Turm, in dem sich der Führer der militanten Sikhs, Jarnail Singh Bhindranwale, verschanzt haben soll. Dagegen habe der Chef der gemäßigten Partei Akali Dal, Harchand Singh Longowal, aufgegeben. Nach Meldungen von dpa sind beide Führer festgenommen worden. Etwa 700 Anhänger Bhindranwales hätten sich ergeben.

Trotz totaler Ausgangssperre im indischen Bundesstaat Pandschab und Kontrolle durch die Armee sind seit Montagnacht nach offiziellen Angaben in Neu-Delhi 20 Menschen von Sikhs ermordet oder in Feuergefechten mit den Sicherheitskräften getötet worden.

Seit der Nacht zum Mittwoch gehen Truppen in ganz Pandschab gegen Sikh-Tempel vor, die Sikh-Kämpfern als „Stützpunkte" dienen. Nach unbestätigten Berichten drangen Soldaten in 26 Tempel ein, nahmen mehr als tausend Sikhs fest und erbeuteten große Mengen Waffen und Munition.

Die Belagerung anderer Gurdwaras, wie die Sikh-Tempel heißen, scheint erste Erfolge zu bringen. Ein Sprecher des Innenministeriums sagte, daß 200 Menschen Tempel im Pandschab verlassen und sich den Sicherheitskräften gestellt hätten. Angeblich soll es sich um Terroristen handeln, die ihre Waffen gestreckt haben.

Anderen Berichten zufolge verließen „Gläubige, die beim Gebet von der Belagerung überrascht worden waren" und die völlig unbeteiligt sind, mit Einverständnis der Sikh-Führer die Tempel. Berichte fließen nach einer totalen Nachrichtensperre durch die indische Regierung und nach der Ausweisung ausländischer Journalisten aus dem Pandschab nur spärlich und heizen so in Neu-Delhi die Gerüchteküche an.

Der Grundstein des Goldenen Tempels wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts gelegt, der Ort zur heiligen Stadt (zum „Vatikan") der Sikhs ernannt. Fertiggestellt wurde der Tempel – aus weißem Marmor und mit goldenem Dach, umgeben von einem künstlichen See – aber erst im 19. Jahrhundert. Hier hat der letzte, der zehnte Guru, Gobind Singh, gelehrt, und hier wird der „Granth Sahib", die Bibel der Sikhs, aufbewahrt.

In einer Fernsehrede hatte Ministerpräsidentin Indira Gandhi das Aufrücken der Armee und die Übernahme aller Sicherheitsfunktionen durch die rund 200 000 Soldaten im Pandschab bekanntgegeben. Erstmals seit Beginn der Unruhen vor etwa zwei Jahren hat Frau Gandhi auch persönlich an die Sikh-Partei Akali-Dal appelliert, die Agitation zu beenden.

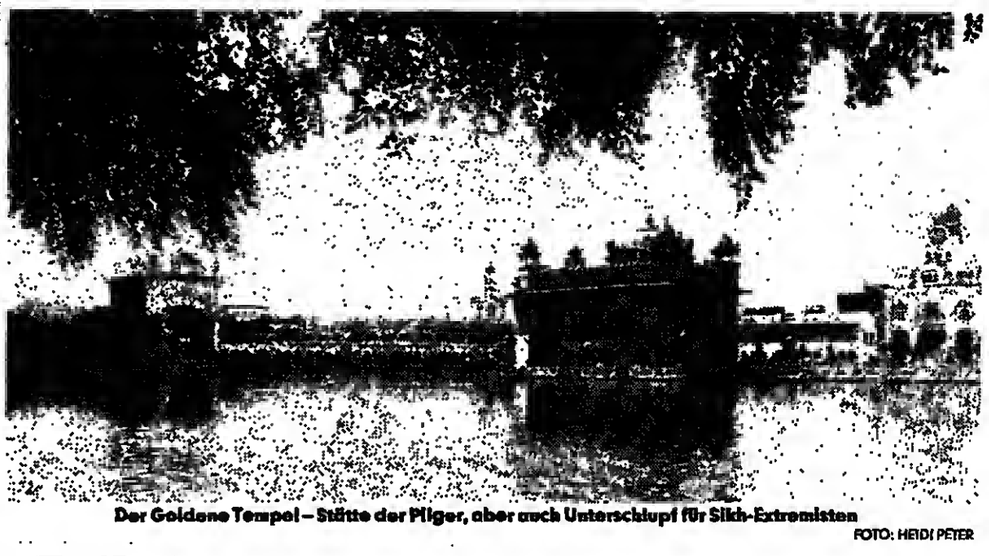
Der harten Maßnahme Neu-Delhis, die einer Notstands-Erklärung gleichkommt, war eine Woche der bisher blutigsten Unruhen mit mindestens 100 Toten vorausgegangen.

Nachdem Verhandlungen zwischen der Regierung und der Akali-Dal-Führung nicht mehr stattfanden und die im Pandschab eingesetzten Sicherheitskräfte offensichtlich nicht mehr Herr der Lage waren, wird in Neu-Delhi der Armee-Einsatz als vorerst letzte Trumpfkarte der Ministerpräsidentin im Kräftespiel mit den Akalis gewertet, ausgelöst durch die Ankündigung der Sikh-Partei, ab Montag per Straßen- und Schienenblockade den Abtransport der außerordentlich guten Weizenernte zu verhindern. Dies hätte ganz Indien betroffen, da der Pandschab als Kornkammer des Landes gilt und zahlreiche andere Bundesstaaten vom „Sikh-Weizen" abhängig sind.

Während alle indischen Oppositionsparteien den Schritt der Ministerpräsidentin begrüßen, der nach deren Meinung „schon längst fällig war", reicht die Reaktion der Bevölkerung von schweigender Zustimmung bis hin zur Erleichterung – auch unter jener Mehrheit der Sikhs, die wenig Verständnis für Extremisten oder die Akali-Dal-Partei zeigten, nachdem sie erkannt hatten, daß ihr die Unruhen im Staat erhebliche wirtschaftliche Nachteile bringen.

Frau Gandhi geht es darum, mit Hilfe der Armee eine Ausweitung des Terrorismus zu verhindern. Fernziel der Politik Neu-Delhis ist freilich, auf lange Zukunft hinaus die Akali-Dal-Partei von jeglicher Machtfunktion im Staate Pandschab fernzuhalten und die Struktur der Partei durch provozierte innerparteiliche Zwiste zu zerstören.

Von Verhandlungen zwischen Neu-Delhi und Amritsar ist keine Rede mehr; je länger der Konflikt politisch ungelöst bleibt, desto mehr zerfällt die Partei der Sikhs und desto näher kommt Indira Gandhi ihrem Ziel. Zwar hat sie den religiösen Forderungen der Akali-Dal nachgegeben, doch über den eigentlichen Wunsch der Partei, im Pandschab mitregieren zu dürfen, läßt die Ministerpräsidentin nicht mit sich reden.



Der Goldene Tempel – Stätte der Pilger, aber auch Unterschlupf für Sikh-Extremisten

FOTO: HEIDI PETER

Anzeige

16-Mio.-DM-Aufträge für AEG-TELEFUNKEN

AEG Elektroausrüstungen für Walzwerke in China

Aus der VR China erhielt AEG-TELEFUNKEN Aufträge in Höhe von rd. 16 Mio. DM über Lieferungen für zwei Warmwalzwerke. Ein Auftrag umfaßt die hauptsächlichen elektrischen Ausrüstungen für ein neues zweiadriges Hochleistungs-Drahtwalzwerk, das im Hüttenwerk Maanshan errichtet wird. Die vertraglich vereinbarte Jahresproduktion dieser Anlage liegt bei 400 000 Tonnen. Für eine andere, zum Teil aus chinesischer Fertigung kommende zweiadrige Drahtstraße der Capital Works in Peking, wird als Kernstück der Anlage von AEG-TELEFUNKEN das Leitsystem mit Sichtgerätekommunikation und Stromrichter-Antriebsregelungen geliefert. Zum Auftragsumfang gehören außerdem Engineering-Leistungen für Elektroausrüstungen aus chinesischer Fertigung sowie die Schulung des Kundenpersonals.

Personalien

AUSZEICHNUNGEN

Auf Vorschlag des baden-württembergischen Ministerpräsidenten **Lothar Späth** wurde **Heinz Rudolf Fritsche** aus Fellbach-Schmiden von Bundespräsident **Karl Carstens** für seine besonderen Verdienste um die Eingliederung der Heimatvertriebenen, vor allem aus Schlesien, sowie für seinen Einsatz im Rundfunkbereich, mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Fritsche, 1912 in Breslau geboren, begann seine berufliche Laufbahn als Rundfunkjournalist. Er studierte Germanistik, Geschichte und Musikwissenschaft an der schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau. Nach dem Staatsexamen begann er 1935 in der Abteilung Zeitgeschehen beim Reichssender Breslau. Während des Krieges richtete Fritsche zunächst einen Soldatensender in Saloniki ein und war dann von 1942 bis 1944 Programmleiter im Soldatensender Belgrad. Nach der Kriegsgefangenschaft war er Dramaturg und stellvertretender Intendant am Hohenzollerischen Landestheater in Sigmaringen, bis er 1955 an den Süddeutschen Rundfunk (SDR) in Stuttgart berufen wurde. 1960 war er Korrespondent der ARD und des SDR in Jugoslawien und im ehemals Belgisch-Kongo tätig; anschließend Moderator des „Magazins der Woche" der ARD. Von 1963 bis 1970 war er Pressechef des SDR und schließlich von 1971 bis 1976 Leiter des von ihm aufgebauten Südfunk-Regional-Studios in Ulm. Im März 1976 schied Fritsche nach über 40jähriger Tätigkeit beim Rundfunk aus, um sich stärker seinen rundfunkwissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Seit über 20 Jahren arbeitet er an der Ermittlung, Sicherstellung und Auswertung von Quellen für eine Publikation zur Geschichte des Rundfunks in Schlesien.

*

Während der Vertreterversammlung des Kartell-Verbandes Katholischer Deutscher Studentenvereine in Aachen, ist der Karl-Sonnenschein-Preis verliehen worden. Die nach dem Priester und Sozialreformer benannte Auszeichnung wird in jedem Jahr für hervorragende wissenschaftliche Leistungen verliehen. 1984 teilen sich den mit 3000 Mark dotierten Preis **Ulrich Reusch** und **Ludwig Holzfurtner**. Reusch erhielt die Auszeichnung für seine Dissertation „Deutsches Berufsbeamtentum und britische Besetzung" und Holzfurtner für seine Arbeit über die Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster.

GEBURTSTAGE

Der in München lebende Reiseschriftsteller, Dr. **Hans-Otto Meissner**, feierte seinen 75. Geburtstag. Seit 35 Jahren ist Meissner als freier Schriftsteller tätig. Seither liefernihm seine Hobbys, weltweite Reisen und Jagden spannende Stoffe für seine rund 65 Bücher, von denen einige auch verfilmt wurden. Meissner, der selbst sechs Sprachen spricht, verbringt auch heute noch jedes Jahr vier bis fünf Monate in Übersee, stets auf der Suche nach neuen Abenteuern. Mit seinen Publikationen, die seit 20 Jahren im C.

Hans-Otto Meissner
FOTO: C. BERTELSMANN

Bertelsmann-Verlag erscheinen, hat er sich einen Ruf als herausragender Reiseschriftsteller erworben. Sein neuestes Buch wird im Oktober dieses Jahres veröffentlicht. Er zeichnet darin die Biographie des französischen Forschers und Entdekkungsreisenden **Laperouse**, der als Größter nach **James Cook** gilt und dessen Schiffe Ende des 18. Jahrhunderts in der Südsee verschollen sind.

*

Der frühere Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, **Hans Thimme**, feierte gestern seinen 75. Geburtstag. Als grundlegende „Bekenntnisstation" seines Lebens hat der Professorensohn aus Fallersleben stets die Teilnahme an jener Synodaltagung gewertet, bei der am 31. Mai 1934 die Barmer Theologische Erklärung verabschiedet wurde. Hans Thimme wuchs in Westfalen auf, studierte Theologie in München, Berlin, Marburg, Münster und Princeton in den USA. Nach Jahren des Dienstes im Gemeindepfarramt und einer Zeit als Soldat, leitete Thimme von 1947 bis 1956 das Predigerseminar der Westfälischen Kirche. Ab 1957 Westfälischer Oberkirchenrat, seit 1960 Theologischer Vizepräsident der Kirchenleitung, wurde Thimme 1969 Nachfolger von Präses **Ernst Wilm**. Darüber hinaus wirkte der Theologe in wichtigen missionarischen, entwicklungspolitischen und ökumenischen Gremien, in der Bundesrepublik Deutschland und auf internationaler Ebene. Von 1973 bis 1979 war Thimme Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, von 1977 bis 1981 Vorsitzender des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik.

ERNENNUNG

Das Kuratorium des Deutschen Krebsforschungszentrums hat Dr. **Reinhard Grunwald** (41) zum 1. Juli 1984 als administratives Mitglied des Stiftungsvorstandes des Deutschen Krebsforschungszentrums berufen. Grunwald hat Rechtswissenschaften in Göttingen und München studiert und an der University of Southern California, Berkley, seinen Master of Laws erworben. Nach Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Göttingen hat er als Assistent der Geschäftsführung des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik in Garching und als späterer Leiter der Personalabteilung Erfahrungen in administrativen, organisatorischen und konzeptionellen Angelegenheiten einer Großforschungseinrichtung gesammelt.

Der Dokumentarfilmproduzent und Fotograf **Alfred Ehrhardt** ist im Alter von 83 Jahren in Hamburg gestorben. Ehrhardt, Jahrgang 1901, studierte von 1921–26 Musik und bildende Kunst in Hamburg, arbeitete dann 1927–28 am Bauhaus in Dessau mit Kandinsky, Klee, Schlemmer und Albers zusammen. Von 1929–33 war er als freischaffender Künstler, dann als Dozent an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig, bevor er 1933 von den Nationalsozialisten entlassen wurde. Von 1936–45 publizierte er Bücher über Island, die Kurische Nehrung in Ostpreußen, Kristalle, Muscheln und Schnecken, das Watt und die Mikrobiologie. Außerdem schuf er 52 Kultur- und Dokumentarfilme, für die er mit fünf Bundesfilmpreisen und 23 in- und ausländischen Auszeichnungen, darunter 1950 den 1. Preis auf der Biennale in Venedig, geehrt wurde.

DATAPOST

Für wichtige Dokumente, eilige Waren, Datenträger, Schriftstücke...

Verbindung nach Maß

... im Inland

Wenn Sie regelmäßig Nachrichten oder termingebundene Waren versenden, bietet sich der spezielle Versand-Service im Bereich der Deutschen Bundespost an. Datapost-Sendungen werden schneller befördert und zu feststehenden (mit Ihnen vereinbarten Zeiten) übermittelt.

... ins Ausland

Den internationalen Expreß-Kurierdienst der Deutschen Bundespost können Sie nach Bedarf nutzen. Ihre Sendung ist meist schon am nächsten Werktag da – zuverlässig zum vereinbarten Zeitpunkt.

Datapost-Sendungen werden grundsätzlich bevorzugt behandelt und auf dem schnellstmöglichen Transportweg befördert – auf Wunsch auch bei Ihnen abgeholt. Damit's noch schneller geht, kann auch der Empfänger telefonisch benachrichtigt werden. Sprechen Sie doch mal mit dem Fachmann – Ihrem Kundenberater von der Post. Die Rufnummer finden Sie im Telefonbuch unter „Post".

Post

LINTAS 4.659

Urteil über den MAD: Fehler und Versagen

Kontrollkommission erörtert den Höcherl-Bericht

MANFRED SCHELL, Bonn

Ein vernichtendes Urteil über den Militärischen Abschirmdienst (MAD) hat die unabhängige Kommission unter Vorsitz des früheren Bundesinnenministers Hermann Höcherl in ihrem Prüfungsbericht gesprochen. Der Bericht war gestern Gegenstand der Beratungen in der Parlamentarischen Kontrollkommission des Bundestages. Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner hat angekündigt, er werde den MAD neu formen.

Nach WELT-Informationen heißt es in dem Bericht, die „Kommission hat Gründe offensichtlichen Fehlverhaltens und handwerklichen Versagens festgestellt". Neben der Beschreibung gravierender Mängel innerhalb des Nachrichtendienstes schildert die Kommission dann das „Betriebsklima" im MAD so: „Als bedrückend wurde empfunden, wie Stabsoffiziere im MAD übereinander redeten und sich gegenseitig abqualifizierten. In diesem unerträglichen Betriebsklima spiegeln sich die Fehler der Personalstruktur und Personalführung wider. Deutlich wird aber auch, daß die soldatische Tugend der Kameradschaft im MAD vielfach in Vergessenheit geraten ist. Das vorgefundene Mißtrauen zwischen Inhabern von Führungspositionen schließt eine erfolgreiche Zusammenarbeit aus".

Kein Vorwurf an Wörner

In dem Bericht wird kein Vorwurf an die Adresse von Minister Wörner erhoben, der seit Herbst 1982 auf der Bonner Hardthöhe amtiert. Die Zustände, die von der Kommission geschildert werden, sind schließlich in der Amtszeit von SPD-Verteidigungsministern (seit 1969) entstanden. Die Kommission schlägt ein MAD-Gesetz vor. Sie ist der Meinung, daß der Eingriff in die Persönlichkeitsrechte durch die Anwendung nachrichtendienstlicher Mittel sowie der Verarbeitung personenbezogener Daten ein Gesetz verlangen. Die Koalition hat keine grundsätzlichen Bedenken dagegen, vorausgesetzt, daß damit nicht zugleich die Forderung nach einem Gesetz für den Bundesnachrichtendienst (BND) verknüpft wird. Die Kommission stellt aber klar, daß „Pannen" beim MAD „nicht auf ungenügende rechtliche Grundlagen oder mangelnde Kompetenzen zurückzuführen sind". Als „Schwäche in der Gesamtorganisation" wird aufgeführt: „Zerstückelung von Aufgaben und deren Zuordnung zu Mini-Dezernaten mit der Folge unrationeller Arbeitsabläufe". Bei den MAD-Gruppen gebe es Aufgabenüberschneidungen und „viel unproduktive Formalarbeit".

Fehlende Konzeption

Noch schwerwiegender sind die Vorwürfe, die von der Kommission auch gegen die „Grundsatzarbeit" des MAD gerichtet werden. In dem Bericht heißt es dazu: „Es fehlen: Konzeption und Führungsgrundsätze auch für den Verteidigungsfall; Raster und Profile für verfassungsfeindliche Kräfte und für Agenten der gegnerischen Dienste; einheitliche Maßstäbe für die Bewertung von Sicherheitsrisiken". Die Auswertung „ist unzureichend" und das „Abschottungsgebaren überzogen".

Deutliche Kritik äußert die Kommission auch an der Kontrolle über den MAD. Die ministerielle Aufsicht beschränke sich auf eine „Vorgangskontrolle", das heißt auf Akten, die vom MAD vorgelegt werden. „Eine ausreichende Fachaufsicht findet nicht statt. Die Praxis der Dienstaufsicht sind Höflichkeitsbesuche, die primär dem persönlichen Kennenlernen dienen." Die Datenverarbeitung führe in dem Nachrichtendienst „ein Eigenleben". Die Meldewege seien zu kompliziert und zu vielschichtig. „Vom Ermittler-Feldwebel bis zur Leitung des Bundesverteidigungsministeriums durchläuft ein Vorgang im Extremfall 18 Stufen". Die operativen Einheiten des MAD seien nicht ausgelastet und „das Eigenaufkommen an Informationen ist gering".

Die „Stehzeiten" bei dem MAD-Personal - 500 Offiziere, 600 Unteroffiziere und Feldwebel und 1 000 Zivilisten - werden von der Kommission als nachteilig für die Motivation im Nachrichtendienst empfunden. Viele Soldaten seien mehr als 10 Jahre im MAD, bei 20 Prozent der Oberstleutnante und bei 35 Prozent der Obersten seien es sogar 15 Jahre. Die Kommission dazu: „Auf einen dynamischen Offizier wirken Dauerverwendungen dieser Art abschreckend."

DGB hält sich mit Streikaufruf zunächst zurück

● Fortsetzung von Seite 1

Verhandlungen in Stuttgart ließ es der Vorstand der Bayerischen Metall-Industrie gestern offen, ob heute in dieser vom Streik bislang nicht betroffenen Region ausgesperrt werden soll. In München war die Rede von einer „gewissen Entspannung". In Hessen wird es auf absehbare Zeit nicht zu regionalen Tarifverhandlungen kommen. Die Metallarbeitgeber in Frankfurt verwiesen mit ihrer Absage an die Gewerkschaft auf die laufenden Verhandlungen in Stuttgart, die mit dem Ziel geführt würden, dort ein Ergebnis für alle Tarifgebiete zu finden.

Aussperrungen in nicht bestreikten Tarifbezirken sind nach Auffassung von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff „sicherlich problematisch". In einem Rundfunkinterview betonte der Minister, in einem solchen Fall entstünden „rechtliche Zweifelsfragen". Er forderte eine erneute grundsätzliche Diskussion über das Streikrecht.

Besorgt hat sich auch Bundesarbeitsminister Norbert Blüm über die Überlegungen der bayerischen Arbeitgeber gezeigt, außerhalb von Streikgebieten auszusperren. Er nannte dies eine „miserable Nachricht". Im Deutschlandfunk warnte er vor einer solchen Verschärfung des Arbeitskampfes und fügte hinzu: „Wir brauchen jetzt keine Verschärfung, Scharfmacher sind jetzt wirklich nicht gefragt, wir brauchen Entspannung." Der Minister sagte: „Ich habe immer den Arbeitnehmern gesagt, überlasst Euch nicht den Ideologen. Und ich empfehle den Unternehmern, überlasst Euch nicht den Übereifrigen." Gefordert sei eine Koalition der Besonnenheit: „Die Besonnenen auf beiden Seiten müssen jetzt aufeinander zugehen. Vielleicht hat noch nicht jeder entdeckt, was eigentlich auf dem Spiele steht."

Die Verhandlungen zur Lösung des Tarifkonflikts in der Druckindustrie sind auf den heutigen Vormittag vertagt worden. Vermittler Biedenkopf (CDU) erklärte, man habe zunächst eine Grundsatzdiskussion geführt, aber auch „bei der Strukturierung des umfangreichen und sehr diffizilen inhaltlichen Stoffes" Fortschritte erzielt. Die Verkürzung der Wochenarbeitszeit wurde kaum diskutiert.

Der Vermittler Biedenkopf doziert über den Zwang zu einer Einigung

„Sachlichkeit" gelobt / IG Druck scheint voll auf den CDU-Politiker zu setzen

G. BADING, Düsseldorf

Später Mittwoch abend in Düsseldorf. Vor dem Konferenzraum im Seitentrakt des Hilton-Hotels stehen äußerlich unbeteiligt zwei Dutzend Journalisten herum. Man rechnet jederzeit damit, daß das Spitzengespräch der IG Druck und Papier mit dem Bundesverband Druck platzt, daß man in der neunten Streikwoche wieder einmal auseinandergeht, ohne einen Schritt weitergekommen zu sein.

Nach vier Stunden ununterbrochener Konferenz öffnet sich die Tür zum Salon Essen. Die Kameras surren. Der Verhandlungsführer der Druck-Arbeitgeber, Manfred Beltz Rübelmann, gibt eine knappe Erklärung ab. Konzentriert, sichtlich bemüht, nicht zuviel zu sagen und keine falschen Hoffnungen zu wecken, verweist er auf die „sachliche" Atmosphäre, spricht von Auslotung des Verhandlungsspielraums, von Diskussion über den „Korridor", in dem man sich bewegen könne, um den wochenlangen Arbeitskampf zu beenden. Schließlich läßt er sich das Wort abringen, man sei „ein Stück weiter" gekommen. Ein Mann, der sich nicht gern während des Spiels in die Karten sehen läßt, der Alleingänge bevorzugt.

Nur einmal wirkt er gelockert. Der Verhandlungsführer des Bundesverbandes Druck bescheinigt dem „Vermittler" Kurt Biedenkopf, daß er in den Gesprächen eine „gute Rolle" gespielt habe. Die Gewerkschaft scheint sogar ihre ganze Hoffnung auf den CDU-Politiker zu setzen. IG-Druck-Chef Erwin Ferlemann wirkt erleichtert, als er nach Beltz Rübelmann vor Kameras, Mikrophone, Stenoblocks tritt. „Grundlagenforschung" habe man betrieben, sagt er und stimmt – wenigstens hier – mit dem Arbeitgebersprecher überein. Für Kurt Biedenkopf ist er des Lobes voll. Er gibt ihm die Note „sehr gut". „Wir wären ohne ihn nicht an einen Tisch gekommen." Als Dritter wird Professor Biedenkopf befragt. Er teilt die vorsichtig optimistische Einschätzung der Verhandlungsführer, spricht von „guter Atmosphäre", lobt „Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit", mit der man sich um einen Kompromiß bemühe. Das Professorale hat sich der Landespolitker Biedenkopf längst abgewöhnt; hier bricht es noch einmal durch: „Die Tarifautonomie impliziert auch die objektive Notwendigkeit, sich zu einigen", doziert er. Zwischenfrage: „Ist das eine Hoffnung?" Biedenkopf: „Es ist eine Erfahrung. Das ist mehr."

In der Pause geht man zusammen zum verspäteten Abendessen. Der CDU-Politiker ißt mit den Gewerkschaftern. Auf dem Weg dahin spricht der Theoretiker über seine „sehr interessante Erfahrung" hier in der Praxis. Der stellvertretende Gewerkschaftsvorsitzende Detlef Hensche, gegenüber Unionspolitikern sonst stets zu scharfem Ton bereit, fragt freundlich zurück: „Glauben Sie, daß Sie das in einer Woche auch noch sagen?" Ferlemann wirft ein: „Erfahrungen werden Sie dann auch noch haben." Der Optimismus Biedenkopfs lässt diesen Anflug von Pessimismus nicht gelten. Er setzt seinen Gedanken über die systembedingte Notwendigkeit einer Einigung fort: „Nein, nein. Sie kommen auch zum Ziele. Es gibt Zwänge, denen sich niemand entziehen kann.". Wann – darüber sagt allerdings auch der Professor nichts.

Vorerst kein Arbeitskampf bei Textil

In wichtigen Streitpunkten signalisieren die Tarifparteien leichte Annäherung

gba. Bonn

Die Gefahr eines Arbeitskampfes in der Textilindustrie um die Verkürzung der Lebensarbeitszeit scheint vorerst gebannt zu sein. Zwar ist in sieben Tarifgebieten das Scheitern der Verhandlungen erklärt worden, und die regionale Tarifkommission für Westfalen hat auch schon für 20 Betriebe Urabstimmungen beim Hauptvorstand der Gewerkschaft Textil Bekleidung (GTB) beantragt. Es gab auch erste Warnstreiks, und Vorbereitungen für Urabstimmungen sind angelaufen. Die Verhandlungen im Tarifbezirk Nordrhein, die bis in den Mittwochmorgen hinein dauerten, haben aber nach Angaben aus Gewerkschaftskreisen Annäherung in einem der beiden wichtigsten Streitpunkte gebracht, so daß man in die heutigen Verhandlungen in Krefeld „nicht mit Pessimismus" geht.

Der Streitpunkt in der Auseinandersetzung um die Einführung einer „Tarifrente" von 75 Prozent des letzten Monatsbruttolohnes für alle Arbeitnehmer ab 58 Jahren war im Textilbereich vor allem die Forderung der Gewerkschaft nach Einbeziehung der Einmalzahlungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld in die Berechnungsgrundlage für das Vorruhestandsgeld. Dies sei aufgrund des vergleichsweise niedrigen Einkommensniveaus notwendig, damit vor allem die älteren Arbeitnehmer eine solche Regelung akzeptieren könnten. Zweiter Streitpunkt ist die von den Arbeitgebern verlangte „Gegenseitigkeit des Freiwilligkeitsprinzips". In der Nahrungsmittelindustrie, wo eine zentrale Empfehlung von Arbeitgebern und der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten (NGG) für einen Tarifabschluß über den Vorruhestand vorliegt, ist dieser Streitpunkt von vornherein erledigt worden. Man verständigte sich darauf, daß die Ablehnung des Arbeitnehmerantrags auf Gewährung des Vorruhestands nur die Ausnahme bei schwerwiegenden betrieblichen Gründen sein soll – etwa bei Schwierigkeiten, einen älteren hochspezialisierten Arbeitnehmer zu ersetzen. Die GTB ist jedoch gegen solche Einspruchsrechte der Arbeitgeber.

Zunächst war zentral für die gesamte Textilindustrie verhandelt worden, da die Forderung nach der Tarifrente in allen Tarifbezirken gleich war. Nach dem Scheitern dieser Zentralverhandlungen in der dritten Gesprächsrunde wurden regionale Verhandlungen geführt, allerdings mit dem erklärten Ziel, in einem der Bezirke einen „Pilotabschluß" zu erzielen. Die Forderung der Textilgewerkschaft hat ein Gesamtvolumen von sechs Prozent. Dabei sollen die Kosten für die Vorruhestandsregelung auf alle Einkommensverbesserungen für die 240 000 Beschäftigten der Branche angerechnet werden.

Drucker dürfen Verlagsgebäude nicht blockieren

DW. Köln

Die IG Druck und Papier darf nach einer Entscheidung des Arbeitsgerichts Köln im Zusammenhang mit Arbeitskämpfen Zugänge zu Verlagsgebäuden nicht blockieren. Die dritte Kammer des Gerichts hat gestern eine entsprechende, vom Verlag Dumont Schauberg, bereits am 17. Mai erwirkte einstweilige Verfügung bestätigt. Dies teilte ein Sprecher der Verlagsleitung mit. Zu Auseinandersetzungen war es gestern auch in Stuttgart gekommen. Vor dem Druck-Zentrum der beiden Tageszeitungen hatten sich mehrere hundert Menschen zu einer Protestdemonstration versammelt. Die Polizei mußte – wie schon am Vormittag – Demonstranten und Streikposten wiederholt abdrängen, um Arbeitswillige oder Fahrzeuge durchzulassen.

Das Gericht hat nach diesen Angaben entschieden, weder die Gewerkschaft noch die betriebliche Streikleitung dürfe arbeitswillige Arbeitnehmer beim Betreten oder Verlassen des Betriebsgeländes durch psychische oder körperliche Gewalt behindern. Außerdem müßten Streikposten so aufgestellt sein, daß ein drei Meter breiter Zugang zu dem Verlagsgebäude gewährleistet sei. Die Entscheidung sagt weiter, daß eine Kontrolle arbeitswilliger Mitarbeiter oder Besucher des Verlags untersagt sei. (AZ: 1 Ga 49-84)

Deutsche siegen bei NATO-Wettbewerb

cvb, Lüneburg

Wieder ist eingetreten, was Kenner nicht mehr überrascht: Wehrpflichtarmeen sind in der Qualität Berufsstreitkräften meist überlegen. Beim Freiherr-von-Boeselager-Wettbewerb der Panzeraufklärungstruppen der NATO gewann das Panzeraufklärungsbataillon 1 aus Braunschweig haushoch vor Teilnehmern aus der Türkei, USA, Kanada, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande und Italien. Die besten Ausländer waren die Türken. Die USA, Großbritannien und Kanada, sämtlich mit Berufssoldaten, kamen nur auf hintere Plätze. Vor den Türken lagen allerdings noch drei Panzeraufklärungsbataillone der Bundeswehr. Die Niederlande stellten die zweitbeste ausländische Mannschaft.

DEMOKRATISCHE VOLKSREPUBLIK YEMEN

ÖFFENTLICHE GESELLSCHAFT FÜR STROMVERSORGUNG

Die Öffentliche Gesellschaft für Stromversorgung lädt zur Teilnahme an der nachfolgenden Ausschreibung ein. Ausschreibungsgegenstand:

HISWA 33kV KABEL, KONTRAKT 376/83A

Die Ausschreibung beinhaltet Entwurf, Herstellung, Lieferung, Verschiffung, Transport zur Baustelle, Installation, Inbetriebsetzung sowie eine Einführungsgarantie für die Dauer von 24 Monaten dieses Strom- und Pilotkabelprojektes. Vertragsbasis: Schlüsselfertige Übernahme durch den Auftraggeber.

Bei diesem Vorhaben handelt es sich um die unterirdische Verkabelung mit 33kV XLPE Stromleitungen, sämtlich in der Gegend um Aden:

– Zwei 8 km, 30MVA Stromleitungen, jede mit Pilotkabel, zwischen den Kraftwerken Hiswa und Al Mansoura.

– Eine 3 km, 15MVA Stromleitung plus Pilotkabel zwischen dem Kraftwerk Hiswa und der Unterstation Medinet Asshab.

– Drei 8 km, 15MVA Stromleitungen, zwischen dem Kraftwerk Hiswa und einer bereits bestehenden Freileitung „Tee Point."

Bei den Längen der Stromleitungen handelt es sich um ungefähre Angaben. Die Inbetriebnahme der Anlagen ist für Ende September 1985 vorgesehen.

Die Ausschreibungsunterlagen können ab sofort bei den beratenden Ingenieuren der Öffentlichen Gesellschaft für Stromversorgung angefordert werden: Ewbank Preece Power and Water Ltd., Prudential House, North Street, Brighton, Sussex, BN1 1RW, England (Tel. 02 73/20 01 82).

Dem Teilnahmegesuch ist ein Scheck beizufügen, ausgestellt auf Ewbank Preece Power and Water Ltd., dessen Höhe sich nach den gewünschten Dokumentensätzen richtet. Preis pro Dokumentensatz: £ 100. Die Unterlagen können ebenfalls bei der Public Corporation für Electric Power, Aden, PDRY, abgerufen werden zum Preis von YD 50 pro Dokumentensatz.

Der Ausschreibungsschlußtermin wurde für den 4. August 1984 in Aden, PDRY, anberaumt. Gefordert werden Gebote zu Festpreisen mit einer Gültigkeit für 6 Monate. Den Gebotsunterlagen ist eine Ausschreibungsgarantie in Höhe von US-$ 200 000 beizufügen, gültig für die Dauer von 9 Monaten. Dem erfolgreichen Bieter obliegt es, eine 10%-Auftragserfüllungsgarantie zu stellen.

Wir suchen bundesweit
Werbegruppen
für die Mitgliederwerbung eines gemeinnützigen Vereines. Hohe Aufwandsentschädigungen, Nachfolge, Gebietsschutz und andere Vergünstigungen werden gewährleistet. Firmenfahrzeuge können gestellt werden.
Kurze telefonische Bewerbungen unter
0 77 33 - 62 78
Wirtschaftswerbung Brandenburger GmbH
Kesslerheide 5, 7707 Engen

Spezialist
für Abw. schwierigster Problemaufgaben, Sonderkurier In- und Ausland. Reisebegl., repr. Fahrzeug/Zeitsekretär usw. Seriöse und diskr. Abw. garantiert. Zuschriften unter F 7122 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

PVC: Aufkleber/Beschriftung./Druck/Gestaltungsarbeiten. CW-Werbeagentur, Tel. 0231/12 94 04, Dresdner Str. 4, 4600 Dortmund 1.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit
Ihr Büro in Zürich zu führen
Alle anfallenden Büroarbeiten erledigen wir für Sie speditiv und kosteogünstig.
Sprachen: D, F, E, Sp., Tel., Telex.
Anfrageo an TREUHAND Seestr. 133, CH-8820 Wädenswil

Postfachmitbenützeradresse in Zürich
für Versandfirmen und Privatpersonen. Ihre Post wird durch uns zuverlässig an Sie weitergeleitet.
IVM, Abt. Tras, Postfach, CH-8042 Zürich

Schweiz. dipl. Betr.w. sucht
Beziehung zu Universität
zwecks Hab. Dokt. mit Diss. aus der Gesundheitsökonomie.
Anfragen unter 1303 Zx, Orell Füssli Werbe AG, Postfach, CH–8022 Zürich

Ausländischer Firmenmantel engl. GmbH/AG
mit 20% Pauschalsteuer günstig abzugeben. Auch als Beteiligung an bestehender Firma denkbar.
Postfach 13 62, D–3170 Gifhorn

Allein-Vertriebsstelle
i. d. Bundesrepublik Deutschland gesucht für ein einzigartiges, hervorragendes Erzeugnis, das sich für den Kosmetik- und Pharmamarkt anbietet. Gewinne von über 400 000 DM schon im ersten Jahr erwartet. £ 7 000 f. d. Exklusivvertrag erforderlich. Vollständige Auskünfte durch:
Prestige Connections Ltd., Spotlight Tweezer Division, 27 Cobham Road, Ferndown Industrial Estate, WIMBORNE, Dorset, BH21 7PE, England – Tel. 00 44 / 2 02 / 89 75 36

Gesicherte Vollexistenz
Wir sind eine junge Firma mit einem neuartigen Dienstleistungsangebot, die im gesamten Bundesgebiet eine eigenständige Verkaufsorganisation aufbaut. Wir suchen Damen und Herren (auch Ehepaare) mit Verkaufserfahrung, die sich in ihrem örtlichen Einzugsbereich eine ertragreiche selbständige Vollexistenz erarbeiten möchten. Kein Eigenkapital erforderlich. Vereinbaren Sie telefonisch mit uns einen unverbindlichen Infotermin. Global Kreditkontrolle Gesellschaft für Privates Mahnwesen mbH, Flinschstr. 67, 6000 Frankfurt 60, Tel. 06 11 / 41 90 57.

Gute Nachricht:
FUNK UHR
in vollem Umfang pünktlich auf dem Markt.
Mit den ausführlichen Fernsehberichten und allen Hörfunkprogrammen komplett.
Großer Sonderdienst zur Fußball-Europameisterschaft.
Exklusiv in Farbe:
Die Fußball-Schule für Damen mit Sängerin Nicole.
Heft 24 morgen überall im Handel
Das Fernsehmagazin FUNK UHR
Das große Fernsehmagazin für eine Mark

Jeden Samstag in der WELT
AUTO WELT
mit der Anzeigenrubrik
AUTOMARKT
Anzeigenpreis:
(je mm Höhe in der 45 mm breiten Anzeigenspalte)
DM 5,30 plus 14% MwSt. = DM 6,04
Anzeigenschluß
Freitags vor Erscheinen um 11.00 Uhr
Anzeigenanschrift
DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Anzeigenabteilung
Im Teelbruch 100 · 4300 Essen 18 (Kettwig)
Telefon: (02054) 101-583, -585, -588
Telex: 8-579 104
01–508

Wenn Sie zwischen 25 und 50 Jahre alt sind, über sicheres Auftreten, Verhandlungsgeschick, Organisationstalent und Flexibilität verfügen, versiert im Anzeigenverkauf sind, dann sollten Sie sich bei uns als
VERKAUFSLEITER
für die Führung und Betreuung unserer Mitarbeiter und Kundeo bewerben.
Wir zahlen Honorar, Erfolgsbeteiligung und Spesen. Pkw kann gestellt werden.
Schriftliche Bewerbungeo mit Angabe der Telefonnummer erbeten:
Ewald Schwarzer Verlag
Wallbergstr. 1, 8028 Taufkirchen/München

HANDELSVERTRETER
für einige Bezirke HH, Schleswig-Holstein u. Niedersachsen für den Besuch der Gastronomie u. Hotelerie von alteingeführtem
HH-Wein-Importhaus
gesucht. Angebote u. C 7207 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Wir sind die größte, international tätige Partnervermittlung mit Geschäftsstellen in allen Teilen Englands und den USA sowie im Fernen Osten.
Im Hinblick auf unsereo anhaltenden Erfolg und eine ständig steigende Nachfrage beabsichtigen wir, unsere Geschäftstätigkeit ouo auch auf die Bundesrepublik auszudehnen und suchen hierfür
Bezirksleiter / Bezirksleiterinnen
Neben dem Erwerb von Firmenanteilen können Sie ein vom Geschäftsverlauf abhängiges Einkommen in Höhe von DM 100 000 im Jahr erwarten. Gute Kenntnisse der englischen Sprache wären wünschenswert.
Ihre Bewerbung mit Lebenslauf und den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an:
Hans G. Rutkowski
Managing Director, Prestige Connections
Ostring 12, D-6231 Schwalbach a. Ts.

● **Scheidung droht?** ●
... mit der Folge von erheblichen Vermögensschäden und eventueller Existenzgefährdung? Wir helfen mit bewährten Verfahren und sichern Sie vor
Vermögensschäden!
Anfragen, die streng vertraulich behandelt werden, unter Y 6896 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Letzte Bohne

JB. – Unter der Überschrift „Schluß mit dem Kaffeekrieg" hat der Bremer Großröster Jacobs den endgültigen Tod der 400-Gramm-Packung angekündigt. Jacobs, der im Herbst vergangenen Jahres die „Revolution" am Kaffeemarkt eingeleitet hatte, kehrt reumütig zur traditionellen 500- und 250-g-Packung zurück. Durch extreme Kurzzeittröstung aufgeblähte Bohnen wird es nicht mehr geben. Das Pfund ist wieder ein Pfund.

Jacobs reagiert damit auf eine Marktentwicklung, die dem Unternehmen ebenso wie dem großen Konkurrenten Tchibo erhebliche Absatzprobleme beschert hat. Die Verbraucher interessierte weder der technische Fortschritt einer Kurzzeittröstung noch hatten sie Bedarf nach einer 400-Gramm-Packung. In dem Gefühl, übers Ohr gehauen zu werden, liefen sie zu jenen Anbietern über, die bei der Pfundpackung geblieben waren.

Der Kampf um die „aufgeblähte Bohne" ist ein Musterbeispiel dafür, was mit Marktneuheiten geschieht, wenn sie stümperhaft eingeführt werden. Jacobs und Tchibo ließen keinen Fehler aus, um den Verbraucher zu verunsichern, statt ihn aufzuklären. Die Umstellung koppelten sie zudem mit versteckten Preiserhöhungen. Mit juristischen Tricks schlugen sie sich gegenseitig die Argumente für das neue Verfahren aus der Hand. Sie hatten die Konkurrenz stets im Blick, nur den Kunden nicht.

Der Konsument aber ist noch immer die letzte Instanz, die über Erfolg über Mißerfolg am Markt entscheidet. Am Kaffeemarkt hat er seine Macht erneut unter Beweis gestellt.

Verwirrung

Mk. – Das, was der deutsche Verkehrsminister mit den Benelux-Staaten verabredet hat, ist zwar ein Schritt zu mehr Freizügigkeit. Nur: Die großen Worte passen dazu nicht, sie haben zudem für Verwirrung gesorgt. Daher mußte jetzt nachgebessert werden. Und danach bleibt etwas übrig, was die Aufregung so nicht gerechtfertigt hätte. Entscheidendes ändert sich im Güterverkehr nicht. Obwohl das Güterkraftverkehrsgewerbe dies leicht hätte in Erfahrung bringen können, wenn es dies nicht ohnehin wußte, hat es sehr hart reagiert. Überraschen kann dieses nicht. Wie in der Landwirtschaft, wenn es um Subventionen geht, so verteidigt auch dieses Gewerbe mit allen Mitteln den geltenden Ordnungsrahmen. Der beschränkte Zugang zum Markt behindert zwar den Wettbewerb, aber den meisten Firmen garantiert er ein gedeihliches Auskommen. Wer daran rüttelt, der muß die Kritik einkalkulieren. Überdies droht die Gefahr, daß die starren deutschen Bedingungen durch die EG aufgeweicht werden.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Mißverständnisse um Grenzerleichterungen

Bonn: Deutsche Verkehrswirtschaft wird keinen Schaden erleiden

HANS-JÜRGEN MAHNKE, **Bonn**

Die deutsche Verkehrswirtschaft wird durch den erleichterten Grenzübergang zu den Benelux-Staaten nicht geschädigt. Dies hat das Bundesverkehrsministerium eine Woche, nachdem die Minister aus den vier Staaten sich auf den Abbau von Kontrollen verständigt hatten, festgestellt. Zuvor hatte es erhebliche Unruhe im Gewerbe gegeben, die zum Teil auf Mißverständnissen über die Vereinbarung beruhte.

Die von den Verkehrsministern der Bundesrepublik, Belgiens, Luxemburgs und der Niederlande beabsichtigten Erleichterungen des Grenzübergangs bedeuten, so das Verkehrsministerium gestern, „keine Änderung des deutschen Ordnungsrahmens für den Güterkraftverkehr". Genehmigungsfreie Fahrten im grenzüberschreitenden Verkehr werde es, bis auf die wenigen bestehenden Ausnahmen, auch künftig nicht geben. „Anderslautende Meldungen sind grundlos", heißt es.

Zuvor hatten die Bundesverbände des Deutscben Güterkraftverkehrs (BDG) an Bundesverkehrsminister Werner Dollinger geschrieben und ihm vorgehalten, er würde unter dem Vorwand, die Kontrollen zu vereinfachen, das eigene Verkehrsgewerbe opfern.

Diese Vorwürfe konterte jetzt das Ministerium. Im einzelnen soll die Vereinbarung zwischen den Ministern so aussehen:

- Es bleibt bei der Genehmigungspflicht im Güterkraftverkehr zwischen der Bundesrepublik und den Benelux-Staaten. Fahrten ohne Genehmigung sind weiterhin unzulässig und werden verfolgt. Von einer Beeinträchtigung der deutschen Verkehrswirtschaft kann daher nach Ansicht des Ministeriums keine Rede sein. Ebenso ist der Kabotageverkehr ausländischer Fahrzeuge, also die Aufnahme von Fracht in der Bundesrepublik, weiterhin nicht erlaubt. Daher entbehre die Behauptung, daß deutschen Unternehmen Fracht abgenommen werde, jeder Grundlage.
- Für die Kontrolle der rund 1,5 Millionen Fahrtgenehmigungen soll ein System entwickelt werden, das die Überwachung an der Grenze möglichst überflüssig macht. Gedacht wird an die Einführung eines am Fahrzeug zu befestigenden Sichtausweises, der eine gezielte Prüfung ermöglicht. Fahrzeuge ohne Genehmigung können mit Sanktionen belegt werden.
- Die Kontrolle der Maße und Gewichte, des technischen Zustands der Fahrzeuge und der Sozialvorschriften erfolgt schon heute überwiegend durch Stichproben im Binnenland. Gefährliche Güter werden aus Sicherheitsgründen weiterhin an der Grenze kontrolliert.
- Die Einzelheiten des erleichterten Kontrollsystems sollen bis zum Jahresende ausgearbeitet werden. Das Abkommen soll probeweise für zwei Jahre abgeschlossen werden.

Der Bundesverkehrsminister werde in der EG auf Fortschritte bei der Harmonisierung der Wettbewerbsbedingungen und bei der Liberalisierung dringen. Es müßten vor allem die Steuern und technischen Vorschriften für Lastzüge in den EG-Staaten angeglichen werden.

„Der Abbau von technischen und administrativen Hindernissen an den Grenzen innerhalb der EG bedarf einer umsichtigen, ausgewogenen Strategie, die nicht die Güterbeförderung in den Mittelpunkt stellt, sondern das gesamte Geschehen des Warenaustauschs, der Steuern und Abgaben und der Bedingungen, von denen die Arbeitsplätze in den EG-Mitgliedsstaaten abhängig sind", heißt es in dem Schreiben des Verbandes, in dem diese Ausgewogenheit und Umsicht bei dem jüngsten Beschluß vermißt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Wettbewerbsverfälschungen besonders krass im Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und den Benelux-Staaten seien. So werde ein 38-Tonnen-Lastzug in der Bundesrepublik im Durchschnitt mit 9365 Mark Kraftfahrzeugsteuer belastet, in den Niederlanden seien es 3654, in Belgien 2425 und in Luxemburg nur 1538 Mark. Die Mineralölsteuer pro Liter Dieselkraftstoff betrage in der Bundesrepublik 44 Pfennig, dagegen in den Niederlanden nur 18 Pfennig.

WIRTSCHAFTSGIPFEL

Frau Thatcher und Reagan einigen sich über Verlauf

HORST-A. SIEBERT, **London**

US-Präsident Reagan und die britische Premierministerin Margaret Thatcher sind sich einig über den Verlauf des 10. Wirtschaftsgipfels, der heute in London beginnt. Als Gastgeberin leitet Frau Thatcher die dreitägige Kouferenz der Staats- und Regierungschefs der sieben größten westlichen Industriestaaten. Die angelsächsische Strategie, die vor einem Essen am Dienstagabend in Downing Street Nummer 10 in einem 70 Minuten langen Gespräch abgesteckt wurde, zielt in jedem Fall auf koordinierte Anstrengungen zur Lösung der internationalen Handels- und Schuldenprobleme.

Wie ein Mitglied der US-Delegation durchblicken ließ, sollen einerseits die Märkte der Industriestaaten weiter geöffnet werden, damit die Schuldnerländer über höhere Exporte Devisen verdienen und auf diese Weise mehr Waren importieren sowie ihre Zins- und Tilgungszahlungen leisten können. Im Gegensatz müssen andererseits die betroffenen Staaten ihre Investitionspolitik gegenüber dem Ausland liberalisieren und die Vermögen multinationaler Unternehmen besser schützen. Am Beispiel Mexikos soll den Schuldnerstaaten überdies klargemacht werden, daß sich die Rückkehr zu den Prinzipien der Marktwirtschaft, gekoppelt mit strikten Anpassungsprogrammen, auszahlt.

Einen Streit über die enormen zinstreibenden Haushaltsdefizite der USA wird es, wenn es nach Frau Thatcher geht, nicht geben. Reagan versicherte ihr, seine Administration werde alles unternehmen, um die Rekordzahlen zu drücken.

„Wir akzeptieren den Wunsch des Präsidenten nach niedrigeren Defiziten und sinkenden statt steigenden Zinsen", ließ Frau Thatcher, die Washingtons Fiskalpolitik bisher besonders scharf attackiert hat, ihren Sprecher daraufhin erklären. Die im Kongreß diskutierte „Abschlagszahlung" – rund 150 Milliarden Dollar in den kommenden drei Haushaltsjahren – wird in London als Fortschritt gewertet. Aber es besteht kein Zweifel, daß Frau Thatcher offene Auseinandersetzungen vermeiden will, um den Erfolg des Gipfels in ihrer Hauptstadt nicht zu gefährden.

Als „Unsinn" hat US-Finanzminister Regan Meldungen bezeichnet, wonach den Staats- und Regierungschefs ein Mammutplan zur Rettung der Schuldnerländer vorgelegt werden soll. Nach wie vor würden die Probleme fallweise, also jedes Land für sich, gelöst. Regan warnte vor Panikmache; das Gerede von einer sich verschärfenden Schuldenkrise stimme nicht. Man habe die Probleme fest im Griff. Seit 1982 seien immerhin Kredite über 60 Milliarden Dollar erfolgreich umgeschuldet worden. Auf keinen Fall sei das amerikanische Bankensystem in Gefahr, erklärte der Minister.

Der Kanzler ist im Wort

Von HEINZ HECK

Der 20. Juni ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Bundesrepuhlik. Die Währungsreform am 20. Juni 1948 stand am Beginn des deutschen „Wirtschaftswunders". Bundeskanzler Helmut Kohl hat 36 Jahre später Anlaß, sich der Großtat Ludwig Erhards zu erinnern. Die Bonner Koalition will am 20. Juni über die größte Steuerreform der Nachkriegszeit, wie Kohl sie genannt hat, entscheiden. Ob es jedoch eine Großtat wird, ist noch ganz ungewiß. Die Verteilungspolitiker der Union, unfähig offenbar, aus den Fehlern der jüngsten Vergangenheit zu lernen, melden sich wieder lautstark.

Da auch die Bundesländer erheblichen Widerstand leisten, steuern Kohl und sein Finanzminister Gerhard Stoltenberg nun die sogenannte „kleine Lösung" an, die den Nachteil hat, überhaupt keine Lösung zu sein. Heute trifft Kohl die Regierungschefs der Länder. Er sollte die Gelegenheit nutzen, mit ihnen das Thema noch einmal bei den Hörnern zu packen. Die bereits erzielten und bis 1986 noch zu erwartenden Konsolidierungserfolge in den öffentlichen Haushalten lassen das ehrgeizige Ziel einer Steuerreform 1986 mit 20,6 Milliarden Mark Entlastung ohne nennenswerte Gegenfinanzierung durchaus vertretbar erscheinen.

Der vorgesehene Tarif (im Bonner Jargon T1) brächte nicht nur eine spürbare und dauerhafte Entlastung für alle Progressionsgeschädigten, sondern wäre zugleich als Vorstufe einer durchgreifenden Reform anzusehen: In einem nächsten Schritt in der kommenden Legislaturperiode könnte ein linear progressiver Tarif eingeführt werden, bei dem die Grenzbelastung (also die Besteuerung jeder zusätzlich verdienten Mark) über die ganze Progressionskurve gleich ist.

Die „kleine Lösung" hingegen brächte nur unmerkliche Entlastungen, wie sie aus den „Jahrhundertreformen" der letzten Jahre sattsam bekannt sind, und wäre kein Schritt auf dem Weg zu einem rationalen Steuersystem, eher das Gegenteil.

Unter dem Druck der widerstreitenden Länderinteressen werden bereits faule Kompromisse unterschiedlicher Provenienz diskutiert. So hat der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht eine Dreistufenlösung ins Gespräch gebracht. Danach sollen etwa in Zweijahresabständen die Bezieher unterer, mittlerer und schließlich höherer Einkommen entlastet werden – immer soweit das Geld reicht.

Man kann sich die mit jeder späteren Stufe erneut entbrennende Verteilungsdiskussion (etwa nach dem Motto: Entlastung nur für die Reichen) schon ausmalen. Doch auch das hat zum Beispiel Fraktionschef Alfred Dregger nicht daran gehindert, am Dienstag bereits ein leicht abgewandeltes (Zwei)Stufenmodell (untere Einkommensgruppen 1986, obere 1988) vor seinen Parteifreunden ins Spiel zu bringen.

Der Bundeskanzler hat gestern in seiner Regierungserklärung die Gelegenheit zur Klarstellung nicht genutzt. Er hat offengelassen, ob die Reform in einem Schritt 1986 oder in zwei Schritten 1986 und 1988 in Kraft treten soll, und er hat das Ausmaß der Entlastung von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung (und damit von der „gegenwärtigen Tarifauseinandersetzung") abhängig gemacht.

Gelingt bis zum 20. Juni nicht noch die Kurskorrektur, erwacht Stoltenberg nicht aus seiner Resignation, dann könnte sich das Projekt Steuerreform würdig in die Erfolgsserie Wörner/Kießling und Steueramnestie einreihen. Denn nichts wirkt schlimmer als enttäuschte Erwartungen. Gelingt dagegen der große Wurf, so wird überzeugend deutlich gemacht, daß sich Stoltenbergs seriöse Finanzpolitik für den Bürger auszahlt. Der Minister darf dagegen sein Konsolidierungsziel nicht zu weit stecken. Sonst läuft er Gefahr, daß Einsparungen in der Stunde der Not, etwa nach verlorenen Landtagswahlen, in Spontanaktionen verfrühstückt werden, nachdem er selbst mit der höheren Vorsteuerpauschale für Landwirte das Signal zum Verteilen des Bärenfells gegeben hat.

Aber selbst wenn man mit Blick auf größere Haushaltsrisiken keine 20 Milliarden Mark Entlastung zustandebringt, sollte das T1-Modell nicht geopfert werden. Warum kann man den Tarif nicht ins Gesetz schreiben, aber im ersten Jahr nur zur Hälfte gewähren und die zweite Hälfte 1987 folgen lassen? Das müßte steuertechnisch zu machen sein und hätte als ultima ratio noch den Vorteil, konjunkturpolitisch wie ein Eventualhaushalt zu wirken: Bei sich verschlechternder Konjunktur ließe sich mit einem Federstrich die ganze Entlastung auf 1986 vorziehen. Damit wäre zugleich ein sinnvolles Ventil geschaffen, wenn verlorene Landtagswahlen in der Bonner Koalition eine Verteilungspanik auslösten. Das Geld ginge wenigstens in die richtigen Kanäle.

AUF EIN WORT

„Ohne entscheidende Verbesserungen der Bausparförderung läßt sich die durchaus vorhandene Opferbereitschaft potentieller Bauherren nicht weiter steigern. Wenn die Bundesregierung die Wohneigentumsquote ernsthaft steigern will, dann muß sie dafür auch geeignete Wege aufzeigen."

Dr. Louis Storck, Sprecher der Geschäftsführung der BHW-Bausparkasse, Hameln. FOTO: DIE WELT

Schlechterer Auftragseingang

VWD, **Bonn**

Der Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik lag im April saison- und preisbereinigt um ein Prozent niedriger als im Vormonat. Der Index des Auftragseingangs hat nach Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums einen Stand von 101 erreicht (1980 = 100). Der revidierte Märzindex beträgt 102 gegenüber zunächst ermittelten 100. Im April 1983 hatte der Index bei 93 gestanden.

Der Auftragseingang aus dem Ausland fiel im April nach Angaben des Ministeriums um ein Prozent höher aus als im Vormonat. Im Inland dagegen war ein Rückgang um zwei Prozent zu verzeichnen. Der Zweimonatsvergleich (März/April gegenüber Januar/Februar) zeigt eine saisonbereinigte Abnahme des Auftragsvolumens von insgesamt zwei Prozent (Inland minus vier Prozent, Ausland minus 0,5 Prozent).

INDUSTRIEPOLITIK

Otto Wolff wendet sich gegen globale Lösungen

HANS-J. MAHNKE, **Bonn**

Gegen eine globale Industriepolitik in Europa hat sich der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), Otto Wolff von Amerongen, in Luxemburg gewandt. Eine solche Strategie könne den Kern der Probleme nicht treffen, weil die Ursachen für den technologischen Rückstand von Land zu Land unterschiedlich seien. Je mehr mit der Subventionsgießkanne gearbeitet werde, um so mehr Geld würde verschleudert. Je gezielter eingegriffen werde, um so interventionistischer werde alles.

Allerdings befürwortete Wolff die Zusammenarbeit dort, wo Einzelinitiativen der verschiedenen im Wettbewerb stehenden Unternehmen nicht gelähmt, sondern sinnvollerweise gefördert würden. Als Beispiel nannte er die Forschungsförderung in Richtung auf grenzüberschreitende Kooperationen zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Aus einem solchen wissenschaftlichen Grundlagenfundus könne dann die Wirtschaft – ähnlich wie die amerikanischen Unternehmen aus dem staatlichen Programm NASA – in eigener Marktverantwortung Nutzen ziehen.

Auch anderen technologisch anspruchsvollen Großprojekten, die öffentlich wie beispielsweise der Airbus, Ariane oder Spacelab gefördert werden, könne ein Nutzen nicht abgesprochen werden. Nach der staatlich geförderten Erprobung müßte die Anwendung privatwirtschaftlich erfolgen. Neben der Zusammenarbeit im Bereich der Forschung nannte der DIHT-Präsident auch gemeinsame Verbesserungen in der europäischen Infrastruktur. Überdies ging er auf Initiativen für den freien Zugang zu öffentlichen Aufträgen und für gemeinsame Normen ein. Dabei dürften aber Dritte nicht vom EG-Markt ausgeschlossen werden.

ENERGIE-AGENTUR

Verschärfter Golfkrieg ohne Einfluß auf den Weltölmarkt

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Die jüngste Verschärfung des Iran-Irak-Kriegs hat den Weltölmarkt kaum beeinträchtigt. Die Beschießung von Tankern im Persischen Golf brachte zwar an den Spotmärkten in der dritten Maiwoche Preissteigerungen von 0,50 bis 1,00 Dollar je Barrel Rohöl. In der folgenden Woche gingen die Preise aber schon wieder um 0,25 bis 0,60 Dollar zurück. Dies ergibt sich aus dem letzten Ölmarktbericht der Internationalen Energieagentur (IEA) in Paris.

Diese bescheidene Reaktion deutet nach Auffassung der IEA darauf hin, daß das Weltölangebot zumindest der kurzfristigen Nachfrage entspricht. Damit werde der grundsätzliche Entspannungstrend bestätigt. Das Ölangebot, das im ersten Quartal 45,7 Millionen Barrel täglich erreicht hatte, würde im zweiten Quartal mit 45,2 Millionen nur unwesentlich niedriger ausfallen, wobei das Angebot der Opec-Länder allerdings von 19,1 auf 18,5 Millionen Barrel zurückgehen dürfte.

Der Ölverbrauch der OECD-Zone war nach jüngsten IEA-Erhebungen im ersten Quartal 1984 um drei Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit gestiegen. Die letzte Schätzung (plus vier Prozent) wurde damit nach unten, die vorletzte (plus 2,5 Prozent) aber nach oben revidiert. Für das zweite Quartal erwartet die IEA einen Zuwachs von wieder drei Prozent.

In Westeuropa war der Ölverbrauch im ersten Quartal um zwei Prozent zurückgegangen, während er in den USA um fünf Prozent und in der Pazifik-Zone um sieben Prozent zunahm. Auch für die nächsten Monate erwartet die IEA einen weiteren Rückgang des europäischen Verbrauchs. Im Gesamtjahr 1984 würde die OECD-Zone 2,5 Prozent mehr Mineralöl verbrauchen, nach Rückgängen von 2,2 Prozent 1983 und 5,2 Prozent 1982.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Energieverbrauch stark geschrumpft

Berlin (dpa/VWD) – Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepuhlik ist insbesondere nach dem zweiten Ölpreisschuh 1979/80 kräftig gesunken. Allerdings wurde dieser Rückgang nicht nur duch eine Senkung des spezifiscben Verbrauchs erreicht, sondern er resultierte auch aus den konjunkturbedingten Produktionseinbußen in den Jahren 1980 bis 1982. Wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin in seinem jüngsten Wochenbericht weiter schreibt, ist der absolute Verbrauch von Kohle, Öl und Gas im verarbeitenden Gewerbe von 1960 bis 1973 nahezu kontinuierlich von 76 Millionen Tonnen Steinkohleeinheiten (SKE) auf 104 Millionen Tonnen SKE gestiegen. Seither nahm der absolute Einsatz dieser Energieträger aber wieder ah und war 1983 nur noch etwa so hoch wie im Jahre 1960 (77 Millionen Tonnen).

Mehr Rohstahl erzeugt

Düsseldorf (dpa) – Die Hüttenwerke in der Bundesrepuhlik haben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres mit 16,51 Millionen Tonnen Rohstahl 10,2 Prozent mehr produziert als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. An Robeisen wurden im gleichen Zeitraum 12,45 Millionen Tonnen und damit elf Prozent mehr erschmolzen, berichtete die Außenstelle Düsseldorf des Statistischen Bundesamts. Im Mai lag die Rohstahlproduktion mit 3,46 Millionen Tonnen um 8,3 Prozent über dem Vormonat. Bei 28 Produktionstagen gegenüber 26,5 im April stieg die tägliche Leistung von 120 600 auf 123 700 Tonnen. An Roheisen wurden mit 2,64 Millionen Tonnen 8,6 Prozent mehr erschmolzen als im April.

Stärkung des Mittelstands

Bordeaux (DW.) – Einen Maßnahmen-Katalog für eine gemeinsame Politik der Stärkung der mittelständischen Wirtschaft haben die Wirtschaftsjunioren Deutschland (WJD) auf der Europa-Konferenz der Jungunternehmer am Mittwoch (6. 6.) in Bordeaux vorgelegt. Im Mittelpunkt steht dabei die Forderung nach einer systematischen zukunftsorientierten Mittelstandspolitik, mit der die Entscheidungs- und Handlungsfreiheit der kleinen und mittleren Unternehmen gesichert, ihre Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gefördert, ihre Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit gestärkt, ihre Risikobereitschaft erhöht und Existenzgründungen erleichtert werden.

Pfandbriefabsatz gesunken

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Erstabsatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen der deutschen Realkreditinstitute ist im April gegenüber dem Vormonat um 24,6 Prozent auf 6,4 Mrd. DM zurückgegangen. Das gab der Gemeinschaftsdienst der Boden- und Kommunalkreditinstitute, Frankfurt, bekannt.

Verlegung nach Berlin

Berlin (AP) – Die deutsche Niederlassung der Eurpäischen Wirtschaftshochschule soll spätestens 1985 von Düsseldorf nach Berlin verlegt werden. Wie Senatssprecher Winfried Fest in Berlin mitteilte, hat der Senat eine entsprechende Übereinkunft mit dem Betreiber, der Pariser Industrie- und Handelskammer, erzielt. Die Hochschule, die jährlich rund 70 Studenten aushildet, wird von der IHK Paris mit jährlich 1,5 Millionen Mark allein unterhalten. Nach Angaben von Fest wird das Land Berlin sich künftig mit 750 000 Mark an den Kosten beteiligen.

ZAW warnt vor Bürokratie

Bonn (DW)- Kritik hat der Zentralausschuß der Werbewirtschaft (ZAW) an Äußerungen des CSU-Bundestagsabgeordneten Alfred Sauter geübt, wonach seine Fraktion in das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) einen Schadensersatzanspruch für Verhraucher, ein Rücktrittsrecht und ein Vertragsauflösungsrecht bei unlauterer Werbung einbringen werde. Dies stebt, so der ZAW, im krassen Widerspruch zu den Absichten der Bundesregierung, Bürokratie abzubauen. Bestehende Gesetze machten eine solche Änderung überflüssig.

Wochenausweis

	31.5.	23.5.	39.4.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	73,1	72,8	75,6
Kredite an Banken	72,3	69,8	67,2
Wertpapiere	6,7	6,7	6,9
Bargeldumlauf	104,0	100,8	103,7
Einl. v. Banken	48,2	39,9	45,8
Einlagen v. öffentl. Haushalten	1,6	8,0	2,8

Ein Markt mit neuen Perspektiven

für effiziente Postbearbeitung in allen Unternehmen

IMPA '84

1. Internationale Messe für Postausrüstung

parallel zum XIX. Weltpostkongreß

Hamburg, 20.-25. Juni 1984

10-18 Uhr

Information: Hamburg Messe und Congress GmbH, Postfach 30 24 80, 2000 Hamburg 36
Tel.: (0 40) 35 69-1, Telex 2 12 609

Rund 250 Aussteller aus 16 Ländern demonstrieren auf 25.000 qm zukunftsorientierte Technik, neue Technologien und Problemlösungen.

IMPA '84 wendet sich an Entscheidungsträger, Einkäufer und Leiter von Post- und Versandabteilungen aus allen Wirtschafts-und Verwaltungsbereichen.

Angebotsschwerpunkte
- Elektronische Informations- und Kommunikationssysteme
- Technische Einrichtungen für Postämter und Postversandabteilungen in Wirtschaft, Handel und Industrie
- Büroeinrichtungen für Postämter und Postversandabteilungen
- Einrichtungen für Postbankdienste
- Postfahrzeuge
- Consulting und partnerschaftliche Hilfe – besonders für die Länder der Dritten Welt

Industrie-Gemeinschaftsbeteiligungen aus Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Schweden, Ungarn, USA.

- Sonderschau der Deutschen Bundespost mit folgenden Schwerpunkten:
  1. Postbankdienste
  2. Postpaketdienst u.a. mit Darstellung der Dienstleistungen SAL-Paket Dataposl In- und Ausland
  3. Brietdienste
     Automatisches Anschriftenlesen
     Telebriefstellen
     Historischer Postschalter
     Nachtluftpostnetz
  4. „Sozialamt Post"
  5. DETECON-Deutsche Telepost Consulting GmbH
- Bildschirmtext für alle zum Ausprobieren
- Salon der Philatelie: 19. – 26. Juni 1984

22 Gründerländer des Weltpostvereins stellen postgeschichtliche Dokumentationen und philatelistische Besonderheiten vor. Über 110 Postverwaltungen aus aller Welt haben sich zur „Postämterstadt" angemeldet; verkauten Briefmarken und stempeln auch ab.

Kombinationskarte IMPA/Salon der Philatelie: DM 14,–
Einmaliger Besuch IMPA: DM 10,–
Einmaliger Besuch Salon der Philatelie: DM 6,–
Schüler, Auszubildende, Studenten: Ermäßigter Eintritt

DEGUSSA

Edelmetalle gedrückt

dpa/VWD, **Frankfurt**

Die Degussa AG, Frankfurt, verzeichnete in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1983/84 (30. September) „erfreuliche Mengensteigerungen und einen beachtlichen Ergebniszuwachs". Wie das Unternehmen in einem Aktionärsbrief mitteilt, wird sich der Ergebnisvorsprung gegenüber dem Vorjahr jedoch in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres aufgrund der bereits höheren Ergebnisse der gleichen Vorjahreszeit allmählich wieder verringern. Dies besonders,

Anzeige

Abonnieren Sie Mut zur Meinung

Die WELT spricht Klartext. In ihren Analysen, Hintergrundberichten und Kommentaren kommen Autoren zu Wort, die etwas zu sagen haben. Das macht die WELT so wertvoll für kritische, aktive, geistig unabhängige Leserinnen und Leser. – Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann sind Sie fit für alle Diskussionen des Tages.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hinweis für den neuen Abonnenten
Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellschein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,60 (Ausland 35,00, Luftpostversand auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Beruf: _____
Telefon: _____ Datum: _____
Unterschrift: _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: _____

01-536

wenn der Arbeitskampf in der Metallindustrie länger anhalte.

Der Umsatz des führenden deutschen Edelmetallhauses wurde zwischen dem 1. Oktober 1983 und dem 31. März 1984 durch sinkende Edelmetall-Notierungen und ein ruhigeres Edelmetall-Handelsgeschäft gedrückt. Er sank im Konzern um 4,3 Prozent auf 5,4 Mrd. DM und in der AG um 5,3 Prozent auf 4,5 Mrd. DM. Dabei ging das Auslandsgeschäft im Konzern um 8,7 Prozent zurück, während das Inlandsgeschäft um 5,1 Prozent zunahm.

Die Degussa investierte in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 72 (63) Mill. DM. Die Zahl der Beschäftigten betrug am 31. März 21 826 im Konzern und 12 768 in der AG.

COLONIA VERSICHERUNGEN / Erfolg durch selektive Zeichnungspolitik – Höhere Überschüsse bei Leben

Besseres Ergebnis im deutschen Geschäft

HARALD POSNY, **Köln**

Die Colonia Versicherung AG, Köln, zweitgrößter deutscher Kompositversicherer, konnte 1983 ihr Beitragsvolumen etwas geringer als der Markt erhöhen. Doch angesichts schwieriger Bedingungen auf den internationalen Versicherungsmärkten im Auslands- und Rückversicherungsgeschäft sowie der Trennung von Risiken im direkten Inlandsgeschäft mit nicht auskömmlichen Prämien war das langsamere Wachstum sicher zu verschmerzen.

Die vorsichtige Zeichnungspolitik hat auf der anderen Seite auch zu Fortschritten in der Genesung der technischen Ergebnisse geführt. So wurde der Verlust im Gesamtgeschäft vor Schwankungsrückstellung auf 37,5 (46,7) Mill. DM gesenkt und sogar im direkten deutschen Geschäft der Verlust um knapp 24 Mill. DM reduziert. Für den dennoch insgesamt nochmals gestiegenen Verlust waren, so Vorstandsvorsitzender Dieter Wendelstadt, neben dem verschlechterten Geschäftsverlauf im Auslands- und indirekten Geschäft, die Zuführung zur Schwankungsrückstellung und eine höhere Dotierung der Schadenrückstellungen verantwortlich.

Auch im einzelnen betrachtet schlossen einige Sorgensparten erheblich günstiger ab: Haftpflicht wandelte den 9-Mill.-DM-Verlust in einen knappen Gewinn, Wohngebäude verbesserte den Verlust leicht auf 2,1 (2,5) Mill. DM, Hausrat wesentlich deutlicher auf 2,9 (9,5) Mill. DM, Einbruch/Diebstahl auf 2,5 (8,3) Mill. DM. Selbst die Transportsparte weist jetzt ein schmales Plus von 0,1 (minus 3,6) Mill. DM aus.

Allein die Feuerversicherung geriet mit 19 (16) Mill. DM nochmals tiefer in die roten Zahlen. Ohne Industrie-Feuer, das eine Schadenquote von 86 Prozent aufwies, wäre aber auch hier ein technischer Gewinn von 5,3 Mill. DM erzielt worden. Dabei hat die Gesellschaft nur bedingt unter spektakulären Großschäden gelitten. Schwacher Trost: Der Markt stand mit 97 Prozent Schadenquote noch schlechter da.

Trotz des schlechten Abschneidens im aktiven Rückversicherungsgeschäft will sich die Colonia, so Wendelstadt, nicht aus diesem Geschäft „verabschieden". Ebenso wie im Auslandsgeschäft habe man hier als großer Versicherer sozusagen „Präsenzpflicht". Das Auslandsgeschäft (ohne Töchter) mit 340 Mill. DM Prämienaufkommen stellt zwar 17 Prozent des Gesamtaufkommens, beschert aber 28 Mill. DM Verlust, davon 17 Mill. DM aus dem echten Rückversicherungsgeschäft.

Die (wie im Konzern) aufgrund des 250-Mill.-DM-Verwaltungsneubaus geringer ausgefallenen Erträge aus Kapitalanlagen überdecken die technischen Verluste bei weitem. Der Jahresüberschuß sank auf 25,3 (33,7) Mill. DM, der 13 (21) Mill. DM Rückstellungsdotierung und eine Ausschüttung von 5 DM je 50-DM-Aktie (zuzüglich 2,81 DM Steuergutschrift) erlaubt. Das Ergebnis je Aktie (je 100 DM Einzahlung) wird mit 21,29 (23,33) DM angegeben (HV am 29. Juni). In den ersten vier Monaten dieses Jahres buchte die Gesellschaft mit 853 Mill. DM um 6,4 Prozent höhere Prämien im direkten deutschen Geschäft bei einigermaßen zufriedenstellender Schadenentwicklung und einer um 2,3 Prozent geringerer Schadenstückzahl.

Einen erneut gestiegenen Bruttoüberschuß von 350 Mill. DM (plus 12,9 Prozent), von denen 98,3 Prozent der Rückstellung für Beitragsrückerstattung zufließen, weist Colonia Leben aus. Ausschlaggebend für das erfolgreiche Abschneiden war ein guter Risikoverlauf und die günstige Kostensituation. Der auf 6,3 (10) Mill. DM gesunkene Jahresüberschuß ist wegen eines im Vorjahr steuerfrei angefallenen Auslandsbetrags qualitativ besser zu werten. Vier (8) Mill. DM gehen in die Rücklagen, die Aktionäre erhalten erneut 10 Prozent Dividende.

Konjunkturbedingt nahmen auch bei der Colonia Leben, Nr. 8 unter den Wettbewerbern, die vorzeitigen Abgänge um 17 Prozent zu. Dabei blieb die Stornoquote noch deutlich unter dem Marktdurchschnitt (5,3 Prozent). Im ersten Tertial dieses Jahres lag das Neugeschäft mit 987 Mill. DM Versicherungssumme leicht über dem Vorjahr, der Bestand hat inzwischen 27 Mrd. DM überschritten.

Colonia Vers.	1983	± %
Buttoprämie (Mill. DM)	1995	+ 4,6
Nettoprämie [4]	1350	+ 6,0
Aufw. f. Vers.Fälle	971	+ 4,4
Vers. techn. Ergebnis [2]	- 69,7	(- 49,2)
Kapitalanlagen [3]	2053	+ 3,9
Kapitalerträge [4]	99	- 30,5
in % d.verd.Beitr.	**1983**	**1982**	**1981**
Selbstbeh.-Quote (%)	67,7	66,8	66,7
Schadenquote	72,8	73,4	72,0
Verw.-Kostenquote	28,0	28,0	28,1
Rückstellg.-Quote	125,5	121,3	119,9
Eigenkapitalquote	24,3	24,6	24,2

[1] Brutto- minus Rückversicherungsbeitr.; [2] nach Zuführung von 23,2 (2,5) zur Schwankungsrückstellung; [3] ob. Depotford.; [4] netto; Durchschnittsrendite: 7,8 (7,6) Prozent; [5] vers. techn. Rückstellg.

Colonia Leben	1983	± %
Versicherungsbestand (Mill. DM)	26 583	+ 6,2
Eingel. Neugeschäft	3361	+ 7,2
Beitragseinnahmen	889	+ 8,4
Aufw.f.Vers.Fälle	370	+ 37,9
Kapitalanlagen [1]	6331	+ 10,5
Kapitalerträge [2]	449	+ 14,6
Rückstellungen für Beitrags-Rückerst.	817	+ 20,2
in % d.verd.Beitr.	**1983**	**1982**	**1981**
Stornoquote [3]	4,0	3,7	3,6
Verw.Kostenquote [4]	5,8	5,8	5,1
Abschl.Kostenqu. [5]	40,3	40,1	37,5
Überschußquote	40,3	38,7	34,8

[1] ohne Depotforderungen; [2] Durchschnittsrendite: 7,4 (7,4) Prozent; [3] Rückl.Umwandlg. in beitr.freie Vers. u. sonst. Vorz. Abgang in % d. Anfangsbestandes; [4] sonst. Aufw. d. Vers. Beitr. in % d. Beitr.; [5] in Promille d. eingel. Neugesch.; [6] Bruttoüberschuß in % d. Beitrags

DECKEL / Wechsel im Vorstandsvorsitz

Vorjahrestief überwunden

DANKWARD SEITZ, **München**

Zuversicht herrscht bei der Friedrich Deckel AG, München, in diesem Jahr endlich die ersten Früchte der hohen Vorleistungen vergangener Jahre einbringen zu können. Doch ernten wird sie nicht mehr Firmenchef Michael Deckel, der in den Aufsichtsrat des Unternehmens überwechselte. Den Vorstandsvorsitz hat er Anfang Mai an Leif G. Lundkvist, bislang Mitglied der Geschäftsführung der Stuttgarter Werner & Pfleiderer Maschinenfabrik, abgegeben.

Hohe Aufwendungen zur Produktionsmodernisierung sowie für Forschung und Entwicklung, die Gründung einer US-Vertriebstochter trugen bei gleichzeitigem Verfall der Branchen-Konjunktur dazu bei, daß Deckel für 1982 – nur ein Jahr nach der Börseneinführung – einen Bilanzverlust von 15,8 Mill. DM nach einem Überschuß von noch 5,2 Mill. DM ausweisen mußte. Diesen noch fast unverändert bestehenden Verlustvortrag von 15,5 Mill. DM Ende dieses Jahres tilgen zu können, ist das erklärte Ziel von Lundkvist. Erst dann könne man auch wieder über eine Rückkehr zur Dividendenzahlung nachdenken. Zuletzt waren für 1981 10 DM je 50-DM-Aktie auf das Grundkapital von 60 Mill. DM ausgeschüttet worden.

Das Geschäftsjahr 1984 hat sich für Deckel nach Angaben von Lundkvist recht gut angelassen. Gegenüber dem „absoluten Tiefpunkt" zur Vorjahreszeit erhöhte sich der Auftragseingang per Ende Mai um 123 Prozent auf 169 Mill. DM, wovon 94 Mill. DM (plus 134 Prozent) aus dem Ausland kommen. Angesichts dieser Nachfragebelebung drohe auch dann kein Produktionsloch, wenn der 1983 hereingenommene Iran-Auftrag über 1000 Universal-Fräs- und -Bohrmaschinen abgewickelt sei. Insgesamt könne für 1984 mit einem Umsatzzuwachs von 15 bis 20 Prozent gerechnet werden. Lundkvist erwartet auch, daß die drei Töchter in den USA, Frankreich und der Schweiz in diesem Jahr die Gewinnschwelle erreichen.

Eine Trendwende brachte bereits das Geschäftsjahr 1983, das besser als die Branchenentwicklung verlaufen sei. So konnte ein Auftragseingang von 308 Mill. DM (plus 27 Prozent) verbucht werden, zu dem das Auslandsgeschäft entscheidend mit 176 Mill. DM (plus 57 Prozent) beitrug. Im Umsatz schlug sich dies mit einem Plus von 23 Prozent auf 290,3 Mill. DM nieder. Der Exportanteil erhöhte sich durch das Iran-Geschäft auf rund 55 (45) Prozent. Unter dem Strich kann Deckel für 1983 einen Jahresüberschuß von 0,3 (minus 15,8) Mill. DM ausweisen. Und dies, obwohl für die Tochtergesellschaften noch einmal ein Verlust in der Größenordnung von 6 (5) Mill. DM übernommen werden mußte. Die Zahl der Mitarbeiter wurde um 70 auf 1760 abgebaut. Investiert wurden in Sachanlagen 4,7 (13,0) Mill. DM bei Abschreibungen von 9,5 (10,0) Mill. DM.

FRUCHTSAFT / Der Konsum ist weiter gestiegen

Preise werden angehoben

INGE ADHAM, **Frankfurt**

Mit rund 60 bis 70 Pfennig pro Liter Orangensaft bezahlen die deutschen Verbraucher mit für die überraschend heftigen und dauerhaften Fröste im weihnachtlichen Florida. So stark hat nämlich der Ausfall der dortigen Orangenernte die Weltmarktpreise verteuert. Nach zwei Jahren der Preisstabilität gehen jetzt die Saftproduzenten daran, ihre Preise anzupassen.

Ob damit den Deutschen die Lust am Zitrussaft vergeht – von dem sie im vergangenen Jahr immerhin 13,8 Liter in Form von Saft oder Nektar (mit 50 Prozent Fruchtanteil) tranken – ist noch offen. Die Safthersteller jedenfalls gehen von unverändert steigendem Konsum aus: Im vergangenen Jahr tranken die Bundesbürger pro Kopf 22,8 (i. V. 21,7) Liter Fruchtsaft und -nektar, 1985 dürfte nach Einschätzung des Verbandes der deutschen Fruchtsaft-Industrie (VdF) die 25 Liter-Marke erreicht sein.

An zweiter Stelle in der Gunst der Verbraucher rangiert der Apfelsaft, der nach der guten Apfelernte des Vorjahres, die sogar erhebliche Konzentratexporte erlaubte, vorerst preisstabil bleibt. Die 330 deutschen Fruchtsafthersteller – davon 300 im VdF – setzten im vergangenen Jahr mit 4380 Beschäftigten unverändert 1,8 Mrd. DM um.

Die Tatsache, daß „immer größere Mengen bei immer weniger Handelspartnern abzuliefern sind", so Verbandspräsident Karl Emig, hat auch in der Fruchtsaftindustrie die Konzentration vorangetrieben: 7 Betriebe mit einem Umsatz über 100 Mill. DM machen gut 70 Prozent des Gesamtumsatzes. Emig sieht darin nicht nur Nachteile, es gebe auch ausreichend „Nischen" für kleinere Unternehmen, sich zu behaupten. Dies geschieht freilich mit unterschiedlichem Erfolg, die erzielten Umsatzrenditen rangieren zwischen 0,5 und 4 Prozent.

Größter Anbieter ist eine Regionalkooperation von vier Unternehmen (Dornkaat, Krings, Emig Bavaria/Rottnier; Marke „Juanita") mit rund 300 Mill. DM Jahresumsatz. Es folgen Granini, Stute und Eckes.

Den Erwerb von Dittmeyer mit rund 80 Mill. DM Jahresumsatz durch den Mischkonzern Procter & Gamble sieht man im Verband mit relativer Gelassenheit; auch der amerikanische Waschmittelriese werde sich den deutschen Marktgegebenheiten anpassen müssen, und die seien nun einmal anders als in den USA.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Erwartungen korrigiert

München (dpa/VWD) – Der Möbelhandel in der Bundesrepublik hat seine am Jahresanfang noch hochgesteckten Erwartungen nach unten korrigiert. Wie der Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Möbelhandels, Franz Kraemer, in München sagte, rechne die Branche für 1984 nur noch mit einem ein- bis dreiprozentigen Wachstum für 1984, was real ein Umsatzminus bedeute. 1983 konnten die rund 9000 Möbelhändler ihren Umsatz noch um fünf Prozent auf 18 Mrd. DM steigern.

Heye-Glas optimistisch

Hannover (dpa/VWD) – Die H. Heye Glasfabrik, Obernkirchen, Produzent von Behälterglas, will auch 1984 die Umsatzhöhe des Vorjahres von 200,2 (1982: 196,4) Mill. DM erreichen. Sprecher der Geschäftsleitung äußerten die Hoffnung, daß sich eine längst überfällige Preisaufbesserung im Herbst durchsetzen lasse. Das Unternehmen, das 1615 Mitarbeiter beschäftigt, konnte nach eigenen Angaben 1984 den Marktanteil von 8 Prozent auf fast 10 Prozent ausbauen.

Überschuß verbessert

München (dpa/VWD) – Die Sigri Elektrographit GmbH, Meitingen, hat 1983 im Konzern ihren Jahresüberschuß um 20 Prozent auf 28,8 Mill. DM gesteigert. Mit einem um 3 Prozent auf 1,08 Mrd. DM erhöhten Gruppenumsatz blieb die Sigri nach eigenen Angaben einer der führenden Hersteller von Erzeugnissen aus Kohlenstoff und Graphit. In der GmbH blieb der Jahresüberschuß mit 11,1 Mill. DM konstant. Die Zahl der Mitarbeiter ging 1983 weltweit um 200 auf 6360 zurück. In der Bundesrepublik waren nahezu unverändert 3375 beschäftigt. Das Stammkapital – Gesellschafter sind Hoechst, Siemens und Rütgers – wurde auf 115 (100) Mill. DM erhöht.

Sonderprüfung beantragt

Frankfurt (dpa/VWD) – Eine Sonderprüfung hat die Freie Vereinigung von Aktionären der ADCA-Bank e. V., Köln, zur HV der ADCA-Bank AG Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Berlin/Frankfurt, am 3. Juli in Berlin beantragt. Die Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG soll feststellen, ob dem früheren Mehrheitsaktionär, der Norddeutschen Landesbank beziehungsweise deren verbundenen Unternehmen Vorteile aus dem Verkauf von Grundbesitz, Beteiligungen oder Wertpapieren erwachsen sind, die der ADCA-Bank und damit den Minderheitsaktionären geschadet haben könnten.

NAMEN

Wilhelm Evert, Vorstandssprecher der Deutschen Herold Lebensversicherungs-AG, wurde zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Bonnfinanz AG gewählt.

Hermann Irringer, Geschäftsführender Gesellschafter der Hermann Irringer GmbH & Co. KG, Schwerte (Westfalen), wurde in den Vorstand des AUMA Ausstellungs- und Messe-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, Köln, gewählt.

Dr. Fritz Rüdiger, 22 Jahre Geschäftsführer der H. Wohlenberg KG und Mitglied des Vorstandes der Fachgemeinschaft Druck- und Papiermaschienen im VDMA, feiert am 9. Juni seinen 80. Geburtstag.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: RWH Rohstoff- u. Warenhandels-GmbH, Alsdorf; **Bonn:** Obligschläger GmbH & Co. KG; **Bremen:** Nachl. d. Dieter Franz Aha; **Düsseldorf:** DET Internationale Spedition GmbH, Hilden; **Frankfurt:** Esco, Ges. f. Europäisch-Saudische Cooperation mbH; Nachl. d. Günter Hans Paul Reinicke; **Gelsenkirchen:** FRIWE Fritz Welke Ges. f. Förderbandeinrichtungen u. Transportanlagen mbH, Gelsenkirchen-Buer; **Güterloh:** ELLOCIN elektromedizinische Geräte u. Erzeugnisse GmbH & Co. KG, Rheda-Wiedenbrück; ELLOCIN elektromedizinische Geräte u. Erzeugnisse GmbH, Rheda-Wiedenbrück; **Hamburg:** Michael Lorenzen, Kaufmann, Seevetal-Woxdorf; **Hannover:** Hardi Gutknecht, Laatzen; **Höxter:** Richard Zurwehme, Höxter-Ottbergen; **Kiel:** Hans-Jürgen Schäwel, Schönwohld; **Mainz:** E. S. Bau-GmbH; **Schwäbisch Gmünd:** Goebel, Fassaden- u. Bautenschutz GmbH; **Schwarzenbek:** Lemke Kunststoffverarbeitung GmbH & Co. KG, Büchen; Gebr. Lemke Sitzmöbel- u. Polstergestellfabrik GmbH & Co. KG, Büchen; **Wittlich:** Fuchs GmbH, Gerolstein; **Wolfratshausen:** Seifeddin Rahimpur, Königsdorf.

Konkurs beantragt: Niebüll: Sylt Plaza Hotel- u. Gaststättenbetriebsges. mbH, Westerland/Sylt.

Anschlußkonkurs eröffnet: Braunschweig: Johanna Wolf; **Düren:** Garten- u. Landschaftsbau Wolf GmbH; **Recklinghausen:** RUWE Stahlkonstruktionen GmbH & Co. KG, Herten.

Vergleich beantragt: Braunschweig: Dieter Dinkelbach, Kaufmann; **Düsseldorf:** REH-CONSULT Unternehmensberatungsges. mbH + Co. KG; Consult Unternehmensberatungsges. mbH; G + C HEIMBAU Bauträgerges. mbH; REH-SYLTREISEN GmbH; G + C - HEIMBAU Bauträgerges. mbH & Co. KG; **Duisburg:** Karl Riedel & Sohn; **Köln:** Kreativ Werbeagentur FOS GmbH; **Ludwigsburg:** Gebr. Hönes GmbH, Korntal-Münchingen; **Stuttgart:** hochroth röcke + hosen, Hoch & Roth GmbH & Co. KG, Leinfelden-Echterdingen.

1983

Wachsende Aufgaben, gute Arbeit, erfolgreiche Bilanz.

Das Vertrauen unserer Kunden, für das wir herzlich danken, ermöglicht es uns, auch für 1983 eine erfolgreiche Bilanz vorzulegen.

Ein vielfältiges Angebot an Bankdienstleistungen, intensive und persönliche Beratung sowie eine moderne Organisation waren die Voraussetzung dafür, dieses Vertrauen zu gewinnen und zu festigen.

Unserem Anspruch, mehr als eine Bankverbindung zu sein, wurden wir mit zahlreichen Aktionen und Veranstaltungen gerecht, die den kulturellen, historischen und sozialen Interessen der Kölner Bürger dienten.

Auch in Zukunft werden wir Impulse von außen und Anregungen von innen aufnehmen, um stets allen Kunden als zuverlässiger Geschäftspartner zu dienen.

Stadtsparkasse Köln. Ein großer, starker Partner, mit dem man gut arbeiten kann.

Das Geschäftsergebnis 1983 in Zahlen:

				1.1.1984*
Geschäftsvolumen	11,19 Mrd DM	+	4,9%	12,66 Mrd DM
Bilanzsumme	10,80 Mrd DM	+	4,8%	12,25 Mrd DM
Kundeneinlagen	9,29 Mrd DM	+	6,6%	10,72 Mrd DM
Kreditvolumen	7,30 Mrd DM	+	5,7%	7,96 Mrd DM
Kreditzusagen	2,97 Mrd DM	+	5,9%	–
Kundenkonten	1.868 Tsd	+	0,4%	2.211 Tsd
Geschäftsstellen	95			121

*Diese Werte enthalten auch das vorläufige Übertragungsvolumen der zum 1. Januar 1984 von der Kreissparkasse Köln übernommenen 26 Zweigstellen im Neu-Kölner-Gebiet.

Wenn Sie sich über den Geschäftsverlauf der Stadtsparkasse Köln im Jahre 1983 ausführlich informieren wollen, fordern Sie bitte unseren Geschäftsbericht an bei: Stadtsparkasse Köln-Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit · Postfach 101710 · 5000 Köln 1

STADTSPARKASSE KÖLN
Mehr als eine Bankverbindung

VERSCHULDUNG / Volcker stützt IWF-Vorschlag

Konzessionen für Mexiko

AFP, New York

Paul Volcker, Präsident der amerikanischen Bundesreservebank (FED), unterstützt nach Meldungen der „New York Times" den vom Direktor des Internationalen Währungsfonds (IWF), Jacques de Larosière, an die Großbanken gerichteten Vorschlag, Mexiko angesichts dessen Fortschritte bei der Besserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Konzessionen zu machen.

Der IWF-Direktor hatte am Montag auf der Jahresversammlung der Internationalen Großbanken in Philadelphia vorgeschlagen, Mexiko – wie anderen verschuldeten Ländern, deren Lage sich deutlich verbessert – eine Senkung der Zinssätze sowie eine Verlängerung der Zahlungsfristen zu gewähren.

Nach Angaben der „Washington Post" vertrat der Präsident der Deutschen Bundesbank auf der gleichen Konferenz die Ansicht, daß die reichen Länder ihre Strategie gegenüber dem Verschuldungsproblem der Dritten Welt ändern müssen. Die bisherige Strategie der „Kontrolle der Schäden" müsse von einer „langfristigen Strategie" abgelöst werden, um der Dritten Welt in den nächsten Jahren die Rückzahlung der dann fälligen Kredite zu ermöglichen.

In Paris erklärte der französische Premierminister Pierre Mauroy bei einem Essen mit dem peruanischen Regierungschef und Außenminister Sandro Mariategui, das Schuldenproblem der Dritten Welt sollte von den Industriestaaten und Entwicklungsländern in „konzertierter und multilateraler" Form angegangen werden.

Die peruanische Delegation war zu Verhandlungen mit dem „Club von Paris" über einen Zahlungsaufschub von Schulden in Höhe von 1,046 Mrd. Dollar nach Paris gekommen. Peru konnte mit seinen Gläubigerbanken einen Vertrag über die Umschuldung dieser Kredite abschließen. Das Abkommen betrifft Kredite, die zwischen Mai 1984 und Juli 1985 fällig werden. 95 Prozent der Darlehen werden über einen Zeitraum von neun Jahren umgeschuldet, wobei die ersten fünf Jahre tilgungsfrei sind. Die restlichen fünf Prozent müssen am 31. Dezember 1985 zurückgezahlt werden.

DIEBELS / 1984 nochmals hohe Investitionen – Schulden in drei Jahren abgebaut

Altbier-Ausstoß erheblich gestiegen

HANS BAUMANN, Issum

Mit einem Investitionsschuh von 32,5 Mill. Mark in 1983 hat die Privatbrauerei Diebels einen großen Wechsel auf die Zukunft des Hauses gezogen. Nur drei Viertel der Mittel konnten selbst finanziert werden. Der Sprecher der Geschäftsführung, Hans-Joachim Weiss, glaubt jedoch, die Brauerei in rund drei Jahren wieder entschulden zu können, obwohl für 1984 noch einmal ein Investitionsvolumen von rund 18,3 Mill. Mark zu bewältigen sein wird.

Diebels hat mit diesem Kraftakt aufgestauten Nachholbedarf gedeckt, nachdem entschieden war, den Standort der Brauerei nicht zu wechseln. Unweit des Ortes Issum wurde eine Option auf ein Areal von 130 000 qm erworben, wohin das Unternehmen bei anhaltendem Wachstum ausweichen und den Ort vom Werksverkehr entlasten kann. Gebaut wurde ein neues Sudhaus und ein neuer Flaschenkeller. Voll- und Leergutlager wurden erweitert. Im laufenden Jahr werden die Gär- und Lagerkapazitäten erweitert und neue Flaschenabfüllkapazitäten geschaffen.

Den hohen finanziellen Aufwand rechtfertigt ein ausgezeichnetes Geschäft. Der Ausstoß von Diebels Alt stieg im Berichtsjahr um 8,7 (9,2) Prozent auf rund 1,18 Mill. Hektoliter. Für das laufende Jahr wird ein vorsichtiges Plus von vier Prozent angepeilt (bisher stieg der Ausstoß um gut fünf Prozent). Mit diesem Altbier-Ausstoß erreichte Diebels einen Marktanteil aller Altbier-Brauereien in NRW von 25,8 (24) Prozent. Diebels ist damit eindeutig Marktführer.

Einschließlich der Handelsmarken Schneider Weiße, Stauder Pils und Export sowie Maisels Diät-Bier stieg der Ausstoß um 8,5 (9,1) Prozent auf 1,19 Mill. Hektoliter. Die Verhandlungen mit der Privatbrauerei Stauder, Essen, über eine Verlängerung des Kooperationsvertrages, der noch bis 1988 gilt, laufen schon. Stauder hat im Berichtsjahr 200 000 Hektoliter Diebels Alt vertrieben, davon direkt über die Stauder-Gastronomie 27 000 Hektoliter. Im vorigen Jahr liefen über Stauder erst 150 000 Hektoliter.

Die Netto-Erlöse von Diebels wuchsen 1983 mit 9,8 Prozent auf 141 Mill. Mark etwas stärker als der Ausstoß. Hier kommt das Preisbewußtsein des Hauses in Issum zum Ausdruck. Seit fast zweieinhalb Jahren wurden die Preise nicht heraufgesetzt. Diebels wird sich dem zur Zeit laufenden Preis-Karussell in NRW bei Flaschenbier anschließen, „aber zur Stunde noch nicht", sagte Weiss. Für den Konsumenten soll diese Preiserhöhung rund 50 Pfennig je Kasten mit 20 Halbliter-Euroflaschen betragen. Der Faßhieranteil bei Diebels liegt bei 30 Prozent, also unter dem Durchschnitt der Althier-Branche von rund 40 Prozent.

Der allgemeine Kostenschuh hat trotz der stolzen Ausstoß- und Umsatzzahlen ein „leicht verschlechtertes Ergebnis" gebracht. Die Produktivität pro Kopf der 397 (380) Beschäftigten erhöhte sich auf 2993 (2881) Hektoliter im Jahr.

Ein Blick auf den gesamten Altbiermarkt zeigt, daß hier der Durst noch nicht ganz gelöscht zu sein scheint. 1983 stieg der Althier-Ausstoß um 0,7 Prozent auf 4,56 (4,52) Mill. Hektoliter. Der Erfolg von Diebels im Berichtsjahr ging also im wesentlichen zu Lasten der Konkurrenz.

WELTWIRTSCHAFT / Optimistischer RWI-Bericht

Erholung verstärkt sich

dpa/VWD, Essen

Die wirtschaftliche Erholung in den westlichen Industrieländern hat sich nach Ansicht des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, in den letzten Monaten verstärkt. In immer mehr Ländern nähmen Angebot und Nachfrage zu, wobei sich die Belebung nicht nur mehr auf den privaten Verbrauch beschränke, sondern auch die Investitionen erfaßt habe, heißt es im jüngsten Bericht des Instituts zur Weltkonjunktur. Ohne mit einem Wort auf mögliche Auswirkungen der gegenwärtigen Arbeitskämpfe einzugehen meint das RWI, daß im Gegensatz zu den USA wie auch zu Japan und Großbritannien die Wirtschaft in der Bundesrepublik zunächst nahezu unvermindert wachsen werde.

Als Gründe werden angeführt, daß die Bauwirtschaft noch von den Auftragsbeständen zehren könne, die sich aufgrund der befristeten finanzpolitischen Maßnahmen gebildet hätten, daß die Investitionsneigung sich festige und mit dem Erstarken der Investitionen in anderen Ländern die Ausfuhr mit nach oben gezogen werde. Als Kehrseite der Erholung hat sich nach Darstellung des Instituts der Preisauftrieb nicht weiter abgeschwächt, sondern in einigen Ländern bereits wieder verstärkt. So habe die Steigerungsrate in den USA von Mitte des letzten bis Anfang dieses Jahres 4,5 Prozent gegenüber drei Prozent im Vorjahr betragen. In Europa sei die Auftriebsrate von 7,5 auf acht Prozent gestiegen.

In einem Ausblick stellt das RWI fest, daß sich die Voraussetzungen für die weitere wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung in den letzten Monaten eher verbessert als verschlechtert hätten. Wenn gleichwohl im Jahresverlauf mit einer Abflachung zu rechnen sei, so deshalb, weil in einigen Ländern die finanzpolitischen Anregungen an Schubkraft verlören, und weil nun die Zinserhöhungen die Entwicklung dämpften Die Erholung werde aber dadurch nicht unterbrochen und die gesamtwirtschaftliche Produktion weiter wachsen. Für die USA prognostiziert das RWI, daß die Erholung dort etwas an Kraft verliert.

ISRAEL / Gewerkschaften fordern Lohnerhöhungen

Sanierung hat noch Vorrang

AFP, Jerusalem

Das soziale Klima hat sich seit Beginn der Woche in Israel plötzlich verschärft. Im Hinblick auf die für Juli angesetzten Parlamentsneuwahlen werden wichtige Wirtschaftsbereiche durch Streiks gelähmt. Die Gewerkschaften wollen mit dem zunehmenden Druck auf die Regierung noch vor den Wahlen Lohnzugeständnisse durchsetzen. So türmen sich etwa seit Sonntag in den Lagerhallen der großen israelischen Häfen die Waren, da die Angestellten der Zollverwaltung die Arbeit niedergelegt haben. Andere Berufsgruppen traten ebenfalls in den Streik oder kündigten Arbeitsniederlegungen an. Die Auseinandersetzungen fallen mit der schwersten Krise Israels seit der Staatsgründung zusammen, in der die Inflation über 400 Prozent erreicht.

Die Gewerkschaft der Angestellten des öffentlichen Dienstes kündigte landesweite Arbeitsniederlegungen an, um Gehaltserhöhungen und neue Tarifverträge für die Jahre 1984/86 durchzusetzen. Nachdem ein Schlichtungsversuch scheiterte, haben die 4000 Ingenieure des Stahl- und Maschinenbaukonzerns „Koor" sowie die Forscher, Techniker und Angestellten des Nuklearsektors Arbeitsniederlegungen angekündigt.

In einzelnen Verwaltungen wurden bereits Punkt- und Bummelstreiks eingeleitet. So weigern sich die Angestellten des Innenministeriums seit Sonntag, Pässe und Personalausweise auszustellen. Nachdem rund 4000 Angestellten der israelischen Sozialdienste die Arbeit verweigert haben, drohen nun auch die Krankenschwestern und Krankenpfleger, in den Ausstand zu treten. Rundfunk und Fernsehen sind von Kurzstreiks betroffen.

Israels Finanzminister Ygal Cohen-Orgad läßt sich jedoch von den Forderungen der Gewerkschaften und der ständig zunehmenden sozialen Unruhen nicht aus der Ruhe bringen. Er will mit allen Mitteln sein Programm zur Beschränkung der Einkommen und der Staatsausgaben retten.

UNABHÄNGIG BERATENDE INGENIEURE / Lambsdorff auf Verbandstagung

Schrittmacher bei Exportaufträgen

HEINZ HECK, Bonn

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hat sich – auch gegenüber den Hauptkonkurrenten USA und Japan – neuerdings wieder verbessert. Das erklärte Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff gestern auf der Mitgliederversammlung des Verbands Unabhängig Beratender Ingenieurfirmen (VUBI), der sein 30jähriges Bestehen feiert.

Der Minister räumte ein, daß es „Zeichen der Schwäche unmittelbar nach der zweiten Ölkrise gegeben" habe, die aber bereits überwunden seien. Dennoch müsse die technologische Herausforderung vor allem Japans und der USA ernst genommen werden. Die Anwendung moderner Technologien von heute entscheide wesentlich über die Wettbewerbsfähigkeit von morgen. Positiv wertet Lambsdorff, daß die Bundesrepublik im Industriegüterhandel mit 16,7 Prozent Anteil auf Platz eins der Weltrangliste vor die USA (15,4) und Japan (14,7) gerückt ist.

Der Minister betonte die Schrittmacherrolle der Consulting-Firmen für nachfolgende Exportaufträge. Den deutschen Exportfirmen werde der Einstieg erleichtert, wenn die Planung auf deutschen Produktionserfahrungen und Spezifikationen beruhe.

Lambsdorff äußerte sich auch zu dem Spannungsverhältnis zwischen der bundeseigenen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und privaten Consultants. Da die GTZ den größten Teil der Technischen Hilfe der Bundesregierung verwalte, habe sie gegenüber privaten Firmen „eine überragende Position, die gelegentlich Abhängigkeitsverhältnisse schaffen kann". Die GTZ sei zwar gehalten, sich dabei auch geeigneter Privatunternehmen zu bedienen, wenn und soweit dies zweckmäßig und wirtschaftlich erscheine, treffe aber die Entscheidung über die Weitergabe von Aufträgen selbst und nehme im übrigen die Aufgaben mit eigenem Personal wahr.

Nach Meinung Lambsdorffs sollte das Verfahren, in dessen Rahmen die GTZ über die Weiterleitung von Aufträgen entscheidet, offener und einleuchtender sein, und die Vergabe von Aufträgen sollte Vorrang vor der Eigendurchführung haben. „Die GTZ muß sehen, daß sie keine Monopolstellung haben kann und daß sie ihre systembedingten Wettbewerbsvorteile nicht zu Lasten der privaten Firmen ausspielen darf." Der Minister erinnerte zugleich daran, daß die GTZ als halbstaatliche Institution in manchen Ländern bevorzugt werde und daß dies im Wege der Zusammenarbeit auch für die Firmen von Vorteil sein könne.

Jens Schnieders, Vorstandsvorsitzender des VUBI, nannte eingangs den hohen Anteil deutscher Consultants an Projekten internationaler Finanzierungsorganisationen wie der Weltbank als objektiven Maßstab für die Wettbewerbsfähigkeit.

USA / Liquiditätsschwierigkeiten der Continental Bank

Auflagen der Versicherung

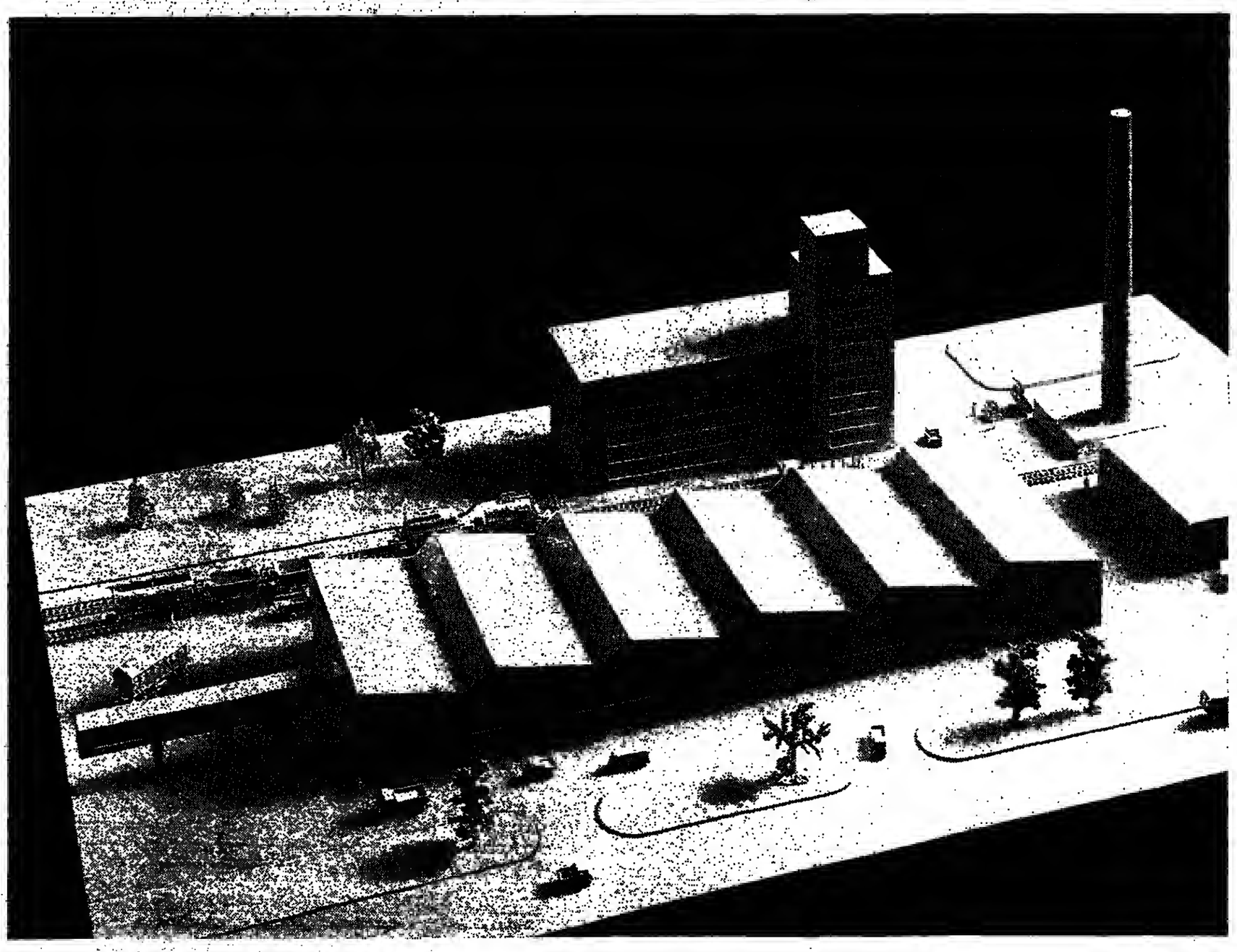
dpa/VWD, Washington

Die staatliche US-Bankenversicherung FDIC hat der in einer schweren Finanzkrise steckenden Continental Illinois National Bank and Trust Co. untersagt, die Dividendenzahlungen ohne FDIC-Genehmigung wieder aufzunehmen oder hochdotierte Verträge mit Spitzenmanagern abzuschließen. Als Vorbedingung für einen Zwei-Milliarden-Dollar-Notstandskredit und für andere Konzessionen der Bankenversicherung mußte sich auch der Verwaltungsrat der Continental Illinois bereiterklären, sofort zurückzutreten, wenn die FDIC dies verlangt.

Die FDIC hatte nach dem Run der Continental-Kunden auf ihre Einlagen der Bank den Milliarden-Kredit zur Verfügung gestellt, wobei 500 Millionen Dollar von acht anderen US-Großbanken übernommen wurden, um das Vertrauen in das US-Bankwesen wieder herzustellen. Das achtgrößte US-Bankinstitut war aufgrund einer riskanten Kreditpolitik in Schwierigkeiten geraten und nur durch Mittelbereitstellung der FDIC, der US-Notenbank und anderer Großbanken von über sieben Milliarden Dollar vor dem Konkurs gerettet worden. Washington hofft, daß eine Großbank das angeschlagene Institut übernimmt, doch hat sich bisher noch kein ernsthafter Interessent gezeigt.

Das Continental-Debakel wird in Kürze auch im Repräsentantenhaus ein Nachspiel haben, denn der Fast-Zusammenbruch der Großbank hat das ohnehin wegen der Schuldenkrise in der Dritten Welt stark in Mitleidenschaft gezogene Ansehen der US-Großbanken noch verschlechtert und die Einleger stark verunsichert. Bei den Anhörungen im Bankenausschuß des Repräsentantenhauses soll festgestellt werden, warum die Bankbehörden und die US-Notenbank nicht früher auf die sich bereits lange abzeichnenden Schwierigkeiten der Continental reagiert hatten und ob die großangelegte Rettungsaktion, die letztlich vom Steuerzahler finanziert wird, gerechtfertigt war.

Ihr Vorteil: Wenn die Konkurrenz noch überlegt, finanzieren wir bereits Ihre Ideen. mietfinanz.®



Wer heute in heißumkämpften Märkten seiner Konkurrenz um die berühmte Nasenlänge voraus sein will, braucht unternehmerischen Weitblick und nicht zuletzt neue Ideen. Mietfinanzieren Sie. Denn nur an den Produkten verdienen Sie. Nicht an den Produktionsmitteln.

Die **mietfinanz** hat das Knowhow in Investitionsfinanzierung. Wir finanzieren Ihre Maschinen, Anlagen, Einrichtungen usw. Sie zahlen nicht für die Produktionsmittel, sondern nur für deren Nutzung. Ihr Eigenkapital kann inzwischen anderweitig von Ihnen eingesetzt werden.

mietfinanz. Unserer Erfahrung, unserem Wissen, unserer Finanzkraft und unserer Flexibilität können Sie vertrauen. Wir finanzieren Investitionen in Deutschland und in der ganzen Welt. Unsere Erfahrung ist die Summe unserer Beratung. In allen wichtigen Branchen. Seit 1962.

Vertrauen in einen starken Partner.

mietfinanz.®

mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr, Postfach 101338, Telefon (02 08) 31031, Telex 856755

NE-METALLE / Trotz Besserung noch Probleme

Bleimarkt bereitet Sorgen

dos. Bonn

Der Verbrauchsanstieg bei Aluminium und Zink um rund 10 Prozeot, vor allem aber der positive Währungseffekt durch den starken Dollar, haben in der NE-Metallindustrie 1983 zu einer deutlichen Erholung geführt. Günther Saßmannshausen, Präsident der Wirtschaftsvereinigung Metalle, verbindet diese Aussage mit dem Hinweis auf das Jahr 1982, „dem schwersten Jahr nach dem Kriege". Vor der Mitgliederversammlung in Bonn sagte Saßmannshausen, die Probleme der Branche seien gegenwärtig „leichter zu ertragen, aber bei weitem noch nicht gelöst".

Im Gegensatz zu Aluminium und Zink bereite die Entwicklung bei Blei erhebliche Sorge. Dies gelte nicht our für den Verbrauch, der in der Bundesrepublik um rund 4 Prozeot sank, sondern mehr ooch für das unverändert unbefriedigende Preisniveau. Ungünstig entwickelte sich auch der Kupfermarkt. Nachdem bereits im Vorjahr die Produktion den Verbrauch weltweit um 320 000 Tonnen übertroffen hatte, erreichte der Produktionsüberhang 1983 rund 500 000 Tonnen. Ende des Jahres waren die Bestände in der westlichen Welt auf 800 000 Tonnen gewachsen. Obwohl seither der Überhang abgebaut wurde, sei der Markt bislang nicht im Gleichgewicht.

Die Verbrauchszuwächse konzentrierten sich vor allem auf den Halbzeug-Bereich und führten dort zu erheblichen Auftragszugängen (Aluminium-Walzfabrikate plus 25 Prozent, Kupfer-Halbzeug plus 21 Prozeot); entsprechend erhöhte sich die Produktioo um 10 bis 15 Prozent. Auch die Aluminium-Gießereien profitierten von dieser Entwicklung. Nach wie vor von Überkapazitäten geprägt ist der Edelmetallsektor. Die geringere Inlandsnachfrage sei nur zum Teil durch Exporte ausgeglicheo worden. Immerhin habe sicb aber die Auftragslage in den letzten Monaten verbessert.

MANAGEMENT / Seminar zu den Auswirkungen der Kommunikationstechnik

Neue Anforderungen an die Führung

PETER FLÜHR, Bonn

Wie wirkt sich die vielgepriesene „neue Technologie" der Informations- und Kommunikationstechnik auf die Führung und Organisation von Unternehmen aus? Ist die Sorge vieler berechtigt, daß der Zugriff des *Top-Managements auf gespeicherte* Informatiooen besooders den autoritären Führungsstil favorisiert?

Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines zum ersten Male voo der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft e. V., Bad Harzburg, veranstalteten Seminars mit dem Thema „Die oeuen Technologien – Ihr Einfluß auf Führung und Organisation im Unternehmen".

Professor Reinhard Höhn, Vorstand der Akademie und Autor zahlreicher Veröffentlichungen über Menschenführung und Betriebsorganisation, leistete mit diesem Seminar *Schrittmacherdienste*, indem er einen Konsens zwischen Führungsstil und neuer Technologie herstellte. „Delegation voo Verantwortung ist auf das engste mit dem Einsatz neuer Technologien verknüpft", resümierte Höhn.

In verschiedenen Bereichen eines Unternehmens nimmt die Frage nach der sozialen Bewältigung voo Technologiefolgen bei unternehmenspolitischen Überlegungen für künftige Planungen einen bedeutenden Platz ein. Es gelte jedoch, den Auswirkungen eines „überfallartig" einsetzenden Software-Booms geeignete bedarfsgerechte Lösungen für heute und morgeo entgegenzusetzen.

Eine Umfrage deckte folgendes auf: Führungskräfte der obersten Ebene interessieren sich am meisten für den Einsatz voo Mikrocomputern. Dieses Ergebnis beruht zum einen auf der Erkenntnis, daß an der Verwendung von elektronischen Organisationsmitteln kein Weg mehr vorbeiführt. Zum anderen macht es deutlich, daß Führung als eine Verstärkung des *selbständigen Handelns* und Entscheidens von Mitarbeitern zu verstehen ist.

„Je höher der Grad der Technologie im Uoternehmen ist, desto größer sind die Anforderungen, die an die Führung gestellt werden müssen", lautete eine von Prof. Höhn aufgestellte These zum Führungsstil. Welche Rolle dabei die Organisationsform spielt, spiegelt die entsprechende These wider:

„Je höher der Grad der Technik ist, desto exakter muß die Organisation des Unternehmens sein." Das gelte sowohl für die Ablauf- als auch für die Aufbauorganisation eines Unternehmens.

Gerade der Einsatz neuer Techniken zwinge zu einem konsequenten und kompromißlosen kooperativen Führungsstil, der die beste Voraussetzung für die Nutzbarmachung von neuzeitlichen Strategiekonzepten gewährleiste.

FUCHS-GRUPPE / Neue Obergesellschaft im Inland

Gang an die Börse geplant

VWD, Mannheim

Die Fuchs-Gruppe, international bedeutender Schmierstoffhersteller, hat den *Inlandskonzern in* der Fuchs Petrolub AG Öl&Chemie mit Sitz in Mannheim als neue Obergesellschaft zusammengefaßt. In der AG (in Gründung), die aus der Fuchs Beteiligungsgesellschaft KG *hervorging*, wird 1984 das gesamte Inlandsbeteili*gungsvermögen* von 55 Mill. bis 60 Mill. DM konzentriert. Am Grundkapital von 18,75 Mill. DM (plus 8,0 Mill. DM Reserven) sind die Familie Fuchs mit 51, die Hausbanken Deutsche Bank, Dresdner Bank, *Bakola und* Merck, Finck & Co. mit zusammen 28 Prozent und Private mit 21 Prozent beteiligt.

Die neue Rechtsform schafft laut Vorstandschef Manfred Fuchs einen besseren Zugang zum Kapitalmarkt. Derzeit werde eine Kapitalerhöhung über die Börse vorbereitet, die spätestens 1985 „über die Bühne" gehen dürfte. Dabei will die Familie ihren Einfluß wahren. Nach der Neuordnung gliedert sich die Fuchs-Gruppe *in den Inlands-* und den Auslandskonzern mit der bisherigen Spitze Fuchs Interöil GmbH, Mannheim. Beide sind nicht miteinander verbunden. Eine Zusammenfassung der Gruppe unter einem Dacb wird langfristig nicht ausgeschlossen.

Die gesamte Fuchs-Gruppe erzielte 1983 eineo Außenumsatz voo 501,7 (523,6) Mill. DM bei einem Auslandsanteil von 39 Prozent. Vom Gruppenumsatz entfielen 453,5 (452,3) Mill. DM auf das Schmierstoffgeschäft. Stark rückläufig war mit 48,2 (71,3) Mil. DM der Kraftstoff- und Heizölhandel.

Die Jahresüberschüsse abzüglich Holdingaufwand stiegen auf 8,7 (7,2) Mill. DM, wovon 2,2 (1,1) Mill. DM aus dem Ausland stammten. Investiert wurden in der Gruppe 8,3 (12,2) Mill. *DM. 1984 sind 9 bis 10 Mill. DM* vorgesehen. Für 1984 rechnet die Gruppe, die 1357 (1313) Mitarbeiter beschäftigt, mit einem Umsatz voo 587 Mill. DM und steigenden Erträgen.

Vereint und stärker.
Zum Nutzen unserer Kunden.

Wir legen jetzt – nach der Fusion im vergangenen Jahr – unseren Abschluß für das Geschäftsjahr 1983 vor.

Unsere **Bilanzsumme** erhöhte sich um 1,8 Mrd DM auf 21,3 Mrd DM. Im gleichen Umfang, + 9%, wuchs unser Geschäftsvolumen auf knapp 23 Mrd DM. Das Kreditvolumen nahm um 1,4 Mrd DM (+ 9%) auf 16,7 Mrd DM zu.

Diese erfreuliche Geschäftsentwicklung konnten wir durch **eigene Schuldverschreibungen** (+ 15%) und mit beachtlich erhöhten **Einlagen** (+ 26%) finanzieren. Hierin sehen wir einen hohen Vertrauensbeweis unserer Kunden.

Kennziffern aus unserem Jahresabschluß 1983	
Bilanzsumme	21.330 Mio DM
Geschäftsvolumen	22.919 Mio DM
Kreditvolumen	16.742 Mio DM
Wertpapiere	1.408 Mio DM
Schuldverschreibungen im Umlauf	11.700 Mio DM
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	2.225 Mio DM
Jahresüberschuß	23 Mio DM
Eigenkapital	460 Mio DM

Ein gleichermaßen positives Bild bietet die **Ertragslage:** Durch die Ausweitung des Geschäftsumfanges, der eine merkliche Zunahme des Zinsüberschusses und der Erträge mit sich brachte, ist das ordentliche Ergebnis der Bank trotz gestiegener Personal- und Sachaufwendungen höher ausgefallen als im Vorjahr.

Der **Jahresüberschuß** der Bank betrug im Berichtszeitraum nahezu 23 Mio DM.

Ein **Ausblick auf 1984** läßt für das erste Quartal eine weiterhin erfreuliche Geschäftsentwicklung erkennen. Da sich die konjunkturellen Erholungstendenzen voraussichtlich fortsetzen werden, erwartet die Bank im laufenden Jahr wieder eine angemessene Ausweitung des Geschäftsvolumens und ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Auch die **Öffentliche Bausparkasse** weist wieder gute Ergebnisse auf: die Bilanzsumme wuchs auf über 1,2 Mrd DM. Im Neugeschäft und auch bei den Darlehensauszahlungen konnten die Vorjahreswerte deutlich übertroffen werden.

Unsere Art: Geschäfte von Mensch zu Mensch

Bremer Landesbank

Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg - Girozentrale -

2800 Bremen 1, Domshof 26, Telefon (04 21) 3 66 81
2900 Oldenburg, Markt, Telefon (04 41) 23 71
2940 Wilhelmshaven 1, Virchowstraße 21, Telefon (0 44 21) 4 80 11

Frankfurt Sheraton

Internationaler geht's nicht! Hier trifft sich die Welt. Ob Sie nun Europa entdecken wollen oder wichtige internationale Konferenzen starten:

Frankfurt Sheraton Hotel hat's: 80 Schritte vom Jet über die eigene Gangway direkt in das Hotel. 23 Konferenzräume von 5-600 Personen; 25 Suiten und 820 Luxus-Appartements, Audiovision- und Sprachensimultananlagen, btx- und Telefax-Service, 24 Stunden-Room-Service, Schwimmbad, Sauna, Solarium und für Begegnungen der gastronomischen Art: Papillon Gourmet Restaurant, Maxwell's Bistro, „die Taverne" der rustikale Weinkeller und Maxwell's Bar.

Herzlich willkommen in der Sheraton Extraklasse!

Interessante Arrangements für das Wochenende und in den Sommermonaten!

FRANKFURT SHERATON HOTEL
Flughafen Terminal Mitte
D-6000 Frankfurt am Main
Telefon 06 11 / 6977-0
Telex 4 189 294
Telefax 0611 / 69772209

Sheraton
Hotels, Inns & Resorts Worldwide

ESSEN, Huyssenallee 55, Tel. 02 01 / 2 09 51
MÜNCHEN, Arabellastr. 6, Tel. 0 89 / 92 40 11
ZÜRICH, Dolttschweg 234, Tel. (01) 4 63 00 00
SALZBURG, Auerspergstr. 4, Tel. 06 62 / 79 32 10

Business
made in Europe

Wer will denn gleich durch die Scheibe gehen?
Erst gurten,
dann starten!

IHRE VERKEHRSWACHT

555 Bankkaufleute gesucht, die jetzt etwas für ihren beruflichen Erfolg tun wollen!

Der Datenarbeitsplatz der Zukunft
Kundeneinwänden im Beratungsgespräch richtig begegnen
Personalbedarf der Zukunft
Das Schicksal des Kassierers – besiegelt durch Automation?
Bankautomaten- keine falschen Hoffnungen
Das Bauherrenmodell – das Risiko der Bank!

Der „bankkaufmann" erscheint mit 12 Ausgaben im Jahr und kommt für DM 6,– pro Heft per Post bequem ins Haus.

Rund 30.000 Bankkaufleute informieren sich mit den aktuellen Nachrichten, Themen und Ratschlägen aus dem „bankkaufmann" und machen sich fit für anspruchsvolle berufliche Aufgaben.

Heute lädt Sie der „bankkaufmann" – Europas größte Spezialzeitschrift für Praktiker in Bank und Sparkasse zum Gratis-Lese-Test ein. Überzeugen Sie sich kostenlos 2 Monate lang, daß Sie mit dem „bankkaufmann" Ihr berufliches Fachwissen auf dem aktuellsten Stand halten und damit Ihre berufliche Entwicklung selbst aktiv in die Hand nehmen.

Schicken Sie uns den ausgefüllten Test-Coupon – aufgeklebt auf einer Postkarte oder im Kuvert. Es lohnt sich für Sie!

TEST-COUPON

Bitte senden Sie mir gratis die nächsten zwei Ausgaben des „bankkaufmann" zum Kennenlernen. Wenn ich innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt der zweiten Ausgabe (Datum der Absendung) mitteile, daß ich keine weitere Belieferung wünsche, ist für mich alles erledigt. Wenn Sie nichts von mir hören, erhalte ich den „bankkaufmann" zum Jahresabonnementpreis von DM 72,00 für 12 Ausgaben frei Haus.

Name
Straße
PLZ/Ort
Datum/Unterschrift

Diese Vereinbarung kann schriftlich innerhalb einer Woche nach Absenden der Bestellung widerrufen werden.

Datum/Unterschrift

Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler GmbH
Postfach 1546, 6200 Wiesbaden 1

GABLER

Aufruf zur „Woche der Welthungerhilfe"

„Jedes vierte Kind in den Entwicklungsländern ist unterernährt. Täglich sterben 40.000 Jungen und Mädchen an Nahrungsmangel. Eine halbe Milliarde Mitmenschen haben ständig zu wenig zu essen. Diese Not darf uns nicht gleichgültig lassen. Wir müssen ihr begegnen."

Bundespräsident Karl Carstens
Schirmherr der Deutschen Welthungerhilfe

Deutsche Welthungerhilfe
Bonn, Adenauerallee 134

111 Spendenkonto
Postscheckamt Köln · Sparkasse Bonn
Volksbank Bonn · Commerzbank Bonn
Einzahlungen sind überall möglich.

Sie wohnen in den
USA
und wollen in der WELT inserieren?

W 4319

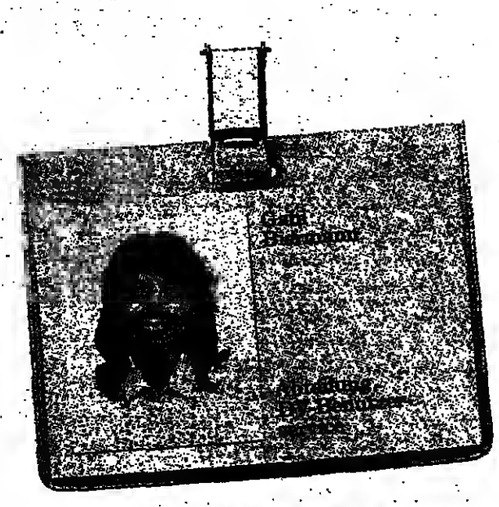
Dann wenden Sie sich bitte an folgende Anschrift:

Mr. Dieter Bruhn
AXEL SPRINGER GROUP INC.
Suite 1007
50 Rockefeller Plaza
New York, N.Y. 10020
Tel.: (212) 541-4714

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Neues von der IBM:

Für wen das IBM Anwendungssystem gut ist.



Gabi Biermann, Sachbearbeiterin, erstellt mit AS variable Programmabläufe, die von allen Benutzern schnell genutzt werden können.

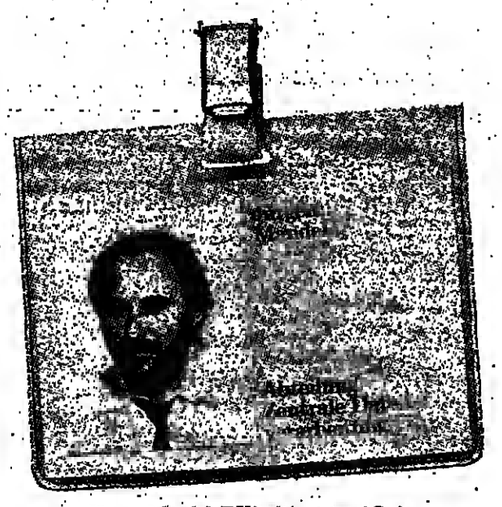
Rainer Hoffmann, Sachbearbeiter, erstellt mit AS individuelle technische Handbücher für die Kunden.

Herbert Bopp, Statistiker, führt mit AS viele verschiedene statistische Methoden und Tests durch und stellt Prognosemodelle auf.

Martina Paersch, Marketingkoordinatorin, erstellt mit AS alternative Vertriebspläne und läßt sie sich in dreidimensionalen Graphiken farbig anzeigen.

Werner Nüse, Assistent, analysiert mit AS monatliche Vertriebsergebnisse, weist Soll/Ist-Abweichungen aus und verschickt entsprechende Rundschreiben.

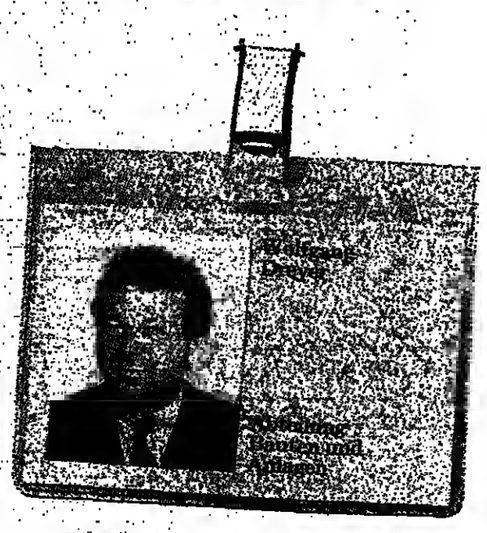
Doris Kaiser, Anlageberaterin, macht mit AS die Wertpapieranalyse und kann durch das internationale Netzwerk der IBM auf aktuelle Aktienkurse schnell reagieren.



Jürgen Mandel, DV-Leiter, setzt AS ein, weil es alle Benutzeranforderungen deckt und weil es zukunftssicher ist.

Thomas Koch, Gruppenleiter, analysiert mit AS die Gehaltsstruktur und stellt sie graphisch dar.

Gitta Pelzer, Programmiererin, benutzt AS in der Design-, Entwicklungs- und Testphase für ihre Programme.



Wolfgang Dreyer, Ingenieur, benutzt AS für die Erstellung von Netzplänen zum Errichten einer neuen Zweigniederlassung.

Frauke Parker, Abteilungsleiterin, erfaßt mit AS jede Kundenreklamation und stellt Störungshäufigkeiten in Berichten zusammen.

Peter Hessel, Direktor, macht mit AS seine Gehalts- und Personalplanung und gibt die Zahlen an die Kostenrechnung weiter.

Viele Mitarbeiter in den Abteilungen vieler Unternehmen haben das Problem, daß ihnen entweder keine Computerleistung zur Verfügung steht oder daß sie zuwenig von Datenverarbeitung verstehen, um selbständig mit dem Computer arbeiten zu können. Trotzdem müssen sie nicht nur immer besser, sondern auch immer produktiver arbeiten – egal ob sie Führungskräfte oder Mitarbeiter sind. Für sie hat die IBM ein Endbenutzersystem entwickelt. Es ist das IBM Anwendungssystem (AS).
Mit diesem Anwendungssystem kann praktisch jeder aus jeder Fachabteilung ohne Hilfe von DV-Experten seine Aufgaben schnell, gut und eben selbständig lösen. Jeder kann mit wenigen, einfachen Befehlen zum Beispiel eine Datenbank aufbauen, Informationen analysieren, Berichte gestalten, Daten und Texte verbinden, Unternehmenspläne erstellen, dazu mathematische Planungshilfen benutzen, Projekte planen und steuern und Ergebnisse jeder Art graphisch veranschaulichen. Falls Ihnen das alles ein bißchen zu verblüffend klingt, führen wir Ihnen das IBM Anwendungssystem gerne mal ausgiebig vor.
Und nun noch etwas für die EDV-Experten: Zunächst mal können Sie das AS im IBM Informationsservice benutzen (Service/AS). Sie sind dann mit Ihrer Datenstation über ein vorhandenes Leitungsnetz an ein IBM Rechenzentrum angeschlossen. Dadurch stehen Ihnen neben dem AS auch umfangreiche Programmbibliotheken mit fertigen Anwendungslösungen sowie der Zugang zu zentralen Wirtschaftsdatenbanken zur Verfügung.
Wenn Sie AS lieber auf einem Rechner in Ihrem Hause einsetzen wollen, bieten wir Ihnen zwei Möglichkeiten an. Einmal das AS-Information Center (AS/IC). Das ist ein zukunftsweisendes Servicekonzept der IBM und umfaßt das AS-Systempaket, die zentrale Systemsteuerung und den IBM Benutzerservice.
Die zweite Möglichkeit ist das AS-Lizenzprogramm (VM/AS). Es läuft auf allen Rechnern, die unter VM/SP betrieben werden, und steht in verschiedenen Modellen, abhängig von der gewünschten Anzahl der Anwender, zur Verfügung. Wenn Sie mehr über das IBM Anwendungssystem AS und die neuen Erweiterungen wissen wollen, schreiben Sie unter dem Stichwort „AS" an IBM Deutschland GmbH, Postfach 31 37, 7000 Stuttgart 1.

IBM

Aktienkurse mit Angst stabil

Käufer warten weiter auf Einigung im Tarifkonflikt

DW.- Ob es zu einem neuen Wettlauf der Käufer kommen wird, hängt davon ab, wie und wie schnell sich die Tarifparteien in Metall- und Druckindustrie einigen werden. Die Käufer stehen praktisch in den Startlöchern, warten aber noch ab. So zeigten sich die meisten Aktienkurse zwar weiter stabil, aber – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ohne große Ausschläge. Ein gewisser Optimismus dürfte daraus sprechen, daß Versuche, vorbörslich die Kurse um 1 oder 2 DM herunterzusprechen, keinen Erfolg hatten.

Immer mehr ins Blickfeld rückt die Nixdorf-Aktie, die am kommenden Dienstag in den Börsenhandel eingeführt wird. Per Erscheinen wurde sie am Mittwoch zwischen 450 und 460 DM bezahlt, nachdem der Ausgabekurs 380 DM betrug. Stärkere Kurssteigerungen gab es bei einigen Elektrowerten, so bei PKI, die um mehr als 11 DM auf 404,50 DM stiegen, und bei SEL, die um 12 DM auf 385 DM anzogen. Simens dagegen nur um 2 DM freundlicher bei 388 DM. Bei den im übrigen gut behaupteten Farbennachfolgern wurden Hoechst über 7 DM Dividendenabschlag hinaus um 2,50 DM auf 167,50 (177) DM zurückgenommen. Im Autobereich gab es kleinere Gewinne. Versorgungspapiere lagen praktisch unverändert. Bankaktien konnten sich gut behaupten. Auch Montane änderten sich kaum.

Düsseldorf: Leffers zogen um 8 DM auf 245 DM an. Alexander verbesserten sich um 5 DM auf 123 DM und Keramag erhöhten sich um 4 DM auf 174 DM. DAB fielen um 1,50 DM auf 117,50 DM, Hageda sanken um 1 DM auf 110 DM und Schubsa verminderten sich um 1 DM auf 89 DM.

Frankfurt: Nach Anfangs uneinheitlichen Kursen, war die Frankfurter Börse im Verlauf gut behauptet. So stiegen Hochtief weiter um 10 DM auf 550 DM. Kraftwerk Altwürtt. notierten 510 DM minus 10 DM. Im geregelten Freiverkehr stiegen Riebeck Montan erneut um 15 DM auf 300 DM an.

Hamburg: Kühltransit wurden mit 600 DM plus 25 DM bezahlt. Um 2 DM, auf 129 DM konnten sich Bremer Wolle befestigen. Haller-Meurer gaben auf 138,50 DM minus 5,40 DM nach. Versorgungspapiere waren weiter nahezu behauptet, HEW mit 88 DM minus 0,70 DM und NWK Vz. mit 170 DM minus 0,50 DM.

München: Etienne Aigner gaben um 2 DM auf 278 DM nach, Agrob St. verloren 9 DM auf 275 DM und Audi NSU ermäßigten sich um 5 DM auf 260 DM. Deckel AG stiegen um 2 DM auf 139 DM. Flachglas erhöhten sich um 3 DM auf 250 DM und Heilitt zogen um 5 DM auf 290 DM an.

Berlin: Concordia Chemie wurden um 4 DM höher taxiert. DUB-Schultheiss konnten sich um 3 DM festigen, Orenstein um 2 DM und Berliner Kindl um 1,80 DM. Berthold büßten 5 DM ein, Schering 2,50 DM und Herlitz Vz. 2 DM.

Nachbörse: fest

WELT-Aktienindex: 147,2 (147,2)
WELT-Umsatzindex: 2295 (1956)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 6.6.	5.6.	6.6. Stücke	Frankfurt 6.6.	5.6.	6.6. Stücke	Hamburg 6.6.	5.6.	6.6. Stücke	München 6.6.	5.6.	6.6. Stücke
AEG	97,3-7,5-8	97,5G	5834	97-7,5-7-7,5	97,7	5677	97,3-7,5-7-7,5	97,5	1879	97-7,5-7-97-2	98	1853
BASF	164-4,5-5,5	164,6	26884	165-4,7-5,8-5,2	164,3	21446	164,8-5,5-4,8-5,8	165,2	4711	163,2-5,5-5,2-65,5	163bG	7314
Bayer	169,3-9,5-78	169,2	28320	169,8-9,5-70-69,7	169,2	17875	169-78,5-69,5-70,2	169	10435	169,5-79,7-9-70	169,5	9248
Bayer. Hypo	275-7-9-8,5	278G	760	277,5-8-9	278,2	3434	276-7,5	278	570	274-8-4-77,5bG	270	4010
Bayer. Vbk.	319-20-22	319,5G	834	320-1-3-4	320	1559	322	321	110	319-24-19-23	320	1610
BMW	383-4-6-6G	384G	3086	384-4,5-4,5G	384	7183	387-6	384	578	382-7-2-87	384	1281
Commerzb.	157,5-8-59G	159	6719	158,3-9-9,8-9,5	158,7G	6487	158-60-58,3-9,5	159	22900	157,5-9,5-7,5-59,5	159	1488
Conti Gummi	125,9-4-4,5-4G	125G	24654	123,6-4-3,7-3,9	124,5	71197	124,2-4-3,5-4	125	9938	125-5-4-24	123,2	7135
Daimler	561,5-3-70-69G	564	4246	563,8-4-9-9G	565	9875	563-7-5-70G	565	508	567-8-2-68	565	5157
Dt. Bank	348,5-9-50-49,5	349,2	10253	347,5-8-9-8,5	349,5	11540	347,5-50-48-49	350	4964	347,5-9,8-7,5-49,8	349	3452
Dresdner Bk.	155,2 5-7-7,5	156G	6710	154,7-5-6-6	150	3891	154,5-7-6-6	154,5	1623	156-7,5-5-57	155,5	1635
DUB	244G-5G	244G	4	–	235G	–	–	–	–	245G-5-4-44	245	10
GHH	147-7-7G	147G	423	144,7-7	147	1036	148-7	147,5	923	146G-6-4-46G	146	–
Harpener	295G-4	294	550	296-4G	294,5	451	–	296G	45	294G-4-4-94G	294	–
Hoechst	166,5-6,8-7,5G	176,5	57272	166,8-6,9-7,5	176,5	85025	166,7-8-7-7,5exD	177	15877	166,7G-8-6,7-68	176,5	8625
Hoesch	113,8-4,2-3,5G	114,5G	20466	114-5-3,5bG	114,2	3702	114,5-6	114	1670	115,6-15-15,6-14,7	113,7	1588
Holzmann	420G	420G	–	–	472G	115	–	–	–	425-5-5-25B	425B	–
Horten	194,2-5-5,5G	194,5G	2688	195-5,5-6-5,5	195	3002	195	195	600	194,5-4-94,7	194,5bG	740
Kali + Salz	202,5-2-1,5G	202	550	201-1G	204	365	207-2	202	525	202,5-02,5-01-01bG	201,5bG	210
Karstadt	258bG	257,5	224	257-7,5-6-6,8	257	1050	257	257	560	255-5-5-55bG	254bG	120
Kaufhof	230-29-30G	229	2467	229bG-9-8-9,7	229bG	1859	229-9G	229	312	231B-5-1-33	231	10
KHD	247bG	248	1628	247,3-7,4-7	247,9	1490	247,5-7-7,5	248	50	245G-7-5-47G	246bG	100
Klöckner-W.	61,5-1,5	61,5G	2044	61-1,5-1-1,8	61,5	1501	61,8-1,5-1,5G	61	840	60,5-1,5-61,5	61bG	600
Linde	365-6-5-6	365	789	366,5-6,7-6-6,8-6	364,9bG	1576	366-5-6G	366	905	365G-6-5-65bG	368	110
Lufthansa St.	136	136,5G	1355	135,5-6,5-7	136,5	456	136,5-7-6,5G	150	135	157-9-7-38	138,5	594
Lufthansa VA	136-7	137G	453	137-6,5-6,1	–	4439	136,5G-7-6,5G	157	800	139-9-7-37,5	140	109
Mannesmann	140,5-1,5-1,5	141	7621	140-0,5-0,9-1,4	141G	5605	140,2-41,5G	141,5	685	140,8-1,8-41,7	147,5	3467
MAN	–	145G	36	–	155,5	436	145G	144,5	30	144G-4-44	147bG	28
Mercedes-H.	492-5-4-6	495G	2754	492,5-3-5-5,5	496	4669	491-90-95G	495	532	497,5-4-2,5-94	487	300
Metallges.	250B	229G	250	250	229,5	745	230-79,5G	–	10	250B-50-30	228,5	–
Porsche	–	–	–	994,5-2-1000	997G	–	–	–	–	990G-1005	1000	–
Preussag*	–	268,5G	232	267-8	269	463	768-7,5G	268,5	140	767,5G-9-7,5-69	267,5	20
RWE St.	160,2-1	161G	2731	160,8-0,5	161	2157	160,5-60,5G	161	980	160,5-60,5	161,5	632
RWE VA	160,9	160,5G	347	160,3	160,5	2399	160,2-60,2G	160,5	670	159,7-9,7-39,7	161	251
Schering	334	333G	1415	320	333,5	520	332,3-5G	334	85	332G-4-2-34bB	330,5	75
Siemens	385-7,5-6-8	386,3	32250	386-5,8-8,5-9	386,8	17979	384,5-5-8-8,5	386	5107	385-8,5-5-88	385	10197
Thyssen	84,5-5-4,8-4,8G	84,5	15590	85,4-4,5-4,7	84,5G	5282	83,8-4-5-3G	84,0	1730	83,5-4,5-3,5-84,5	84,5bG	1735
Veba	165,5-4,8-6-6	167	24057	166,2-6,8-6,7G	166,8	9009	166,4-6,7-6,5G	166,5	644	166,5-7-6,7-66,2bG	167,8	7410
VEW	120	121G	2472	120,1	120,5G	2578	119,7-20,5-20	121	305	120-1-21	121,5	106
VW	189,5-92-0,5-92	191	15879	189,5-90-91	191bG	6625	189,5-9-91G	192	494	189,5-1-91	191,3	2308
Philips**	40	39,9	1350	39,9-9,8-9,6	39,8G	7377	39,8-9,9-9,6	39,7	7700	39,9-40-39,9-40	39,9	521
Royal D.**	140,2-39,5	137	5064	139,7-9,5	152,5bB	3400	140-39,4	138	950	139,9-40	136,9	758
Unilever**	716	212G	525	717	215,5bG	300	215G-4-4,5	213,5	110	213G-17	2098	63
Kurswert in 1000 DM			65289			60877			17514			78228

Aktien-Umsätze

	6.6.	
Düsseldorf		
Allianz Vers.	1319	(373)
Dt. Babcock	450	(258)
Degussa	691	(2086)
Girmes	1185	(1515)
Hamborner	300	(330)
Hussel	135	(150)
IKB	–	(14)
Philips Komm.	7261	(4506)
Salamander	150	(120)
Strabag	716	(128)
Frankfurt	6.6.	
Allianz Vers.	254	(874)
BBC	588	(1148)
BHF	2926	(845)
Contigas	152	(13)
Degussa	4658	(6064)
DLW	716	(170)
Dt. Babcock	550	(825)
Dt. Babc. Vz.	153	(593)
IWK	9244	(3494)
Varta	472	(880)
Hamburg	6.6.	
Allianz Vers.	120	(31)
Beiersdorf	978	(1390)
Bekula	300	(250)
Br. Vulkan	360	(265)
Dt. Babcock	10	(–)
HEW	1780	(2658)
Hussel	170	(220)
NWK	832	(1965)
Phoenix	530	(330)
Reichelt	–	(200)
München	6.6.	
Ackermann	127	(25)
Allianz Vers.	524	(69)
Dierig	64	(57)
Dywidag	62	(48)
Energ. Ostb.	72	(24)
Isar-Amper	171	(85)
Münch. Rück	891	(196)
PWA	650	(312)
Salamander	50	(–)
Südchemie	38	(14)

Inlandszertifikate

	Ausg. 6.6.	Rückn. 6.6.	Rückn. 4.6.
AAR-UHIV.-F. I	115,70	109,15	109,15
Adifonds	38,15	36,33	36,27
Adirenta	23,33	22,65	22,60
Adirec	01,63	77,24	78,05
Adiverba	02,59	78,66	78,75
Aegis Bink. Fds.	33,46	51,86	31,85
Aegis Wachst.-Fds.	46,68	44,45	44,38
AGI Fonds	764,12	153,30	756,30
Akkumula	116,05	110,52	110,42
Alla Kapital Fds	21,56	20,04	19,98
Allianz Rentenfonds	119,85	116,95	116,88
Analytik Fonds	25,49	23,78	23,76
Aridelka	55,21	53,80	53,74
Assecura I	51,03	50,78	50,37
Austr. Pazifik	52,21	50,69	50,89
BW-Renta-Univ	52,35	51,07	51,07
BW-Wartberg-Univ.	83,03	80,03	80,03
Colonia Rentenfonds	46,95	45,36	45,25
Concentra	21,82	71,29	71,22
dbi-Fonds V I	37,57	–	37,57
Dekafonds	28,81	72,37	27,29
Dekarent	30,71	79,82	29,76
Dekaspezial	155,50	147,54	147,65
Dekatresor	52,20	50,95	50,90
Despa	80,18	76,17	76,17
Devif-Invest	60,90	57,95	57,79
Devif-Rent	50,80	49,31	49,27
DIFA-Fonds	182,30	173,10	173,10
DIT Fonds f. Verm.	46,04	44,92	44,87
DIT Rohstoffonds	69,47	67,45	67,36
DIT Pazifikfonds	72,82	75,55	75,21
DIT Technologiefonds	63,64	61,78	61,60
DIT Fds f. Wä. u. Opt.Ant.	76,97	75,03	74,36
Dt. Rentenfonds	79,41	72,85	77,75
Dt. Vermögensb. Fds. A	22,99	21,89	71,83
dgl. I	57,82	56,02	55,99
dgl. R	36,33	25,56	25,55
DWS Bayern Spezial	59,50	56,66	–
DWS Energiefonds	85,20	83,09	83,20
DWS Rohstoff Fds.	76,90	75,01	75,14
DWS Technologie Fds.	73,49	71,68	71,68
Fondak	39,71	37,82	37,73
Fondis	35,00	33,53	33,30
Fondra	76,87	73,21	73,03
FT Am. Dynamik	20,95	19,17	19,18
FT Frankf. Eff. F	79,04	75,09	75,01
FT Interspezial I	19,04	17,47	17,42
FT Interspezial II	22,09	20,09	20,23
FT Interzins	41,85	40,63	40,58
FT Nippon Dynamik	65,09	57,75	37,77
FT Re-Spezial	150,08	142,55	142,45
Gerling Dynamik	–	–	45,61
Gerling Rendite	–	–	51,27
GKD-Fonds	34,20	52,09	51,96
Gothorent	94,68	91,39	91,35
Grundbesitz-Invest.	71,20	67,73	67,75
Grundwert-Fonds	128,72	122,01	122,01
Hbg.-M Rentenfds	55,70	53,12	53,08
Hansainternational	57,97	56,01	55,76
Hansaprofit	31,43	29,95	30,83
Hansarenta	46,47	44,90	44,87
Hansasecur	43,05	41,00	40,91
Haus-Invest	69,50	66,10	66,10
IF-Fonds Nr 1	112,00	106,60	106,60
dgl. Nr 2	72,50	68,80	68,80
Industria	38,48	37,36	37,39
INKA-Global	56,70	55,90	55,70
INKA-Rent	51,30	49,70	49,78
INKA-Re-Invest	101,80	104,50	104,50
Investa	70,00	68,25	68,27
Interglobal	96,71	95,89	93,53
Inter-Renta	37,55	36,42	36,39
Intervest	69,60	66,27	66,32
Interkapital	21,00	19,70	19,78
Int. Rentenfonds	72,52	70,75	70,38
Investa	41,55	39,55	39,41
Investors Fds.	11,74	10,91	10,89
Ivera	–	–	36,41
Japan-Pazifik-Fd	65,27	63,37	63,42
Medico-Invest	84,84	81,10	80,80
Merkur I	16,57	16,57	16,47
NB Rent	55,14	53,52	53,48
Nordrenta Int	62,48	60,66	60,43
Nordstern-F. RK	47,72	45,66	45,56
Nürnb. Rentenf.	49,90	47,62	47,57
Oppenh. Int. Rent	97,54	94,49	94,39
Oppenh. Priva-Rent	101,79	98,82	98,65
Oppenheim-Privat	38,72	36,86	36,86
Oppenheim-Spez. I	112,14	108,86	108,77
Plusfonds	46,69	44,47	44,53
Privatfonds	41,70	39,68	39,66
Re-Inrenta	130,05	126,88	126,72
Regent-U-Fonds	95,09	90,56	90,56
Renditdeka	32,60	31,45	37,63
Rentak	132,03	125,42	125,30
Rentex	101,08	98,04	97,95
Rentensparfonds	53,24	51,69	51,69
Ring Aktien-Fds. DWS	33,85	31,46	51,46
Ring-Renten-Fds. DWS	44,90	42,88	42,85
Sklavar-U-Fonds	118,53	115,08	115,08
Südinvest I	46,15	43,95	43,95
dgl. II	53,08	50,55	50,46
dgl. III	25,54	24,82	24,79
Thesaurent	47,52	46,36	46,14
Thesaurus	127,80	124,68	124,46
Transatlanta	21,28	20,66	20,55
Unifonds	20,30	19,26	19,79
Uniglobal	86,80	82,65	82,88
Unirak	64,40	61,53	61,51
Unirenta	57,50	55,21	56,15
Unispezial I	–	97,03	97,34
Universal-Eff.-F.	66,08	64,70	64,78
Verm.-Aufbau-F.	80,48	76,65	76,26
Verm.-Ertrag-F.	86,16	82,85	82,55

	6.6.	5.6.
H AachM Beteil. 9	975	980
H Aach. M. Vers. 6+1	2990bG	3008
H Aach. Rück. 9	970G	970G
D Aseag *4	275G	277
M Ack-Gögg 0	116bG	116bG
H Adca 0	117G	117G
D Adler 9	298G	298G
F Ach AG 4	103,2	105,1
F AEG-Telef. 0	97	97,5
D AEG-Kabel 7,5	255T	760
0 Aesculap 0	310	317bG
F AGAB 5	124	125exD
D Agrippina *7	580G	580G
M Agrob *0	275Gra	244
M dgl. Vz. *0	220	220
M Aigner	278bG	280
M Akt. Kaufb. *10	1400B	1400B
H Agiv 9	510G	510G
H Albingia 7	570	565G
D Alexanderw. 0	175	118bG
Hn Allerthal *0	185	185G
S Allg. Re. **6,5+1,75	1540G	1545
S dgl. NA **6,5+1,75	1040G	1050bB
S dgl. 35% E. *6,5+1,75	1695	1695
D Allianz Leb. 9	4170G	4120bB
D Allianz V. 10	763	752
S Alweiler St. 0	520G	515G
S dgl. Vz. 9	240G	240G
F Altana 9,5	504,1	502
F Andreae-N.Z. 0	183,2	163,5
H Audi NSU 0	270B	270B
M Augsb. Kg. 0	105,5	115,5
S Boderwerk 6	134	134,5
F Bd.-Württ. Bk. 10	420G	420G
D Balcke-Dürr 0	191bG	191G
F Bankg. v. 1899 *10	450	438G
D Banning **20	950T	950T
H BASF 5	183	165
H Bavaria 3	185	185bG
D Bayer 4	178	169
F B. Br. Sch.-J. 6+1,5	285T	288T
M Bayer. Hdlb. 10	301	303
M Bayer. Harist. *12	1180B	1180
M Bayer. Hypo 9	272,5	270
M Bayer. Lloyd 0	295b0	290TG
H BMW 10	387	384
M Bayer. Vbk. 71	324	321
H Beiersdorf 0	347	345
F BHF-Bank 9+1,5	266	266
B Berl. Kindl 4	179,7	128
B Bekula 5+1	95,8	94,5
B Berthold 0	264	269
S Bill. + Berg. 10	195G	194G
F Binding 7	220bB	220G
M Blattmetall 9,5	1090B	1090B
D Boch.-Gels. Str. 0	295T	295T
D Borm. Zem. 2	210B	710B
F Brau AG 3	190B	190B
M Bräu Amb. *5+5	780G	775G
F Braun VZ. 15,2	464G	465G
H Br. H. Hypo 10	316G	316G
Hn Brsch. Jute *0	104,5	105
H Breitenb.-C. *78	580	580bB
H Br. Straßb. *0	460T	456T
H Br. Vulkan 0	62	61,5
H Br. Wollk. 4,5+1,5	179	127G
F BBC 6	210bG	210bG
S BSU Textil %28	1250B	1250B
D Buckau-W. 8	135G	135
D Buderus *12	410G	410G
M Bgl. Br. Ing. *11+1	740G	740G
S Bgl. Brh. Rav. *0	370G	370G
S Calw D. **10	790	795
F Cassella *10	425	425
F Ceag 0	110,2G	111,9
F Chem. Vw. *0	299,4	–
D Colonia 5	303bG	300
D Commerzb. 6	160,5	158
D Combk. Reste RM	11,5T	11,5T
D Conc. Chem. 3,5+4	235	235T
B Conc. Sp. *0	380T	380T
D Contigas 6	280	285G
D Conti Gummi 0	723,9	128
D Dahlb. St. 6,825	274G	274
D dgl. Vz. 12,9	445G	445G
S Daimler 10,5+1	567	542
M Deckel AG 0	139bG	137bG
D Dt. Atl. Tel. 9	395	400G
H Doag 0	292	271bG
D Dt. Babcock St. 0	155	156
D dgl. Vz. 3+3	134	135
F Dt. Bank 12	349,8	349,4
D Dt. Centrb. 12	500	505T
D Dt. Contirück 0	5850G	5850G
D dgl. NA 0	1250G	1250
F Dt. Eff. + Wbt. 0	357G	340G
F Degussa 9	380	378,5
H Dt.Hyp.H.-Bin. 9	245G	245G
H Dt.Hyp.F.-Br. 10+2,5	402	415B
S DLW 10	276	278,5
Hn Dt. Spezialgl. 6	204	202
F Dt. Steinz. *6	251bG	230T
F DeTeWe 0	388G	385T
D Dt. Texaco 7,7	226G	225
0 Dt. Eisenh. *0	170G	175G
M Diamalt 0	110	111
D Didier 5,5	163	163,5
F D.bl. Quellen 7,5	270B	270B
D Dierig Hold 0	178,2	178,8
D Dittm. & N **68	4000G	4000G
D DAB 3	117,5	119
D Dm. Ritter 7,7	265G	265G
D DUB-Schulth. 7	245	244
D Duewag 4	125bG	123bB
D Dresdn. Bank 6	157,5	156
D Dyckerh. Z 5	710	720
D dgl. Vz. 5	717	215G
F Dywidag 0	164	165
D Edelst. Wit. *0	230bB	230T
F Eichbaum-Br. 5	175G	100
D Elsb. Verk. 10	252G	252G
M Ekatit-Ried. 5	10,1bB	10,2bB
H Elbschloß 5,5	3968	3968
M En. Oberfr. 4,5	584	585B
M En. Ostb. 5+1	270bB	260bG
H Elbhüt 0	37	37
B Engelhardt 7	245	245
D Erika 2,67	209	208,5
M Erlus 10	480TG	460bG
M Ernte Kulmb. 9	900Gra	890TG
S esbi *0	17,1bG	17,2
S Essl. Masch. *6	235G	235exD
M Esterer **16	510	510G
D Farb. Liqu. RM 0	8,8	8,9
F Flachglas 0	252G	250bB
D Ford *0	1125G	1125G
B Form Ebn. *4	2250bB	2250B
M Fr. Obld.W. 5	400bG	575bG
F Frt. Hypo 12	510	515
F Frankona R. 0	344T	345T
F dgl. NA 5	280	282T
F dgl. 50% E. 2,5	2787	2807
H Gessm. Bk. 0	159	159G
M Gehe *4	285	280bG
D Gelsenwasser 6+0,5	158	158
D Gerresh. Gl. 0	155	137
F Gestra	152	153
D Gilden. 0	63,5	63
D Girmes 0	166	164,5
D Glas & Sp. *11	240G	240G
D Goldschm. 4	162G	162
M Gkw. Frk. *9	260G	260G
F Grünzw. H. 4	134,5	130G
H Guano *0	465bB	–
D GHH St. 5	147	747,5
D GHH Vz. 5	136G	137
M Hacker-Pschorr 23,3	1275bG	1290bG
H Hageda 0	1778	1128
D Hagen Batterie	129	150
H Hall.-Meurer *0	138,5	143,9
D Hamborner 7	261G	261
H Hbg. Hochb. *4,64	90,5	91G
H HEW 3	88	88,5
H Hdlb. Löb. 7,5	285G	285G
H Hamstorf 5	107,8	105
D Harpener 7	293	294
F Hamm. A Br.St. 3	470G	405G
F dgl. Vz. 3	305bG	300bG
M Hasen-Bräu 9	1050G	1050G
S Heidelb. Zem. 4,5	495G	496
M Helitz & W. 5	290bG	285bG
D Hein. Lehm. *0	192bG	192G
D Heinr. Ind. *8+2	340	530T
D Henninger 12,5	280G	280G
F Henninger 0	120,5bG	124,5
B Heritz 8	711	711
B dgl. Vz. 8	208,5	210,5
B Hormes 4	320G	320G
S Hesser *14,5	385G	385G
D Hindr. Aufl. *5	180bG	180T
D Hochtief 9+2	590bG	545bG
D Hoechst 7	167,5	176,5
D Hoesch 0	115	113,8
M Hofbr. Cbg. 2	590B	600B
D Hoffm. St. 4	100	180
S Hohner *0	289,9	290
H Holsten-Br. 6+1	266	267T
F Holzmann 10	422	422
D Horten 0	195,5	194,5bG
B Hw. Kayser *12	265T	270
D Hussel 7	257	254G
D Huta Heg. 0	76	74,5G
M Hutschenr. 9	258bG	256bB
H Hypo Hbg. 12,5	440	430G
D IKB 7	176G	174,2
S IWKA 0	221,5	221
M Isar-Amper 6,5+1	290bG	290bG
D Isenbeck *9,5	515G	513G
H Jacobsen *8	615G	415G
H Jute Bremen 3	179G	179G
D Kabelmetal 2,5	151,5	150
D Kali-Chemie 10	321	323
D Kali u. Salz 5	201	202
D Karstadt 6	256	257
D Kaufhof 6,5	250	228,5
B Kempinski 3,5	–	213G
D Keramag 0	174	178
F KSB 0	107,2	157,5
F dgl. Vz. 2	149,2	148
Hn KWS 6	348	350
D KHD 7,5	247	248
D Klöckner-Wk. 0	61,8	61,7
D Kochs-Adler *12	355	350
D Köln-Ddt. *10+6	285T	380
D Köln. Rück. *18	819	810T
H Köstlzer *0	196G	195G
S Kolb & Sch. 0	145,5G	145,9
D Kolbenschmidt	164,5	165,1
F Kr. Rheinf. 4,5	209B	206G
0 Kraft Altw. *14	520G	520bG
M Kr.-Maffei *13	1800G	1800G
D Kromschr. 7,5	178G	175exD
D Krupp-Stahl *0	78G	78
H Kühltr. *5	400	–
D Küppersb. *0	255	252G
D KKB 10	431G	450
F Kupferberg *16	470	680B
F Lahmeyer 10	350	344
D Langenbr. 10	1400b0	1375G
D dgl. Vz. 10,5	1375G	1375G
F Lech Elektr. 7,5	291G	291G
D Letters 11	245	237
B Lehmann 0	73bB	70,5
M Leon. Drahtw. 10	325bG	325bB
F Linde 9	344,8	365
Hn Lind. Gild. *15	501G	501G
M Löwenbräu 8+1,5	1450bG	1460B
D Lufth. St. 2,5	134,5	137
D dgl. Vz. 2,5	134,5	137,5
D Magd. Feuer 7,5	440	445G
F Maihak 5	142	144B
F Main-Kraft *13	480G	480
F MAB 4,5	380G	380B
F dgl. Vz. 4,5	430B	430B
D Mannesmann 4	141,5	140,8
F Mannh. Vers. 6	495	490
H Markt & K. *4	325	–
F MAN St. 0	145,5	147
F dgl. Vz. 0	–	138,5
F MAN-Roland 20,2	–	365
F M.M.Bl.Weing. *8	255	255
D Mauser 0	87,5	87,5
F Mercedes 10,5+1	494,5	492,5
F Metallges. 0	230	229,5
S Met. u. Lack 0	140bG	151
S Mllag 4,5+1	347G	347G
F Moenus 0	44	41,2
F Monachia 5	–	–
Hn Mühle Rün. 5	165T	165T
M Mü. Rück Inh. 9	1015	1010
M dgl. 50% E. *9	648bG	648
M MAK Stolle 0	82,2G	82,2bG
S Neckarw. EBL T	280	260TB
F Neckermann 0	89	89,8
M N. Bw. Hof S	208bG	205bB
M Niedermayr *0	228G	278G
H Nordcement 2,5	185	181
H Ndd. Steingut 0	85G	83,5bG
D Nordstern A *10	770G	770G
D dgl. NA *10	760G	760G
B Nordst. Leb. *14	3300G	3300G
H NWK St. 9,375	197	195
H dgl. Vz. 9,375	170	171
H Old. Ldbk. 8	253	254G
D O & K *8	185	185
H Otavi 3	948	94G
F PWA 0	87,2	87,5
S Parkbräu *14	415G	415G
M Paulaner-Br. 0	244bG	247bB
M Paulaner 34	1775G	1775
D Peguform 4	245G	245
D dgl. Vz. 4,5	345G	345G
F Pfälz. Hypo 10+2,5	485G	480G
F Pfaff 5	168	163
D Philips Kom. 5	404	392
H Phoenix G. 5	137	133
F Pftd. Masch. 0	40,6	40,6
D Poegs. & Z. 0	–	–
F Porsche	1000	994,5
M Porz. Walds. 0	1758	1758
H Preussag 0	267	268,5
S Program. 7	245	244
M Rathgeber *8	390G	390bG
D Rav. Spinne *0	196G	194T
F Reichelbr. 7,50	390bG	390bG
H Reichelt 0	124G	1258
S Rheinel. 10	440G	440G
F Rhein. Hypo. 9	458G	450
D Rhein. Text. *6	390T	390T
D Rheinboden 4	158,5	157G
D RWE St. 8	160,8	160,5
D dgl. Vz. 8	160,2	160,7
D RWK 0	273G	275
D Rheinmetall 4	285	283G
D Rhenag 7	300	300
Hn Ried. d. H. *14	425G	425G
H Rind. Bü. A. *0	825T	825T
H dgl. Ut. B **0	630T	630T
F Rosenthal 8,5	232	232
H Ruberoid. 5,5	758G	–
D Rütgers 7	517	310
S Salamander 7,5	179	180bB
H Schalden. *5,1	143G	143G
D Schering 10,5	332	333
D Schiess 4	113,5	115
M Schlenk. 4	185G	185G
F Schlossqu. H. *14	–	–
D Schub. & Salz. 0	69	90T
S Schw. Zellst. *0	240TG	230
H Securitas *0	420T	420T
F Seitz Enz. N. 3	189	190
S SEL 10,5	379	375
S Sekt. Wach. *16	790G	800
H Siemens 0	387,5	385,5
F Sinalco *13	485G	485G
H Sinner *12	300G	300G
H Stanton Nept. *0	118G	115G
M Sp. Kolbm. *14	735bG	735bG
S Sp. Pienses *16	410G	410G
D St. Bochum *6	200G	200G
H F & S *8	156G	156G
F Steigenb. *12	1450G	1450G
F Stempel 4	155	150
D Stern-Br. 0	183	185bB
D Stimes *10	390G	400G
S Stock 1,92	505G	505G
D Stöhr 0	100	100
D Stolbg. Z. 20	960G	960G
D Stollwerck 6,5+2,5	490G	490
D Strabag 10	183	188
M Stumpf 0	171,6bG	171,5
M dgl. Vz. 0	150B	150B
M Stürtz **80	4435G	4435G
S St. Söcking. *0	245TB	245TB
S St. Hofbr. 7,5+4+3	480TG	475TG
S dgl. Vz. 8,5+4+5	580bG	580bB
M Süd-Chemie 9	371bG	373,5bG
M Südboden 10	360	365
S Südzucker 10	328G	320G
B Temp. Feld. *4	400G	400G
0 Terr. Rud. **9	2050G	2050G
Hn Teut. Z. Vz. 5+5	158	157
D Thür. Gas 7,5	333	333G
F Thuringia 10	758G	760G
D Thyssen 0	84,5	84,6
D Thyssen Ind. 0	66,2	67,2
H Triton-Belco 4	126,5	126G
M Triumph-Adler 0	381bG	383G
M Oberl. Ulz. 5	322G	322G
H Ostra Harm. V. 1	118T	120T
F Varta 4	175	177
D Veba 7,5	166,5	166,7
F Veith-Pirelli 7,5	200G	202
M Ver. Ac.-Br. *15	960G	960G
M dgl. NA *15	910G	910G
B V. Alt u. St. *0	165TG	165TG
F VDM *6,464	167T	1677
D V. Dt. Nickel *0	121	125
D VEW 6	120	171,1
S Ver. Fitz *0	138	134G
F VGT 2	135T	139G
H V. Kamng. 0	27T	27T
M V. Kunstm. 5	158G	158G
D V. Rumpus *0	150T	150T
D V. Seidenw. St. 0	115	114,5
H V. Wertst. 0	151D	131G
H Vereins-Westb. 10	299	299
M Vbk.-Nbmb. 10	330bG	324bG
D Vict. Leben *14	3500	3550G
D dgl. 50% E. *6	2910	2950
F Vögele 5	131,5	137bG
M Vogtl. Bwsp 6	178,5bB	178B
D VW 0	190,2	190,3
M Wanderer *8+1	280bB	280bB
D Wedag 3	147T	170G
F Wella	411	414
D Westag & Get. 0	75	78G
F Wickrath *6	402T	383T
Hn Wilke *0	8,2	8,5
S Wolld. Weil 0	148	140bG
S Württ. Cattun 10	360TB	365TB
S Württ. B. 9	410G	410G
S Württ. Feuer 9	528	528
S Württ. Hypo 11	480G	480G
S Württ. Lein. *16	1600G	1600G
S WMF 0	154	154
S dgl. Vz. 5	152	156
S Württ. Bd. *18	1480	1470TB
M Würzb. Hofbr. *0	355bG	355G
M Zahnr. Renk. 7	257bG	255bG
D Zanders Feinp.	174,5	177
S Zeiss Ikon *10	233TB	235G
M Zucker & Co. *0	390B	390B
S Zwl. Gr. & Bet. 6	675	675

Freiverkehr

	6.6.	5.6.
Br AG Weser *0	102G	91G
Hn Altbank 5	225,5G	225G
F Aldephi Ges. *7,875	119	119
F Asko 6	880	880
H Audi Gen. **0,16	0,65G	0,65G
H Autania 10	425G	425G
F Bad.Salzschl. *0	480G	480G
Br Biv. Bremen 5	200	200
D Bw. Gronau **0	410G	410G
H Bao-V. Hllg. *2,56	400B	408
H Behrens 3. F. 0	01,2	87,2
B Bergmann 7	306G	306G
S Br. Cluss 5	279	279G
Hn Br. Feldschl. **77	4940G	4950G
F Br. Moninger 0	139B	139B
Hn Brschw. M. 3	105G	105G
Br Brem. Lager 4	928	92G
Br Brem. H. Eh. **0	6200G	6200G
D Babcock BSH *0	355G	355G
Hn Ch. Oker *8	640G	640G
B Chem. Brockh. 7+1	275G	275G
H Delme 4	175	175
S Dinkelacker 8,5	1300	1250G
D Dol. Basalt *10	325G	325G
D Dorst. Masch. *5	500G	500G
H Drägerw. Vz. 7	235	235
H dgl. Gen.	130G	130G
Hn Enb. Br. 10+1,5	455G	452G
D Eisen. u. Hütt. *12	242,5	228exD
M Electronic 2000 20	890	900bG
Br Elfl. Werft 0	117	116
0 Erchw. Berg *0	100G	100G
D Gemm. AG *2,56	325T	330T
M Geam.B.W.ges. *3,84	112,5	112,5
B Gruschwitz *4	345T	345T
0 Günther *0	300B	300B
H Hooks-B. *16	785G	780G
H Hbg. Getr. 4	125G	125G
H dgl. Vz. 6	113G	113G
H Hann. Papier 0	122	122
H Hapag-Lloyd 0	69	67,9
Hn Hbrh. Wolters *72	550G	550G
F Homeschuch B	159	142
F Katz Werke 0	133	133
M Kerkerbach 25+5	245	250bB
S Knoeckel 4	122,1G	122,1bG
M Knüm-Mech. 5	128G	128bG
F Koepp 3,5	130	133
M Kr'w. Haag *12	995TG	995TG
H Kühlhaus *0	380G	380G
F KKK St. 8+2	282	281,5
F dgl. Vz. 10,625	249	278
D Lehnkering 7	235T	230T
Hn Meinecke *24	380G	575G
H NY H. Gummi 0	578	55,3
H Nordd. Hypo 5	160B	165B
H Oelmühle 10	210,2	710
Hn Phywe *6	170G	172G
B Pomm. Zucker 15	830G	830G
F Riebeck Mont. **1,15	300	300
D Rösler 5	275G	275G
D Rückforth 17	254	2577
F Schichau Uw. 0	105G	105
S Schlossg. St. *22	1500G	7508G
D Schwelmer *15	430T	430T
S Schwabenbräu *6	260G	260G
F Seilwolff 0	70B	70
M Solenhofer *12	1360G	1360G
B Spinne Z. **60,90	1450exD	1500B
S Bwd. Salzw. 5	280G	282
M Triumph Int. 7,5	132G	132bG
M dgl. Gen. 3,75	65bG	65bG
M Triumph-Inv. *10	205G	205G
D VA Verm. *0	589	590
M VPS Vermög. *0	700B	700B
Hn V.Schaltger. *12	815G	815G
D Vict.Feuer *76+2	1900T	1900T
D Walther 13,5	420G	440G
D Wasag *0	580T	584
D Wl. Kupfer *7	333G	333bG
D dgl. Vz. *9	625T	625T
D W. Zellstoff 0	–	–
Br Wilkens *18	450T	450T

Ungeregelt. Freiverkehr

	6.6.	5.6.
M A. Alpenm. 14%	390bBrt	385bBrt
F Allguesa *16	950G	950G
F Alte Leipziger B **7	465G	465G
F dgl. 50% NA*5	448G	448
M BCT Computer	184	180bG
F Berl. AG Ind.*4	220G	220G
D Berl. Leben 9	830G	830G
M Bernard **28+7	3150G	3150G
F Bibl. Institut 5	360	360B
F Bürst. Kränzl *0	320G	320G
D Dachz. Idunah. *0	650T	650T
F Deere Lanz *6	100G	180G
F Diskusw. 0	67G	70G
F Dm. Hansa 5,55	210G	210G
D Garbe, Lahm 0	190B	190B
F Gas. K'laut. 7,5	340G	360
F Georg A. 4	182G	182G
F Gerling **50	1395G	1395G
F dgl. NA 5	738G	138G
F dgl. Vz. 5	130G	130G
D Germ. Epe 0	74,5	74,8
F Grosam. *15	250	250G
F Hanfw. Oberz. *0	108	140G
D Koenig & B. 5+2,5	190G	190G
D dgl. NA 5+2,5	180T	180T
D Köln Verw. 3,5	320T	320T
F Korf Stahl 0	9,9	10
F Langbein-Pf. 0	72,9	73,1
F M. Fahr *10	470B	480B
S Mn. Oberk. 0	410G	410G
Hn Nwd. Hele *11	440G	440G
Hn Osn. Bierbr. *0	265G	265G
F Papier Weiss 0	120	126
F Sarona V. 8,25	227	228G
D Schött *0	–	–
F Schwab 5	340G	340G
M SM Software	370bG	350
M Tewidata	155bBrt	173bBra
F Tomw. Wiesl. *10	820	820
F Veritas G. 5	400G	400G
F Westafr. Vict. 0	1058	105
F Wibau 4	7,1	7,1

Unnotierte Werte

	6.6.	5.6.
F Global Nat **0	15,75	15,7
F H. D. Financial **0	2,51	2,59
F Inv. Propert Int.	29,5G	29,4bG
F Uoc **0	1,1bB	1,15bG

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung, kein Zeichen = Stücke in 50 DM. (Kurse ohne Gewähr)

Ausländische DM-Anleihen

	6.6.	5.6.
7,75 Alr. Ebk. 79	100,25	100,25
0 dgl. 79	100,25	100G
10 dgl. 82	106,25G	106,25G
9 Air Canada 82	105,75G	105,75
8,375 dgl. 83	100,4	100,5
9 Akzo N.V. 80	105,5	105,75
9,50 dgl. 82	106G	106
7,50 Allied Chem. 84	99,5	–
8,25 AMCA Ltd. 83	100,9	99,7
5,50 Am. Express 79	95,95	95,4
8,25 A.N.A.S. 83	100,26G	–
8 dgl. 84	100,1	–
8 Arab.Bank.Corp. 83	99,5G	99,6
6,75 Arbed 72	96	96
10,75 Ardal og Sundal 81	101,5T	107,5G
7,50 Argentinien 77	97,15bG	96,5
6,50 dgl. 78	95,25T	96,5
6,50 dgl. 78 II	85,5T	07
7,50 dgl. 79	88,8	88,4bG
7 As. Entw. Bk. 69	99,9G	99,9G
7 dgl. 72	99,9G	100,35G
5,50 dgl. 78	93	93G
7,75 dgl. 79	98,25bG	98,25G
10 dgl. 80	106,5G	106,5
8,375 dgl. 80	101,5G	101,5G
10 dgl. 81	107,5	106,5G
10,75 dgl. 01	108,75G	108,75T
9,25 dgl. 82	104	103,75G
9,25 dgl. 82	103,75	103,6G
8,25 dgl. 83	99,5	99,6
7,75 dgl. 83	98G	98
8,50 dgl. 83	100,5	100,65
7,75 dgl. 34	96,55	–
7,50 Aumar 75	99G	98,75
9 dgl. 76	100G	100G
7,75 dgl. 77	100	100G
7,25 Australien 69	99,9T	99,9T
7 dgl. 77	103bB	102,5bG
5,75 dgl. 77	96	95,9
6 dgl. 78	97,6	97,6
8,125 dgl. 80	103	105,35G
9,375 dgl. 01	108,75	100,95
9,575 dgl. 83	108,7	108,7
7,75 dgl. 82	101,8G	102
6,875 dgl. 83	97,75	97,75
4,75 Austr. 1. D. C. 72	–Zhg.	–Zhg.
7,25 Autop. C. E. 69	100G	99,9G
8 dgl. 71	99	99,5T
4,75 dgl. 72	98,7	97,85
8,50 Avon 83	100	100G
0 Banco Nac. 71	99,25T	99,6
7 dgl. 77	98,25bG	98,75bB
8,50 BNDE 77	100,5T	100,5T
6,75 dgl. 78	89,9b0	89,75
9,26 dgl. 80	91,95	91,35
5,75 Bk. Amerika 78	90,75bB	90,75
7,25 Bank Tokyo 83	99,75	99,9
7,75 Banque Exterieure 78	99,25	99,75
7,75 Banque Indos 83	98,5G	98,35G
7,75 Banque Nat.d.Paris 83	99,4	99,4
6,75 Barclays Ov. 79	97,75G	98
8,375 dgl. 82	100,9	101,25
8,125 dgl. 83	100,25G	100,25
8,125 Bass Cons.Fin. 82	100,75T	100,5bG
7,375 Beatrice F.O. 83	101,25	101,25
8,125 Beecham 82	101,1	101
10,50 Belg. Fiance B.V. 81	107,25	107,25
11 dgl. 81	113,5G	114
9,50 Benef. O. Fin. 82	105	105T
8,75 Bergen 25	102G	102
7,25 dgl. 77	99,75G	100
8,25 B.F.C.E. 76	100G	100G
7 dgl. 73	99,4	99,25G
5,75 dgl. 78	95,5G	95,5
7,75 dgl. 80	100,75G	100,75
8,125 dgl. 00	99,25G	99,5
9,25 dgl. 82	104,75	106
8,25 dgl. 83	100,85	100,75T
9,125 Black + De.	104,5bB	104,25T
8,50 Bowater 82	104T	103,75T
8,50 Brascan Int. 75	100,5T	100,25T
6,75 Brasilien 72	98,25G	98,75bB
8,75 dgl. 76	99	99,25
6,75 dgl. 78	96,75	97
7,25 dgl. 79	89,5	89
8 dgl. 79	90,5	90,5
9,25 dgl. 80	94,75	95
8,50 Burmah Oil 70	101G	101,25
8,50 CCCE 75	101,1G	101,1
8,50 dgl. 76	101,25	100,6G
7 dgl. 77	98,5G	98,5G
6 Caisse Nat 83	96,75	96,75
6,25 Caisse N.J. 79	97,95	97,75T
9,5 dgl. 82	105	105
7,75 dgl. 83	97,15	97,15
7 Canad.Imp.Bk. 83	99,15	99,15
7 CEBP 72	90,75T	91,25T
6 Chase Manh. 78	92,35G	92,35G
9 Chile 80	96,5	97
7 Chrysler 69	99,9T	99,9T
7,75 Comalco 71	102bB	101,75T
8,50 CFP 75	101,5G	102T
6,50 dgl. 77	99,9G	99,9G
10,50 CTNE 82	108,25T	100G
8,25 dgl. 83	98,6	98,9bB
8,50 Comp. VRD 74	99,5	99
4,50 Courtaulds 72	99,5G	99,5
0 Credit d'Equip Paris 83	99,65	99,5
0,75 Credit Fonc. 82	102,25	102
8,25 dgl. 83	101,73	101,5T
7,75 dgl. 84	97,5	–
6 Crédit Nation. 77	95,9G	95,9G
0 Crediop 71	99,5G	99,5G
0 Daiml.Fin.Hold.78	101,5	101,5T
8,25 Den Danske 74	100,3	100,5G
9 Depart. Post	101,8	101,5bG
8,875 E.D.F. 82	105,25T	105,25
8,375 dgl. 83	10,4G	101,4
7 Eletrobras 77	90,5G	90,5
6,75 dgl. 78	89,5	90,25
7 dgl. 79	37,5bB	87,5bB
5,25 ELF Aquit. 78	95T	95
9,75 Emhart 82	105,25	105,65
6,75 Ericsson LM 77	100bB	99,25G
8,50 Escom 70	101,25T	101,25T
0 dgl. 71	102,75T	103
4,25 dgl. 77	94,66	96,75
7 dgl. 73	98T	99,25G
9,25 dgl. 80	103	103,5
9,50 dgl. 82	106T	106
8,50 dgl. 83	101,6	101,5G
7,75 Estel 73	99,5G	99,5G
8,50 dgl. 75	102T	102,25
5,75 Euratom 77	94,6	94,65
4,25 Eurofima 72	99,4G	99,4G
6,50 dgl. 75	99G	99G
8 dgl. 73	102,75	102,5G
5,50 dgl. 78	94,35	94,5
8,50 dgl. 79	98,9	99
10,25 dgl. 01	109bB	108,8
9 dgl. 82	103,75	104
8,125 dgl. 82	101,75	101
7,50 dgl. 83	99,75	99,15
7,50 dgl. 83	101	101
7,625 dgl. 04	99,25	99,15
7 Europarat 75	99,5T	99,5T
6,25 dgl. 77	97,25	97,35bG
6,125 dgl. 75	97,5T	97,35bG
4,25 dgl. 75 II	97,15	97,75T
4,25 dgl. 78 0I	96,25G	97bG
7,25 dgl. 79	99,25	99,25
7,50 dgl. 79	99,1	99,1
9,75 dgl. 80	106,45	106,4
10 dgl. 01	106,25	106,25
10,25 dgl. 81	107	106,37
10 dgl. 82	107,5G	107,6
8,75 dgl. 82	102,25T	102,1T
8,25 dgl. 82	100,9	101,15
7,875 dgl. 83	98	98G
8,125 dgl. 83	101,45	101,5
8,375 dgl. 83	100,25G	100
8,25 dgl. 83	100,25	100
8,25 dgl. 84	100,3	100,4
7 EIB 69	99,95	99,95G
7,50 dgl. 71	101,75G	100,75
7,75 dgl. 71	100	101T
4,50 dgl. 72	98,75	99,1
6 dgl. 72	98,5G	98,75G
6,75 dgl. 75	99,75	100
7 dgl. 73	99,5G	99,5
6,75 dgl. 76	100G	100,15
6 dgl. 77	96,6G	96,6
5,25 dgl. 78	92,5	92,5
6 dgl. 78	92,4	92,4
4,50 dgl. 75	94	94,25
7,50 dgl. 73	100,95	100,95
9,25 dgl. 80	104,75	104,75
9,50 dgl. 80	105,5	105,25T
7,875 dgl. 80	99,85	100
8,50 dgl. 80	102,4	102,8
9,50 dgl. 50 II	104,95	104,5G
10,50 dgl. 01	118,75	110,75
10,75 dgl. 81	111,3T	111,3T
10,50 dgl. 81 II	109	109
10,125 dgl. 81	107,35	103,25G
10 dgl. 82 I	108,75	107,75T
10 dgl. 82 II	108,5G	108,75G
8,375 dgl. 82	101,75	101,5
9,375 dgl. 82	104,75G	104,9
8,25 dgl. 82 I	100,75	100,4
8,25 dgl. 82 II	100G	100G
7,75 dgl. 83	97,15	97,5
7,50 dgl. 83	96,4	96,5
0 dgl. 83	99,4	99,5
8,25 dgl. 83	100,35	100,35
0 dgl. 83	99,75	99,75
8 dgl. 84	98,75	98,75
7,875 EWG 79	99	99,35
10,125 dgl. 81	108,5	108,5
9,75 dgl. 82	105,75	105,75G
8 dgl. 82	99,25	99,25G
7,75 dgl. 83	97,4	97,55
8,25 dgl. 83	100,5	100,6
8 dgl. 84	100	99,9
8,25 Europistas 71	100,75G	100,75
8 dgl. 72	100,25G	100,5
10,50 Ferror 82	107	107,1
8,75 dgl. 83	103,25	103,5
0 Fin. L. Bk. 71	100,5G	100,5
7 dgl. 72	98,25G	98
8,50 dgl. 80	102,5	102T
10 Finn. Komm. 82	103,75G	107,75G
7,50 Finnland 69	100G	100G
7 dgl. 72	100,13	100,25T
5,75 dgl. 75	98,4	98,3
8 dgl. 79	101,75	101,4
10 dgl. 81	107	107
10,50 dgl. 81	105,5G	105,6G
9,75 dgl. 82	107	104,5G
7,50 dgl. 83	101,1	101,25
0 dgl. 83	100,5G	100,75
5,75 Forsmarks 78	94,5	94G
8,875 dgl. 80	102,75G	103
9 Feenza El. 34	100,85	101
9,625 Gaz de France 82	105,5G	105,6
6 G. Zbk. Wien 77	97	97,5
8,25 GMAC Overs. 82	105,5	105,5
8,25 Gould. Intern. Fin 82	102,75T	102,5G
7 Grand Metro 72	99,95G	99,95G
8,375 GKN-Fin. 82	103,05	103,1G
6,75 Hamersley Ir. 72	98,75T	98,75
8,875 Helsinki 82	102,13	107
8,375 Honeywell 80	101,1	101
8,75 IAKW 75	101G	101G
9 Iberduero 80	100,9G	101
6,50 ICI 77	99,5T	99,6T
7,50 dgl. 74	101,75	101,3
6,75 dgl. 77	100,1	100
7 Indonesien 78	99,5	99T
7,50 Ind. Bk. Iran 75	97,75G	100
7,75 dgl. 77	92,5	92,1
7 I. A. E. Bk. 69	99,95	91,95G
8,50 dgl. 78	1017	101,50
4,75 dgl. 77 I	99,5	99,5
4,75 dgl. 77 II	99,5G	99,5G
7 dgl. 77	99,5G	97,8bG
6,25 dgl. 78	96G	96,3
7,75 dgl. 79	100,5G	100,75
8 dgl. 80	100,5	100,85
10 dgl. 01	107G	101
10,25 dgl. 81	108,5G	108,75G
9 dgl. 82	105G	105,15
9,75 dgl. 82	105,5	105,75G
8,25 dgl. 83	97,46	97,7
7,25 dgl. 83	96,1G	96,75
8,25 dgl. 83	100	97,75G
8,25 dgl. 83	99,75	99,75
7,75 Int. Stand. Elec. 83	101,25	101
7,375 dgl. 83	100G	100,1
8,125 Irland 80	100,6	100,6
10,125 dgl. 81	105	104,5G
9,50 dgl. 82	104,85	104,75T
8,875 dgl. 83	103,5	103T
8,5 dgl. 83	101,75	101,75
5,625 dgl. 83	101bG	101
8,5 ISVEIMER 83	100,5	100,5
9,25 ITT Antilles 82	105,25	105,5
7 dgl. 83	97	97,25
6,125 Jap. Airlines 80	103,25	103,5bB
7,625 JapanDev. Bk. 80	100,9	100,9
7,5 dgl. 83	100,7	100,73
8 Johannesburg 71	100,85	99,75
4,25 dgl. 72	96,25T	95,75T
10 dgl. 82	105,25	105,25T
6,73 Jydsk Tel. 72	96,75T	96,5T
7,25 dgl. 75	99,5G	99,5G
8,50 dgl. 80	100,25	100,6G
4,75 Kärtner El. 75	99,25G	99,5
8,50 Kanada 82	108,75T	109
7,75 Kansai El. Po. 71	100,25T	100,5T
7,75 Kobe 71	100,5G	100,5bG
4,75 dgl. 72	101	101T
6,50 dgl. 72	99,25	99,25
5,75 dgl. 75	99,25	99,4
7,125 dgl. 79	99,85	99,85
0 dgl. 80	102,45	103G
7 dgl. 83	96,4bB	96,6
6 Kom. Anleihe 74	100G	100G
5,75 Kopenhagen 64	99,5G	99,35
7,75 dgl. 71	100,99	100,75T
7,50 dgl. 74	100G	100,5G
6 dgl. 78	92,25G	92,25G
9,25 dgl. 52	103,25	103
9,25 dgl. 84	100,25	99,75
7,50 Kjobenh. Tel. 72	103T	103,75T
7 dgl. 72	100,25G	100,25
6,50 dgl. 73	98,25T	98,75T
8,75 dgl. 83	101,75	101,85
7,25 KoreaDev.Bk.77	99,6	99,4bG
8,25 dgl. 83	98,5	98T
7,375 Kubota 83	98,4	98,4
8 Laagt. Cred 83	101,75T	101,5T
9,75 Lonrho Int. Fin. 80	105,25	104T
9 dgl. 83	102,5T	103G
6,50 Malaysia 77	98,25	98,5bG
8,25 dgl. 85	98	95
8,25 McDonalds Fin. 82	102T	102G
7,175 dgl. 82	98,5	98,66G
6,25 Megat 76	94,35	94,25G
7 dgl. 79	95,5bG	96,1T
8,25 dgl. 84	100,2	–
7,25 Mexiko 73	98,25	98,25
4 dgl. 75	96,75	96,75
17 dgl. 81	104,95	104G
2,75 Michelin Fin. 83	98,85	99,26
8,50 Midland Int.F. 80	100,9	100,75
7,625 Mitsub. Heavy 82	100,1	100,5
7,25 Mitsui Uner 83	99,25	99
7,50 Montanun. 71	101G	101,75
6,50 dgl. 77	98T	98,75T
7 dgl. 72	99G	99G
6,50 dgl. 75	97,75G	97,9
7,75 dgl. 75	100G	100G
8,50 dgl. 75	102,5T	103,25T
7,75 dgl. 76/86	100,25	100,4
5,25 dgl. 75	92,6G	92,5
6 dgl. 78	95,4	95,4
7 dgl. 79	95,9	96,1
7,875 dgl. 80	99,75	100,25
7,875 dgl. 80/2	99T	99,25
9,50 dgl. 80	102,8bG	105,75
10 dgl. 81	103,25	106,75T
9,75 dgl. 82 I	104,75G	104,75
9,75 dgl. 82 0	106	106
0 dgl. 82	98,25	98,6
7,50 dgl. 83	95,5G	95,85G
7,5 dgl. 83	95,75	95,75
8 dgl. 83	100,4	100,75
7 Montreal 69	99,5T	99T
6 dgl. 77	–Zhg.	75,26
6,75 dgl. 75	97,5	98T
8,50 dgl. 76	101,25	101,35T
7 dgl. 77	99,6	99,5
7,625 Mount Isa Fin. 83	100,75	101
8 Nederl. Gas 79	101,75	107T
8,50 dgl. 80	103,25	102,25T
7,25 Neufundl. 69	100	100G
5 dgl. 71	101,25	100,7
6,75 dgl. 72	99,75	99,75
6,50 dgl. 75	99,5G	99,5
7,50 Neuseel. 71	101	101,5
7 dgl. 72	101,25T	100,75T
7,75 dgl. 74	100,65	100,75
5,25 dgl. 78	98	98
5,25 dgl. 79	99	99,1
7,125 dgl. 79	100,25	100,15
7,875 dgl. 80	101,75G	101,75G
9,75 dgl. 01	107	101
9,75 dgl. 82	104,5T	104,25
8,25 dgl. 82	103,75	103
6,75 New Brunsw. 77	99,35G	99,35bB
3,75 Nippon St. 75	99	99,25G
6,75 Nippon St. C. 83	97,1	97,1
5,50 Nippon T + T 79	98,4	98,5
5,75 Norcairn 75	99,5bB	99,25G
6,25 Nordiska Bk. 79	99,2G	99,2
8 Norpipe 76	102,5	102T
6 dgl. 77	94,35	94,65
7,25 Norsea Gas 74	101,5	101T
7 dgl. 72	98,8G	98,8
9 Norsk Hydro 75	105,25T	105,25T
8,75 dgl. 77	99,5	99,25
9 dgl. 82	104,15	104G
8,5 dgl. 82	105,7G	105
7,50 Norwegen 80	100,4	100,25
9,75 Nuclebras 80	93,9	93,35
8,50 Österreich 75	102,75G	102,75G
7,75 dgl. 76	100,6	100,6
6,75 dgl. 77	100,75	100,75T
5,75 dgl. 78	9,75	93
8,25 dgl. 80	101,4	101,4
8,375 dgl. 82	103,1	103,25
7,625 dgl. 83	100,75	101
8 dgl. 83	101,75	701,75
6,75 Öst. Donaukr. 75	98,25G	98,25G
8,75 Österr. Draukr. 75	101,25T	101G
7 Ö. El. Donau. 67	99,75G	99,75G
6,50 Öst. Kobk. 75	96,4G	96,6
7,375 dgl. 79	97,5	97,5T
8 dgl. 80	100G	101,75
8,25 dgl. 80	700,6	100,4
8,50 dgl. 80	107,2	102,1
10,125 dgl. 81	107,75	108
9,25 dgl. 82	104,75	104,25T
8,875 dgl. 82	103,5T	104T
8,25 Olivetti Co 84	102,6	102,65
6 Ontario 72	98,75	95,75G
7,50 Ontario H 71	103,35	104,35T
6,50 dgl. 77	101,4	101,4
6,50 dgl. 75	98,75G	98,75
7,50 Oslo 69	100G	100G
7,50 dgl. 71	103,25T	104
6,75 dgl. 73	99G	99
9 dgl. 75	105T	105,25T
8,75 dgl. 00	105	103,25T
7,75 dgl. 83	100,9	100,75G
6,75 Papua 75	99G	99G
7 Petrol Mex. 78	99	98
11 dgl. 82	103,5	104,45
9,5 Phil. Morris Int. 83	107,5G	107,5G
8,75 dgl. 82	104,75G	104,75
7,50 dgl. 82	102,35G	102,6
7,25 Philippinen 77	98,4	98,5
6,75 dgl. 78	96,5	97T
8,50 Philips 82	105G	105
5,75 PK Banken 78	95,25	95,17
6,50 Quebec 77	99G	99G
7,50 dgl. 77	103	102,25
7,25 dgl. 72	101,5	101,85
6 dgl. 78	95,45	95,25
10,75 dgl. 01	112,15	112,15
10,125 dgl. 83	110,25	109,65T
7,50 dgl. 83	101,9	101,5T
7,25 Quebec H 69	100G	100G
0 dgl. 71	–Zhg.	–Zhg.
6,50 dgl. 77	101	101,25
8,50 dgl. 73	99,5T	99,5
6,50 dgl. 77	99,25	99,4G
6,25 dgl. 77	98,15	98,75
10,25 dgl. 61	110,75	110,75
8 dgl. 83	102,25	102,5
7,50 Rank Xerox 83	100	100,4
5,75 Rautaruukki 78	95,7G	95,1G
7,25 Reed Int. 75	99,5T	99,5
8 Renault Acc. 83	100,35	100,5
7,375 Reynolds 84	99,6	99,75
7,75 Royal Bk. Can. 80	100	100
7,75 Saab-Scania 71	106T	105T
7,50 Sandvik 72	100	99,5G
6 Schweden 77	95,75	95,95
7,75 dgl. 79	100,65	100,75
9,75 dgl. 80	104,35	104
7,875 dgl. 80	100,75	100T
9,75 dgl. 82 I	105	105G
9,75 dgl. 82 II	107,65G	107,65
8,25 dgl. 82	102,75	102,6G
7,50 SDR 76	100G	100G
7,875 dgl. 83	97,5T	97,5T
6,50 Shell Int. 72	100,9	100,97
6,75 dgl. 77	100	100
9 SHV Holdings 82	102,6G	102,6
8,50 Siro-Kvina 70	101,1	101,1
8,625 S.N.C.F. 82	102,25G	102,25
7,875 dgl. 83	98,75G	98,75
8,125 dgl. 83	99,75	98,75
7,50 S.A.Railw. 75	99T	99
9,75 dgl. 82	102,4G	102,4
8,25 dgl. 83	101T	101,25T
7 South of Scotl. 73	99,6G	99,4
6,75 Spanien 77	99,9G	99,9
6 dgl. 75	95,5	95,8
6,50 Stand. Chart. 75	96	96bG
Statsföretag 72	100	100G
6 Statoil 75	97,6	97,6
8,50 dgl. 79	97,9G	97,9
8,50 Südafrika 78	101,25T	101,4T
7,75 dgl. 71	100,1T	100,1T
7 dgl. 77	100G	100
9 dgl. 80	102,75G	103,75
8,50 dgl. 85	101T	100,75
8 Sumitomo 83	101	101,25
6,75 Sver. Inv. Bk. 77	99,5	99,5G
7 dgl. 75	99,5G	99,5G
9 Tenneco Internat. 82	105,25	105G
0 TrEu. N G. 73	99	99
6,50 Trafalgar Hs 72	99,5T	99,5T
5,75 Trondheim 78	96,5T	97G
7,50 TRW Int. 69	100,1T	100,1T
6,50 Ung. Nat. Bk. 72	98,6	98,4T
7,625 Un. Technolog. 83	101,4	95,75G
8,50 Union Bk. Fin. 75	95,75	101,5
6 Venezuela 78	85,85	85,5
6,50 dgl. 78	01	80,9
9,75 dgl. 80	98,5	99,75
11,50 Tdgl. 82	105,5T	106T
8,50 VOEST ALP. 75	100,5	100,5
8,50 dgl. 75	101,25	701
6,75 dgl. 77	97,85	97,85
7,25 VW Int. Fin. 83	96,95	97,2
5,50 Weltbank 65	99,7T	99,6T
8 dgl. 70	101,5T	101,35T
7,50 dgl. 71 I	103	103,15
7,50 dgl. 71 0	107,5	102T
6,75 dgl. 72	99,5	99,5G
6,375 dgl. 73	98,5T	98,25T
7 dgl. 77	100,5	100,75
6,50 dgl. 77	98,6	98,6
6 dgl. 77	99,5	99,5
5,75 dgl. 75	92,1	92,25
5,75 dgl. 75 II	99,9G	99,9G
6 dgl. 78	95,35G	95,65
6,25 dgl. 78	95,6	95,6
7,75 dgl. 79	98,9	99
7,875 dgl. 80	100,5	100,75
10 dgl. 80 I	104,75	104,75
10 dgl. 80 II	109T	108,85T
8 dgl. 80	100,7	100,75
9,25 dgl. 81	104,75	104,5G
10 dgl. 81	111T	110,5T
10,50 dgl. 01	112	112
10 dgl. 81 II	108,75	108,75
8,50 dgl. 82	107,25	102,25
9,50 dgl. 82	197,25	197,25
9 dgl. 82	103,9	103,85
8,25 dgl. 82	100,5	100,5
7,25 dgl. 83	95,2	95,1T
7,50 dgl. 83	97,25	97,75
7,5 dgl. 83	98,75	99
7,875 dgl. 83	101,25	101,5
8 dgl. 83	99,4	99,4
8 dgl. 84	99,8	99,9
7,75 dgl. 84	97,9	–
8,25 Wien 73	100,25G	100,25G
9,375 dgl. 82	105,5T	105,75G
7 Yokohama 69	100G	100G
8 dgl. 71	102T	1072

Auslandszertifikate (DM)

Austro-Inv.	22,15	20,65	20,55
Convert Fund A	25,20	23,90	24,20
Convert Fund B	68,70	65,30	66,00
Eurinvest	67,80	64,90	64,30
Eurunion	130,47	119,36	119,40
Formular Sel.	98,20	91,87	92,29
GT Inv. Fund	50,00	47,30	46,00
Interspar	22,97	21,82	21,67
Japan Sel.	319,15	298,40	301,80
Unico	67,40	65,47	65,39

Fremde Währungen

America-Valor sfr.	463,50	438,00	438,50
Asia Fd. $	149,43	147,31	143,20
Automation sfr.	183,50	100,00	99,00
Bond-Invest sfr.	62,00	60,25	60,00
Canasec	777,00	677,00	674,00
CSF-Bonds sfr.	69,25	65,75	65,50
CSF-Int. sfr.	92,25	85,75	85,50
Dreyfus $*	12,21	11,48	11,51
Dreyfus Int. $*	33,29	31,29	31,37
Dreyfus Intercont. $*	30,16	28,35	28,35
Dreyfus Leverage $*	16,97	15,53	15,60
Dreyfus Third C. $*	–	6,55	6,59
Energie-Valor DM	172,92	161,22	161,15
Europa Valor sfr.	177,00	119,00	118,75
Fonsa sfr.	171,00	116,00	115,50
Founders Growth $*	6,28	6,28	6,29
Founders Mutual $*	9,66	9,66	9,73
Goldmines hfl.	–	510,00	512,00
Intercontinental Tr. sfr.	–	285,25	284,25
Interswiss sfr.	169,50	150,00	150,00
Intervalor sfr.	69,00	65,00	65,00
Japan Portfolio sfr.	713,25	671,25	668,75
Kemper Growth $*	13,40	12,26	12,53
NY Venture $*	7,89	7,72	7,25
Noraminvest $*	–	2,25	2,23
Pacific-Valor sfr.	146,50	134,00	135,00
Pharmafonds sfr.	212,50	197,50	197,50
Pioneer Fund $*	20,59	18,84	18,96
dgl. 0 $*	15,67	14,34	14,44
Schweizeraktien sfr.	519,75	299,00	297,50
Siat-Imm. sfr.	1660,00B	1650,00G	1645,00G
Siat 63 sfr.	1275,00B	1265,00G	1265,00G
Swissimmob. N.S. sfr.	2570,00	2365,00	2365,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1305,00	1200,00	1200,00
Swissvalor sfr.	265,75	254,50	263,25
Technology $*	12,53	11,28	11,55
Templeton Growth $*	9,69	8,87	8,97
Universal B.S. sfr.	75,75	72,50	72,25
Universal Fund sfr.	96,57	93,13	93,07
Ussec	739,00	690,00	687,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Ausland

New York

	6.6.	5.6.
Aetna Life	31,75	31,125
Alcan Aluminium	79,575	29,625
Allied Chemical	33,875	51,575
Alcoa	34,75	34,625
AMR Corp.	35,50	32,75
Am. Cyanamid	47,125	47,125
Amax	27,575	22,50
Am. Express	28,25	28,50
Am. Motors	4,125	4,25
Am Tel. & Telegr.	15	15,25
Asarco	25,75	25,75
Atlantic Richfield	48,50	47
Avon Products	20,625	20,625
Bally	20	20,125
Bk. of America	16,50	16,50
Bethlehem Steel	20,50	20,50
Black & Decker	21,575	71,575
Boeing	40,875	40,875
Brunswick	27,875	72,575
Burroughs	51,175	50,50
Caterpillar	42,50	42,875
Celanese	78	70,50
City Investing	40,375	39,50
Chase Manhattan	41,625	41,125
Chrysler	24	24,625
Citicorp	79,75	79,75
Clorox	30,75	30,875
Coca Cola	54,625	55,50
Colgate	23,25	23,25
Comm. Edison	23,75	73,875
Comm. Satellite	23,25	23
Continental Group	41,625	42,50
Control Data	31,50	30,375
CPC Int.	36,50	35,875
Curtiss Wright	36,50	–
Deere	29,125	29
Delta Airlines	32,50	31,75
Digital Equipm.	91	90,25
Dow Chemical	28	28,50
Du Pont	47,75	47,75
Eastern Gas-Fuel	24	22,875
Eastman Kodak	66,375	66,125
Exxon	40,50	40,125
Fabergé	30,575	55,375
Firestone	17,175	17,25
Fluor	20	18,575
Ford	38	38,50
Forster Wheeler	12,125	11,875
Fruehauf	51,50	31,25
GAF Corp.	78,125	18,125
General Dynamics	48	47,25
General Electric	53,25	53,178
General Foods	53,50	51,875
General Motors	64,50	64,875
Gen. T. & E.	36,875	36,875
Goodyear Tire	25	25,125
Goodrich	30,25	30
Grace	37,25	38,50
Gulf Oil	79,50	79,50
Halliburton	37,575	36,50
Hewlett Packard	35,375	35,375
Homestake	31,25	31,50
Honeywell	50,50	50,25
IBM	105,75	105,25
Int. Harvester	8,50	6,375
Int. Paper	58,125	48,75
Int. Tel. & Tel.	34	34,25
Int. Nickel Inc.	37,625	37,50
Jim Walter	24	23,125
J. P. Morgan	64	64,50
LTV Corp.	13,75	15,625
Litton Industries	71,50	71,25
Lockheed Corp.	38,25	35,125
Loew's Corp.	78,375	78,375
Lone Star	22,50	22,625
Louisiana Land	30,50	29,25
Mc Dermott	27,125	28,625
Mc Donnell Doug.	34,75	53,75
Merck & Co.	89,75	88,50
Merrill Lynch	25,375	25,375
Mesa Petroleum	17,875	16,625
MGM (Film)	14	14
Minnesota M.	76,50	75,75
Mobil Oil	27,50	72
Monsanto	93	93,625
National Gypsum	51	50,75
Nat. Semiconductor	12	12
National Steel	25,425	25,50
NCR	25,625	25,625
Newmont	41,875	41,625
PanAm World	5,625	5,50
Pfizer	32,875	32,375
Phibro	25,25	25,50
Phillips Petroleum	39,625	38,75
Philip Morris	62,25	66,75
Pittston	15,75	12,75
Polaroid	28,375	27,25
Prime Computer	13,50	15,625
Procter & Gamble	52	51,25
RCA	33,75	33,125
Revlon	40,125	40,25
Reynolds Ind.	59,125	58,75
Rockwell Int.	27,50	27,75
Rorer Group	31,875	31,625
Schlumberger	50,125	48,75
Sears, Roebuck	37,125	30,50
Shell Oil	57,75	57,50
Singer	25,50	25,625
Sperry Corp.	37,875	37,25
Stand. Oil Calif.	37,50	37,375
Stand. Oil Indiana	58,50	57,25
Storage Techn.	9,25	9,375
Superior Oil	41,75	41,875
Tandy	26,875	26
Teledyne	199	197,875
Telex Corp.	22,50	22,875
Tesoro	17,78	17,75
Texaco	34,625	34,50
Texas Instrum.	133,50	133,375
Tosco	3,75	3,875
Transamerica	23,375	23
Travellers	29,25	79,25
Trans World Corp.	28	72,50
Uccel Corp.	9,125	8,75
UAL	36,25	34,875
Union Carbide	54,125	55,875
Union Oil of Calif.	37,25	35,75
United Technologies	64,625	63,25
US Steel	26,875	26,875
Warner Comm.	23,25	23,25
Westinghouse El.	22,375	22,25
Weyerhaeuser	27	26,75
Whittaker	79,50	19
Woolworth	35,125	34,50
Xerox	37,875	37,75
Zenith Radio	24,625	27,125
Dow Jones Index	1133,84	1124,89
Stand. & Poors	155,08	153,66

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Toronto

	6.6.	5.6.
Abitibi Paper	25,50	25,50
Alcan Alu.	38,575	38,50
Bk. of Montreal	24	24,25
Bk. of Nova Scotia	11,25	11,575
Bell Cdn. Enterpr.	30,625	30,625
Bluesky Oil	4,85	4,80
Bow Valley Ind.	24,50	24,375
Brenda Mines	–	–
Brunswick M. & Sm.	14,625	16,50
Cdn. Imperial Bk.	25,25	25,375
Cdn. Pacific Ltd.	41,125	41,25
Cdn. Pacif. Enterpr.	21,50	71,175
Cominco	15,875	15,875
Coseka Res.	3,80	3,80
Denison Mines	16,575	16,575
Dome Petroleum	3,75	3,65
Domtar	51	51,25
Falconbridge Ltd.	610,25	61,50
Great Lakes Forest	83	–
Gulf Canada	17,75	17,75
Gulfstream Res.	0,86	0,87
Hiram Walker Res.	22,125	22,25
Hudson Bay Mng.&Sp.	12	12
Husky Oil	11,50	11,50
Imperial Oil -A-	38,25	38,125
Inland Nat. Gas	14,375	14,25
Inco	14,378	14,625
Inter City Gas Ltd.	10,625	10,75
Interprov. Pipeline	27	27,25
Kerr Addison	18,375	–
Lac Minerals	34	34
Massey Ferguson	3,95	3,95
Moore Corp.	48,375	48,50
Noranda Mines	20,875	20,875
Norcen Energy Res.	17,75	77,75
Northgate Expl.	8,75	5,75
Northern Telecom.	42,625	42,625
Nova -A-	7	7
Oakwood Petrol	6,375	6,375
Ranger Oil	10	9,875
Reserve Prop. -A-	1,55	1,86
Rio Algom Mines	14,50	14,25
Royal Bk. of Can.	27,425	27,50
Seagram	42,875	42,875
Shell Canada	23,375	23,375
Sherritt Gordon	7,25	7,25
Stelco -A-	24,75	24,625
TransCdn. Pipelines	16,875	16,625
Westcoast Transm.	14	14
Index: TSE 300	–	2280,80

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

London

	6.6.	5.6.
All. Lyons	145	163
Anglo Am. Corp. $	19,12	19
Anglo Am. Gold $	122,75	123,5
Babcock Int.	140	141
Barclays Bank	477	464
Beecham	335	325
Bowater	256	259
B. A. T. Industries	221	220
Br. Leyland	55	54
British Petroleum	520	513
Burmah Oil	175	172
Cadbury Schweppes	126	126
Charter Cons.	716	716
Cons. Gold. Fields	679	679
Cons. Murchison	875	875
Courtaulds	128	128
De Beers $	7,18	7,25
Distillers	281	276
Driefontein $	39,37	39,37
Dunlop	37	37
Free St. Geduld $	42,25	43
General Electric	184	184
Guinness	145	147
Hawker Siddeley	431	427
ICI	574	572
ICL Ltd.	66	65
Imperial Group	156	154
Lloyds Bank	532	527
Lonrho	173	129
Marks & Spencer	248	247
Midland Bank	332	327
Nat. Westminster	567	564
Plessey	220	714
Reckitt & Colman	490	485
Rio Tinto-Zinc	614	622
Rustenburg Plat. $	11,42	11,47
Shell Transp.	693	680
Thorn Emi	546	547
TI Group	226	224
Unilever	873	870
Vickers	158	156
Woolworth	448	441
Financial Times	846,5	840,1

Mailand

	6.6.	5.6.
Bastogi	120	124
Breda	3680	3760
Centrale	2220	2310
Farmitalia C. Erba	8520	8610
Fiat	3830	3865
Fiat Vz.	3150	3190
Finsider A	35,25	35,25
Generali	34050	34300
Gruppo Lepetit	–	–
IFI Vz.	4650	4750
Italcementi	45100	45510
Italgas	974	984
Magneti Marelli	1037	1025
Mediobanca	52100	57000
Mondadori	1990	1990
Montedison	216,75	221,5
Olivetti Vz.	4170	4125
dgl. St.	5055	5040
Pirelli SpA	1475	1485
Rinascente	430	430
RAS	47200	48000
S. A. I.	12000	12085
SIP	1841	1870
Snia Viscosa	1470	1480
STET	1930	1939
Index	205,47	207,37

Amsterdam

	6.6.	5.6.
ACF Holding	163	164
Aegon	118	121,5
Akzo	88,7	89,5
Alg. Bk. Nederl.	331	334,5
Amev	148,5	148
Amro Bank	39	99,2
Berkel's Patent	27	79,8
Bijenkorf	33,2	33,4
Lucas Bols	88,5	88,5
Bredero	177	178
Böhmann	67,2	64,7
Credit Lyonnais Bk. N.	49,5	51,8
Desseaux	66	67
Fokker	52	53,2
Gist Brocades	135	135
Oce-v. d. Grinten	230	237
Hoogovens	43,9	44,1
Heineken Bierbr.	126	124,8
KLM	139,8	150,5
Kon. Hoogoven	52,3	53,1
Nationale Ned.	198,5	200
Ned. Lloyd Groep	111,5	115
van Ommeren	24,8	26,9
Pakhoed	52	–
Philips	44,5	44,8
Rijn-Schelde	3,26	3,26
Robeco	61,2	61,5
Rolinco	58,5	58,5
Royal Dutch	157	155,4
Unilever	244	242,4
Ver. Masch.	114,5	115
Volker Stevin	28,2	28,4
Westland Utr. Hyp.	86	87,4
Index: ANP/CBS	125,70	126,50

Wien

	6.6.	5.6.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	710	710
Gösser-Brauerei	332	331
Länderbank Vz.	205	204
Österr. Brau AG	303	302
Perlmooser	360	363
Reininghaus	390	389
Schwechater Br.	155	155
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	145	145
Universale HochTief	–	211
Veitscher Magnesit	217	–
Index	54,67	54,69

Tokio

	6.6.	5.6.
Alps	2080	2040
Bank of Tokyo	490	484
Banyu Pharma	810	826
Bridgestone Tire	575	570
Canon	1190	1180
Daikin Kogyo	412	420
Daiwa Sec.	555	565
Daiwa House	495	490
Eisai	1000	1000
Fuji Bank	900	900
Fuji Photo	1470	1500
Hitachi	846	843
Honda	1160	1180
Ikegai Iron	346	351
Kansai El. P.	1160	1140
Kao Soap	767	760
Kirin Brewery	584	576
Komatsu	486	490
Kubota Iron	310	313
Matsushita El. Ind.	1710	1750
Matsushita El. Wks.	707	682
Mitsubishi El.	380	386
Mitsubishi H. I.	235	235
Nikko Sec.	469	470
Nippon El.	1750	1200
Nippon St.	165	162
Nomura Sec.	710	710
Pioneer	2560	2620
Ricoh	897	905
Sankyo	720	708
Sanyo Electric	475	481
Sharp	1050	1060
Sony	3300	3260
Sumitomo Bank	1010	990
Sumitomo Marine	424	425
Toheda Chem.	755	750
Teijin	400	400
Tokio Marine	575	675
Tokyo El. Power	1100	1150
Toray	436	440
Toyota Motor	1330	1370
Index	772,40	772,7

Kopenhagen

	6.6.	5.6.
Den Danske Bank	237	Geschlossen
Jyske Bank	-345	
Kopenh. Handelsbk.	243	
Nova Industri	2270	
Privatbanken	240	
Ostasiat. Komp.	175	
Den. Sukkerfabr.	635	
For. Bryggerier St.	720	
Kgl. Porz. Fabr.	575	

Zürich

	6.6.	5.6.
Alusuisse	785	780
dgl. NA	259	259
Bank Leu	3825	3830
Brown Boveri	1305	1305
Ciba Geigy Inh.	7190	7175
Ciba Geigy Part.	1680	1700
Elektr. Watt	2490	2478
Fischer Inh.	595	590
Globus Part.	550	540
H. La Roche 1/10	10108	10075
Holderbank	795	798
Jacobs Suchard Inh.	6375	6425
Italo-Suisse	180	150
Jelmoli	1820	1820
Landis Gyr	1310	1340
Mövenpick Inh.	3400	3525
Motor Columbus	723	725
Nestlé Inh.	5020	5050
Oerlikon-Bührle	1715	1715
Sandoz NA	2400	2420
Sandoz Inh.	6600	6600
Sandoz Part.	965	956
Saurer	717	716
Schw. Bankges.	3330	3355
Schw. Bankverein	335	335
Schw. Kredit	2175	2180
Schw. Rückv. Inh.	7900	7900
Schw. Volksb. Inh.	1590	1400
Sika -B-	2790	2775
Sulzer Partizip	277	275
Swissair	940	950
dgl. NA	790	785
Winterthur Inh.	3300	3290
Winterthur Part.	2725	2940
Zür. Vers. Inh.	17200	17200
Ind.: Schw. Kred.	301,90	303,1

Brüssel

	6.6.	5.6.
Arbed	1630	1595
Brux. Lambert	2350	2330
Cockerill Ougrée	298	306
Ebes	2495	2495
Gevaert	3220	3200
Kredietbank	–	7250
Petrofina	6870	6800
Soc. Gén. d. Belg.	1750	7800
Sofina	6000	6010
Solvay	4055	4105
UCB	4430	4625
Index	148,50	148,57

Madrid

	6.6.	5.6.
Banco de Bilbao	325	325
Banco Central	322	322
Banco Esp. Cred.	334	330
Banco Hisp. Am.	251	230
Banco Popular	311	306
Banco de Santander	306	305
Banco de Vizcaya	375	375
Cros	46,5	46,75
Dragados	156	150
El Aguila	205	197
Esp. del Zinc	245	238
Esp. Petroleos	127	126
Fenix	482	–
Fecsa	46	45,5
Hidroelectr. Esp.	52,5	51,5
Iberduero	61,75	60,25
S. E. A. T.	–	35
Sevillana de El.	47,25	46,75
Telefonica	84,5	82
Union Electrica	47	47
Union Explosivos RT	25,75	23,5
Urbis	38,75	37,25
Vallehermoso	46,75	46
Index	171,35	170,07

Hongkong

	6.6.	5.6.
China Light + P.	11,50	11,50
Hongkong Land	3,00	3,00
Hongk. + Sh. Bk.	6,20	6,20
Hongk. Teleph.	45,50	47,50
Hutch. Whampoa	11,50	11,60
Jard. Matheson	8,85	8,70
Swire Pac. -A-	16,10	16,00
Wheelock -A-	–	3,17

Singapur

	6.6.	5.6.
Cycle + Car	3,58	3,58
Cold Storage	–	3,54
Dev. Bk. of Sing.	8,85	8,90
Fraser + Neave	5,80	5,85
Kepong	3,00	3,00
Mal. Banking	9,15	9,20
Nat. Iron	5,35	5,30
OCBC	10,00	10,00
Sime Darby	2,26	2,27
Singapur Land	4,22	4,22
Un. Overs. Bank	4,94	4,40

Paris

	6.6.	5.6.
Air Liquide	531	532
Alsthom Atlant.	210	210,8
Beghin-Say	256	263
BSN-Gerv.-Danone	2575	2561
Carrefour	1329	1325
Club Méditerranée	882	886
Franc Petrol 0	310	313
Elf-Aquitaine	265	267,5
Gal. Lafayette	184	184
Hachette	1599	1400
Imetal	96,7	95,2
Lafarge	354	351,5
Locafrance	292	272
Machines Bull	32,1	33
Michelin	775	785
Moët-Hennessy	1570	1540
Moulinex	98,1	98,1
L'Oréal	2415	2430
Penarroya	61,4	61,4
Pernod-Ricard	780	780
Perrier (Source)	515	515
Peugeot-Citroën	227	228
Printemps	153,8	153,5
Radio Techn.	291,5	297
Redoute à Roubaix	1160	1140
Schneider	89	83,1
Sommer Allibert	532	527
Thomson C. S. F	500	500
Usinor	–	–
Index: INSEE	172,2	115,4

Sydney

	6.6.	5.6.
ACI	1,72	1,71
Ampol. Explor.	3,40	3,30
Westpacific Banking	3,70	3,75
Bridge Oil	2,35	2,37
Brok. Hill. Prop.	9,74	9,84
Coles	5,52	5,52
CRA	5,00	4,98
CSR (Thelsz)	3,09	3,10
Metals Expl.	0,40	0,45
MIM-Holdings	2,88	2,86
Myer Emporium	1,68	1,70
North Broken Hill	2,55	2,35
Oakbridge	0,85	0,87
Peko Wallsend	4,50	4,65
Poseidon	4,40	4,46
Thomas Nat. Tr.	1,60	1,60
Waltons Bond	0,42	0,44
Western Mining	3,40	3,36
Woodside Petr	1,10	1,10
Index	673,80	674,7

Optionshandel

Frankfurt: 6. 6. 84: 475 Optionen = 25 800 (28 150) Aktien, davon 93 Verkaufsoptionen: = 5000 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 7-100/1,9, 10-100/6, 1-100/9,6, 1-110/5,4, BASF 7-160/8,1, 7-170/2,8, 7-180,80, 10-170/7,3, 10-180/3,9, 1-170/10,6, 1-180/7, Bayer 7-170/4,8, 10-170/12, 10-180/7,1, 10-190/3, 1-180/9,9, 1-190/5,5, 1-200/3, BMW 7-390/19,4, 10-420/9, 1-420/16, Bay. Vereinsbank 10-330/21, Commerzbank 7-170/2,5, 10-160/12,5, 10-170/6,4, 1-170/10,9, Conti 7-130/2,9, 10-120/14,5, 10-130/6,5, 1-130/10,4, Daimler 7-580/6,2, 10-570/33, 10-600/10, Deutsche Babcock Vz. 1-170/10, Deutsche Bank 7-348/14,4, 7-350/11,1, 7-360/5,8, 10-350/30, Dresdner Bank 10-170/5,1, 10-180/2,05, 1-170/11,9, 1-180/5,25, Hoechst 10-180/6,6, Hoesch 7-120/2,9, 10-120/6,3, 10-130/3,2, 1-130/6,1, Karstadt 10-270/6, Klöckner 7-65/2,1, 10-60/7,7, 10-70/2,5, 1-65/5,5, 1-70/4,9, Lufthansa St. 7-150/3, 10-150/7, Metallges. 1-230/25, Mannesmann 7-150/2,9, 10-150/6, 10-160/2,5, 1-160/5, RWE Vz. 10-170/2,3, 1-170/4,9, Schering 1-350/19,2, Siemens 7-400/5, 1-400/21, 1-410/17,5, Thyssen 7-80/6,5, 7-85/2, 7-90/1,3, 10-85/6, 1-90/5,95, 1-95/4,5, Veba 10-170/7,6, 10-180/3, 1-180/5,95, VW 7-190/7,4, 7-210/1,2, 10-190/14,4, 10-200/9,4, 10-210/5,9, 1-230/5,9, Alcan 10-90/3, 1-90/4,1, Chrysler 10-65/6,9, 1-70/5,6, 1-80/3,5, Elf 10-73,2/13,55, IBM 1-310/20, 1-320/16, Philips 1-40/4,2. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-90/1,7, 10-95/3,5, 1-85/1,1, 1-90/3,5, 1-95/5, 1-100/9,4, BASF 7-170/3,9, Bayer 160/3,5, BMW 1-380/14,4, Commerzbank 10-160/6, 1-150/6,3, Conti 7-123,7/2,6, 7-130/5,5, 10-120/2,9, 1-120/3, Daimler 1-560/23,8, Deutsche Bank 7-348/3,4, 7-358/10, 10-340/3,5, 10-360/14, Degussa 1-350/4,4, Hoesch 1-110/5,2, Kaufhof 1-220/6, Lufthansa St. 7-160/23, Siemens 1-370/5,5, VW 7-190/5, 7-200/11, 10-180/3, 10-190/6,5, 10-200/14, Chrysler 10-70/7, Elf 1-65/6,5, Norsk Hydro 10-230/7, Philips 1-40/3,4.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 6. 6.: Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	10¾–11	5¼–5⅜	3½–3⅞
3 Monate	11¼–11½	5⅝–5⅞	3¾–4
6 Monate	12 –12¼	6 –6¼	4 –4¼
12 Monate	13 –13¼	6½–6¾	4½–4¾

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 6. Juni folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1320,00	1653,00
10 US-Dollar (Indian)**)	1225,00	1481,95
5 US-Dollar (Liberty)	456,95	832,70
1 £ Sovereign alt	241,00	294,72
1 £ Sovereign Elizabeth II.	238,00	294,12
20 belgische Franken	187,00	242,82
10 Rubel Tscherwonez	258,00	321,48
2 südafrikanische Rand	240,00	295,26
Krüger Rand, neu	1073,00	1263,12
Maple Leaf	1073,00	1263,12
Platin Noble Man	1080,00	1282,50
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	264,00	328,32
20 schweiz. Franken „Vreneli"	197,00	248,52
20 franz. Franken „Napoléon"	192,00	242,82
100 österr. Kronen (Neuprägung)	982,00	1194,72
20 österr. Kronen (Neuprägung)	197,00	247,38
10 österr. Kronen (Neuprägung)	108,00	137,94
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	469,00	574,56
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	111,00	149,34

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

6. 6. 84	Frankfurt Devisen Geld	Brief	Wechs. Frankfurt Ankfs-Kurs4)	Frankfurt Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York*)	2,6807	2,6887	2,6466	2,63	2,72
London1)	3,742	3,756	3,775	3,68	3,81
Dublin1)	3,050	3,064	3,006	3,01	3,18
Montreal1)	2,0605	2,0685	2,0252	2,01	2,11
Amsterd.	88,690	88,770	88,52	87,75	89,75
Zürich	179,940	120,140	120,04	778,75	121,50
Brüssel	4,887	4,907	4,872	4,73	4,98
Paris	32,433	32,595	31,875	31,75	33,50
Kopenh.	27,180	27,300	26,97	26,25	28,00
Oslo	34,815	34,935	34,27	34,00	35,75
Stockh.**)	33,465	33,045	33,080	32,75	34,50
Mailand2) **)	1,607	1,617	1,574	1,57	1,67
Wien	14,212	14,252	14,192	14,13	14,38
Madrid***)	1,762	1,772	1,721	1,77	1,83
Lissabon**)	1,925	1,945	1,885	1,85	2,48
Tokio	1,1615	1,1645	–	1,12	1,18
Helsinki	46,670	46,870	45,53	46,00	47,75
Buen. Air.	–	–	–	–	10,00
Rio	–	–	–	0,09	0,31
Athen*) **)	2,470	2,33	–	2,20	3,00
Frankf.					
Sydney*)	2,3995	2,4185	–	2,33	2,45
Johannesbg.*)	2,005	2,114	–	1,70	1,95

Alles in Hundert: 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 90 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Der US-Dollar bewegte sich am 6. 6. weiterhin auf Konsolidierungskurs. Eine Stabilisierung der Zinssätze und das Ausbleiben neuer belastender Faktoren zur Schuldnerkrise ließen etwas Kaufneigung aufkommen und sorgten für einen Anstieg bis 2,6900. Negativ für die D-Mark wirkte sich zusätzlich der geringe Orderengang in der deutschen Industrie aus. Die amtliche Notiz lautete 2,6847. Die Bundesbank war mit einem Verkauf von 35,7 Mill. Dollar wiederum der ausgleichende Marktteilnehmer. Die meisten Währungen wiesen Kursgewinne gegenüber der D-Mark auf, die jedoch mit Ausnahme des Escudo nicht über 2,3 Promille hinausgingen. Gegen den Trend fiel der Yen um 25 Punkte auf 1,1630 zurück. Die Golfabhängigkeit der japanischen Wirtschaft dokumentiert sich wahrscheinlich weiterhin in der Kursentwicklung. US-Dollar in: Amsterdam 3,0300; Brüssel 54,82; Paris 8,2575; Mailand 1665,70; Wien 18,8600; Zürich 2,2365; Ir. Pfund/DM 3,057; Pfund/Dollar 1,3984; Pfund/DM 3,748.

Ostmarkkurs am 6. 6. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,00; Verkauf 21,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,75; Verkauf 19,75 DM West.

Devisenterminmarkt

Eine Stabilisierung der Dollarzinssätze führten am 6. Juni zu etwas höheren Dollar/D-Mark-Deports.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,32/1,22	3,85/3,75	7,85/7,65
Pfund/Dollar	0,22/0,23	0,70/0,72	1,58/1,61
Pfund/DM	7,90/0,50	4,10/2,70	7,80/5,90
FF/DM	28/12	71/55	150/120

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 5. 6.: Tagesgeld 5,50–5,55 Prozent; Monatsgeld 5,80–5,70 Prozent; Dreimonatsgeld 6,05–6,15 Prozent.

Privatdiskontsätze am 5. 6.: 10 bis 29 Tage 3,55G–3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G–3,40B Prozent. **Diskontsatz der Bundesbank** am 5. 6.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. April 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/5 (Typ A) 5,50 (5,50)–7,50 (6,47)–8,00 (6,94)–8,25 (7,24)–8,50 (7,45)–9,00 (7,66). Ausgabe 1984/6 (Typ B) 5,50 (5,50)–7,50 (6,30)–8,00 (6,89)–8,25 (7,31)–8,50 (7,54)–9,00 (7,79)–9,00 (7,96) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,62, 2 Jahre 6,90. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,75, Kurs 99,40, Rendite 7,90.

Rentenwerte etwa behauptet

Am Rentenmarkt war die Tendenz an der Mittwochbörse bei recht ruhigem Geschäftsgang nicht ganz einheitlich, aber ohne größere Kursänderungen mehr oder weniger behauptet. Öffentliche Anleihen gaben teilweise um 0,05 - 0,1 Prozentpunkt nach, blieben zum großen Teil aber unverändert. Bundesobligationen zeigten Abweichungen gegenüber Dienstag zwischen plus 0,05 und minus 0,1 Punkt. DM-Auslandsanleihen lagen eher knapp behauptet. Pfandbriefe tendierten meist gehalten.

Bundesanleihen

		6. 6.	5. 6.
F 8 Bund 78 III	9/84	99,95	99,95
6¼ dgl. 76	8/84	100,45	100,45
8 dgl. 78 IV	12/84	99,95	99,95
8¼ dgl. 79	1/85	99,9	98,98
8½ dgl. 73 I	3/85	101,3	101,3
7 dgl. 79	4/85	100,35	100,35
7½ dgl. 79 II	6/85	100,85	100,85
7¾ dgl. 79 I	7/85	101,1	101,1
6 dgl. 78 IV	10/85	101,4	101,4
5½ dgl. 79 II	3/86	98,2	99,3
5¼ dgl. 75	5/86	98,2	99,35
7¼ dgl. 78 I	12/86	100G	100
8½ dgl. 79	1/87	98,65	98,73
7¼ dgl. 79 II	1/87	99,93	99,85
6¾ dgl. 77	4/87	98,56	98,8
6½ dgl. 77	7/87	97,66	97,6
6 dgl. 77	10/87	95,65	95,65
6 dgl. 78 I	1/88	94,9	95
8½ dgl. 79 I	3/88	98,1	98,1
6½ dgl. 78 II	12/88	96	96
6¾ dgl. 78	1/89	97,1	97,1
7¼ dgl. 79 I	4/89	98,05G	98,05
10 dgl. 81	4/89	107,55	107,8
7½ dgl. 79 I	6/89	99,75G	98,75
8 dgl. 79 I	7/89	100,3	100,3
8 dgl. 79 II	8/89	100,3	100,3
7½ dgl. 78 II	9/89	99,45G	99,45
7¼ dgl. 79 II	11/89	99,45	98,4
7¾ dgl. 80 I	1/90	99,4	99,4
10 dgl. 80	4/90	108,85	108,65
5¾ dgl. 78	5/90	92,1G	92G
8 dgl. 80 I	7/90	100,8	100,8bG
8¼ dgl. 80 II	11/90	100,85	100,85
7¾ dgl. 82	11/90	98,5	98,45bG
9 dgl. 81	2/91	103,75	103,85
10½ dgl. 81	7/91	110,35G	110,35
10¾ dgl. 81	8/91	112,95	112,95
10 dgl. 81 II	12/91	100,35G	100,35bG
9¾ dgl. 82 I	1/92	107,8	107,8bG
9½ dgl. 82 II	3/92	106,85	106,85
6 dgl. 78 II	3/93	89,65	89,65
9,5 dgl. 82	4/92	106,7G	106,7bG
9 dgl. 82	5/92	104,1	104,1
8½ dgl. 82	6/92	101,45	101,45
9 dgl. 82	8/92	104,1G	104,1
8¾ dgl. 82	9/92	103,05G	103,05bG
7¾ dgl. 82	12/92	97,1	97,2bG
7½ dgl. 83	1/93	95,45	95,45bG
7½ dgl. 83 II	3/93	99,45	99,5
7½ dgl. 83 III	5/93	96,7	96,75
8¼ dgl. 83	6/93	100,1	100,1
8 dgl. 83	7/93	98,5	98,5
8¼ dgl. 83 II	8/93	100,1	100,1bG
8¼ dgl. 83 III	10/93	100,1	100,1bG
8¼ dgl. 83 IV	11/93	100,1	100,1bG
8¼ dgl. 83 V	12/93	100,1	100,1bG
8¼ dgl. 94	1/94	100,05	100,1
8¼ dgl. 04 II	2/94	100,1	100,1
8 dgl. 84	3/94	98,35	98,45
F 7¾ B.Obl.79 S.1	12/84	100,8	100,65
8 dgl. 80 S.2	2/85	101	101
8¼ dgl. 80 S.3	2/85	101,2	101,25
9¾ dgl. 80 S.4	3/85	101,85	101,9
8¾ dgl. 80 S.5	4/85	101,75	101,76
8¼ dgl. 80 S.6	5/85	101,45	101,45
6 dgl. 80 S.7	6/85	101,3bG	101,4
7½ dgl. 80 S.8	8/85	100,95G	100,95
8¾ dgl. 80 S.9	10/85	101,7	101,8
8¾ dgl. 80 S.10	1/86	102,7	102,7G
8 dgl. 81 S.11	1/86	102,75	102,9
9¾ dgl. 81 S.12	3/86	104,4	104,4
10 dgl. 81 S.13	3/86	104,45	104,45
9½ dgl. 81 S.14	4/86	104,05	104G
10 dgl. 81 S.15	4/86	105,05	105,05
10½ dgl. 81 S.16	6/86	105,9	105,9
11 dgl. 81 S.17	8/86	107,15bG	107,25
10½ dgl. 81 S.18	10/86	106,65	106,65
10 dgl. 81 S.19	10/86	105,55	105,55
9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,75	104,75G
10¼ dgl. 81 S.21	11/86	106,35G	106,35G
10 dgl. 81 S.22	11/86	105,6	105,8
8½ dgl. 81 S.23	12/86	104,85	104,85
9¾ dgl. 82 S.24	1/87	105,1	105,1
9½ dgl. 82 S.25	3/87	104,7	104,7
9¼ dgl. 82 S.26	4/87	104,25	104,25
9 dgl. 82 S.27	4/87	103,8	103,6
8½ dgl. 82 S.28	5/87	102,7	102,7
9½ dgl. 82 S.29	7/87	105,1	105,1
9 dgl. 82 S.30	8/87	103,8	103,8
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	103	103
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	101,4	101,45
8 dgl. 82 S.33	11/87	100,85	100,7bG
7¾ dgl. 82 S.34	11/87	100,05	100,1
7½ dgl. 82 S.35	12/87	99,45	99,25
7¼ dgl. 83 S.36	1/88	98,3	98,35
6¾ dgl. 83 S.37	3/88	98,6	98,6
7 dgl. 83 S.38	5/88	97,7	97,7
7¾ dgl. 83 S.39	6/88	98,85	98,9
7½ dgl. 83 S.40	6/88	99,65G	99,85
8 dgl. 83 S.41	6/88	100,35	100,45
8 dgl. 83 S.42	9/88	100,35bG	100,45
8 dgl. 83 S.43	12/88	100,25	100,35
8¼ dgl. 83 S.44	12/88	101,4	101,4
8 dgl. 84 S.45	3/89	100,35	100,45
7½ dgl. 84 S.46	4/89	98,6G	98,6

Bundesbahn

		6. 6.	5. 6.
F 8 Bdbahn 72	9/84	100,4	100,4
8½ dgl. 76	9/84	100,45	100,45
5 dgl. 78 III	11/84	100	100
F 8½ dgl. 78	2/85	100	100
8½ dgl. 73	2/85	101,25	101,25
7 dgl. 77	2/87	99,95	99,05
8 dgl. 77	9/87	95,8G	95,8
6 dgl. 78 II	7/88	94,35	94,35
8½ dgl. 77	5/89	94,9	94,95
8 dgl. 79 I	7/89	100,35	100,35
8 dgl. 78 I	2/90	91,15	91,2
6 dgl. 80 II	7/90	100,1	100,1
9 dgl. 81	3/91	104	104
10½ dgl. 81	8/91	111,75G	111,8G
10¾ dgl. 81	11/1	110,85G	110,85G
8 dgl. 00 I	2/92	98,2	99,2
10 dgl. 82	2/92	109,65G	109,65
8½ dgl. 82	7/92	107,05G	107,95G
5 dgl. 82	11/92	98,8	98,6
7¾ dgl. 83	1/93	97,3G	97,25
8¼ dgl. 83	10/93	100	100,98

Bundespost

		6. 6.	5. 6.
F 6½ Bdpost 98	5/86	98,8	98,8
6 dgl. 72 I	9/87	100,65	100,65
10 dgl. 81	3/89	107,9	107,9
10¼ dgl. 81	8/89	109	109
8 dgl. 00	3/90	95,95	100
7¾ dgl. 99	8/90	98,7	98,65bG
9 dgl. 98	12/90	103,2	100,2
10½ dgl. 81	10/91	112	112
9¾ dgl. 82	2/92	108,35G	108,35
8¾ dgl. 82	6/92	102,95	102,9
8¼ dgl. 83	10/92	101,75G	101,75
7¾ dgl. 83	2/93	97,1	97,15
8½ dgl. 99	9/93	101,4	101,4
8¼ dgl. 84	2/94	100,1	100,1

Länder – Städte

		6. 6.	5. 6.
S 8½ Bd.-Wbg. 78	89	97,8	97,75G
8¼ dgl. 82	92	100,25G	100,4
M 7 Bayern 86	99	101	101
6½ dgl. 97	87	101G	101G
8 dgl. 68	00	93,75G	98,75G
8 dgl. 78	88	94	94,25
8¾ dgl. 99	98	103G	103
8¼ dgl. 82	92	102,6	102,5G
7½ dgl. 83	93	95	95G
8 dgl. 84	94	98,75	98,75
B 8½ Berlin 70	93	102G	102G
8 dgl. 72	00	101B	101G
7 dgl. 77	65	100,15G	100,15
6½ dgl. 78	89	98,5G	99,5
8¾ dgl. 00	88	104	104G
Br 7½ Bremen 71	87	100,75G	100,75G
8 dgl. 72	87	101	101
7½ dgl. 83	93	95G	96G
H 8½ Hamburg 70	85	101,3G	101,3G
8¼ dgl. 77	92	95,5	95,8
8 dgl. 80	82	99,8G	99,6
9¾ dgl. 82	82	107,75	107,6
7½ dgl. 83	92	94,9	94,9
8¼ dgl. 84	94	99,7	99,85G
F 8 Hessen 71	99	101	101
8¼ dgl. 78	88	94	94,2
Hn 8½ Nieders. 79	93	100,6G	100,6
7½ dgl. 72	87	99,8	100G
8 dgl. 72	87	100,9G	101
7½ dgl. 78	97	99G	99G
7¾ dgl. 82	82	96,7G	96,5G
8 dgl. 89	93	98,2	98,5
8 dgl. 04	84	99G	99G
D 7½ NRW 83	93	94,85G	95G
7¾ dgl. 83	93	98,35G	99,5G
8¼ dgl. 83	93	100,85G	101
8¼ dgl. 83	88	99,55G	99,95
8¼ dgl. 84	92	99,05	100
F 8 Rhld.-Pf. 64 II	04	99,8	99,8G
8 dgl. 71	88	100,5T	100,25
F 8½ Saar 70	99	-Zhg.	-Zhg.
7 dgl. 72	87	100,5T	99,25G
8 dgl. 78	88	93,9	94
H 6 Schl.-H. 64 II	84	99,8G	99,9G
7½ dgl. 72	97	99,4G	99,4G
6½ dgl. 73	85	101B	101
7½ dgl. 84	94	96,5G	98,56
D 7 Essen 72	99	100,25G	100,25
S 7½ Stuttgart 71	86	100,5G	100,75G
7¾ dgl. 72	87	100,5G	100,75G
8 dgl. 83	93	98,25G	98G

Bankschuldverschreib.

	6. 6.	5. 6.
F 8 Allg. Hypo. Pf 1	82,5G	82,5
6½ dgl. Pf 5	87,5G	87,5
7 dgl. Pf 2	100,2G	100,2G
F 7½ Bakola Pf 104	100,9G	100,9G
8 dgl. Pf 100	103,3G	103,6G
10 dgl. Pf 100	107,85G	107,9G
7 dgl. KS 132	95,85G	95,75G
8 dgl. KS 155	99,6G	99,35G
9 dgl. KS 169	102,45G	102,8G
M 5½ Bayer.Hybo Pf 14	92,75G	92,75G
6 dgl. Pf 30	82G	82G
6¾ dgl. Pf. 2	98,75G	98,75G
7 dgl. Pf 5	96,5G	95,25G
7 dgl. Pf 27	94,75bG	94,75bG
8½ dgl. KS 14	97,75G	97,75G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	122G	122G
5½ dgl. Pf 11	128G	128G
6 dgl. Pf 34	74,5G	74,5G
8 dgl. KO Pf 80	100G	100G
8½ dgl. Pf 10	00,75G	00,75G
6 dgl KS 1	99,25G	98,25G
M 8 Lda. Aufb. IS 15	97,75G	97,75G
8 dgl. IS 18	98,4G	96,4G
6 dgl. IS 17	95,5G	95,5G
6½ dgl. KO 49	101,75bG	101,75bG
8½ dgl. KO 48	101,8bG	101,8bG
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 100	100G	100G
9¾ dgl. Pf 105	100G	100G
10 dgl. KS 307	100G	100G
9½ dgl. IS 726	101,5G	101,5G
M 5 Bayer. Verbk. Pf 11	118G	118G
5½ dgl. Pf 28	–	–
6 dgl. Pf 4	98,25G	99,25G
8½ dgl. Pf 3	00G	88G
9½ dgl. Pf 12	00,5G	00,5G
7 dgl. Pf 20	96G	96G
B 5 Berl. Pfandb. Pf 7	103G	103G
7 dgl. Pf 31	99,8G	99,8G
6 dgl. Pf 34	04,5T	94,5T
9½ dgl. Pf 37	99G	99G
8 dgl. Pf 51	101B	101G
Hn5 BrHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
7 dgl. Pf 00	87G	86,75G
7½ dgl. Pf 67	92G	92G
6 dgl. KS 29	79,75G	78,75G
7 dgl. KS 30	98,55G	98,55G
D 5 Dt.Centbod. Pf 44	120G	120G
5 dgl. Pf 54	116G	116G
8 dgl. Pf 109	80G	80bG
8½ dgl. Pf 123	87,5G	87,5G
8¼ dgl. Pf 141	86,5G	86,5G
7 dgl. Pf 143	92G	92G
7 dgl. KO 113	100,25G	100,25G
9 dgl. KO 217	101,5G	101,5G
9 dgl. KO 218	101,25G	101,25G
9½ dgl. KO 218	101,25G	101,25G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 21	119B	119B
5½ dgl. Pf 00	73G	73G
8 dgl. Pf 84	–	–
8 dgl. KS 139	103,2G	103,2G
F 8 Dt.Gen.bk. Pf 218	101,1B	101,18
6 dgl. Pf 239	103,3G	103,3G
H 5½ DG-Hypobk. KS 8	100G	199G
7 dgl. KS 35	99,7G	99,7G
F 5¾ Dt.Gen.bk. IS 79	92,9G	92,25G
6 dgl. IS 71	100G	99,95G
8¼ dgl. IS 73	97,85G	97,85G
6¾ dgl. IS 80	100G	100G
F 6 Dgz.Dt Komm.KO55-4	81B	81G
8 dgl. KO 46	77G	77G
7 dgl. KO 97	100,1G	100,1G
7½ dgl. KO 185	96,25G	96,25G
9 dgl. KO 129	101,4G	101,4G
10 dgl. KO 125	100,3G	100,3G
Hn6 Dt. Hyp. Hann. Pf 81	78G	78G
7 dgl. KS 101	99,9G	99,5G
10 dgl. KS 134	101,65G	101,65G
8¾ dgl. KS 140	100,9G	100,9G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	107G	107G
4 dgl. Pf 57	99G	99G
5 dgl. Pf 87	70G	70G
7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
6 dgl. KS 86	78G	78G
8¾ dgl. KS 259	99,55G	96,55G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	72G	72G
5½ dgl. Pf 59	80	79G
8 dgl. Pf 162	78G	78G
B 8 Dt.Pf.Wi. Bri. 482	104G	104G
Br 8 Dt. Schiffbk. Pf 46	100G	100G
5½ dgl. Pf 62	88,9G	88,9G
8½ dgl. Pf 65	99,15G	99,15G
8¼ dgl. Pf 60	96,25G	95,85G
6¼ dgl. Pf 74	99,25G	99
6¼ dgl. Pf 76	97,25G	96,95G
Br 6½ dgl. Pf 77	94,85G	93,95G
8 dgl. Pf 42	99,95G	99,95G
8½ dgl. Pf 47	101,75G	101,75G
F 5 Fft. Hypobk. Pf 86	70G	70G
5½ dgl. Pf 53	76G	76G
8 dgl. Pf 79	76,5G	76,5G
6 dgl. Pf 130	92,1G	92,1G
8½ dgl. Pf 133	86,5G	86,5G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
8 dgl. 14	90,1	98,1
5 dgl. 47	78	78
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 98	94,85G	94,4
8 dgl. Pf 73	101G	100,7G
4 dgl. KO 5	102G	102G
H 6 Hyp.l.Hbg. Pf 98	81,25	81,25G
8½ dgl. Pf 80	89,9G	89,9G
8 dgl. Pf. 248	100,45	100,45G
9 dgl. KO 125	–	–
6 dgl. KO 175	101,25G	101,25G
9 dgl. KO 259	102,85G	102,65
9¾ dgl. KO 262	100,8G	100,5G
F 5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	114G	114G
5 dgl. Pf 12	91,5G	91,5G
7 dgl. Pf 20	94,5	94,5
10 dgl. Pf 40	100,9	100,9G
6 dgl. KO 30	95,95G	99,95G
9¼ dgl. K 84	101,1G	101,1G
F 4½ Lbk. Saar Pf 5	100G	100G
5½ dgl. Pf 11	87,6G	87,6G
7 dgl. Pf 12	91,75G	91,75G
4½ dgl. KO 6	100	100
7½ dgl. KO 89	100G	100G
8½ dgl. KO 81	100,25G	100,25G
S 8½ LKbK Badw. Pf 6	102G	102G
5 dgl. Pf 28	89G	89G
8 dgl. Pf 49	86G	86G
5¼ dgl. KS 8	101,5G	101,5G
H 6 Lbk.S-Holst.Pf 89	81G	81G
7 dgl. Pf 97	90	90
10 dgl. Pf 33	101,5G	101,5G
8½ dgl. KS 78	97G	97G
10 dgl. IS 98	108,75G	108,75G
11½ dgl. IS 85	110,75G	110,75G
M 6½ Münch.Hypo.Pf 100	95,5G	95,5G
H 4½ Nordhyp.WBK Pf 24	104	104
8½ dgl. Pf 42	99,15G	99,15G
Hn7 Nord. Lbk. Pf 1	94,6G	94,6G
7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
6 dgl. Pf 10	101B	101bB
9 dgl. KO 53	101,9G	101,9G
7½ dgl. IS 6	99,7G	99,7G
10 dgl. IS 37	100,6G	100,6G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	115G	115G
6 dgl. Pf 58	83,75G	83,75G
6 dgl. Pf 00	78	78
7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 5 RW Bodencr. Pf C	125G	125G
5½ dgl. K	110G	110G
4 dgl. Pf 16	104G	104G
6 dgl. Pf 28	93,75G	93,75G
6½ dgl. Pf 67	86G	86G
5½ dgl. KO J+E	125G	125G
9½ dgl. KO 58	101G	101G
7½ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 RhHyp. Mannh. Pf 59	108G	108G
5½ dgl Pf 109	71,25G	71,25G
7 dgl. Pf 125	97G	97G
7 dgl. Pf 129	90G	90G
8 dgl. Pf 177	103,5G	103,5G
8 dgl. KS 77	78G	78G
8½ dgl. KS 80/1	–	–
8½ dgl. KS 118	101,5G	101,5G
Br 5 St. Kr. Dt-Br Pf 17	118,5G	118,5G
5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
5 dgl. Pf 38	85,5G	85,5G
5½ dgl. Pf 43	84,4G	84,4G
8 dgl. Pf 56	78,65G	79,85G
7 dgl. Pf 61	87,9G	87,9G
8 dgl. Pf 79	100,9G	100,9G
9 dgl. Pf 88	101,4G	101,4G
H 6 Schiffshyp. Pf 23	98,75G	98,75G
7½ dgl. Pf 45	100,5G	100,5G
M 6 Südboden Pf 41	90G	89G
5½ dgl. Pf 57	76,5G	76,5G
6½ dgl. Pf 143	94,25G	94,25G
7 dgl. Pf 87	94,5bG	94,5bG
7½ dgl. Pf 104	96G	96G
7 dgl. KS 49	93G	93G
7½ dgl. KS 81	100,25G	100,25G
8 dgl. KS 133	99G	99G
8½ dgl. KS 132	100,75bG	100,75G
9 dgl. KS 185	103G	103G
9½ dgl. KS 171	104G	104G
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	117,5G	117,5G
6 dgl. Pf 98	76G	76G
7 dgl. Pf 198	100,1G	100,10
D 8 WestLB Pf 350	101,1G	101,1G
6¾ dgl. Pf 403	97,85G	97,85G
9½ dgl. Pf 1007	100,35G	100,35G
6 dgl. Pf 1015	86G	86G
7 dgl. KO 556	100,16	100,16
6¼ dgl. KS 420	96,2G	96,2bG
9¼ dgl. KO 1301	104,6G	104,6G
8½ dgl. KS 1278	101,55G	101,55G
6 dgl. IS 1512	100,2G	100,2G
9¾ dgl. IS 1520	101,9G	101,9G
8½ dgl. IS 679	04,4G	04,4G
7¼ dgl. IS 1503	100,25G	100,25G
D 4 Westf. Land. Pf 4	100G	100G
6 dgl. Pf 16	05,5G	98,5G
8½ dgl. Pf 18	80,5G	85,5G
7 dgl. Pf 20	90G	90G
D 8¼ Westf.Hypo. Pf 550	101,1G	101,1G
9¼ dgl. Pf 564	103,3G	103,3G
9¾ dgl. KS 294	102,2G	102,2G
9½ dgl. KS 324	100,1G	100,1G
S 6 Wür. Hypo. Pf 84	75G	75G
7 dgl. KS 58	100G	100G
S 8½ Wür. KoLa Pf 1	88,6G	85,35G
7 dgl. Pf 5	100,1G	100G

Sonderinstitute

	6. 6.	5. 6.
D 6 DSLB Pf 26	84G	84G
6 dgl. Pf 47	80G	80G
7 dgl. Pf 83	89G	89G
7½ dgl. Pf 89	93G	93G
6 dgl. Pf 104	00G	98G
6 dgl. Pf 199	100G	100G
5½ dgl. RS 45	96,25G	96,25G
6 dgl. RS 73	97G	97G
6 dgl. RS 120	101,5G	101,5G
8½ dgl. RS 153	102G	102G
7 dgl. RS 162	96,25G	96,25G
9½ dgl. RS 172	104,25bG	104,25bG
9 dgl. RS 180	104G	104G
10 dgl. RS 193	105G	105G
11¼ dgl. RS 105	107,5G	107,5G
F 7½ KfW 79	100,45	100,45G
6 dgl. 70	101,25	101,25
7¼ dgl. 79	99,15	99,15
6 dgl. 94	99,6	99,6G
F 16 Kredit 61	106,9	106,9G
F 8½ Krd.Wied.aufb. 92	101,1	101,15
7½ dgl. 83	99,25	96,25
8¼ dgl. 83	100G	100B
F 8 Lawi.Rentbk. RS 14	99,75G	99,73
6 dgl. RS 15	97,75G	97,75G
6 dgl. RS 16	96,6G	96,6G
8 dgl. RS 18	96,5G	98,5G
8 dgl. RS 20	99,9G	99,9
8 dgl. RS 21	99,4	96,4
8 dgl. RS 26	99,8	99,8
7½ dgl. RS 27	100,75G	100,75G
8½ dgl. RS 60	97,25G	87,25G
7 dgl. 04	05,75G	99,75G
7 dgl. 99	100,25G	100,25G
6 dgl. 101	100G	100G
7½ dgl. 102	97,75T	97,75T
9½ dgl. 126	104,6G	104,6G
D 8 LAG TS 76	101,2	101,2G
6¼ dgl. TS 77	97,3G	97,3G
5½ dgl. 78	96,8	93,8
7 dgl. 76	98,7	99,7

Industrieanleihen

	6. 6.	5. 6.
F 8 Badenwerk 64	99,5G	99,8G
8 dgl. 78	94,75G	94,75
5 Bayernw. 59	99G	99G
F 8 Chem. Hüls 71	99,9	99,9G
7¾ Cont. Gum. 71	99,8T	99,8T
5¾ HEW 62	87G	87G
7½ dgl. 71	100,25G	100,25G
4½ Harpen 59	2040G	2040G
6 Hoesch 84	99,6T	99,6T
7½ dgl. 71	100T	100T
7½ Karstadt 71	99,8G	99,8G
7½ Kaufhof 71	99,75G	99,75G
7¾ dgl. 71	100	99,75G
7½ dgl. 76	99,5	99,5
7½ Klöckner W. 71	99,25	99,5
8 dgl. 72	99,8	99,85
6 HWK 61	98,75G	98,75G
6 dgl 62	97,5G	97,5G
8 ObOon. Krwk. 84	98,5T	98,5T
F 6 Rh.Braw. 83	98,8	00,6
6 dgl 65	95,25G	95,25G
8 RWE 63	95,8T	98,8T
8 dgl. 65	95T	95G
7¾ dgl 71	98,85G	98,85
7 dgl. 72	88,8G	90,5G
8 Rh.-M.-Don. 62	97G	97G
6½ dgl. 68	98,5G	98,5G
8 Schleswag 71	99,9T	99,9T
5 STEAG 98	98,25G	85,25G
7½ Thyssen 71	99,7G	99,7G
5 dgl. 72	99,85G	100
7¼ dgl. 77	96,7G	98,7G
5 VEW 71	100G	100bG
6¾ dgl. 77	96,5T	96,5T
7 VW 72	98,75G	98,75G

Optionsscheine

	6. 6.	5. 6.
F 11 BASF Over Zea 82	63,2	63
7¼ Bayer Fin. 79	66,8	66,6
10½ Bayer Fin. 82	74	73,7
7½ BHF Bk. Int. 83	96,5	97,5
6¾ Ciba-Geigy 75	950bG	940
3½ Commerzbk. 78	53	54
7 Combk. Int. Lux. 99	47,5	52,5
4½ Dt. Bk. Comp. 77	143,5	141,2
3½ Dt. Bk. Int. 83	127	127
8¼ Degussa 00	158	159
4 Dresdner Bk. Int. 83	50,8	52
4 dgl. 63 II	53,9	54,5
10 Hoechst 75	345	342
5¾ dgl. 78	71,8	72,1
8 Hoechst 83	87,6	87
7½ Jap.Syn.Rubber 82	2070	2060
5¾ Jusco 83	3001G	3001
Mitsubishi 84	698	710
Mitsui 52	199	191
7¾ Siemens 83	199,5	184,5
6,875 Schering 83	100	102,5
4 Veba 83	54,9	54,9
6½ Wells F. 73	320	320
F 6½ BASF 74	88	97,8
Bayer 84	89	85,2
5 Contl 84	57,7	57,6
Stumpf 78	77,5G	77,5bG

Optionsanleihen

	6. 6.	5. 6.
F 7¼ BHF Bk.Int.83 mO	106G	106G
7½ dgl. 98 oO	77,5T	77
3½ ComBk. Int. 78 mO DM	115,2G	115,1G
F 3½ dgl. 78 oO DM	00,5	89G
4¾ C F DT. Bk. 77 mO $	120G	120G
4½ dgl. 77 oO $	99,75	87bG
3¾ Dt. Bk. 89 mO	121	120,5G
3¾ dgl. 83 oO	99,1	99
8¼ Dt. Bk. 89 mO	102	103bG
6¼ dgl. 83 oO	72	72
4 Dresd. Bk. 83 mO	105	105,5
4 dgl. oO	85,75G	85,75
7½ Jap. Synth. 82	180T	174,5T
7½ dgl 82 oO	182,5	181,5T
5¾ Jusco 83 mO	143,5G	143,25G
5¾ dgl. 83 oO	94,25	94,5
3½ Mitsubishi 84 mO	99,73	99,95
3½ dgl. 84 oO	86,25	89,3
4 Veba 84 mO	120	120
4 Veba 04 oO	77,1bG	77,1bG
F 6½ Wells F. 73 mO DM	129G	129G
6½ dgl. 73 oO DM	99,25G	98,25
F 8½ BASF 74 m O	146	146bG
8½ BASF 74 oO	101,6	101,25G
3½ Bayer 04 mO	117,9	117,6
3½ Bayer 84 oO	72,05	72,1
5 Conti 84 mO	135,25	135
5 Conti 84 oO	78,3	78,25bG
M 3½ Stumpf 88 mO	169B	172G
M 3½ Stumpf oO	85G	84,5G

Währungsanleihen

	6. 6.	5. 6.
8¼ Kopenhagen 72	95,75	99,5G

Wandelanleihen

	6. 6.	5. 6.
F 5 Bayer 69	196	199
H 8 Beiersdorf 82	163G	163G
D 6 Girmes 74	340	335
6½ KSB 99	123G	123T
F 6 Pfaff 84	117	117

Anmerkungen:
- Zinsen steuerfrei
- Pf = Pfandbriefe
- KO = Kommunalobligationen
- KS = Kommunalschatzanweisungen
- IS = Inhaberschuldverschreibungen
- RS = Rentenschuldverschreibungen
- S = Schuldverschreibungen

(Kurse ohne Gewähr)

B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Wandelanleihen

	6. 6.	5. 6.
F 4¾ AKZO 89	96,25G	96,25G
F 5 Asics Corp. 03	182,75	182,75
F 3½ All Nippon 78	96,25G	96,25G
F 3½ Asahi Opt. 78	132	128bG
F 4¾ Canon Inc. 77	350	350G
F 3½ Cas. Comp. 75	250G	252G
F 5¾ Daiei Inc. 98	129,5	129bG
F 4½ Fujitsu Lim. 78	650G	650G
F 5 dgl. 79	440G	440G
F 5½ Hoogovens 88	99G	99G
F 3½ Izumiya Co 78	126G	126
F 3½ Jusco Co. 78	103,5G	103,5G
F 8 Komatsu 76	155,5G	155,5
F 8 Konishoku Pho 81	118T	117T
F 6¾ dgl. 82	117G	117G
F 3½ Kosaiuen 78	103	103bB
F 7¼ Kraft Inc. 70	118,5G	116,5
F 3½ Marudai F 78	100G	100G
F 8 Michelin Int. 79	99G	99G
F 5¾ Minolta 77	200G	198G
F 4 dgl. 79	153G	152G
F 6¾ Mitsub. Ch. 76	278bG	250G
F 8,73 Mitsub. H 81	141G	141G
F 6 dgl. 81	110	110
F 8 Nichii Co Ltd 80	131T	131T
F 3¾ Nippon Sh. 78	135G	135G
F 3½ Nissan Mot 78	97G	98
F 4 Nisshin Steel 78	205	205G
F 6¼ Oeb v. d. Gr. 69	125T	125T
F 3¼ Olympus 78	210G	210C
F 3¾ Omron Tat 79	383G	383G
F 4¾ Orient Fin 78	247B	240G
F 3½ Ricoh Comp. 76	197	195G
F 6¼ Rothm. Int 72	99	99,75
F 3¾ Sanden Corp. 78	110	112,5
F 3½ Sanyo Elec. 78	–	–
F 6¾ Sekisui 76	142G	136G
F 3½ Stanley 76	126G	129G
F 8 Taiyo Yuden 82	125T	125G
F 5 Texaco Int. 66	96	96,5
F 3½ Tok. Elec. 78	410G	410G
F 4 Tokyu Land 79	109G	109G
F 3½ Toa Nenr. 76	95,75T	98,75
F 5½ Uny Ltd. 79	215G	215G

Ausländische Aktien in DM

	6. 6.	5. 6.
F L'Air Liquide	165G	165G
D Akzo	80	80
F Alcan	78,9	80,5
F Alcoa	83G	84,9
F Alg.Bk.Nedld.	292G	295G
F All Nippon Air	3,65	3,68
M ALPS El	24,5	24,7
F Amax	60,6	60,4
F Am. Cyanamid	127G	129
F Ameritech	172,5	172,5
D American Expr.	77	76,5
D Am Motors	11,8	11,7
F Am. T & T	41,3	41,5
F Amro Bank	52,5	52,8
F Anglo Am. Corp.	50,5	51,4
M Anglo Am. Gold	328bB	331
F Arbed	74G	74
D Armco	44,5	45
F Asahi Chem	7,7	7
M Atl. Richfield	125	125,8
H Atlas Copco	41G	41G
M Avon	55,9bG	58,3
D Baker Int.	55G	55
F Ball Canada	20,2	20,2bB
F Banco de Bilbao	28	27,8
F Banco Central	27,7	27,5
F Banco Hisp. Americ	20	20,2T
F Banco de Santander	21	20,7
F Banco de Vizcaya	32,8	32,1
F Barlow Rand	29T	29T
M Baxter Trav. Lab.	42,4	42bB
D Beatrice Foods	75G	76G
F Bell Atlantic	183,5	184,5
D Bell Canada	62T	62T
F Bell South	75,5	78
D Bethlehem Steel	55,6	58
F Black & Decker	58	56,5
F Boeing	109	107,9
M Bougainville Copper	5,15	5,1
F Bowater	9,25	9,77
D BP	19,55	18,7
M Broken Hill	23,7	23,7
F Bull	10,35T	10,8bG
F Can. Pacific	86	86,5
F Canon	14,2	13,8
F Case Comp.	14,65	14,3
F Caterpillar	115bB	115
D Ch. Manhattan	112	112
F Chrysler	65,5	65,5
M Citicorp	80bG	82,7
F City Investing	106G	108,5
F Coca-Cola	147	146
D Colgate	63,5	61,5G
M Commodore Int.	74,2	72
M Comm. Satellite	62,3	63
F Cons. Gold F.	21,6	21,5
B Cont. Group	114TB	108T
F Control Data	83	83,5
H Courtaulds	5,28	5,26
M CRA	12,2	12,05
M CSR	7,25	7,5bB
F Daei	80	86
F Dart & Kraft	203G	203G
M De Beers Cons.	19,45	19,45
F Deere Comp.	80	80
F Delta Air Lines	84,8	80
F Diam. Shamrock	52,5	54,3
M Digital Equipm.	241,2	237,5
M Disney Prod.	172,5	172,5
H Distillers	10G	10G
M Dome Petroleum	7,8	7,35
D Dow Chemical	77G	78
B Dresser	55,5G	56
M Driefontein Cons.	109,3	109
B DuPont	128G	127G
H Dunlop	1,6G	1,6G
D Eastern Air Lines	13,9	13,4
F Eastman Kodak	178	177,6
F Eaton	112T	112T
F Elf Aquitaine	85,9	85
F Emhart	88G	84
B Ericsson	101T	100T
D Esmark	157G	158bG
D Exxon	107,5	108
F Farmitalia Carlo Erba		
D Fiat St.	8,2bG	8,45
D dgl. Vz.	5,1G	5,3
F Finsider	0,068	–
D Fisons	7T	6,9T
M Fluor	49,9	50,8
B Ford	102	102,5
F Fujitsu	13,95	14
F General Electric	143,5	143,5
F General Foods	139G	138G
F General Mining	58G	58
D General Motors	175	170
D Gen. Shopping	307G	305G
D Gevaert	153G	152G
F Goodyear	65,5	67
H Grace	106,5	102
F Greyhound	60T	60T
B GKN	6,75G	6,6G
F Gulf	211T	210T
F Gulf Canada	37,5	39
D Halliburton	98,5	99,5
M Hewlett Packard	95bB	95,7
D Highveld Steel	10,6G	10,6G
D dgl. o.D.	10,6G	10,6G
F Hitachi	9,99	9,99
M Holiday Inns	114	115
F Homestake	84	84,4
M Hongk. & Shanghai Bank.	2,15	2,15
D Hoogovens	46	45,5
D Hughes Tool	47	46,6
F IBM	295	291
F ICI	21,5G	21,9
M Impala Plat. Hold.	42	42
M Imperial Oil	76,7	80,2
M Intern. Harvester	17,4	18
F Inco	30,6	31
F Int. T & T	93,5	94
B Ishikaw. Fn. Ind.	7,6G	7,6G
F Italcementi	73G	73G
F Izumiya	12T	12T
F Japan Line	1,5G	1,5G
D Jusco	–	
F Kawasaki Kisen	1,45T	1,45T
F Kawasaki Steel	2,05T	2T
M Kloof Gold Min.	148	145,8
F Komatsu	5,5G	5,5G
D KLM	141,5	141
F Konishiroku Photo	7G	7G
F Kubota	3,6	3,3G
B Lafarge	114G	114G
D Litton Ind	193	192bG
F Lone Star	62	62,1
D LTV	37	37,5
M M I.M. Hold	13,7	13,75
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	4,4G	4,55G
F Marudai Food	7,2G	7,2G
D Matsushita El.	20,2	20,2G
M McDonald's	175G	174G
M Merrill Lynch	68	97,4
F McDonnell D	144G	144,5
M Minerals & Res.	24,6	24,8
B Minnesota M.	203G	202G
D Minolta Camera	6,8bG	6,6B
F Mitsubishi Chem	3,8	3,6
F Mitsubishi El.	4,6	4,8
F Mitsui Bk.	10,1T	9,7G
F Mitsui & Co.	3,9G	3,8G
F Mitsui Engin.	1,77	1,75T
F Mitsui O. S. K.	1,8G	1,8G
D Mitsumi El.	11,2	11,3
H Mobil Corp.	72,5	74
F Monsanto	250G	255
F Montedison	0,34	0,35
F Morata	28T	28T
M Nat. Semicond.	32,7	32,5
D Nat. Westminster	22G	22G
F NEC Corp.	14	14,3
F Nestlé	–	–
D Nikko Sec.	5,5G	5,56
F Nippon Kokan	1,8	1,77
F Nippon Shinpan	6,5	6,6G
F Nippon Yusen	2,7G	2,7G
F Nissan Motor	7,45	7,1
F Nisshin Steel	2	2,2
F Nissho - Iwai	3,2G	3,2G
B NL Industries	39,5G	40G
F Norsk Hydro	238,2	233,7bG
F Nynex	160,5	163
H Occ. Petroleum	85,5	87
F Océ v. d. Grint	200G	196
F Olivetti St.	8	7,95
F Olivetti Vz.	6,65	6,55
F Olympus Optical	9,6G	9,6G
H v. Ommeren	23G	23G
F Omron Tateisi	22,5G	21,5
F Pacific Telesis	151	152
F Pakhoed	51	52
F Pakhoed 2	–	–
M PanAm	15bG	15,4
D Parker Drilling	29,1	29,8
F Peko Wallsend	11,1	11
M Pepsi	113	112,2
F Pernod-Ricard	245T	240G
F Peugeot	72	72
F Philip Morris	177	176,5
H Philips	39,7	39,8
D Phoenix Ass	16,5G	16G
M Pioneer El	30	30,5
F Pirelli	2,4	2,4
M Polaroid	73	73
M Prime Computer	37bB	30,6
F Procter & G	140	137,8
D Ramada Inns	19,5G	20
M Ranger Oil	20,5	20,9
F Rank Org	8T	8T
F Ricoh	10,56	10,5
F Rio Tinto NA-St	23,2T	24,2
F Rio Tinto Kum	21G	21G
H Robeco	54	55,2
F Rockwell	75	72,9
H Rolinco	52,5	51,5
H Rorento	1801	1781
F Rothmans Int	5,3G	5,4bB
F Rowan Cos	33,1	35bB
H Royal Dutch	139,5	138
M Rustenburg Plat Hold	30,8bB	30,6
F Sanko Steamship	2,11	2,11
F Sanden Corp.	6,5	6,6
M Santos	14,2	14,05
F Sanyo Elec.	5,65	5,6
F Sanwa Bk.	10,3G	10,3G
M SASOL	10,8	10,6
F Schering Plough	101G	103G
F Schlumberger	132,5	131,4bG
F Schw. Alum	933	949
F Schw. Bankverein PS	326,5	329
F Schw. Bankverein OR	7,65	7,7
M Sears, Roebuck	82,4	82
F Seiyu Stores	7,3G	7,3G
F Sekisui House	6,98	6,6G
F Selected Risk	43G	43
F Shell Canada	53,5	54
H Shell T & T	24,5G	24,5G
D Singer	88,1	88,5G
F Sna Bpd.	2,39	2,36
D Solvay	199G	201
D Sony Corp	30,4	38,9
F Southwestern Bell	151	151
D Sperry Corp.	99,5	102
F Squibb	118	111
F Standard Oil	119	115
F Stanley Elec	99	99
F Steyr-Daimler-P.	20	20,2G
F Sumitomo	6G	6,17
F Sumitomo Heavy	2,5G	2,5G
D Sumitomo Metal	20	26
D Sun	132G	134G
M Sunshine Mining	33,8	33,5
F Swissair	1120G	1140G
F Taisei Kons.	2,3G	2,3G
M Tandy	70,4	73
F Taiyo Yuden	11,5G	12G
F Tenneco	105	104G
D Texaco	94	94,5
F Texas Instruments	358	358
D Thomson-CSF	99,7	98T
D Thorn Emi	20G	21G
F Tokyo El	15G	15,5G
D Tokyo Pac	325G	310G
F Tokyo Sanyo El	9,3G	8,3G
D Toray	5G	5G
D Toshiba	4,5T	4,57
F TRIO Kenwood	6G	6G
F TRW	165	163G
D UAL	92	94,5G
H Unilever	215	213,5
F Union Carbide	144,7G	145
D Uniroyal	29,5G	29,2G
F United Techn.	170T	170
F US Steel	72,9	72,9
F US West	155,2	155,5
M Vaal Reefs Expl	359,5	356
D Vmf-Stork	105,5T	98T
D Volvo A	167T	–
D dgl. Nam B	167T	–
F Warner Commun.	61,2	–
F Warner Lambert	82G	83,5
F Wells Fargo	93	94G
M Western Deep L	169,5	157,8
M Western Mining	8,3	8,15
M Westinghouse El.	63,3	59,2
F Westl.-Utrecht H.	79G	79,5
B Xerox Corp	101,5	101,2

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex. Fester ging dagegen Kupfer aus dem Markt. Gewinne in allen Sichten verzeichneten Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

	6. 6.	5. 6.
Weizen Chicago (c/bush)		
Juli	355,00	358,50
Sept.	361,75	363,50
Dez.	377,00	378,50
Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	6. 6.	5. 6.
St. Lawrence 1 CW	245,45	244,90
Amber Durum	241,85	238,45
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Juli	142,50	143,00
Okt.	147,80	148,50
Dez.	152,30	152,50
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Juli	141,40	140,90
Okt.	130,40	130,20
Dez.	128,20	128,00
Hafer Chicago (c/bush)	6. 6.	5. 6.
Juli	185,50	186,75
Sept.	179,25	181,00
Dez.	181,50	183,50
Mais Chicago (c/bush)		
Juli	346,75	345,50
Sept.	321,75	323,00
Dez.	296,75	299,25
Gerste Winnipeg (can. $/t)	6. 6.	5. 6.
Juli	142,00	141,40
Okt.	133,00	132,90
Dez.	133,10	132,90

Genußmittel

	6. 6.	5. 6.
Kaffee New York (c/lb)		
Terminkontr. Juli	144,75	144,00
Sept.	144,76	144,15
Dez	144,75	144,20
Kakao New York ($/t)		
Terminkontr. Juli	2489	2460
Sept.	2528	2496
Dez.	2415	2371
Umsatz	4 347	18 115
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Juli	5,97	5,72
Sept	6,28	6,00
Okt.	6,53	6,20
Jan.	7,05	6,70
März	7,65	7,38
Umsatz	10885	6570
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	5,66	5,59
Kaffee London (£/t) Robusta-		
Kontrakt Juli	2180–2183	2192–2194
Sept.	2195–2198	2203–2204
Nov.	2225–2230	2225–2230
Umsatz	4575	7601
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Juli	2007–2008	1990–1991
Sept.	1976–1977	1957–1958
Dez.	1808–1816	1797–1798
Umsatz	4964	7172
Zucker London ($/t), Nr. 6		
Aug.	160,80–160,90	160,00–160,20
Okt.	168,60–168,80	167,60–167,80
Dez.	176,60–177,00	175,60–176,40
Umsatz	2911	2752
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	6. 6.	5. 6.
schw. Sarawak spez.	345,00	345,00
weißer Sarawak	635,00	635,00
weißer Muntok	642,50	642,50
Orangensaft New York (c/lb)	6. 6.	5. 6.
Juli	180,90	181,80
Sept.	178,40	179,90
Nov.	176,80	178,75
Jan.	176,60	178,75
März	178,18	178,75
Umsatz	1250	700

Öle, Fette, Tierprodukte

	6. 6.	5. 6.
Erdnußöl New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	60,00	60,00
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	38,25	40,00
Sojaöl Chicago (c/lb) Juli	36,15	35,25
Aug.	35,15	34,65
Sept.	33,55	32,90
Okt.	30,65	29,95
Dez.	29,24	28,70
Jan.	28,90	28,65
März	28,50	28,30
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal	41,00	42,00
Schmalz Chicago (c/lb) loco lose	29,00	29,00
Choise white hog 4% fr. F.	26,00	26,00
Talg New York (c/lb) top white	23,00	23,00
fancy	22,75	22,75
bleichfähig	21,00	21,00
yellow max. 10% fr. F.	18,75	18,75
Schweine Chicago (c/lb) Juni	52,25	52,50
Juli	57,07	58,60
Aug	59,25	58,70
Schweinebäuche Chicago (c/lb) Juli	66,45	65,00
Aug.	65,15	64,30
Febr.	77,15	77,30
Häute Chicago (c/lb)	6. 6.	5. 6.
Ochsen unb. schwere River Northern	64,00	64,00
Kühe einh. schwere River Northern	62,00	62,00
Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Juli	827,50	821,50
Aug.	823,00	817,00
Sept.	769,00	765,00
Nov.	729,50	726,50
Jan.	741,50	737,50
März	753,50	750,00
Mai	763,50	760,00
Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Juli	189,80	181,30
Aug.	193,00	193,80
Sept.	192,00	192,00
Okt.	185,50	185,50
Dez.	197,50	188,30
Jan.	189,00	188,50
März	192,00	192,00
Leinsaat Winnip. (can. $/t)	6. 6.	5. 6.
Juli	345,00	346,80
Okt.	351,50	353,00
Dez.	349,00	351,00
Kokosöl New York (c/lb) Westküste fob Werk	60,00	62,50
Erdnußöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. cif	1180,00	1180,00
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	625,00	630,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	860,00	870,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	269,00	265,50
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	1450,00	1450,00
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	295,00	301,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	6. 6.	5. 6.
Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:		
Juli	83,05	83,10
Aug.	79,50	79,50
Okt.	78,20	78,20
Dez.	74,95	75,00
März	75,95	76,16
Mai	76,90	77,10
Kautschuk New York (c/lb): Händlerpreis loco RSS-1	49,00	unerhältl.
Wolle Lond. (Neus. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	6. 6.	5. 6.
Aug.	445–447	447–449
Okt.	442–446	443–446
Dez.	442–446	444–446
Umsatz	113	64
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	6. 6.	5. 6.
Juli	50,90	50,80
Okt.	50,80	50,80
Dez.	50,80	50,60
März	52,79	52,70
Umsatz	–	–
Tendenz: stetig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	6. 6.	5. 6.
Juli	579,0–580,0	578,0–580,0
Okt.	568,0–569,0	569,0–569,5
Dez.	573,0–574,6	574,0–574,5
Umsatz	41	12
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	6. 6.	5. 6.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	6. 6.	5. 6.
Juni	13 465	13 571
Juli	13 497	13 581
Kautschuk London (p/kg)	6. 6.	5. 6.
Nr. 1 RSS loco	64,50–67,00	66,00–67,00
Juli	64,50–67,00	66,00–66,50
Aug.	66,00–67,50	66,00–67,00
Sept.	67,00–68,50	67,00–68,00
Tendenz: leichter		
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	6. 6.	5. 6.
Juni	geschlossen	205,50–206,50
Juli	geschlossen	212,00–212,50
Nr. 2 RSS Juni	geschlossen	205,00–206,00
Nr. 3 RSS Juni	geschlossen	201,50–202,50
Nr. 4 RSS Juni	geschlossen	184,50–185,50
Tendenz: –		
Jute London (£/lgt)	6. 6.	5. 6.
BWC	515,00	515,00
BWD	505,00	505,00
BTC	515,00	515,00
BTD	505,00	505,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Ft. – 76 WD – (-); BTC – (-); BTD – (-).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	6. 6.	5. 6.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	122,26–122,35	121,62–121,81
drittfolg. Monat	123,38–123,57	122,37–122,56
Zink: Basis London		
laufend. Monat	293,34–293,72	291,59–292,34
drittfolg. Monat	251,84–252,00	252,62–252,99
Produz.-Preis	293,07	291,86
Reinzinn 99,9%	gescht.	3714–3751

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	6. 6.	5. 6.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	382,74–384,62	381,55–383,42
Blei in Kabeln	130,00–131,00	129,25–130,25
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

* Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 18 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller.

Messingnotierungen

	6. 6.	5. 6.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	380–387	379–386
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	426–430	426–430
MS 63	412–417	411–416

Zinn-Preis Penang

	6. 6.	5. 6.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	–	29,17

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	6. 6.	5. 6.
Leg. 225	413–415	413–415
Leg. 226	415–417	415–417
Leg. 231	445–447	445–447
Leg. 233	455–457	455–457

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	6. 6.	5. 6.
Platin (DM je g)	36,658	36,658
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	34 350	34 350
Rücknahmepr.	33 600	33 600
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	34 350	34 210
Rücknahmepr.	33 318	33 670
verarbeitet	36 810	35 900
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	34 060	33 935
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	816,60	816,70
Rücknahmepr.	799,70	800,20
verarbeitet	852,30	852,90

Internationale Edelmetalle

	6. 6.	5. 6.
Gold (US-$/Feinunze) London		
10.30	393,40	394,00
15.00	391,65	393,75
Zürich mittags	390,75–391,25	393,75–394,25
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	104 100	104 350
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	666,18	668,10
3 Monate	681,20	683,15
6 Monate	697,30	700,00
12 Monate	731,18	736,05
Platin (£-Feinunze) London fr. Markt	281,60	284,30
Palladium (£-Feinunze) London f. Händlerpr.	109,45	110,80

New Yorker Preise

	6. 6.	5. 6.
Gold H & H Ankauf	391,65	393,75
Silber H & H Ankauf	930,00	935,5
Platin fr. Händlerpr.	394,00–395,00	391,00–394,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	154,00–155,00	155,50–156,50
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze)		
Juni	927,30	938,00
Juli	932,00	945,00
Sept.	942,00	954,30
Dez.	951,00	964,00
Jan	981,00	964,00
März	992,30	1004,90
Mai	1013,20	1029,50
Umsatz	23 000	27 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	6. 6.	5. 6.
Juni	63,50	62,65
Juli	63,95	63,10
Sept	65,35	64,50
Dez	67,60	66,60
Jan	68,25	67,40
März	69,60	68,75
Mai	71,00	70,15
Umsatz	8 500	12 000

Londoner Metallbörse

	6. 6.	5. 6.
Aluminium (£1) Kasse	948,50–949,50	951,00–952,00
3 Monate	959,00–960,00	952,50–953,00
Blei (£1) Kasse	325,50–326,50	327,50–328,00
3 Monate	329,50–330,00	330,50–331,00
Kupfer Highergrade (£1) mittags Kasse	1006,5–1007,0	1005,5–1006,0
3 Monate	1026,5–1027,0	1025,5–1026,0
abends Kasse	1005,5–1006,0	1006,0–1006,5
3 Monate	1025,5–1026,0	1025,0–1025,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1007,0–1008,0	1007,0–1008,0
3 Monate	1021,0–1021,5	1018,5–1019,5
Zink (£1) Kasse	780,00–782,00	785,00–790,00
3 Monate	673,00–673,50	673,00–675,00
Zinn (£1) Kasse	9080–9085	9070–9075
3 Monate	9025–9035	9015–9016
Quecksilber $/fl	295–305	280–300
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	84–85	84–85

Ein schaffensreiches Leben hat sich erfüllt

Traute Fleck

Grafikerin
Atelier Karberg

Wir werden sie sehr vermissen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Klaus und Anne Fleck
mit Florian

2000 Hamburg 54
Bollweg 9 b

Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Familienanzeigen und Nachrufe
können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.
Tel.: Hamburg (0 40) 3 47 – 43 80 – 39 42 o. – 42 30
Berlin (0 30) 25 91 – 29 31
Kettwig (0 20 54) 5 18 und 5 24
Telex: Hamburg 02 17 001 77 as d
Berlin 01 84 611
Kettwig 08 579 104

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheke (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 184 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 011

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 09 11-13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 5 38 50 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62, und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12 und Ergänzungsblatt 5 gültig ab 1. 1. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

FINANZANZEIGEN

PHOENIX AKTIENGESELLSCHAFT

Hamburg–Harburg
Wertpapier-Kenn-Nr. 603 100

Bekanntmachung
über die Dividendenzahlung

Die Auszahlung der in der ordentlichen Hauptversammlung vom 6. Juni 1984 für das Geschäftsjahr 1983 beschlossenen Dividende von DM 3,50 je Aktie im Nennwert von DM 50,– erfolgt vom 7. 6. 1984 an gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 28 unter Abzug von 25% Kapitalertragsteuer bei den folgenden Zahlstellen:

In Hamburg: Deutsche Bank AG
Dresdner Bank AG
Commerzbank AG
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.

in Berlin: Deutsche Bank Berlin AG
Bank für Handel und Industrie AG
Berliner Commerzbank AG

Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 9/16 der Dividende verbunden, das bei inländischen, nicht von der Steuer befreiten Aktionären ebenso wie die Kapitalertragsteuer auf Einkommen- oder Körperschaftsteuer angerechnet wird.

Vom Abzug der Kapitalertragsteuer wird abgesehen, wenn eine inländische natürliche Person dem depotführenden Kreditinstitut eine Nichtveranlagungsbescheinigung des Wohnsitzfinanzamtes eingereicht hat. In diesem Fall wird auch das Steuerguthaben vom depotführenden Kreditinstitut gutgeschrieben.

Hamburg-Harburg, den 7. Juni 1984

Der Vorstand

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffrenummer auf dem Umschlag vermerken! W 286

NATIONALELF / Die gute Stimmung im Trainingslager bei Paris erhielt schon den ersten Dämpfer

● „Alles prima hier. Van mir aus kann es lasgehen." Das sagte gestern margen Bundestrainer Jupp Derwall im Quartier der deutschen Fußball-Natianalmannschaft in St. Germain en Laye bei Paris. Gestern mittag aber verfinsterte sich die Miene des Bundestrainers. Die Frankfurter „Abendpast/Nachtausgabe" nämlich hatte in graßen Buchstaben van einem Bier-Bummel der Mönchengladbacher Lothar Matthäus und Hans-Günter Bruns berichtet. Die Spieler zeigten sich geständig und wurden daraufhin mit einer Geldstrafe van 1000 Mark belegt.

Inzwischen ist ihm die gute Laune verdorben worden: Bundestrainer Jupp Derwall in Frankreich. FOTO: OPA

● Genau heute in einer Wache wird die deutsche Fußball-Natianalmannschaft bei der Eurapameisterschaft in Frankreich gegen Partugal in Straßburg ihr erstes Varrundenspiel bestreiten. In einem Interview mit der deutschen Presse-Agentur (dpa) meinte der Mannschaftsführer Karl-Heinz Rummenigge: „Auch ahne Bernd Schuster müßten wir ins Halbfinale varstaßen, sanst wären Mannschaft, Trainer und Fans gleichermaßen enttäuscht. Was danach kammt, ist auch Glückssache. Wir setzen uns jedenfalls nicht durch große Sprüche unter Druck – Halbfinale ist auch schan was."

Mit dem Zapfenstreich nahmen es Matthäus und Bruns nicht so genau: 1000 Mark Geldstrafe

MARTIN HÄGELE, Paris

Bundestrainer Jupp Derwall schien ganz der alte zu sein. Er plauderte wie einst vor vier Jahren bei der Europameisterschaft in Rom, locker vom Hocker wie zu jenen Zeiten, da ihm, dem erfolgreichen Trainer und „lieben Jupp", noch keiner an der Karren gefahren war. Derwall stand unter den Journalisten und scherzte. Über das schöne Quartier, das „La Forestière", ein hübsches Jagdschlößchen mittendrin im Wald von Versailles.

Derwall: „Wir schlagen uns mit der guten Küche hier den Bauch voll, essen zwei Stunden lang zu Mittag, schlafen gemütlich, und wenn wir aufwachen, dann trinken wir erst mal Kaffee." Nein, so wie Derwall da flachste, so spielt sich das Leben der Nationalmannschaft nicht ab. Man ist nicbt auf Urlaub in Paris. Was wiederum am Speisefahrplan, den der DFB den französischen Köchen schon lange vor der Anreise der werten Gäste hatte zukommen lassen, abzusehen ist. „Wenn wir gut arbeiten, dann gibt es schon 4000 his 5000 Kalorien", erklärt Derwall die tägliche Ernährung. Der Kalorienbedarf der Nationalspieler entspricht eben dem von Bauarbeitern, Steineklopfern, Schwerarbeiten.

Die Arbeit ist schon eingeteilt. Nach deutscher Fußball-Pünktlichkeit kann man die Uhr hier stellen. Morgens um 10 Uhr 25 Minuten rein in den Wald, zehn Minuten Gymnastik, 25 Minuten retour. Um elf erscheint Horst Köppel, Jupp Derwalls Assistent, wieder auf der Anlage des benachbarten Klubs St. Germain. Nachmittags um 17.15 Uhr, bei der zweiten Arbeitseinheit, steht der Ball im Mittelpunkt. Die Kräfte der Bundesligaspieler sollen nach einer anstrengenden Saison dosiert, auf gar keinen Fall aber verpulvert werden.

Als er gebeten wird, noch einmal die Stimmung von Versailles mit jener von Rom oder dem Geist vom Schluchsee, den Trainingslagern vor der vergangenen Europa- und Weltmeiserschaft, zu vergleichen, antwortet Derwall ganz nüchtern: „Wissen Sie, vor solchen Turnieren ist die Stimmung immer gut. Daraus kann man nicht viel schließen. Die echte Stimmung zeigt sich erst, wenn man verloren bat oder irgend etwas Unvorhersehbares passiert ist."

Der Mann muß eine gute Nase haben. Nur Augenblicke später erfährt er, was in der Nacht von Montag auf Dienstag in der Darmstädter Diskothek „Worschtküch" passiert ist und was gestern in einigen bessischen Zeitungen nachzulesen war.

Zwei seiner Schützlinge, Lothar Matthäus (23) und dessen Gladbacher Kollege Hans-Günter Bruns (29), hätten dort nach Mitternacht und in Damenbegleitung einen draufgemacht. Als Matthäus vom zufällig dort anwesenden Sportreporter der „Abendpost-Nachtausgabe", Johann Strotkötter, nach dem Zapfenstreich der Nationalmannschaft gefragt wurde, hat er einen feuerroten Kopf bekommen. Außerdem verbieten die beiden dem Wirt, der die populären Gäste unbedingt mit seiner Polaroid-Kamera ablichten will, jegliches Foto mit dem Hinweis, man sei privat hier.

Wenn die Geschichte in dieser Form stimme, entfährt es Derwall, „dann haben die beiden keine Chance mehr". Innerhalb von einer Viertelstunde ist die Story im Kreis der Nationalmannschaft rum. „Reichlich ungeschickt von den beiden", sagt zum Beispiel Klaus Allofs. Ähnlich denken alle.

Denn obwohl die beiden nun keine goldenen Löffel gestohlen haben und es sich wahrlich um keine Straftat handelt, hätten sowohl Matthäus als auch Bruns wissen müssen, daß Derwall auf solche Vorkommnisse allergisch reagieren würde. Hat Derwall nicht einen großen Teil seiner Autorität dadurch verspielt, daß er bei der Mini-WM zusah, wie seine Männer durch Montevideos Nachtleben zogen? Oder als man Schlucksee auf Schluchsee reimte? Und hat der Bundestrainer sich in Spanien nicht selbst aus seiner berühmten langen Leine beinahe den Strick um den eigenen Hals gemacht?

Als sie merken, daß plötzlich ihre Nationalmannschaftskarriere auf dem Spiel steht, werden aus den Nachtschwärmern reuige Sünder. Bruns, der erst recht patzig reagiert hat („Der Tag in Frankfurt war doch keine EM-Vorbereitung im richtigen Sinne, und wenn jemand behauptet, wir waren mit Frauen da, den verklage ich"), entschuldigt sich nun kleinlaut bei Jupp Derwall. Ebenso wie Matthäus („Was soll denn das Theater wegen zwei Stunden über den Zapfen schlagen?"). Er, meint Matthäus nun, habe nicht schlafen können, aber es sei ein großer Fehler gewesen, daß er nicht Herrn Derwall gefragt habe, ob er nicht noch ein oder zwei Stunden nach halb zwölf ausgehen dürfte.

Die beiden müssen ihre Koffer nicht packen. Tausend Mark Geldstrafe verhängt Derwall nach Rücksprache mit DFB-Chef Hermann Neuberger. Es ist anzunehmen, daß der Präsident dabei seinen obersten Angestellten beschwichtigt hat. Für den Nachmittagskaffee kündigt der Bundestrainer eine Mannschaftsbesprechung an. Dabei hat Jupp Derwall allen Ernstes mal richtig auf den Tisch gehauen.

Wer macht die besten Kinderprogramme? – 20 Jahre „Prix Jeunesse" in München

Glühbirnensalat für drei Regenschirme

Kleine brillierende Glückstreffer im Prix-Jeunesse-Roulette auf der Suche nach den besten Fernsehprogrammen für Kinder. Da schlingt sich, im meisterlichen Zeichentrick aus dem WDR, ein Spaghetti-Faden aus der Nudelreklame-Packung um den Leib des Astronauten, der also angeseilt seiner Angebeteten auf einem anderen Plakat entgegenschweht.

Da reitet das einzahnig grinsende Hexenbaby Mimosa aus Finnland auf seinem Minibesen mitten hinein in die Wohnwelt der properen Pflegeeltern, die sich durchs Schlüsselloch besehen gar nicht mehr proper zeigen. Da fliegen drei Regenschirme als Schwäne durch die Luft, bevor die französische Tele-Katze sie zum Menu aus Glühbirnensalat einlädt („Tele-Chat", Nonsens-Nachrichten für Kinder aus Paris).

Eines zeigt sich klar: Die Phantasie – wie wild und skurril auch immer – ist Trumpf auf diesem Jubiläumstreffen der Eitelkeiten und der filmischen Gratisideen in der weiß-blauen Landeshauptstadt. Zwanzig Jahre Bemühen um das Warum und Wie des Programms für Kinder haben es gezeigt: Der ideologische Übereifer ist hinderlich. Wo die Absicht allzu deutlich durchschlägt, etwa bei dem gut gefilmten und vorbildlich intendierten Beitrag zum Thema Integration von Behinderten von Radio Bremen („Wir Kinder der Klasse 3b"), da reagieren die Fachzuschauer sperrig. Sie haben sich in den vergangenen Tagen insgesamt 99 Filme aus 57 Fernsehstationen und 42 Ländern zur Besichtigung und zur Wahl angetan.

So viel Eifer ist nur durch die Stimmberechtigung jedes akkreditierten Teilnehmers zu erreichen – an die 250, darunter neben Journalisten und Wissenschaftlern vor allem die „Macher" aus den beteiligten Fernsehredaktionen. Das hilft dem Trend – weg von der verbissenen Realitätsbewältigung hin zur spielerischen Form – zusätzlich auf die Sprünge.

Schwer haben es auf dieser Plattform nicbt so sehr die Länder mit schmalem Etat aus der Dritten Welt, denen viel Sympathie und ein Sonderpreis entgegenkommt, sondern die Amerikaner. Ihrem missionarischen Optimismus versagen sich europäische Geschmackskategorien. Auch dort, wo der Sinn der guten Botschaft, die Ermutigung zum gesünderen Leben, zum Glauben an sich selbst, zur Abkehr von Drogenkonsum, durchaus einsichtig ist. Man wird das Gefühl nicht los, daß uns die Kollegen aus den USA derzeit ferner sind als die Vietnamesen, die, neben China, zum erstenmal an der Prix-Jeunesse-Party teilnehmen.

Interessant an der unsentimental erzählten Geschichte des Kinderkriegs-Schicksals aus Vietnam ist, daß hier ein Junge nicht an den widrigen Umständen scheitert, daß ihm vielmehr perfektes Funktionieren in Schule und neuer Umgebung abverlangt wird. Übrigens zeigen auch andere exotische Länder wie Ägypten mit seiner Nachrichtensendung für Kinder oder die Türkei mit ihrer Geschichte vom ach so wunschlos zufriedenen Lehrer in der Provinz eher Abziehbilder ihrer Wirklichkeit, als daß sie sich authentische Bilder, Motive und Situationen zutrauen. Ausnahmen wie das künstlerisch durchgeformte Tanzmärchen aus Bangladesch oder der türkische Reigen „Als der Vogel sang" weisen in eine willkommene Richtung.

Hoch in der Gunst der Auguren stehen neben „Danny und dem zierlichen Hexenfrüchtchen" (Irland), „Mimosa", neben dem launig perfiden „Kleistermann" (WDR) und dem poetisch gestrichelten „Snowman" aus England u. a. die schwedische Geschichte von dem vergoldeten Kitschherzen („Ein Herz aus Gold"). Die kleine Tulla schenkt es ihrer Mutter. Aber die Mutter hat andere Sorgen, das Kleinod geht zu Bruch, und Tulla wünscht sich, „endlich ein Scheidungskind zu werden". Denn – so das Fazit der Früherfahrenen – „nur zu Scheidungskindern sind die Eltern nett, nur geschiedene Eltern können sich gut vertragen". Die breite Zustimmung quer durch alle Länder und Kulturschranken zu diesem Film hat nicht nur mit der privaten Betroffenheit von Juroren zum Thema zu tun, sondern vielmehr noch damit, daß hier ein heißes Eisen in eine Form umgegossen werden konnte, die das Produkt in den Rang eines Kunstwerks rückt.

Die Meinungen über das Fernsehen, was machbar ist, prallen hart aufeinander. Grandiose Überschätzung seiner Wirkung einerseits, kleinmütiges Schielen nach Einschaltquoten als dem Gradmesser für Qualität andererseits, hier der staatlich gefütterte Mediendiener, dort der im Superkommerz ertrinkende Einzelkämpfer; Westeuropäer, die Kulturtraditionen vorzeigen, die Neue Welt, die hemdsärmelig zupackt: zwischen diesen Polen entspinnt sich die Debatte rund um den Kinderfilm. Alle Jahre wieder beim Prix Jeunesse.

INGRID ZAHN

KRITIK

Als der Rollschuh „in" war

Es klang schon fast wie ein Lied aus fernen Zeiten, Mark L. Lesters Mär von der amerikanischen Millionärstochter und ihrem armen Geliebten, die rollschuhlaufend in Diskotheken miteinander turtelten. **Roller Boogie** (ZDF) stammte aus dem Jahr 1979, als der Rollschuhtanz als Vergnügung für junge sportliche Leute gerade „in" war.

Doch lang, lang ist es her. Inzwischen laufen die Kinder wieder ganz normal Rollschuh wie eh und je, und die Erwachsenen haben ihre rasenden Schuhfahrzeuge meist wieder fortgepackt. Nach diesem dümmlichen Film wird sicherlich auch kaum jemanden die Lust übermannen, die Rollschuhe wieder zu entmotten. Beachtlich waren allein die Körperverrenkungen der Akteure. Selbst die flotte Musik konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Film ein reiner Modegag war, abgestimmt auf die leicht vergänglichen Teenagerbedürfnisse vor fünf Jahren.

Interessant war allein die Begegnung mit Linda Blair, die 1972 als teufelsbessenes Kind in William Friedkins „Der Exorzist" zu traurigem Weltruhm gelangte. Denn die schaurigen Filmszenen gingen nicht spurlos an der damals 12jährigen vorüber. Mit 15 Jahren stand Linda noch einmal im „Exorzisten, Teil 2" vor der Kamera. Danach erhielt sie nur noch seichte Rollen, und heute träumt die 24jährige, inzwischen als Sexstar verschrien, nur noch von einer großen Karriere. M. v. SCHWARZKOPF

STUDIO

Am 15. Oktober dieses Jahres beginnen sechs Rundfunkanstalten (SR, HR, RB, SDR, SWF und WDR) mit dem **Funkkolleg Kunst**. Dieses für den Hörfunk auf den ersten Blick ungeeignete Thema wurde von den mehr als 400 000 Teilnehmern der vorhergegangenen siebzehn Funkkollegs immer wieder gewünscht. Die Konzeption aller 30 Studieneinheiten geht dabei von der grundsätzlichen Frage aus: Was war „Kunst" jeweils in der Geschichte, wofür und wem diente sie, welche Bedürfnisse hatte sie zu befriedigen? Interessenten können eine kostenlose Informationsbroschüre erhalten beim „Zentralbüro Funkkolleg", Robert-Meyer-Str. 20, 6000 Frankfurt 90. DW

STAND●PUNKT / *Beispielhaft*

Warum, so wurde auf der Tribüne des Frankfurter Waldstadions gekalauert, warum hat Schiedsrichter Dellwing das zweite Bundesliga-Qualifikationsspiel zwischen Eintracht Frankfurt und dem MSV Duisburg so überaus pünktlich abgepfiffen? Antwort: Damit die jungen Spieler von Eintracht Frankfurt nicht mit dem Jugendschutzgesetz in Konflikt und bis 23.00 Uhr ins Bett kommen ...

Die Wahrheit sah selbstverständlich ganz anders aus: Nach dem 1:1 gegen den MSV vor 45 000 begeisterten Zuschauern, nach dem Punktgewinn, der den Gastgebern endgültig den Verbleib in der höchsten Klasse sicherte, ließ Trainer Dietrich Weise seine „Bubis" sich richtig austoben. In der Kahine schon kreisten die Sektflaschen. Anschließend feierte die Mannschaft bis in den frühen Morgen. „Die Jungs müssen nach den ganzen Nervenanspannungen dieser Saison jetzt erst einmal richtig Dampf ablassen", meinte Weise. Ob Berthold, ob Kraatz, ob Sievers, ob Trieh oder Müller – sie alle, die gerade erst um die 19, 20 Jahre alt sind, machten reichlich Gebrauch von der Aufforderung.

Vorher aber hatte Weise sehr ernste Worte gesprochen. Er sei stolz darauf, daß das jüngste Eintracht-Team aller Zeiten das Saisonziel schließlich doch noch geschafft habe. Dieses sei als Signal für den gesamten Bundesliga-Fußball zu werten. Denn: „Es zeigt, daß, wenn nur die nötige Geduld aufgebracht wird, die junge Generation das in sie gesetzte Vertrauen auch rechtfertigt."

In Frankfurt ist ein Lehrstück abgelaufen. Mit unbekannten Spielern hat Weise den Kampf gegen den Abstieg aufgenommen. Mehr als 24 000 Zuschauer kamen im Durchschnitt zu den Heimspielen. Das waren rund 4000 mehr als in der letzten Saison, und da spielten immerhin noch solche Stars wie Pezzey, Tscha Bum und Nickel für Frankfurt. Mehr als eine Million Mark konnte der Verein an Schulden abtragen. Ein Beispiel, das all denen zur Nachahmung empfohlen wird; die mit ihren Schecks Jagd auf Stars machen. Bleibt zu hoffen, daß Weise seinen Weg konsequent und kontinuierlich weitergehen kann. Dazu gehört freilich auch, daß die Fans ihre Euphorie jetzt erheblich dämpfen und ablassen von der unsinnigen Forderung, die Mannschaft müsse bereits in der nächsten Saison um die UEFA-Cup-Plätze mitspielen.

BERND WEBER

SPORT–NACHRICHTEN

UdSSR-Segler sagten ab

Kiel (dpa) – Nach der „DDR" haben auch sieben Boote der UdSSR für die Segelregatten der Kieler Woche ihre Meldung zurückgezogen. Ebenso wie die „DDR" begründete die UdSSR ihre Absage mit der Teilnahme südafrikanischer Yachten.

Bayern: Neue Verträge

München (sid) – Mittelstürmer Dieter Hoeneß und Verteidiger Bernd Martin verlängerten ihre Verträge beim Fußball-Bundesligakluh FC Bayern München um jeweils ein Jahr.

Tennis: Becker weiter

Paris (sid) – Die Stuttgarterin Isabel Cueto und der Mannheimer Boris Becker erreichten bei den internationalen Tennis-Meisterschaften von Frankreich in Paris die zweite Runde in den Jugend-Konkurrenzen. Isabel Cueto besiegte Merir Mennisto (Finnland) mit 6:0, 6:0, Jugend-Vizeweltmeister Boris Becker gewann mit 6:1, 6:2 gegen den an Nummer zwei gesetzten Amerikaner Ricky Brown.

Griechenland ist bereit

Helsinki (dpa) – Griechenland ist zur ständigen Ausrichtung der Olympischen Spiele bereit. Das erklärte Ministerpräsident Andreas Papandreou in Helsinki. Für den Ministerpräsidenten ist die Verlegung der Spiele nach Griechenland die beste Möglichkeit, die entstandenen Probleme der olympischen Bewegung zu lösen.

Titel verteidigt

London (dpa) – Der Engländer Barry McGuigan bleibt Europameister der Berufsboxer im Federgewicht. Er schlug in London den spanischen Herausforderer Esteban Eguia nach 45 Sekunden der dritten Runde k. o.

ZAHLEN

RAD

67. Giro d'Italia, 17. Etappe, Bardoecchia–Lecco (249 km): 1. Bruggmann (Schweiz) 6:46:27 Std., 2. da Silva (Portugal) 0:02 Min. zur., 3. Mutter (Schweiz), 4. van der Velde (Holland), 5. Zadrobilek (Österreich) alle gleiche Zeit. – Gesamtwertung: 1. Moser 80:10:46 Std., 2. Visentini 1:03 Min. zur., 3. Argentin (alle Italien) 2:05, 4. Fignon (Frankreich) 2:07.

TENNIS

Internationale Meisterschaften von Frankreich in Paris, Viertelfinale: Connors (USA) – Sundström (Schweden) 7:6, 6:1, 6:4.

HANDBALL

„Karparten-Trophäe", ieternationales Turnier in Rumänien: UdSSR – Schweden 24:20, „DDR" – USA 24:19, Rumäniee A – Rumänien B 32:18.

ARD

ARD/ZDF–VORMITTAGSPROGRAMM

9.25 Sendung mit der Maus
10.00 heute
10.03 Deutschland-Tournee
Von Berengar Pfahl
11.35 Mosaik
12.10 Kennzeichen D
12.55 Presseschau
13.00 heute

14.00 Tagesschau
14.10 Expeditionen ins Tierreich
Seevögel
14.55 Denkstoff
Der Spinner
17.50 Tagesschau
Danach Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
Anschl. Der 7. Sinn / Parteien zur Europawahl
20.15 Bei Bio
Alfred Biolek erwartet diesmal den Baß-Bariton Bernd Weikl, das WDR-Rundfunkorchester, die holländische Comedy-Vocalgruppe Purper, den Psychologen Professer Max Lüscher, die Kölner Rockgruppe BAP sowie den 14jährigen griechischen Konzertpianisten Dimitris Sgouros.
22.00 Titel, Thesen, Temperamente
Freiheit für Nelson Mendela – Ein Song macht politische Karriere / Tanzen für die Seele – Werkshop für Ausdruckstenz in Berlin / Unsere Showmaster und wir – Anmerkungen zu einer Publikumsbefragung
22.30 Tagesthemen
23.00 Stern ohne Himmel
Fernsehfilm von Leonie Ossowski
0.25 Tagesschau

16.00 heute
16.04 Die Alten und die Jungen
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 Mickys Trickparade
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.00 Hallo – Hotel Sacher ... Portier!
19.00 heute
Anschl. Parteien zur Europawahl
19.30 Leute wie du und ich
von Herbert Reinecker
20.30 Zelleriesalat
Dieter Hellervorden erzählt in gestreifter Sträflingskleidung heute zum viertenmal eus seinem wildbewegten Gaunerleben. Darüber hinaus moderiert er eine Gefängnismodenschau, bringt eine Strumpfverkäuferin und seinen Pflichtverteidiger beinahe zum Wahnsinn und tritt als Professor für Karate auf ...
21.00 Gesundheitsmagazin Praxis
Start der Vorsorge-Inhletive 84 / 85 – Teusende von Babies könnten gerettet werden / Schrittmacher, Chips, Elektrofühler – Neue Antriebe, neue Hilfen, neue Fortschritte / Herzmassage für Laien nicht länger tebu? – Wie die Erste Hilfe verbessert werden könnte
Moderation: Hans Mohl
21.45 heute-journal
Anschl. Parteien zur Europawahl
22.05 Treffpunkt 0-Wagen 4
bei der efa Nürnberg
Reicht Kirche bis zum Arbeitsplatz?
22.40 20 Jahre Prix Jeunesse
Aufzeichnung der Preisverleihung in München
Moderation: Julia Migenes
0.05 heute

Zum vierten Mal erzählt Dieter Hallervorden aus seinem bewegten Gaunerleben (Zelleriesalat – ZDF, 20.30 Uhr) FOTO: RÖHNERT

III.

WEST
18.00 Telekolleg
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Stehlt mir mein Baby nicht!
Amerikanischer Spielfilm (1978)
Regie: Robert F. Day
21.45 Augen zu und beten?
Zivil- und Katastrophenschutz in NRW
22.15 Die Kunst des Zauberns
23.00 Aktueller Kulturbericht
23.45 Nachrichten

NORD
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Den Wind in den Händen
18.45 Mikroelektronik
19.15 Macht aus alten Zeiten
Sudan: Die Jagd nach dem Elfenbein
20.00 Tagesschau
20.15 Ein Herz und eine Krone
Amerikanischer Spielfilm (1953)
22.10 Leben und Tod im alten Ägypten
22.55 Richard Strauss: „Tod und Verklärung"
23.25 Nachrichten

HESSEN
9.00 Wahl des hessischen Ministerpräsidenten
18.30 Lord Schmetterhemd (1)
19.00 Von der Liebe besiegt
Deutscher Spielfilm (1956)
20.30 Kultur-aktuell in Hessen
21.20 Das Bild der Woche
21.30 Drei aktuell
21.45 Parlament – Parteien – Perspektiven extra
22.50 Alcatraz (1)
Mit Telly Savalas u. e.

SÜDWEST
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Telekolleg
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Der Irrtum
Französisches Fernsehspiel
Mit Michel Duchaussoy u. a.
20.45 Strada Pia
Gang durch eine Straße in Rom
Nur für Baden-Württemberg:
21.45 Europa hat die Wahl
Gemeinsamer Markt oder mehr?
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.45 Guten Abend am Malex
Nur für das Saarland:
21.45 Straßburg: innen und außerhalb

BAYERN
18.15 Die Tier-Sprechstunde
18.45 Rundschau
19.00 Exklusiv
20.40 Z. E. M.
20.45 Gespräche mit Christen
21.30 Rundschau
21.45 Im Banne des blonden Satans
Französischer Spielfilm (1953)
Mit Eddie Constantine u. a.
Regie: Bernard Borderie
23.20 Rundschau

BASKETBALL

Wieder mal Losglück

dpa, **Frankfurt**

Die deutschen Basketballer sind derzeit vom Losglück verfolgt. Für die Weltmeisterschaft 1986 muß sich das deutsche Team in einer leichten Gruppe mit Italien, Albanien und der Türkei qualifizieren, wobei der zweite Platz bereits ausreicht. Auch bei der Auslosung für die Europameisterschaft (5. – 17. Juni 1985) in Leverkusen, Karlsruhe und Stuttgart blieb den deutschen Basketballspielern das Glück treu.

Zwar trifft das Team von Bundestrainer Ralph Klein in der Vorrundengruppe A (Leverkusen) auf Titelverteidiger Italien, doch sind die weiteren Gruppengegner Holland und Israel sowie zwei Vertreter der im September ausgetragenen B-Europameisterschaft in Schweden und Finnland schwächer einzustufen als die Vorrundengruppe B. In Karlsruhe spielen Weltmeister UdSSR, Olympiasieger Jugoslawien, Vize-Europameister Spanien, der EM-Fünfte Frankreich sowie zwei weitere Qualifikanten.

TENNIS / John McEnroe und die Medien

„Holt doch endlich die Ratten aus ihren Löchern"

sid, **Paris**

Das französische Fernsehen ergriff jede Gelegenheit, John McEnroe den Zuschauern in beinahe jeder Lebenslage zu präsentieren. Beinahe tagtäglich wurden die gewohnten Ausbrüche des Amerikaners gezeigt – von den sportlichen Leistungen war jedoch nichts zu hören. Nun denn: McEnroe steht jetzt im Halbfinale und trifft auf seinen Landsmann Jimmy Connors.

Zu sehen bekommen die Franzosen das: McEnroe beim Streit mit dem Schiedsrichter, McEnroe, der wütend den Ball wegschlägt, McEnroe bei den üblichen Selbstbeschimpfungen nacb mißlungenen Aktionen.

Nach dem Matcb gegen José Higueras wurde McEnroe 15 Minuten lang in Aktioe gezeigt, aber keln einziger Schlag des Amerikaners. Dafür wurde „Unfairneß" von McEnroe angeprangert, weil er auf der Korrektur einer Entscheidung bestand, die Higueras selbst vornahm. Anschließend aber zeigte sich der New Yorker wenig nachgiebig, als der Spanier einen Aufschlag seines Gegners im Aus sah, ohne daß dies vom Linienrichter registriert wurde.

Besonders schlecht ist McEnroe seit jeher auf Fotografen zu sprechen. Das Klicken ihrer Kameras störte ihn in Paris so sehr, daß er sie mit den Worten aus den ihnen zugewiesenen Plätzen an der Kopfseite des Courts vertreiben ließ: „Holt doch endlich die Ratten aus ihren Löchern!" Philippe Chatrier, französischer Präsident des Welt-Tennisverbandes, erließ daraufhin schriftlich ein Verbot für die Fotografen, beim Aufschlag zu fotografieren. Das störe die Spieler, hieß es zur Begründung.

Daß John McEnroe trotz der besonderen Beachtung, die ihm in Paris zuteil wird, bisher nur mit einer Geldstrafe von 250 Dollar und einer Verwarnung davonkam, ist geradezu erstaunlich. So hlieb er ungeschoren, als er die Zuschauer mit dem Zuruf „Shut up" (Haltet die Klappe) bedachte. Nur, weil sie auf eine seiner Selbstbeschimpfungen belustigt reagiert hatten.

FUSSBALL

Neue Chance für Essen

sid, **Frankfurt**

Das Spiel zwischen Bundesliga-Aufsteiger Schalke 04 und dem Zweitliga-Absteiger Rot-Weiß Essen vom letzten Spieltag der zweiten Fußball-Liga wird am Freitag (20.00 Uhr) im Gelsenkirchener Parkstadion wiederholt.

Das Bundesgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) hatte als zweite und letzte Instanz im schriftlichen Verfahren die Einsprüche gegen die Neu-Ansetzung der Partie von Rot-Weiß Oberhausen, SC Charlottenburg und VfL Osnahrück am Dienstag zurückgewiesen.

Der Essener Protest gegen die Wertung der 0:5-Niederlage in Schalke wurde anerkannt, weil Essens Torwart Carsten Hallmann im Parkstadion durch Fremdeinwirkung verletzt worden war und vorzeitig ausscheiden mußte.

Bei einem 4:0-Erfolg von Essen im Wiederholungsspiel im Gelsenkirchener Parkstadion muß Oberhausen anstelle von Essen in die Amateur-Oberliga.

Bloß keine Tendenz!

R. K.-B. – In der Ca'Giustinian drücken sie einem vier eng beschriebene Blatt in die Hand; anonyme Belehrung. „Kunst und Künste. Gegenwart und Geschichte" heißt diesmal das Programm der Kunstbiennale in Venedig. „Intern" haben sie das so unterteilt: Kunst und Schauspiel, Kunst und Medien, Kunst und Architektur, Kunst und Kunst. Viel Grenzüberschreitungen also, sonderbar nur dieses additive „Kunst und Kunst".

Die Grenzüberschreitungen sollen zeigen, daß die Avantgarde zwar ihren „geschichtlichen Zyklus abgeschlossen" habe und nicht mehr polemisch auftrete, aber in den „grenzüberschreitenden Sprachen" seien viele Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft. Ebenso betrachte sich die „spezifische" Kunst" nicht als restaurativ, sondern als Spiegel ihrer Geschichte. Die Sonderschau „Kunst im Spiegel" sei daher die eigentliche Manifestation des rätselhaften Siegels „Kunst und Kunst": Widerspiegelung der Kunst als Zitat, Remake, konzeptuelle Analyse, ausprobiert an alten Meistern.

Ein Blick auf die Namen verrät, was einen da erwartet. Von Dali werden wir die Venus von Milo mit Schubladen in Brust und Bauch oder Mona Lisa mit Schnurrbart sehen; und Rainer wird lustig (er sagt: traurig) Rembrandt und Genossen schwärzen, Gott sei Dank nicht die Originale.

In der Unterabteilung „Kunst, Umwelt, Bühne", die ein Pendant zu der vorigen ist, sind besonders viel weibliche Künstler vertreten, dagegen in der vorigen gar keine. Das haben sie erst hinterher bemerkt, und sie vermuten, daß das einen Grund hat, aber den wollen sie nicht verraten. Sie sähen gern, daß wir die tatsächlich vorhandenen sämtlichen Tendenzen der jetzigen Kunstszene lieber nicht Tendenzen nennen, sondern Pluralität der Sprachen. Was für Verrenkungen, um zu sagen, daß das Informel nicht mehr diktatorisch herrscht, dafür aber doch noch viel Platz bleibt für avantgardistische Bühnenlichtspielerei, Video-Körpersprache und dergleichen.

Nun, die nationalen Pavillons werden sich nicht viel um die Tendenz der Direktion zur tendenzfreien Verbrämung von Tendenzen kümmern. Sie stellen einfach die Künstler aus, die der jeweilige Kommissar für wichtig hält, der deutsche Cladders z. B. hält Lothar Baumgarten und A. R. Penck für wichtig.

Die Eliten des Grunewalds – „Nico" Sombart und seine „Jugend in Berlin"

Austern-Essen inbegriffen

Die ersten anderthalb Jahrzehnte der Bundesrepublik waren geistig eine erstaunlich rege und anspruchsvolle Zeit. Es gab *damals* eine Art von „arabischem Telefon", durch das einer dem andern weitersagte, welcher eigenwillige Kopf aufmerksam verfolgt werden sollte. Man war weit entfernt vom Kastengeist von heute, dem nur zählt, ob einer zur richtigen Seilschaft gehört. Die Warnungen, die mitgeliefert wurden, betrafen bloß die Qualität oder die Seriosität.

Eine solche Warnung wurde mitgeliefert, als ich zum ersten Male von Nicolaus Sombart, Jahrgang 1923, Sohn des berühmten Nationalökonomen Werner Sombart (1863–1941), hörte. Der junge Mann sei hochgebildet und charmant; es habe ihm jedoch nicht gut getan, bereits im Elternhaus einen erheblichen Teil der deutschen und internationalen Elite zu erleben. Das verführe zu der Meinung, es genüge, geistreich zu sein.

Nun saß ich also mit „Nico" – so nannte ihn alle Welt – an einem Tischchen des Café du Flore in Paris. Wir waren gleich in einen angeregten Klatsch über gemeinsame Bekannte geraten, wobei Sombarts Augen burtig meine Kleidung inspizierten (sie war nicht vom letzten Chic, was ihn wohlwollend stimmte). Er beobachtete aber auch die auf dem Boulevard Saint-Germain Flanierenden; zuweilen unterbrach er das Gespräch für einen Hinweis, welche Geistesprominenz da gerade am Kiosk den „Monde" kaufte. Man spürte Sombart den „guten Stall" an, in der Kleidung wie in der präzis-geschmeidigen Sprache, und er war von der Lässigkeit, die eine solche Herkunft erlaubt.

Ich kannte damals von ihm einen längeren Aufsatz über den französischen Philosophen Ballanche (1776–1847), den er in einer angesehenen Fachzeitschrift veröffentlicht hatte. Es war ein Meisterstück der Einfühlung in ein esoterisches Stück Geistesgeschichte. In den großen Zeiten von Oxford hätte man Sombart für diesen Text zum Fellow eines der dortigen Colleges ernannt, und er hätte für den Rest seines Lebens kein Wort mehr zu schreiben brauchen. Im Deutschland des Wiederaufbaus war es verhängnisvoll, daß er seither nie wieder etwas so Seriöses geschrieben hat. Er mußte sich mit einer PR-Stelle beim Europarat in Straßburg begnügen, die seinen Ambitionen wohl nicht entsprochen hat.

Ein Wunderkind, das den Vorschußlorbeeren nicht gerecht wird, hat es schwer. In den letzten zwei Jahrzehnten hat „Nico" immer wieder den Sprung in eine andere Karriere geprobt. Unglücklicherweise versuchte er es mit Skandalthesen – erst mit einer Neudeutung von Kaiser Wilhelm *II.*, dann schmiß er seine Nation auf die Couch einer an Martin Green angelehnten Vulgärpsychoanalyse. Was Sombart auftischte, war noch plumper als Greens „Analyse" der Richthofen-Schwestern. Daß Sombart ausgerechnet den Nationalsozialismus zu einer matriarchalischen Bewegung stilisierte, rief bloß noch resigniertes Kopfschütteln hervor.

Doch nun ist ein Wunder geschehen: Nicolaus Sombart hat im Münchner Hanser Verlag ein Buch veröffentlicht („Jugend in Berlin 1933–1943. Ein Bericht", 302 S., 36 Mark), das nicht unberührt läßt. Ein Buch voller Schwächen und voller Charme, außerdem fast „süffig" geschrieben. Der Anstoß war eine Einladung des im Elsaß „Exilierten" in seine Heimatstadt Berlin: 1982/83 war Sombart Fellow im Wissenschaftskolleg, diesem Ansatz zu einem deutschen „Institute for Advanced Studies". Es liegt im Grunewald, einige hundert Meter von der Stelle, wo einst die 1943 zerbombte Villa Sombart stand. Das Langzeitgedächtnis holte im Sohn die Jugend so intensiv ins Bewußtsein zurück, daß ein Buch von einer Dichte entstand, die man ihm nicht mehr zugetraut hatte.

Allerdings ärgert man sich auch gleich über die Faulheit des Autors: Einen zwanzig Seiten langen Vortrag *„Im alten Grunewald"*, den er vor seinen Fellows hielt (und der bereits die ganze Jugend Sombarts enthält), hat er nicht etwa zu einem Buch umgearbeitet, nein, er druckt ihn unverändert ab und setzt dann wieder von vorne an; so bekommt man die meisten Ereignisse doppelt serviert: erst kurz, dann etwas ausführlicher. Und die unermüdliche Demonstration detailliertester Kenntnis der Finessen großbürgerlicher Luxuskultur, von der Bibliophilie bis zur Gastronomie, ermüdet zu guter Letzt auch den ethnologisch Interessierten.

Diesen Passiva stehen jedoch erhebliche Activa gegenüber. Zunächst fällt auf an diesen Jugenderinnerungen, daß die Eltern einmal nicht durch den Schmutz gezogen werden. Das ist selten heute, und es ist eine freudige Überraschung bei einem Autor, der sonst – etwa in den Porträts der hündischen Führer Fred Schmid und Hajo Einsiedel (vom späteren Seydlitz-Komitee) – von einer bis zur Süchtigkeit gehenden Indiskretion befallen scheint. Das Porträt des durch die 60 Jahre Altersunterschied in Großvater-Distanz gerückten Vaters ist das wunderbare Porträt eines altpreußischen Gelehrten, keineswegs eine Hagiographie, auch Abgründiges ist mit Dezenz angedeutet. Die näherstehende junge Mutter wird mehr mit Pastelltönen gezeichnet. Ein hißchen Vatermord holt Sombart mit der detaillierten Aufzeichnung der Gespräche nach, die sein väterlicher Freund Carl Schmitt während des Krieges mit dem Gymnasiasten führte; sie liefert den Verfolgern des nun 96jährigen Staatsrechtlers reichlich Waffen . . .'

Damit sind wir beim Hauptthema des Buches „Jugend in Berlin" – bei dem Thema „Der Grunewald im Dritten Reich". Mit der Darstellung dieser eigenartigen Enklave im nationalsozialistischen Deutschland werden diese Jugenderinnerungen wohl ihren Autor überdauern. Alles, was Sombart zu diesem Thema erinnert, ist physiognomisch richtig gesehen, in der Farbe und den Konturen. Sombarts heutige Interpretation dieses Naturschutzparkes wilhelminischer Gesellschaft im alten Nobelviertel am westlichen Rand der Reichshauptstadt ist eine andere Sache. Er scheint den Grunewald von damals – einer seiner wichtigsten Bestandteile, das jüdische Großbürgertum, was bereits vertrieben – für einen Hort des Widerstandes zu halten.

Sombarts Kritiker haben bereits darauf hingewiesen, daß die Abgrenzung der Grunewalder Großbürger gegen den Nationalsozialismus im wesentlichen sozialer Art war: Man *mochte die Nazis nicht, weil sie Proleten* ohne Leberisart waren. Ich entsinne mich der Gespräche, die ich 1942, während eines Berliner Semesters, mit klugen Köpfen der „zweiten NS-Generation" führen konnte, die damals schon die meisten „alten Kämpfer" *in den Schaltstellen abgelöst hatten.* Diese Aufsteiger aus den unteren Schichten sahen die Lage nüchtern: „Unser Ziel ist, den Krieg zu gewinnen. Dazu brauchen wir das Wissen und das Können der alten Führungsschichten, die sich noch erhalten haben. Auch wenn sie uns nicht mögen – sie werden im Krieg zu ihrer Nation stehen. Wenn wir gesiegt haben, werden wir ihre Töchter heiraten – die bringen uns dann schon bei, wie man Austern ißt . . ."

Wie hätten sich die Grunewald-Söhne nach einem Sieg verhalten? Sombarts Erinnerungsvermögen ist sehr intensiv und entzieht sich der Steuerung; es bringt Belege für die eine wie für die andere These nach oben. Begnügen wir uns mit der Feststellung, daß zahlreiche seiner Grunewalder Schulkameraden in die Führungskader des anderen deutschen Staates aufgestiegen sind.

ARMIN MOHLER

Mit den Augen eines Fremden gesehen: „Nacktlanz" aus Max Beckmanns „Berliner Reise" von 1922, ausgestellt in Bremen FOTO: KATALOG

Ausstellungen zu Beckmanns 100. Geburtstag

Als Ankläger gezeichnet

Vor zwei Jahren begann es. Da waren zuerst in Bielefeld und dann in Frankfurt „Max Beckmann – Die frühen Bilder" zu sehen (s. WELT v. 26.10.82). Ende vorigen Jahres konzentrierte sich das Städel in Frankfurt am Main auf Beckmanns Frankfurter Jahre 1915 – 1933 (s. WELT v.19.11.83). Die Ausstellung endete genau an Beckmanns hundertstem Geburtstag, am 12. Februar 1984. Aber der Reigen der Ehrungen wurde davon nicht berührt. Wenige Tage später begann im Haus der Kunst in München die große Retrospektive (s. WELT v.1.3.84.), die nun bis zum 29. Juli noch in der Berliner Nationalgalerie zu sehen ist. Gleichzeitig zeigt die Kunsthalle in Köln eine Übersicht mit mehr als zweihundert Werken.

Bei den Gemälden konzentrieren sich die Kölner vor allem auf das Spätwerk. Nur 25 der insgesamt 80 Bilder entstanden vor 1933. Dagegen stammen mehr als die Hälfte der Zeichnungen aus der Frankfurter Zeit. Lediglich zwei der hier ausgestellten Blätter zeichnete Beckmann vor 1915 und nur zehn nach 1945. Ähnlich ist es bei den rund hundert druckgraphischen Arbeiten, die zum Teil in Zustandsdrucken oder mit Auflagendrucken und kolorierten Unikaten nebeneinanderhängen. Als Besonderheit kann Köln Abgüsse von allen acht Plastiken zeigen, die Beckmann 1934/36 und 1950 modellierte.

Da diese Ausstellung in Konkurrenz zu den anderen Beckmann-Präsentationen entstand, waren thematischen Konzepten von vornherein Grenzen gesetzt. Man mußte sich vor allem auf den eigenen Besitz beschränken. Immerhin lassen – neben den meist deutlich schwächeren Arbeiten der Spätzeit – Gemälde wie das frühe „Bildnis Minna Tube" (1905), das Selbstporträt „mit dem Sektglas" (1919), das „Bildnis einer alten Schauspielerin" (1926) oder das „Perseus-Triptychon" (1940/41) etwas von der malerischen Kraft und der Eigenart Beckmanns erkennen. (Bis 24. Juni; Katalog 32 Mark).

Aus derselben Not, sich weitestgehend nur auf die eigenen Bestände stützen zu können, verstehen die Bremer eine Tugend zu machen. Da die Kunsthalle fast alle graphischen Arbeiten Beckmanns besitzt, konnte sie eine Ausstellung aufbauen, die anhand der Zeichnungen und Radierung so recht das „Deutsche" an diesem Maler sichtbar macht, den Grimm und Ingrimm, mit dem er sich an die Realität hielt. Die Lithographienfolge „Day and Dream", die in der amerikanischen Emigration entstand, zeigt Beckmann in seiner ganzen Wucht und intellektuellen Brillanz. Seine überlegene Skepsis verrät ein Blatt wie „Christus vor Pilatus", auf dem er sich selbst in der Gestalt des Ankläger zeichnet. (Bis 1.Juli; Katalog 38 Mark)

Um Beckmanns Werken zu begegnen, bedarf es zur Zeit keiner großen Reisen. Die Galerie Wirnitzer in Baden-Baden zeigt bis Ende Juni Radierungen, Lithographien und Holzschnitte. Im Bottroper „Quadrat" sind Arbeiten von Beckmann bis zum 12. August zu sehen. Und die Graphische Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich läßt bis zum 1. Juli „Gesichter zwischen Tag und Traum" aufscheinen. Da bleibt zum Schluß nur die Hoffnung, daß der gegenwärtigen Beckmannflut nicht – wie in Sachen Klee, Picasso, Heckel vorexerziert – nach dem Gedenkjahr die große Ebbe folgt.

HERBERT ALBRECHT

JOURNAL

Ein Museum für Medizin-Meteorologie

dpa, Wien

Ein einzigartiges Museum ist im niederösterreichischen Waldviertel eingerichtet worden und soll am 19. Juni eröffnet werden: Das Museum für Medizin-Meteorologie. In 14 Räumen eines ehemaligen Meierhofes des Zisterzienser-Stiftes Zwettl wird der Einfluß des Wetters und des Klimas auf die menschliche Gesundheit dargestellt. Neben einem historischen Überblick werden speziell die Themen Bioklimatologie, Umweltbelastung durch Schadstoffe, Heilklima und Kurorte behandelt.

Saurier aus der Zeit des Rotliegenden

D. B. Bad Dürkheim

Fährten und Knochenreste von pfälzischen Sauriern aus der Rotliegend-Zeit vor 280 bis 240 Millionen Jahren zeigt das Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim bis zum Ende dieses Jahres in einer Sonderausstellung. Die von der Arbeitsgemeinschaft Rotliegendes e. V. ausgerichtete Schau präsentiert die ausgestorbene Entwicklungslinie der rhachitomen Lurche, von der sich die Kriechtiere und die primitiven Reptilien abspalteten. Die relative Zierlichkeit der Fossilien ist darauf zurückzuführen, daß sich diese Tierform damals in einer Anfangsphase befand.

Montreux bittet zum 18. Jazzfestival

DW. Montreux

Zum 18. Mal findet vom 6. bis zum 21. Juli das Internationale Jazzfestival von Montreux statt. Zu den Attraktionen der Schweizer Veranstaltung gehören dieses Jahr Miles Davis, die Gruppe Weather Report und die Carla Bley Band. Brasilianische, afrikanische und spanische Nächte stehen ebenso auf dem Programm wie ein „Blues Summit" (Albert King, B. B. King), „New Wave" aus England (Carmel, Simple Minds) und „Pure Rock" (Mezzoforte, Elliott Murphy). Ein weiterer Abend ist den „Ladies in Rock" gewidmet (Gianna Nannini & The Primadonnas); am „Jazz Marathon" geben u. a. Dee Dee Bridgewater und Bobby McFerrin in den Endspurt. Das Plakat zum 18. Jazzfestival stammt übrigens von der Französin Niki de Saint Phalle.

Folkwang-Preise für Musikinterpreten

dpa, Essen

Die mit je 3000 Mark dotierten Folkwang-Preise 1984 für Musik sind an die Pianistin Jeong-Won Ham aus Seoul und die Pianistin Ursula Kamp aus Essen vergeben worden. Die mit 1000 Mark ausgestattete Förderprämie erhielt die Japanerin Saori Saito. Preise und Prämie wurden von der privaten „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Folkwangschulen e. V." verliehen, die allein im vergangenen Jahr 100 000 Mark zur Unterstützung junger Künstler ausgegeben hat.

Das Bach-Collegium auf Tournee

DW. Bonn

Eine Tournee in die „DDR" unternehmen vom 8. bis 17. Juni Helmuth Rillings Gächinger Kantorei und das Bach-Collegium Stuttgart. Mit Bachs h-moll-Messe gastieren sie im Magdeburger Dom, in der Heilig-Geist-Kirche in Rostock, in der Ostberliner Gethsemanekirche, in der Weimar-Halle in Weimar, in der Konzerthalle am Boulevard in Halle und in der Eisenacher Georgenkirche. Als Solisten wirken mit Krisztina Laki (Sopran), Julia Hamari (Alt), Aldo Baldin (Tenor) und Andreas Schmidt (Baß).

Biennale der Poesie in Lüttich

B. J. Brüssel

Die „XIV. Biennale Internationale de Poésie" findet in diesem Jahr nicht wie seit 1951 im belgischen Seebad Knokke, soodern vom 30. August bis 3. September in Lüttich statt. Das diesjährige Lyriker-Treffen steht unter dem Motto „Poesie im Jahr 2000". Zur Debatte gestellt wird die Frage, welche Zukunft Gedichte-Schreiber in den kommenden Jahrzehnten haben und „wie sie der Technisierung unseres Zeitalters begegnen können". In Arbeitsgemeinschaften wird man sich ferner mit Themen wie „Lyrik und Schule" und Verleger-Fragen beschäftigen.

Felix Marouani †

SAD, Paris

Frankreichs erfolgreichster Musik-Manager, der aus einer armenischen Familie stammende Felix Marouani, ist im Alter von 76 Jahren in Paris gestorben. Marouani galt als „Entdecker" von zahlreichen Chansoniers. So hatte er einst einen Pariser Friseur aus seinem Damensalon gelockt und aus ihm den Sänger Yves Montand gemacht. Zu seinen Entdeckungen gehörten auch Edith Piaf, Josephine Baker und Jacques Brel.

Frankfurt: Eröffnung des Deutschen Filmmuseums

Tücke gebauter Ironie

Unter den Architekturschöpfungen der jüngsten Zeit wird dieses Haus bald als ein Unikum gelten: nicht wegen der sichtbaren Bauteile, sondern wegen der ins Schemenhafte verbannten Architektur. Damit inszeniert das Haus sein eigenstes Thema, nämlich Wirklichkeiten vorzuspiegeln, wo nur Papier, Zelluloid und Lichtblitze sind, sozusagen kontradiktorisch: Was wirklich ist, wird zum Verschwinden gebracht.

Das Haus ist das neue Deutsche Filmmuseum in Frankfurt, hineingebaut in ein großbürgerliches Einzelhaus am Mainufer mit steinerner Reliefschmuckfassade, und es wird wohl oder übel die Aufmerksamkeit von Architekturpilgern der ganzen Welt erregen; denn es liegt Mauer an Mauer mit dem neuen Deutschen Architekturmuseum, das ein magischer Anziehungspunkt für derartige Wallfahrten zu werden verspricht (s. WELT v. 1. 6.).

Der Wiesbadener Architekt Helge Bofinger hatte sich für die Bauaufgabe ein originelles Konzept ausgedacht. Sein Plan der Verwandlung einer Villa von 1912 in ein Museum von 1984 hat viel Ähnlichkeit mit den Ideen von Oswald Mathias Ungers, der bei der Umgestaltung der Nachbarvilla vor vergleichbaren Problemen stand.

Auch Bofinger stellte, wie Ungers, ein Betonskelett in die alte Hülle und in die Mitte dieses Neubaus noch einmal ein „Haus im Haus", das nun nicht weiß, sondern himmelblau angestrichen ist und das oben, in der Filmbibliothek unter dem Glasdach, nicht durch ein Satteldach, sondern durch eine ummauerte Terrasse abgeschlossen wird.

Die leicht exzentrische Idee dabei: Dieser mittlere, himmelblaue Turm folgt nicht den Achsen des Haupthauses, sondern wird, in Anspielung auf das Medium Film, um 45 Grad gedreht. Zur Veranschaulichung wollte Bofinger dieses „Rotationselement" mit einem Lichtschacht vom Dach bis ins Parterre umgeben.

Das Spiel mit Beleuchtungs- und Inszenierungseffekten ist eine besondere Spezialität dieses Architekten, wie man von seiner Taunusvilla für einen Industriellen weiß. Für das Museum hatte sich Bofinger einen Katarakt von Glasfenstern ausgedacht, der sich an einer Seitenfront des Museums bis in die Kellerebene ergießt und die Marmorstufen, die zur lila Box des Kommunalen Kinos führen, in helles Licht taucht.

Die Verwandlung und Ironisierung eines äußerlich massiven, historistischen Bauwerks in ein modernes Ausstellungsgebäude mit ungewöhnlichen Raumgliederungen und die dabei erzielten Lichtwirkungen waren zweifellos der Stolz des Architekten – aber sie wurden durchkreuzt.

Zuerst schloß die Feuerpolizei den Lichtschacht über der dritten Ebene, und Bofinger mußte sich mit Spiegelglas an der Decke behelfen. Dann kamen die Filmleute und vermißten die für ihr Medium daseinsnotwendige Dunkelheit. Bofingers gläserner Wasserfall wurde zugehängt, Kulissenbauer ließen an den himmelblauen Stützen Gips und Holz zu Bossenstein, Rundbögen und Stuckfriesen quellen.

Schon jetzt, bei der Eröffnung, ist von Bofingers Werk kaum noch etwas zu sehen. In einem Begrüßungswort meinte Museumschef Walter Schobert: „Nach massiven und kompakten Wünschen des Architekten, der seine Architektur nicht von musealen Einbauten verstellt haben wollte und mit rechtlichen Schritten drohte, wurde der Kompromiß erzielt, ihm dies wenigstens für ein paar Monate zu gewähren." Danach wird das Haus endgültig zur Dunkelkammer, zum Reich der Sinnestäuschungen und Phantasmagorien.

Der Ärger des Architekten scheint verständlich, aber im Grunde führen die Filmleute seine Ideen nur weiter. Bofinger hat selbst beim Illusionismus der Filmwelt Anleihen gemacht, etwa wenn er die Klotüren im Keller mit Marmorfolie beklebt oder den pompösen Eingang zwischen Messinggewänden und über Marmorstufen in einer blauausgeleuchteten Rotunde münden läßt, in deren Spiegelwänden sich der Besucher vervielfacht und unter deren Kuppel er seine Stimme dröhnen hört. Das Filmmuseum ist der Typus des postmodernen Hauses schlechthin.

„Mit der Ironie ist durchaus nicht zu scherzen", hat Friedrich Schlegel einmal geschrieben und er hat auf die Tücke der „Ironie der Ironie" verwiesen. Hätte er den Ärger von Helge Bofinger gekannt, so hätte er gewiß auch einen Kronzeugen benennen können.

DANKWART GURATZSCH

Ula Stöckls neuer Film „Der Schlaf der Vernunft"

Süßes Leben, deutsch

Das Kinopublikum scheint manchmal Instinkt zu haben. Als ich in Bonn Ula Stöckls Film „Der Schlaf der Vernunft" – in einer normalen Abendvorstellung – sah, zählte ich ganze neun Besucher, von denen vier auch noch vorzeitig den Saal verließen.

Zu Recht. Was die Regisseurin bietet, ist, gelinde gesagt, eine Zumutung in jeder Hinsicht. Damit jeder Deutsche es endlich erfährt: Es gibt in Berlin auch intellektuelle Gastarbeiter. Eine italienische Frauenärztin sieht sich konfrontiert mit einer ganz und gar unzulänglichen Umwelt. Ihre Mutter ist herrschsüchtig und anpassungswütig. Die Töchter lieben das dolce vita à la Germany. Der Ehemann, ein deutscher Arzt, betrügt sie mit ihrer Kollegin aus der Gemeinschaftspraxis. Und obendrein haben sich auch noch die Pharmakonzerne, die anderen Frauenärzte und die deutsche Finanzbürokratie gegen die streitbare Dame aus dem Süden Europas verschworen.

Sie hat nämlich eine höchst einsame Erkenntnis gewonnen: Die Pille erzeugt Krebs. Diese Erkenntnis verfolgt sie mit der Unbeirrbarkeit eines Michael Kohlhaas. Alle macht sie sich zu Feinden. Und alle wenden sich von ihr ab. Der Vater ihrer Kollegin, ebenfalls Frauenarzt, läßt sogar in ihre Praxis einbrechen und ihr die Patientenkartei klauen, um sie einzuschüchtern und ihr gleichzeitig die Beweismittel für ihre unbeliebte These zu nehmen. Am Ende bleibt der Dame nichts anderes übrig als eine Vision: Sie träumt davon, alle ihre Widersacher umzubringen, einschließlich ihrer nächsten Angehörigen.

Das ist nicht nur inhaltlich haarsträubender Unsinn, das ist auch formal derart dilettantisch aufgezogen, daß sich der Gast mit Grausen wendet. Außerdem bedürfte der Film dringend einiger Untertitel. Minutenlang nämlich muß man die wortgewaltigen Tiraden der italienischen Mutter in Originalsprache über sich ergehen lassen.

Viele Szenen scheinen ohnehin nur dazu gedreht worden zu sein, um den Film auf volle 90 Minuten auszudehnen. Und da Ula Stöckl gelegentlich auch nicht weiß, wie sie ihre hochtrabenden Dialoge filmisch umsetzen soll, darf sich das Auge zum Beispiel endlos dabei langweilen, zwei Ärztinnen beim Händewaschen zu beobachten.

So ächzt und stöhnt sich dieser Film seinem trübseligen Ende entgegen. Die hochherzige Italienerin, die ihr Deutsch im Zeitlupentempo dem Publikum nahebringt, gibt in einem symbolischen Akt ihrem Mann das ganze miserable Leben zurück. Ach, könnte man doch auch der wackeren Filmfrau Ula Stöckl diesen unsäglichen Streifen in die emanzipatorisch zittrigen Hände zurückreichen und dafür das Eintrittsgeld wiederbekommen.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Streitbare Dame aus dem Süden: Ida di Benedetto als Frauenärztin Dea in Ula Stöckls Film FOTO: DW

Bonn: Jahrestagung des Ordens „Pour le mérite"

Nur eine Wissenschaft

Der Orden Pour le mérite verkörpert in seinen Mitgliedern eine fast einmalige geistige Kompetenz. Rat, Erfahrungen und Lebensweisheit dieser Gemeinschaft des Geistes sollten noch stärker als bisher unserem Gemeinwesen zugute kommen." Das sagte Bundespräsident Karl Carstens als Schirmherr des 1842 vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. gegründeten „Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste" anläßlich seiner Jahrestagung, die zum vierten Mal als Öffentliche Sitzung in Bonn stattfand.

Die Zahl der deutschen Ritter des Ordens ist seit der Gründung auf 30 beschränkt. Daneben können noch 30 Ausländer mit den Insignien der Friedensklasse des Pour le mérite beliehen werden. Neu aufgenommen und durch den Ordensvizekanzler Professor Kurt Bittel dekoriert wurden die Schweizer Kammersängerin Elisabeth Schwarzkopf, der Schriftsteller Eugéne Ionesco, der Rechtshistoriker Professor Jean Gaudemet aus Frankreich und der Musikwissenschaftler Karl Dahlhaus.

Traditionsgemäß bilden den Rahmen dieser einzigen Veranstaltung des Jahres, in der sich das glanzvolle Gremium vollzählig vor der Öffentlichkeit präsentiert, die Laudatien für die Neuaufgenommenen und die Gedenkworte für die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder. Und wenn Bundespräsident Carstens beim Empfang für die Ordensträger Axel von Harnack zitierend sagte: „Es gibt keine Grenzen der Wissenschaft – vielmehr hat die Welt nur eine Wissenschaft und eine Atmosphäre", dann wurde dies durch diese Ansprachen umfassend bestätigt, durch die Gedenkrede von Golo Mann auf Raymond Aron oder bei den Erinnerungsworten von Adolf Butenandt für seinen Freund, den in Halle lehrenden Botanikprofessor Kurt Mothes, der zugleich 20 Jahre lang als Präsident der „Leopoldina", der 1652 gegründeten „Deutschen Akademie der Naturforscher" in Halle, wirkte. In einem Nebensatz wurde dabei erwähnt, daß in diesem Gremium stets ein Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland Sitz und Stimme hat. Butenandt: „Auf seinem Grabe lagen die Kränze des Staatsratsvorsitzenden der DDR und des Bundespräsidenten nebeneinander."

Bemerkenswert waren die Begrüßungsworte, die von der Schauspielerin und Ordensmitglied Maria Wimmer für Elisabeth Schwarzkopf gesprochen wurden und in denen sie die Sängerin als „unerschrockene Perfektionistin von grausamer Selbstkritik" feierte. Maria Wimmer las auch die von Emil Steiger verfaßte Laudatio für Ionesco, der sich in seiner Dankadresse auf französisch als der „große Spieler, wo man nie weiß, wer und wo man ist", offenbarte.

Den Festvortrag hielt der Gen-Forscher Professor Manfred Eigen über den „Homunculus im Zeitalter der Biotechnologie". Zur Frage der Schaffung künstlichen Lebens stellte Eigen fest: „Ohne Wissen kann ich nicht entscheiden, ob ich darf. Das Überleben der Menschheit hängt von dieser Wissens-Spirale ab."

Bleibt nachzutragen, daß es der Universität Bonn, was allgemein als störend empfunden wurde, leider nicht gelungen war, für diesen Staatsakt zumindest den Aufgang zur Aula von einer Putzkolonne in einen dem Anlaß entsprechenden Zustand versetzen zu lassen.

EBERHARD NITSCHKE

Veränderte Prioritäten beim Autobau

HEINZ HORRMANN, Bonn

Ein neues deutsches Rollenverständnis im Bereich Auto, Straße und Verkehr wird durch Aktionen, Ausstellungen und Aufklärungsarbeit der Automobilindustrie deutlich. Die früher einmal gültige und unumstrittene Verteilung, wonach sich die Industrie allein um Entwicklung und Verkauf ihrer Fahrzeuge kümmerte, und der Umweltschutz, das Unfallgeschehen und die übrigen Probleme des Straßenverkehrs allein Sache des Staats, der Verkehrsorganisationen und Privatinitiativen waren, ist heute überholt.

Die Mitverantwortung für Umweltschonung, Energiesparen und Unfallreduzierung über technische Hilfen hinaus haben die Autohersteller mit übernommen. Die Industrie investiert hier in Millionenhöhe.

„Automobil und Sicherheit" ist beispielsweise das Motto einer aufwendigen Daimler Benz-Ausstellung in der Bonner Beethovenhalle, mit der das Stuttgarter Unternehmen seit gestern einen Einblick in die Thematik gibt, die über der kreit geführten Umweltdiskussion vorübergehend ins Hintertreffen geraten war.

Sicherheit vorrangig

„Sicherheit, Energieverbrauch und Umweltschutz ist für uns und die gesamte Automobilindustrie ein komplexes Thema", betont Rudolf Hörnig, der Entwicklungschef der Firma, „und dennoch kommt der Sicherheit im Straßenverkehr und damit dem Schutz des Menschen die höchste Priorität zu." Bei etwaigen Zielkonflikten sei die Sicherheit stets vorrangig einzustufen.

Das war nicht immer so: In der ersten Zeit des Automobilbaus verstand man unter Sicherheit nichts anderes als die Betriebssicherheit der Fahrzeuge. Erst im zweiten Zeitabschnitt folgten Fahrstabilität und Maßnahmen zum Umweltschutz. Heute ist das Auto auf dem Weg ein mit Mensch und Umwelt aktiv korrespondierendes technisches System zu werden, das auf den Menschen eingeht, ihn entlastet und ihm auch hilft, Gefahrensituationen schadlos zu überstehen.

Auf Schautafeln und an Modellen demonstriert Daimler Benz wie das Unternehmen durch zahlreiche Pionierleistungen zur Sicherheit beigetragen hat, sowohl in der aktiven als auch in der passiven Sicherheit. Prof. Werner Breitschwerdt, langjähriger Entwicklungschef und heute Vorstandsvorsitzender und schlüsselte auf: „Alle Maßnahmen zur aktiven Sicherheit des Autos dienen der Vermeidung von Unfällen. Unter der passiven Sicherheit verstehen wir dagegen jene Eigenschaften des Autos, die beim Eintreten eines Unfalls die Verletzungsgefahr minimieren (Haltegurt)."

Als Beispiele für bedeutende Innovationssprünge nannte Breitschwerdt die Entwicklung der Bremsen bis zum Antiblockiersystem (ABS), die Antischlupfregelung, die verhindert, daß auf glatter Fahrbahn die Antriebsräder durchdrehen und das Fahrzeug ins Schleudern kommt, sowie das Abstandsradar.

Votum gegen Tempolimit

Dennoch würden Entwicklungsarbeit und Investitionen allein nie ausreichen können, um eine Aufgabe wie die Sicherheit im Straßenverkehr zu lösen. Der wichtigste im Verantwortungsbund sei der Verkehrsteilnehmer selbst. Ohne umsichtiges Handeln und rücksichtsvolles Verhalten würden alle Bemühungen um mehr Verkehrssicherheit teure „Trockenübungen" bleiben, glaubt der Mercedes-Chef. Nachdrücklich wandten sich alle Experten des Unternehmens gegen ein Tempo-Limit auf Autobahnen. Damit könnten keine Unfallzahlen reduziert und keine Abgaswerte verbessert werden.

Vor ihrem ersten Schritt ins „Gelobte Land" mußten die Einwanderer „Ellis Island" noch passieren. Hier zerschellte – die Freiheitsstatue schon vor Augen (Bild links) noch so manche Hoffnung. Das Archivbild aus dem Jahre 1900 hat die beklemmende Atmosphäre im Speisesaal vor der entscheidenden Untersuchung festgehalten. FOTOS: DPA, BETTMANN-ARCHIV

Unvergessen – Ellis Island, die „Insel der Tränen"

HANS J. STÜCK, New York

„Nur die Kajütenpassagiere der ankommenden Dampfer und Segelschiffe dürfen frei in Amerika landen. Die Zwischendeckler, die große Masse der Einwanderer, werden erst an der Südspitze New Yorks ausgeschifft." So heißt es in einem alten Reiseführer von 1880.

Erst nach 1892, als die Einwanderung zum Strom angeschwollen war, der die Behörden hoffnungslos überforderte, wurden die „Immigrants" auf Ellis Island ausgeschifft, einer Insel im New Yorker Hafen im Schatten der Freiheitsstatue. Beide, die rostzerfressene Miss Liberty und die verkommenen Gebäude der Quarantäne-Station, werden derzeit renoviert, um sich in zwei Jahren zur Hundertjahrfeier der Statue als nationale Gedenkstätten ohne Unkraut und Verfall präsentieren zu können.

Touristen ließen sich bislang nur zur Freiheitsstatue übersetzen, dem Symbol der Verheißung, die Millionen Europäer in die Neue Welt lockte. In Zukunft werden sie auch die Realität, die „Insel der Tränen", besuchen. Es gibt kaum ein anderes Fleckchen amerikanischen Bodens, das soviel menschliches Leid, aber auch so viele Seufzer der Erleichterung erlebt hat.

Die weißgetäfelte „große Halle" der Quarantäne-Station, durch die in Spitzenzeiten der Einwanderung täglich 5000 Menschen geschleust wurden, soll in ein Museum mit Computern verwandelt werden, die Besuchern Auskunft über die Schiffe geben, die einst ihre Vorfahren ins Land brachten. Das Gesamtprojekt soll 230 Millionen Dollar verschlingen. Allein an Spenden sind in kürzester Zeit 75 Millionen aufgebracht worden.

„Gebt mir eure Ermatteten, eure Armen, eure gedrückten Massen, die nach Freiheit hungern ...", heißt es am Sockel der Freiheitsstatue, und sie kamen, zuerst als Rinnsal, dann zu Millionen, auf gräßlich überfüllten Schiffen, mit wenigen Habseligkeiten, um die Angst vor Krieg, Revolution und Verfolgung gegen ein Leben in Frieden und Freiheit einzutauschen.

Doch davor standen die strikten, oft rigorosen Formalitäten in der „großen Halle", die 1908 – im Rekordjahr der Völkerwanderung mit 1,3 Millionen Immigranten – für 25 000 Bewerber zur Endstation wurde. Sie mußten zurück nach Europa auf Kosten der Schiffahrtsgesellschaften, die sie nach New York gebracht hatten.

Unerbittlich abgewiesen wurden Personen mit ansteckenden und „ekelerregenden" Krankheiten, Bewerber, die bereits illegal in Europa von amerikanischen Firmen angeheuert waren, und offensichtlich Arbeitsunfähige, die nur der Wohlfahrt zur Last gefallen wären. Später wurde die Liste auf Epileptiker und „berufsmäßige Bettler" ausgedehnt und nach 1901, als Präsident William McKinley durch einen Anarchisten ermordet wurde, auf Anarchisten und „Saboteure".

Die Einwanderer mußten in der Halle eine Phalanx von Ärzten durchschreiten, die Ausschau nach Krankheitssymptomen hielten, wobei jeder Arzt nur für eine Krankheit, wie Cholera, Syphilis oder Schwindsucht, zuständig war. In schwierigen Fällen entschieden drei Doktoren.

Nach McKinleys Ermordung, als Amerika selbst vor Umsturz und Revolution Angst hatte, wurden politische Befragungen eingeführt. Wer als „Aufwiegler" auffiel, wurde abgewiesen. Dabei kam es schon wegen sprachlicher Mißverständnisse zu zahllosen Fehlentscheidungen.

Kaum übertrieben war deshalb ein Witz, der damals im deutschsprachigen Amerika kursierte. Er handelte von einem armen Teufel, der nur knapp der Deportation entging, weil er auf die Frage des Beamten „Are you an anarchist?" (Anarkist in engl. Aussprache) eilfertig kopfnickend erwidert hatte: „Ich hab aach a kist." Insgesamt wird geschätzt, daß von den 18 Millionen Ankömmlingen, die zwischen 1892 und 1954 durch Ellis Island geschleust wurden, zwei Prozent oder 320 000 wieder nach Europa zurückmußten.

Vor Einzug in die Halle wurden alle Einwanderer spartanisch beköstigt. Die Reinigung fand in einem Nebenbau statt, in dem gleichzeitig mehrere hundert Menschen baden konnten, wofür sie Seife und Handtuch gratis bekamen. Während des Badens reinigten Angestellte die Kleidung. An Verpflegung, so ein zeitgenössischer Bericht, gab's meist „gedünstete Pflaumen, den Eintopf aller Nationen, einen Laib Brot und wahlweise Wasser oder verdünnten Kaffee".

Doch wer die Prozedur bestanden hatte, stürmte glücklich in ein anderes Gebäude, wo das neue Leben in Amerika mit dem Kauf eines Eisenbahnbillets, dem Wechsel des mitgebrachten Geldes oder der Absendung eines Telegramms begann.

In der Verwaltung von Ellis Island geht man davon aus, daß die Gedenkstätten nach ihrer Renovierung zur Touristenattraktion werden. Ungefähr 100 Millionen Amerikaner haben irgendwie geartete Beziehungen zu dieser Einwandererinsel. Nur die deutschstämmigen Amerikaner sind weniger betroffen; die Zahl der deutschen Immigranten sank nach 1892 erheblich und machte in der Periode von 1901 bis 1910 nur noch wenige Prozent am Gesamtanteil aus. Ganz anders ihr Anteil in der Zeit von 1851 bis 1890: Damals stellten die Deutschen fast die Hälfte aller Neuankömmlinge. Sie alle wurden in jenen Tagen noch an der behelfsmäßigen Einwanderungsstation Castle Garden ausgeschifft – an der Südspitze New Yorks, wie es in dem alten Reiseführer heißt.

Statt zehn Mark Bußgeld 10 000 Mark Geldstrafe

dpa, Berlin

Wie aus einer Geldbuße von zehn Mark für falsches Parken eine Geldstrafe von 10 000 Mark werden kann, mußte der Geschäftsführer einer Gebäudereinigungsgesellschaft jetzt erleben. Der 40jährige hatte zwei Politessen, die ihn wegen seiner „Parksünde" ansprechen wollten, mit Mißachtung gestraft und demonstrativ zum Autotelefon gegriffen. Als die Ordnungshüterinnen daraufhin versuchten, einen Strafzettel an die Windschutzscheibe zu klemmen, schaltete der Fahrer den Scheibenwischer mit der Bemerkung ein, „Frauen als Polizisten" seien „wohl das letzte". Die Damen erlitten eine leichte Quetschung der Hand und konnten drei abgebrochene Fingernägel vorweisen. Die Politessen bezeichnete der Geschäftsführer in einem Brief an den Polizeipräsidenten als „Straßenmädchen" und legte obendrein gegen den Bußgeldbescheid Widerspruch ein. Da platzte den Beteiligten der Kragen. Nachdem der Amtsrichter alles zur Kenntnis genommen hatte, wurde aus dem Bußgeldverfahren ein Strafprozeß und aus der Ordnungswidrigkeit fahrlässige Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung und Widerstand. Das Gericht ahndete die Taten mit 40 Tagessätzen zu 250 Mark.

Keine „Faschisten" mehr

dpa, London

Das Wort „Faschist" hat der britische Parlamentspräsident Bernard Weatherill anläßlich einer Auseinandersetzung um den Besuch des südafrikanischen Premierministers in London endgültig aus dem Sprachschatz des Unterhauses verbannt.

Tragische Hochzeit

SAD, Sheffield

Auf dem Wege von der Kirche zum Sektempfang erfaßte die Limousine eines jungen Hochzeitspaares in der englischen Stadt Sheffield vor einer Eisbude die neunjährige Tochter eines Feuerwehrmannes und verletzte sie tödlich. Das junge Paar erlitte einen Schock. Der Chauffeur, Vater von vier Kindern, schwor, sich nie wieder hinter ein Autosteuer zu setzen.

Explosive Beute

AFP, Brüssel

Unbekannte haben aus einem Steinbruch bei Brüssel 16 Zentner Dynamit entwendet. Der Diebstahl fand bereits in der Nacht zum Sonntag statt und wurde erst jetzt bekannt.

Verdienter Ruhestand

SAD, Amsterdam

Der zehnjährige Schäferhund Leo hat im Amsterdamer Flughafen während seiner sechs Dienstjahre rund 3,2 Tonnen Haschisch, fast 900 Kilogramm Marihuana, 28 Kilogramm Heroin und 18 Kilogramm Kokain erschnüffelt. 428 Rauschgiftschmuggler gingen so der Polizei ins Netz. Der Hund wird nun „pensioniert", weil der ständige Flugzeuglärm sein Gehör schädigte. Außerdem litten seine Knochen und Muskeln unter dem ständigen Bespringen der Fließbänder.

Schnellzugblockade

dpa, Montchanin

Über 100 mittelständische Unternehmer haben gestern durch Sitzstreik die Hochgeschwindigkeitsstrecke Paris-Lyon stundenlang blockiert. Sie forderten freie Entscheidung bei Entlassungen und Steuererleichterungen.

Gurt wird Pflicht

AP, Wien

Der Verkehrsausschuß des österreichischen Parlaments beschloß, zum 1. Juli die Anschnall- und Sturzhelmpflicht einzuführen. Die Zustimmung des Parlaments gilt als sicher. Kraftfahrer ohne Gurt müssen dann mit einem Bußgeld von 100 Schilling (umgerechnet 14 Mark) rechnen.

Rhein-Marine

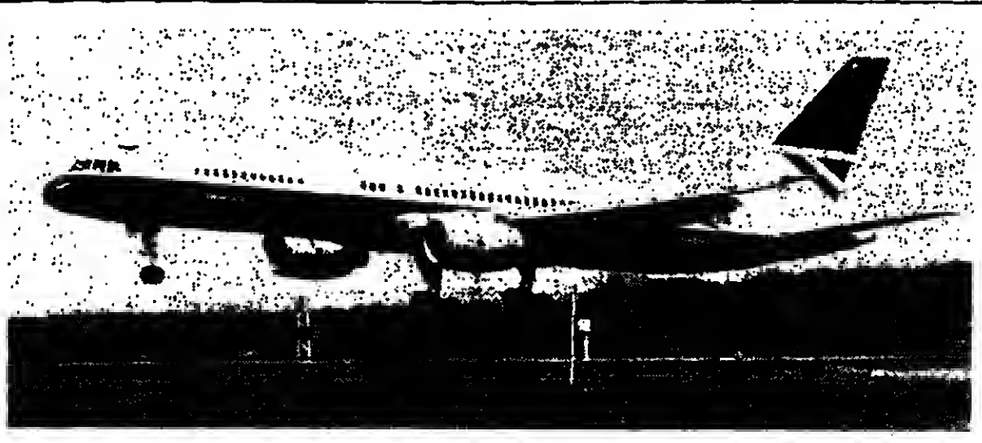
dpa, Emmerich

Neun Ostsee-Minensuchboote der Bundesmarine kreuzen seit gestern auf dem Rhein. Von der deutsch-holländischen Grenze bis nach Worms werden zwölf Häfen angelaufen. Auf den Etappen nehmen die Schiffe Gäste an Bord mit. Ziel der Aktion ist die Nachwuchswerbung.

ZU GUTER LETZT

Daß es bei der Post nicht so schnell geht, gehört zu den Operetten-Weisheiten. Der FDP-Politiker Roland Kohn geht sogar noch weiter. Nach seinen Angaben muß die Bundespost jüngst ein Eilpaket mit der Postkutsche befördert haben. Der Abgeordnete forderte Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) gestern auf, ihm die Gebühr für sein Paket in Höhe von 8,10 Mark zu erstatten. Das an einem Dienstag beim Postamt im Bonner Abgeordnetenhochhaus eingelieferte Paket habe seinen Bestimmungsort erst am Freitag erreicht – und nicht, wie von einem Postbeamten zugesichert, bereits am Mittwoch. Der liberale Abgeordnete errechnete eine Beförderungsgeschwindigkeit von „etwas über vier Kilometer in der Stunde" für das Paket.

Münchens neuer Super-Vogel, den Europas Flugzeugbauer fürchten wie der Teufel das Weihwasser: Die amerikanische Boeing 757. 196 Passagiere faßt der geräumige Riese aus Seattle. FOTO: DPA



Mit der „falschen" Maschine zur Premiere?

PETER SCHMALZ, München

Mit der Flugnummer LT 052 hebt heute um 7.55 Uhr ein Passagier-Jet in Richtung Ibiza von der Startbahn München-Riem ab, der mit 150 Kilo Farbe in den bayerischen Landesfarben weiß und blau gestrichen ist und dennoch für Bayerns Landesvater Franz Josef Strauß wie ein Provokation erscheinen mag. Da hat nach vielen Jahren endlich wieder eine Fluggesellschaft die Landeshauptstadt an der Isar als Standort gewählt – aber zum Premierenflug startet sie mit einer Maschine, die Europas Flugzeugbauer fürchten wie der Teufel das Weihwasser: Die „Lufttransport Süd", kurz LTS, eine Schwester des Ferien-Charters LTU, fliegt als erste kontinentaleuropäische Gesellschaft die „Boeing 757", den schärfsten und härtesten Konkurrenten des europäischen Airbus 320. „Verläßlichkeit und Sparsamkeit waren beim Kauf entscheidend", begründet LTS-Vorstand Wolfgang Krause den anti-europäischen Seitensprung. Sollte der ehemalige LTU-Flugkapitän demnächst auf einem der zahlreichen Münchner Empfänge dem Ministerpräsidenten in die Arme laufen, wird ihm dieser mit Sicherheit ein eindringliches Privatissimum über Sparsamkeit und Verläßlichkeit des Airbus 320 gewähren. Denn um der Europäer ganzen Flugzeug-Stolz zu loben, nimmt Strauß ganz andere Strapazen auf sich: Der Airbus-Aufsichtsratvorsitzende warb für den Europa-Vogel erst kürzlich in der Türkei und wird dies demnächst auch wieder in China tun.

Nun aber hat er das Kuckucks-Ei im eigenen weiß-blauen Nest. Und er muß damit rechnen, daß nicht wenige seiner Landeskinder nach diesem Sommer voller Begeisterung über das amerikanische Boeing-Kind schwärmen werden, denn der bisher einzige LTS-Flieger ist für diesen Sommer schon gut ausgelastet mit bayerischen Urlaubern, die damit von München aus in nur 160 Minuten auf der griechischen Insel Kos oder in 120 Minuten auf Mallorca landen. Diese Minuten im Flug sollen nicht nur schnell, sondern auch bequem vergehen: Mit rund 80 Zentimeter ist die Beinfreiheit in der bayerischen Boeing spürbar größer als in üblichen Charter-Maschinen, weshalb der Jet auch nur 196 Passagiere fassen kann, während eine in Großbritannien eingesetzte Boeing 757 mit 228 Sitzen vollgepumpt ist. Die beiden Rolls-Royce-Triebwerke gelten als extrem leise und als besonders sparsam. Gespart wurde auch im Cockpit, in dem nur noch zwei Mann sitzen und die Zahl der Instrumente um 40 Prozent reduziert wurde. Dennoch, so LTS-Flugkapitän Reinhard Oltersdorf, der die Maschine in der vergangenen Woche in sechseinhalb Stunden über den Atlantik brachte, erfährt der Pilot mehr als früher und das auch noch schneller. „Die Technik nimmt uns viel Belastung weg", urteilt er. Der ersten „757" sollen im März nächsten Jahres die zweite und – falls der erwartete Aufwind für die junge LTU-Schwester anhält – einige Monate später die dritte folgen.

Über die Herkunft der künftigen Passagiere macht sich der Newcomer am deutschen Himmel vorerst keine Sorgen, die „Paxe", wie Herr und Frau Passagier im Fliegerjargon heißen, sind quasi home made: LTU hat aus der Pleitemasse des Wienerwald-Konzerns dessen aufstrebendes Touristik-Unternehmen „Jahn-Reisen" für billige 400 000 Mark erworben und dem in München beheimateten Reiseveranstalter nun auch den weiß-blau regionalen Carrier beigesellt. Da mag es wohl kein Zufall sein, daß LTS auf 80 bis 100 000 Buchungen in diesem Jahr hofft und Jahn-Reisen mit ebenfalls 100 000 rechnet.

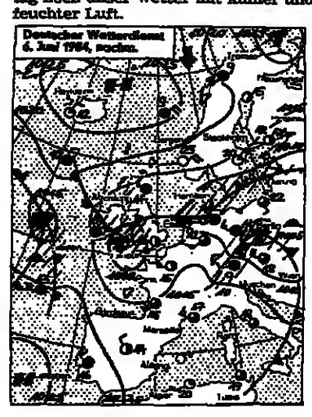
Stichwort: Boeing 757

Die zweistrahlige 757 ist die sparsame, leise und technologisch raffinierte Ausgabe des mit mehr als 1800 Verkäufen erfolgreichsten Passagierdüsenflugzeuges der Welt – der Boeing 727. Außer Tragflächen, Rumpfheck und Fahrwerk wurde vieles vom alten Rekordflugzeug übernommen. Jeden Monat verlassen zur Zeit elf 757-Maschinen die größten Flugzeugwerke der Welt im amerikanischen Seattle. Seit dem Jungfernflug am 19. Februar 1982 wurden bis heute weltweit 140 Maschinen bestellt; 32 sind ausgeliefert. Preis einer Maschine mit 196 Sitzplätzen: Fast 100 Millionen Mark. Um einen Fluggast 1800 Kilometer weit zu befördern, verbrennt die gute alte 727 siebzig Kilogramm Sprit, die neue Maschine begnügt sich mit 40. Reichweite des 99,7 Tonnen wiegenden Kolosses: bis zu 5000 Kilometer. Das 757-Cockpit erinnert an eine Raumfähre; intelligente Navigationssysteme sind „in". An die 160 Kilometer verlegte Kabel signalisieren alle notwendigen Informationen je nach der Wichtigkeit automatisch auf farbigen Bildschirmen. Dennoch steht auch dieses Wunderwerk der Technik bereits wieder im Schatten des noch größeren Bruders, der Boeing 767. Von diesem 289 Fluggäste fassenden zweistrahligen Großraumflieger – als Konkurrenzmodell zum „kleinen Airbus" A 310 gedacht – befinden sich schon 83 in der Luft; 182 weitere sind bestellt.

DIETER THIERBACH

WETTER: Regnerisch und kühl

Wetterlage: Das über Mitteleuropa liegende Tiefdruckgebiet ändert seine Lage nur wenig und bestimmt bis Samstag noch unser Wetter mit kühler und feuchter Luft.



Vorhersage für Donnerstag:

Bundesgebiet und Berlin: In Norddeutschland sowie im Berliner Raum bedeckt und zum Teil noch länger andauernder Regen, sonst wechselnde, vor allem nachmittags stärkere Bewölkung und einzelne Schauer oder Gewitter. Tageshöchsttemperaturen in Regengebieten um 12 Grad, sonst 14 bis 18 Grad. Tiefstwerte in der Nacht zum Freitag 11 bis 7 Grad, allgemein schwachwindig.

Weitere Aussichten:

Weiterhin unbeständig und für die Jahreszeit zu kühl.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:

Berlin	11°	Kairo	29°
Bonn	13°	Kopenhagen	15°
Dresden	10°	Las Palmas	20°
Essen	12°	London	16°
Frankfurt	13°	Madrid	14°
Hamburg	11°	Mailand	16°
List/Sylt	15°	Mallorca	19°
München	9°	Moskau	25°
Stuttgart	13°	Nizza	18°
Algier	20°	Oslo	22°
Amsterdam	13°	Paris	15°
Athen	26°	Prag	12°
Barcelona	15°	Rom	18°
Brüssel	15°	Stockholm	20°
Budapest	16°	Tel Aviv	26°
Bukarest	26°	Tunis	19°
Helsinki	18°	Wien	18°
Istanbul	24°	Zürich	11°

Sonnenaufgang* am Freitag: 5.07 Uhr, Untergang: 21.36 Uhr, **Mondaufgang:** 15.12 Uhr, Untergang: 2.52 Uhr.
* in MESZ, zentraler Ort Kassel

Wilde Streiks treiben Italiener zur Weißglut

Ruf nach staatlichen Gegenmaßnahmen unüberhörbar / Minister forderte die Dienstverpflichtung von Arbeitern

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

„Die Grenze des Erträglichen ist überschritten. Es muß sofort etwas geschehen." Dem Präsidenten der italienischen Christdemokraten, Flaminio Piccoli, riß endgültig der Geduldsfaden, und er gab sich keine sonderliche Mühe, das zu verbergen, seit sein Land wieder einmal durch eine Streikwelle – diesmal hauptsächlich im Transportwesen – zu Lande, zu Wasser und auf den Flughäfen mehr oder weniger lahmgelegt wurde. Vor allem in Rom wurden die Passagiere von Fiumicino Opfer der Streiklust. Aber auch die Fähren-Besatzungen streikten. Auf dem Tyrrhenischen Meer von und nach Sardinien lief einen Tag lang nichts mehr. Der Zugverkehr vor allem in Süditalien stockte und bescherte den Reisenden chaotische Zustände. Zwischen Rom und Neapel standen alle Räder still.

Die Arbeitskämpfe, in denen sich die Arbeitnehmer zum Teil nicht einmal an die von ihren Gewerkschaften festgelegten Normen der Selbstkontrolle halten, wirken nicht nur als Alarmsignal zu Beginn der Touristensaison, sie provozieren auch immer mehr den Protest weiter Bevölkerungskreise, in denen der Ruf nach staatlichen Gegenmaßnahmen laut wird.

Einen ersten Schritt in diese Richtung vollzog der Minister für die Handelsmarine, Carta. Er forderte die örtlich zuständigen Präfekten auf, die streikenden Besatzungen der Sardinien-Fähren kurzerhand dienstzuverpflichten. In Neapel übernahmen Beerespioniere angesichts des drohenden totalen Verkehrschaos einige Züge.

Die Gewerkschaftszentralen machen die für den Transport zuständigen politischen Staatsstellen für die alarmierende Situation auf dem Verkehrssektor verantwortlich. Sie werfen ihnen vor, fällige Tarifverträge immer wieder zu verzögern und sich gegen notwendige personelle Aufstockungen zu sperren. Gleichzeitig ist man sich bei den Gewerkschaften freilich auch des Volkszorns bewußt, den diese Streiks auslösen. Es soll deshalb nicht verschwiegen werden, daß es durchaus auch verantwortungsbewußte Gewerkschaftsfunktionäre gibt, die sich dafür aussprechen, die Ausübung des Streikrechts besonders auf dem Transportsektor endlich, wie in der Verfassung vorgeschrieben, gesetzlich zu regeln.

Nun gibt es aber in Italien drei große Gewerkschaften auf nationaler Ebene: die kommunistisch-sozialistische CGIL, die christdemokratische CISL und die, grob gesprochen, sozialdemokratisch-republikanisch ausgerichtete „Italienische Arbeiterunion" UIL. Nur eine von ihnen, die UIL, empfindet die gesetzliche Regelung des Streikrechts derzeit als vordringlich. Das ist das Problem. Giorgio Benvenuto, Generalsekretär der UIL, sagte in einem Gespräch mit der WELT: „Es ist einfach undenkbar, daß einige Personen in einem strategisch entscheidenden Sektor das Land blockieren können. Auf dem Flughafen Rom-Fiumicino, der der schlechteste der Welt ist, brauchen beispielsweise nur die 13 Angestellten der Zivilluftfahrtbehörde die Arbeit niederzulegen, um den ganzen Flugverkehr zu blockieren. Etwas Ähnliches gibt es im ganzen übrigen Europa nicht."

Tatsache ist, daß in Fiumicino eigentlich fast immer irgend jemand streikt – von den Bediensteten der Zivilluftfahrt über die Feuerwehr bis hin zu dem Bodenpersonal, das für das Gepäck zuständig ist. Die Folge: Kaum je funktioniert alles so, wie es müßte. Benvenuto: „Wenn ich aus Frankfurt mit dem Flugzeug nach Rom komme, habe ich den Eindruck, nicht in einer anderen europäischen Stadt, sondern in der Dritten Welt gelandet zu sein. Aber vielleicht beleidige ich damit ein Land der Dritten Welt, was ich nicht möchte."

Neunzig Prozent der italienischen Bevölkerung würden sich heute nach Ansicht des Gewerkschaftssekretärs bei einem Referendum für eine gesetzliche Regelung des Streikrechts aussprechen. Die anderen beiden Organisationen – die kommunistisch-sozialistische CGIL und die christdemokratische CISL – lehnen sie als Eingriff in die Gewerkschaftsrechte ab. Benvenuto warnt sie: „Eine gesetzliche Regelung weiter hinauszögern bedeutet, dem Ansehen Italiens, aber auch dem Ansehen der Gewerkschaften im Volk schaden."